32101 067356608

Digitized by Google

Geſchichtliche Nachrichten

über die

Weihbiſchöfe von Münſter.

A. Tibus

Geschichtliche Nachrichten

über die

Weihbischöfe von Münster.

Ein Beitrag

zur

Specialgeschichte des Bisthums Münster.

Von

A. Tibus,

Secretair beim Bischöflichen General-Vicariate.

Der Ertrag ist zu guten Zwecken bestimmt.

Münster,

gedruckt und in Commission bei Friedr. Regensberg.

1862.

BX1538
.M8xT5

Digitized by Google

Dem Hochwürdigsten

Bischofe von Dioclea

und gegenwärtigen

Weihbischofe von Münster,

Domcapitulare und geistlichen Rathe,

Herrn

Joannes Boßmann

in tiefer Ehrfurcht

gewidmet.

1541 766776

28. Casparus Maximilianus, L. B. Droste ex Vischering, Episcopus Jerichuntinus, ... 240
29. Clemens Augustus, L. B. Droste ex Vischering, Episcopus Calamensis, ... 269
30. Franciscus Arnoldus Melchers, Episcopus Hebronensis, . . 270
31. Antonius Brinkmann, Episcopus Oropensis, ... 270
32. Joannes Bossmann, Episcopus Dioclensis, ... 271

Die Weihbiſchöfe gehören zur Klaſſe der Titularbiſchöfe (Episcopi titulares in partibus infidelium), d. i. derjenigen Biſchöfe, die zwar der Weihe nach wirkliche Biſchöfe ſind, die aber ſelbſt keiner Diöceſe vorſtehen, ſondern ihre Weihe auf den Titel eines in den Beſitz der Ungläubigen übergegangenen Bisthums, worin es keinen Clerus und kein chriſtliches Volk mehr gibt, empfangen haben. Den Namen Weihbiſchöfe (Propontifices, Proepiscopi, Suffraganei, Adjutores, Vicarii in Pontificalibus Generales) führen ſie von der beſondern Beſtimmung, welche ſie unter den Titularbiſchöfen in der Kirche haben, von der Beſtimmung nämlich, ſolchen Biſchöfen, die wirklich an der Spitze einer Diöceſe ſtehen, als Gehülfen in der Ausübung der Pontificalhandlungen zu dienen. (Ueber die Entſtehung des Inſtituts der Titularbiſchöfe überhaupt und der Weihbiſchöfe insbeſondere, über die Bedingungen, welche zu ihrer Anordnung erfordert werden, ihre Befugniſſe ꝛc. vergleiche Binterim's Denkwürdigkeiten I. Bd. II. Thl., Benedict XIV de Synodo Dioeces. Lib. XIII. Cap. XIV, Lucii Ferraris Bibliotheca (Episcopus), Binterim, Suffraganei Coloniensis, Cap. I., u. A.)

Die erſte Spur eines Weihbiſchofs in Deutſchland glaubt Binterim [1]) im zehnten Jahrhundert in einem Sendſchreiben des Papſtes Johann XV. wahrzunehmen, worin ein gewiſſer Leo Viceepiscopus S. Trevirensis ecclesiae genannt wird. Nach Hontheim [2]) hat Erzbiſchof Poppo von Trier im Jahre 1042 vom Papſt Benedict IX. einen Titularbiſchof als Gehülfen ſich erbeten. Dieſe Beiſpiele ſtehen indeß noch vereinzelt da. Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert aber werden die Weihbiſchöfe in Deutſchland häufiger, namentlich iſt es im nordweſtlichen Deutſchland zunächſt das weit ausgedehnte Bisthum Utrecht, worin dieſelben

[1]) Binterim, Denkwürdigkeiten Bd. I. Theil 2. S. 383.

[2]) Hontheim hist. Trevir. Tom. I. pag. 376.

bereits von der Mitte des zwölften Jahrhunderts an ſtehend gefunden werden [3]). In den Erzbisthümern Cöln, Trier und Mainz iſt dieſes erſt vom Anfange, beziehungsweiſe der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts an der Fall [4]). Und zwar ſind es in dem letztgenannten Jahrhunderte hauptſächlich Biſchöfe der neubekehrten Lieven, Letten, Eſthen und Preußen, welche in den niederdeutſchen Diöceſen als Weihbiſchöfe verwandt wurden, nachdem ſie theils wegen Empörungen, die unter jenen Volksſtämmen noch häufig ausbrachen, theils deshalb, weil ihnen von dem Orden der Deutſchritter die Jurisdiction ſtreitig gemacht wurde, ihre Bisthümer zu verlaſſen ſich genöthigt geſehen und nach Weſtphalen oder dem Rhein, woher ſie der Mehrzahl nach ſtammten, ſich zurückbegeben hatten. So fungiren als Weihbiſchöfe von Trier: Hermann von Apeldern, Biſchof von Lehal, 1229, 1233; Heinrich von Lützelburg, Biſchof von Oeſel, 1240; Dietrich, Biſchof von Wierland, 1247, 1262, 1267; Edmund von Werde, Biſchof von Kurland, 1267; und als Weihbiſchöfe von Cöln: Dietrich, Biſchof von Eſthland, 1213, 1215, 1216; Bernhard, Biſchof von Lehal, 1221 und 1222; Wezelin, Biſchof von Reval, 1227; Baldewin, Biſchof von Semgallen, 1237; Dietrich, Biſchof von Wierland, 1254; Arnold, Biſchof von Semgallen, 1247, 1257, 1259; Heinrich, Biſchof von Oeſel, 1259; Werner, Biſchof v. Kurland, 1276; Hermann, Biſchof von Samland, 1284, 1303 [5]). — Als dann dieſe Biſchöfe theils geſtorben, theils auch in ihre Diöceſen wieder zurückgekehrt waren, traten in Deutſchland Weihbiſchöfe, welche von den in Paläſtina, Syrien, dem lateiniſchen Kaiſerthum u. ſ. w. für die Kirche factiſch verloren gegangenen Bisthümern ihre Titel führten, an die Stelle derſelben; und nach und nach folgten dem Beiſpiele der genannten Erzbiſchöfe auch die übrigen Biſchöfe Deutſchlands. Alle, oder doch faſt alle, ordneten ſich Weihbiſchöfe bei.

---

[3]) Historia Episcopatuum foederati Belgii: Antwerpiae et Ultrajecti, 1733. Tom. I. pag. 14—31.

[4]) Binterim, Suffraganei Colonienses; von Mering, die hohen Würdenträger der Erzdiözeſe Cöln; Holzer, de Proepiscopis Trevirensibus; Marx, Geſchichte des Erzſtifts Trier Bd. I. S. 121.

[5]) Holzer Proep. Trevir.; Binterim Suffr. Colon; Handbuch der Erzdiözeſe Cöln 1854, 1860.

Den Grund der Anordnung der Weihbischöfe beliebt es manchen Geschichtsschreibern ausschließlich in die Verweltlichung der Diöcesanbischöfe zu setzen. Letzteren wird dabei insgemein der Vorwurf gemacht, daß sie seit ihrem Eintritt in die Reihe der Fürsten die Freude an ihren geistlichen Amtsverrichtungen verloren und die Weihbischöfe nur zu dem Ende berufen hätten, um sich der lästigen Pontificalhandlungen gänzlich entschlagen zu können. Dieser Vorwurf ist, sofern er die Fürstbischöfe im Allgemeinen treffen soll, durchaus ungerecht. Für die deutschen Bischöfe des eilften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderts war die Uebernahme der weltlichen Regierung ihrer Sprengel eine durch die Zeitverhältnisse gebotene, unabweisliche Nothwendigkeit. Wäre derselben keine Folge gegeben, dann hätte man im Voraus das Jahr berechnen können, in welchem in den meisten Theilen Deutschlands die alte Barbarei wieder die Stelle des Christenthums eingenommen haben würde. Es liegt nun aber am Tage, daß, sobald jene Nothwendigkeit sich geltend gemacht hatte, auch das Bedürfniß einer Aushülfe für die Bischöfe, vorzugsweise in der Verrichtung der Pontificalhandlungen, fühlbar werden mußte. Im Grunde war dieses Bedürfniß in den meisten deutschen Diöcesen schon vor dem Eintritt der Bischöfe in die Reihe der Fürsten vorhanden, weil eine geregelte Ausübung der Pontificalhandlungen in Diöcesen von großer Ausdehnung, — und als solche müssen die Bisthümer Deutschlands ihrer großen Mehrzahl nach bezeichnet werden, — bei den vielen anderweitigen, den Bischöfen als solchen obliegenden Verrichtungen mehr als die Zeit und Kraft eines Mannes erfordert. Darum war auch die Aufnahme der Weihbischöfe, als sie einmal Eingang gefunden hatten, eine so allgemeine, und haben auch in der Folgezeit gerade solche Diöcesanbischöfe, welche in der Erfüllung ihrer geistlichen wie weltlichen Amtspflichten gleich eifrig waren, nach ihrem Regierungsantritte am meisten sich beeilt, einen Weihbischof sich beizuordnen. Solcher in jeder Beziehung ausgezeichneter Fürstbischöfe läßt sich eine sehr große Zahl namhaft machen. Neben denselben hat es freilich auch nicht wenige andere gegeben, welche über der Sorge für die Befestigung und Ausdehnung ihrer weltlichen Macht die geistliche Verwaltung ihrer Sprengel vernachläßigt oder diese doch gänzlich den Weihbischöfen, Generalvicaren, Archidiaconen u. s. w. überlassen haben. Mehre von ihnen haben sogar

den Empfang der h. Weihen von Jahr zu Jahr verſchoben, mehre andere ſich dieſelben gar nicht ertheilen laſſen. Dieſe und ſonſtige Mißbräuche aber, welche durch die Anordnung der Weihbiſchöfe gewiſſermaßen hervorgerufen oder doch begünſtiget wurden, haben die Väter des Concils von Trient nicht bewegen können, dem ihnen auf gänzliche Aufhebung des Inſtituts der Titularbiſchöfe geſtellten Antrage, welcher keinen anderen Zweck hatte, als die Diöceſanbiſchöfe zu nöthigen, alle Pontificalhandlungen wieder ſelbſt zu verrichten, zu willfahren. Das Concilium hat mit dem Mißbrauche nicht auch den guten Gebrauch aufheben wollen. Es wies jenen Antrag zurück[6]) und traf gegen den Mißbrauch geeignete Vorkehrung. In neuerer Zeit, wo die Biſchöfe glücklicher Weiſe jeder weltlichen Adminiſtration ihrer Sprengel überhoben ſind, iſt das Bedürfniß der Weihbiſchöfe durch die Bulle „de salute animarum“ für ſämmtliche Diöceſen in Preußen ihrer großen Ausdehnung wegen anerkannt, und ſind überdies die weihbiſchöflichen Stellen in allen den Diöceſen unſeres Staates, worin ſie zur Zeit der Bulle beſtanden, ausdrücklich beſtätigt, in den Diöceſen Cöln und Trier aber, worin ſie nicht mehr beſtanden, wiederhergeſtellt. Philipps drückt ſich zwar in Wetzer's und Welte's Kirchenlexicon[7]) dahin aus, als wenn die fragliche Bulle in Preußen nur die Suffraganbiſchöfe von Cöln und Trier anerkannt habe; es lautet aber die betreffende Stelle wörtlich: „Inspectis autem dioecesium Borussici regni amplitudine ac magno dioecesanorum numero,

---

[6]) Pallavicino erzählt in ſeiner Historia Conc. Trid. Lib. XXI. Cap. 8 Nro. 2: „Sublatum fuit id, quod statui parabatur, adversus consuetudinem Episcoporum ex mero titulo. Etenim ut in aedificiis, perinde in magistratibus multa videntur ad luxum, quae cum eorum amotio tentatur, apparent ad rectum usum inducta. In comperto est, ecclesiae necessarium esse moderatum quendam numerum Episcoporum, quibus citra sui gregis detrimentum liceret subvenire aliis in Suffraganeorum munere et a Romano Pontifice legari nuntios et ad alias Episcoporum functiones adhiberi.“ Binterim führt (Denkwürd. Bd. I. S. 385) den Widerſpruch der Väter gegen jenen Antrag mit den Worten an: „Non placet, quod Episcopi titulares penitus tollantur, quum multa contingere possint, tum propter Episcoporum malam valetudinem, tum propter ipsorum senectutem et quam plurima alia, quod non solum utilis sed necessaria eorum opera sit.“

[7]) Bd. III. S. 633,

dum difficile adhuc esset Archiepiscopis et Episcopis, Confirmationis sacramentum Christi fidelibus administrare, aliaque Pontificalia munera sine alterius Episcopi opera et auxilio exercere: hinc nos *confirmantes Suffraganeatus in dioecesibus regni Borussiae, in quibus constituti reperiuntur*, eos in Coloniensi ac Trevirensi dioecesibus redintegramus et de novo constituimus: atque id circo quilibet Archiepiscopus et Episcopus Nos et Romanos Pontifices, successores Nostros, juxta praescriptum morem supplicabit, ut aliquis ecclesiasticus vir, opportunis praeditus requisitis, ad Suffraganei munus designetur, ac praevio canonico processu, servatisque consuetis formis de Episcopatu titulari in partibus infidelium assuetae congruae assignatione provideatur."

Das kirchliche Intereſſe wird es nun ohne Zweifel Vielen wünſchenswerth erſcheinen laſſen, daß, wie es in Betreff der Weihbiſchofe von Cöln und Trier bereits durch die angeführten Schriften von Binterim, von v. Mering und von Holzer geſchehen iſt, ſo auch über die Weihbiſchöfe der übrigen Diöceſen Deutſchlands die vorfindlichen Nachrichten geſammelt werden[8]). Sind die Weihbiſchöfe doch die Männer geweſen, welche unter unſeren Vorfahren viele Jahrhunderte hindurch hauptſächlich das Prieſterthum fortgepflanzt, die h. Firmung geſpendet, unſere Kirchen und Kapellen geweiht, die Aebte der Klöſter benedicirt und die ſonſtigen Pontificalhandlungen verrichtet haben. Dazu kommt, daß nach Inhalt der eben angeführten Schriften den Weihbiſchöfen der Erzdiöceſen Cöln und Trier außer der Ertheilung der geiſtlichen Weihen, der Firmung, Conſecration der Kirchen, Benediction der Aebte und der Ausübung ſonſtiger Pontificalhandlungen meiſtens auch die Diöceſan-Viſitationen, das Predigtamt im Dom und andere wichtige Verrichtungen übertragen waren, daß die große Mehrzahl derſelben durch Gelehrſamkeit, Geſchäftstüchtigkeit und echt prieſterliche

---

[8]) In Tom. II. Rerum Mogunt. p. 422 findet ſich ein Catalog der Weihbiſchöfe von Mainz und im Codex diplom. Mogunt. v. Guden Tom. IV. ein ſolcher der Weihbiſchöfe von Erfurt „sive per Thuringiam, Hassiam, Eichsfeldiam et Saxoniam dioecesis Moguntinae Vicariorum (in Pontificalibus)"; die Histoire ecclesiastique d'Allemagne (Bruxelles 1724) enthält Verzeichniſſe der Weihbiſchöfe ſämmtlicher Diözeſen Deutſchlands.

Tugenden ſich ausgezeichnet, einige in ſchwerer Zeit als wahre Säulen der Kirche ſich erwieſen und mehre andere durch wohlthätige Stiftungen beſondern Anſpruch auf den Dank der Nachwelt ſich erworben haben [9]). Es liegt demnach die Vermuthung nahe, daß auch die Weihbiſchöfe der übrigen Diöceſen nicht blos mit der Verrichtung der Pontificalhandlungen, ſondern häufig auch mit anderen die geiſtliche Verwaltung der Bisthümer betreffenden Aemtern werden beauftragt geweſen ſein und daß in den Reihen dieſer Weihbiſchöfe ebenfalls eine nicht geringe Zahl ausgezeichneter Männer werde angetroffen werden. Falls aber dieſe Vermuthung, wie zu erwarten ſteht, durch die in den einzelnen Diöceſen anzuſtellenden Nachforſchungen beſtätigt wird, würde daraus zugleich das die Diöceſanbiſchöfe ehrende Zeugniß ſich ergeben, daß ſie in der Wahl der Männer, welche ſie mit dem weihbiſchöflichen Amte betraut haben, mit großer Umſicht zu Werke gegangen ſind. Indeſſen zu welchen Ergebniſſen die Nachforſchungen in den einzelnen Diöceſen auch führen mögen, immerhin werden dieſelben intereſſante Beiträge zur Special-Geſchichte der Bisthümer liefern.

Ueber die Weihbiſchöfe von Münſter enthalten nachfolgende Blätter den Anfang einer Sammlung der vorfindlichen Nachrichten. Wir ſagen den Anfang einer Sammlung; denn ſo ſehr wir auch nach Vollſtändigkeit geſtrebt haben, war es uns doch unmöglich, alle vorhandenen Quellen, vorzüglich die zahlreichen in den verſchiedenen hieſigen und auswärtigen Archiven enthaltenen handſchriftlichen, zu benutzen. Dennoch haben wir kein Bedenken getragen, unſere Sammlung der Oeffentlichkeit zu übergeben, weil wir einerſeits glaubten, daß dieſelbe als Anfang ſchon allen Freunden der Geſchichte dieſes Bisthums nicht unwillkommen ſein würde, und weil andererſeits uns die Veröffentlichung der Sammlung der geeignetſte Weg zu ſein ſchien, ihre Vervollſtändigung herbeizuführen. Wie nämlich ſchon die Veröffentlichung des einfachen Namenver-

---

[9]) Vgl. Marx Geſchichte des Erzſtifts Trier Abth. I Bd. I. S. 231 ff. und deſſelben Aufſatz in Wetzer's und Welte's, Kirchenlexicon Bd. XI. S. 251. Binterim ſagt im Eingange ſeiner Schrift über die Weihbiſchöfe von Cöln: „Eos non ultimas in Ecclesia specialiter Coloniensi fuisse columnas testatur historia Archiepiscoporum Hermanni Wiedani et Gebhardi Truchsesii, testantur tot praeclara monumenta et divites fundationes“.

zeichniſſes der Münſterſchen Weihbiſchöfe im jüngſten Schematismus der Diöceſe [10]) Veranlaſſung bot, daß wir mit mehreren auf dieſelben bezüglichen Mittheilungen erfreut wurden, wofür wir hiermit unſern verbindlichſten Dank ausſprechen, ſo, dürfen wir hoffen, werden die Freunde der Geſchichte dieſes Bisthums jetzt um ſo mehr Intereſſe daran finden, uns das Material zu einer allſeitigen Würdigung des Lebens und Wirkens der hieſigen Weihbiſchöfe vollſtändig herbeiſchaffen zu helfen.

Einen großen Theil der von uns mitgetheilten Nachrichten lieferten Documente und Notizen, welche ſich in den Acten des hieſigen biſchöflichen General-Vicariats vorfanden; wir haben dieſe Quellen, mit Ausnahme der Ordinations- und Firmungs-Regiſter, die ſelbſtredend nur in Auszügen ſich mittheilen ließen, ganz, wie ſie ſich uns darboten, wiederzugeben uns bemüht und dabei ſelbſt anſcheinend unbedeutende Notizen der Mittheilung nicht für unwerth gehalten. Im Uebrigen ſind die Quellen an den bezüglichen Stellen ſorgfältig vermerkt. Hinſichtlich der von uns beigefügten Erläuterungen ſei bemerkt, daß wir keinen Anſpruch darauf machen, überall das Richtige getroffen zu haben. Wir werden vielmehr jede gegründete Ausſtellung mit Dank entgegennehmen.

---

[10]) Es enthält dieſes Verzeichniß ſchon doppelt ſo viele Namen als das uns damals noch unbekannte Verzeichniß der Histoire eccl. d'Allemagne; dennoch müſſen wir auch jenes jetzt als unvollſtändig und in einzelnen Angaben als unrichtig bezeichnen.

Die beiden Weihbiſchöfe, welche zuerſt in der Diözeſe Münſter auftreten, gehören, wie die erſten der Erzdiöceſen Cöln und Trier, zur Zahl derjenigen Biſchöfe, wovon im Eingange bereits Rede war, welche nämlich ihre unter den öſtlichen Heiden neu gegründeten Bisthümer wieder aufgeben mußten und nach Deutſchland zurückkehrten, wo ſie als biſchöfliche Gehülfen ſich verwenden ließen. Es ſind: Christianus, Episcopus Lecowiensis, und Edmundus, Episcopus Curoniensis. Beide fungiren als Weihbiſchöfe, wie wir ſehen werden, in unſerer Diöceſe nur kurze Zeit, und zwar unter Diöceſanbiſchöfen, von welchen der eine, Wilhelm von Holt, die Conſecration gar nicht empfangen hatte, der andere, Gerhard von der Mark, wegen der über ihn verhängten Excommunication zeitweilig keine biſchöfliche Functionen verrichten durfte. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß ſie durch ihre, wenn auch noch ſo kurze Wirkſamkeit viel dazu beigetragen haben, daß das Bedürfniß der Anſtellung ſtändiger Weihbiſchöfe in der Diöceſe allgemein erkannt worden iſt. Denn nach ihrem Abgange beginnt ſofort die Reihe der ſtändigen Weihbiſchöfe, obſchon erſt hundert Jahre ſpäter wieder der Fall eintrat, daß ein nicht conſecrirter Biſchof an der Spitze der Diöceſe ſtand. Daß aber das Bedürfniß einer ſtändigen Aushülfe für die Biſchöfe von Münſter vorhanden war, zeigt ein Blick auf die damalige Ausdehnung und eigenthümliche Zuſammenſetzung des Bisthums. Daſſelbe beſtand in kirchlicher Beziehung ſeit den Zeiten des h. Ludgerus aus zwei Theilen, dem ſächſiſchen und frieſiſchen.

Der erſtere erſtreckte ſich über:

1. den gegenwärtigen Regierungsbezirk Münſter mit Ausſchluß
   a) des Kreiſes Recklinghauſen, ſoweit er jenſeits der Lippe liegt,
   b) des Kreiſes Tecklenburg, (die Stadt Bevergern kam erſt im Jahre 1400 an das Bisthum Münſter),
2. die frühere Grafſchaft Bentheim,

3. die auf jetzigem holländiſchen Gebiete belegenen Pfarreien Bredevort, Winterswick, Alten, Dienxperloe, Terborg, Versholdt, Sylvoldt, Lichtenau, Rhede, Grolle, Hengell, Geisteren, Eibergen und die Grafſchaft Borkeloe.

4. die jetzt im Kreiſe Rees belegene Pfarrei Brünen, welche die Klöſter Marienthal und Marienvrede in ſich ſchloß und bis vor die Thore Weſels reichte; ſelbſt noch die Mathena-Kirche zu Weſel (ecclesia suburbia) gehörte zur Diöceſe Münſter.

Der frieſiſche Biſthumstheil umfaßte die fünf oſtwärts der Lauwers gelegenen frieſiſchen Gaue: Huchmerchi, Hunusga, Fivilga, Emisga und Fediritga nebſt der Inſel Bant. Dieſer vom Biſchofsſitze ſo ſehr entlegene Theil zählte nach dem von Kindlinger mitgetheilten der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts angehörigen Registrum curarum terrae Friesiae Monasteriensis Dioecesis in dreizehn Propſteien nicht weniger als 319 Kirchſpiele [11]) — alſo faſt eben ſo viele, als es deren jetzt im ganzen preußiſchen Antheile des Biſthums Münſter gibt —, und mehr als dreißig Klöſter, von welchen gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts einige von je 400 bis 1000 Cönobiten bewohnt waren [12]). — Wir werden hiernach annehmen dürfen, daß bei der Berufung der

---

[11]) Der Gau Huchmerchi zählte in 3 Propſteien 81 Kirchſpiele, der Gau Hunusga in 1 Propſtei 18, der Gau Fivilga in 2 Propſteien 63, der Gau Emisga in 6 Propſteien 142 und der Gau Febiritga in 1 Propſtei 15 Kirchſpiele. An dreißig dieſer Kirchſpiele ſind im Laufe der Jahrhunderte von den Fluthen der Nordſee verſchlungen worden. Die drei erſten Gaue lagen weſtlich vom Dollart und fallen ungefähr mit der jetzigen holländiſchen Provinz Groningen zuſammen, (die Stadt Groningen gehörte nicht zur Diözeſe Münſter ſondern nach Utrecht); die beiden letzten Gaue lagen öſtlich vom Dollart und gehören jetzt zu Hannover. (cf. Leopold v. Lebebur. Die fünf münſterſchen Gaue und die ſieben Seelande Frieslands, Berlin 1836.) Emmius ſagt allgemein von den alten Frieſen „eos Religioni mirum in modum deditos atque in eam munificentissimos fuisse, unde incredibiles illae Coenobiorum opes, illi sacerdotum reditus in usum sacrorum sponte collati.“

[12]) „Sola Frisia (orientalis et occidentalis) VII. Abbatias et nonaginta Coenobia numerabat. Urbs Groninga et Groninganus ager iis etiam

Weihbiſchöfe für unſere Diöceſe hauptſächlich die Rückſicht auf den frieſiſchen Bisthumsantheil obgewaltet habe [13]). Leider hat dieſe Fürſorge die wiederholten Auflehnungen der Frieſen gegen ihre geiſtliche Obrigkeit und ihren ſpätern Abfall von der Kirche nicht verhindern können. Was ſchon im dreizehnten Jahrhundert, in welchem außer den Weihbiſchöfen auch die Biſchöfe von Münſter ſelbſt häufig in den frieſiſchen Gauen erſchienen „causa visitandi et ad corrigendos subditos suae Dioecesis secundum consuetudinem antiquam et approbatam“, wie der Fortſetzer des Chron. Menconis (apud Matth. l. c.) von Biſchof Everhard ſagt, wahrhaft Noth that, wurde erſt im Jahre 1561, wo es bereits zu ſpät war, durchgefübrt, als nämlich Papſt Pius IV. unter der Regierung Phillipps II. Utrecht zur Metropolitankirche erhob, derſelben die neuerrichteten Bisthümer Harlem, Deventer, Leuwarden, Groningen und Middelburg unterordnete und dem Bisthume Groningen einen großen Theil der Münſterſchen Gaue einverleibte. „Si priscis temporibus“, ſagt der Papſt in der betreffenden Executions-Bulle, „dum ejusdem regionis populi multiplicari coe-

---

abundabat. Coenobitae in iis ingenti et incredibili numero. Eorum numerum conjicere utcunque licet ex illis, qui memorabili et tristi anni a Virgineo partu LXXXVII post millesimum ducentesimum postridie D. Barbarae sub noctis medium diluvio, absorpti sunt, ex inspectorum relatione.

„„Visitatores, inquit Sibrandus Leo (in vita et gestis Abbatum in Lidlum in Mathaci anal. veteris aevi Tom. III. p. 550) constituti Dn. Abbas in Florido Horto et Praepositus in Schilvolda, ab ipso patre Horti Divae Virginis sumpserunt exordium. In Monasterio ipsius comperti CCCC. Coenobitae, in Lidlum sexcenti. In Vinea Domini fuere dispersi ob inediam. In Dockum CCCC. In Marna CC. Quadraginta. In Florido Horto in Wittewerum mille: in Porta Frisiae Orientalis quadraginta: in Langermonka centum: in Schilvolda centum sexaginta: in Ecclesia Montis Oliveti Fecn circiter viginti: in Scona monte viginte: in Sepulcbro S. Mariae Duven-Cloester centum septuaginta: in Heiligerlee centum et octoginta, in Appelscba der Appel septuaginta . . . In vera charitate LVI. In alant ripa Marnae XC. In Pallamarum centum nonaginta““ etc. (Historia Episcopat. foed. Belgii in Prologo. Cf. Historia Episcopatuum Leovard. et Groning.

[13]) (Historia Episcopatuum foederati Belgii — Episcopatus Croningen. pag. 6.) Vergl. Hobbelings Beſchreibung des Stifts Münſter S. 112.

perunt, ibi Cathedralium ecclesiarum numerus similiter adauctus illisque de Catholicis bonisque Praesulibus opportuno tempore prospectum fuisset, tot perniciosa haeresium dogmata, quibus in circumvicinis partium illarum locis religio christiana misere concutitur, non ita invaluissent“

In Uebereinſtimmung mit oben Geſagtem laſſen die über die erſten Weihbiſchöfe von Münſter auf uns gekommenen, freilich ſehr ſpärlichen, Nachrichten dieſelben in Friesland thätig erſcheinen. Ueber den erſten derſelben,

I. Christianus,

Episcopus Lecowiensis,

berichtet das Chronicon Menconis [14]): „Anno Domini MCCLIX. mortuus est Otto Monasteriensis Episcopus natione Lippensis, Successit Dominus Wilhelmus nepos Domini Ludolfi Episcopi. Eodem anno consecrata est ecclesia Floridi Orti a Domino Christiano Lecowiensi Episcopo, vigilia nativitatis beatae virginis, praesente Domino Wilhelmo, electo Monasteriensis ecclesiae, cum summo altari et Sancti Viti, quod est in medio ecclesiae. Sequenti die in festo beatae virginis consecrata sunt alia quinque altaria [15]).

---

[14]) Math. anal. vet. aevi. Tom. II. p. 158.

[15]) Das Prämonſtratenſer Kloſter Floridus Hortus, deſſen Kirche Weihbiſchof Chriſtian conſecrirte, lag in Wittewerum („sic dictum a candidis Coenobitarum cucullis ad distinctionem aliorum Werumorum“) im Gau Fivilga. Es war anno 1209 durch Emo de Romerswert und Emo frühern Pleban in Hubinga, ſpätern Abt des Kloſters, unter Genehmigung Biſchofs Otto I. von Münſter gegründet. Dem Emo folgte als zweiter Abt Paulus und ſeit 1242 als dritter Menco, der Verfaſſer des Chronicons, † 1273. Der Bau der Kloſterkirche wurde 1238 durch „magistrum Everardum lapicidariae artis peritum natione Coloniensem“ und deſſen Söhne begonnen und im Jahre, worin die Conſecration ſtattfand, vollendet. Im Jahre 1290 zählte Wittewerum mit Einſchluß der Mitglieder des Frauenkloſters campus Rosarum (ſiehe unten) 1000 Cönobiten, im Jahre 1561 aber nur noch vier Mönche. Durch die bereits erwähnte päpſtliche Bulle von dieſem Jahre wurde das Kloſter ſupprimirt, die Einkünfte deſſelben zur Dotation des neuen Bisthums Groningen

Wilhelm von Holt war der erſte nicht conſecrirte Biſchof von Münſter, übrigens ein ſtreng kirchlich geſinnter Mann. Es muß angenommen werden, daß er die biſchöfliche Weihe nur deshalb nicht empfangen hat, weil er das canoniſche Alter noch nicht erreicht hatte. Er ſtarb ſchon nach kaum anderthalbjähriger Regierung, und, wie alle ſeine Vorgänger, ſo hatten auch ſeine unmittelbaren Nachfolger, Gerhard von der Mark (1261—1272), Everhard von Dieſt (1275—1301), Otto von Ritberg (1301—1308) und Ludwig von Heſſen (1310—1357) die biſchöfliche Weihe.

Auch Herm. Kock [16]) führt „Christianum Ep. Lecowiensem“ als erſten Weihbiſchof von Münſter an und bezieht ſich dabei auf eine Schrift „Delices de Pays-bas“. Wir haben dieſe Quelle nicht ausfindig machen können, wohl aber fanden wir in dem Verzeichniſſe der Münſterſchen Weihbiſchöfe, welches die „Histoire ecclesiastique d'Allemagne“ [17]) enthält, an erſter Stelle genannt „Chrétien Evêque de Lecovie ou Luccorie, Suffragant de Munster l'an 1259.“

Christianus Lecowiensis war höchſt wahrſcheinlich, wie auch Dr. Rog. Wilmans glaubt [18]), kein anderer als Chriſtian, erſter

---

überwieſen und dem letzten Abte eine Präbende im Domcapitel übertragen. Der bald folgende Abfall der Niederlande löſ'te die neuen Bisthümer wieder auf und der mit dem Abfall ſich erhebende Bilderſturm verwüſtete wie allenthalben ſo auch in Wittewerum Kirchen und Klöſter. (Chron. Emonis et. Menconis bei Math. l. c. p. 8 und 132; Sibrandus Leo l. c. Historia Episcop. foed. Belgii Tom. II. P. IV. p. 52.)

16) Series Episcop. Monasteriens. (Münſter 1802.) P. II. p. 6.

17) Bd. I. 361.

18) Weſtphäliſches Urkundenbuch, S. 473. Die von Dr, Wilmans an dieſer Stelle unter Nr. 917 mitgetheilte Urkunde lautet: „G. Dei gratia ecclesie Monasteriensis episcopus idemque dux per terminos nostre dyocesis omnibus presens scriptum visuris notum esse cupimus et scripto protestamur eodem, quod dilectus in Christo frater Bernardus dictus Scotto, commendator domus fratrum Theutonicorum ssncti Georgi in Monasterio, bona quedam dicta Calveswinckele*) emptione legali nomine domus ejusdem emit et proprietatem eorundem bonorum cum sollempnitate ad id consueta suscepit, et postmodum bonis eisdem

*) Dr. Wilmans bemerkt: Calveswinckele iſt die aus älteren Karten noch vorkommende Bauerſchaft Caſewinkel im Kirchſpiel Handorf; auch das Copiar bezeichnet das Gut als „Richters Erbe zu Handorf“.

Biſchof von Litthauen, über den ſich folgende Nachrichten finden: Er war früher frater presbyter hospitalis sanctae Mariae Theutonicorum in Livonia und Religionslehrer des litthauiſchen Königs Mindowe. Dieſer hatte ſich ums Jahr 1251 taufen laſſen und durch ſeinen Eifer, die ihm untergebenen Völkerſchaften ebenfalls für die chriſtliche Religion zu gewinnen, den Papſt Innocenz IV. bewogen, ihn und ſein Haus, ſowie ſein ganzes Reich unter den beſondern Schutz des apoſtoliſchen Stuhles zu ſtellen und ihn durch den Biſchof von Culm feierlichſt zum Könige krönen zu laſſen. Auch hatte der Papſt damals ſchon demſelben Biſchofe von Culm den Auftrag ertheilt, ſich nach einem geeigneten Manne umzuſehen, den er zum Biſchof weihen und als ſolchem die geiſtliche Adminiſtration des litthauiſchen Landes übertragen könne, mit dem Bedeuten jedoch, daß vor dieſer Uebertragung Mindove zur Gründung einer Cathedralkirche im Lande das erforderliche Grundſtück und eine anſtändige Dotation überwieſen haben müſſe, und daß ferner der neue Biſchof direct dem apoſtoliſchen Stuhle unterzuordnen, ihm daher der gewöhnliche Biſchofseid im Namen des Papſtes und der römiſchen Kirche abzufordern ſei [19]). Dieſen Auftrag brachte der Biſchof von Culm nicht zur Ausführung, denn zwei Jahre ſpäter (24. Juli 1253) wurde vom Papſte ein gleichlautender Auftrag an den Erzbiſchof von Liefland und Preußen gerichtet, jetzt aber mit dem Bemerken, daß Mindowe ſich bereit erklärt habe, die Cathedralkirche auf ſeine Koſten zu erbauen und überreichlich zu dotiren. Bevor aber dieſes Schreiben in die Hände

---

warantizatus legitime a quodam Johanne dicto de Busge milite, a quo ipsa bona sunt empta, quiete possedit nomine domus predicte, cujus fratres fructus bonorum ipsorum epicopo Christiano bone memorie ad tempus tantum vite ipsius et non ultra assignaverant, proprietate sepedictorum bonorum sue domui reservata. Quam ob rem mortuo dicto episcopo fratri ipsius Frethericо militi vel cuiquam alii nichil iuris in bonis prefatis omnino competit, nisi tantum domui et ejus fratribus antedicte. In cuius rei noticiam etc. Datum Monasterii a. d. MCC°LXX° primo, tertio nonas Decembris."

[19]) Augustin Theiner, Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae, Romae 1860. Nr. 102, 103, 104 u. 105. Die unter dieſen Nummern von Theiner mitgetheilten Urkunden, deren Inhalt wir oben kurz zuſammenſtellten, ſind ſämmtlich datirt vom 17. Juli 1251.

des Erzbiſchofs gelangte, hatte dieſer bereits den Deutſchordens-Bruder Chriſtian, den auch der Papſt und König Mindowe früher empfohlen hatten, zum Biſchofe von Litthauen conſecrirt und als einen ihm untergeordneten Suffraganbiſchof vereidet. Gegen die Weihe Chriſtians wurde nichts eingewendet, aber weder Mindowe noch der Papſt waren mit ſeiner Vereidigung als Suffragan des Erzbiſchofs einverſtanden. Chriſtian wurde daher unterm 20. Sept. 1254 ſeines dem Erzbiſchofe geleiſteten Eides entbunden und an den Biſchof von Naumburg gewieſen, um in deſſen Hand dem Papſte und der Kirche den Eid zu ſchwören [20]). Zu einem feſten Wohnſitze im Litthauiſchen iſt Chriſtian nicht gelangt. Beſtändige Empörungen der zum großen Theile noch heidniſchen Einwohner hinderten ihn daran. Dieſe wurden zwar Anfangs mit Hülfe des Deutſchordens glücklich beſiegt, führten aber im Jahre 1263 zur Ermordung Mindowe's und zur Unterdrückung des Chriſtenthums. Schon im Jahre 1254 erläßt Chriſtian dem Deutſchorden den Biſchofszehnten in denjenigen Landen, welche ihm von Mindowe geſchenkt waren, damit der Orden ihn und ſein neues Bisthum beſchützen ſolle, und im Jahre 1260 vermachte Mindowe dem Deutſchorden ſein ganzes Königreich aus Dankbarkeit für deſſen Verdienſte, ſofern er ohne Erben ſterbe. Anfangs deſſelben Jahres 1260 hatte Papſt Alexander IV. dem Deutſchorden in Liefland nicht nur die Ländereien, die der König von Litthauen (Mindowe) ihm geſchenkt, ſondern auch die von dem neuen Biſchofe a. 1254 abgetretenen Zehnten aus jenen Ländereien beſtätigt [21]).

Nun aber ſteht durch die oben angeführte von Dr. Wilmans mitgetheilte Urkunde feſt, daß das Deutſchordenshaus zu St. Georg in Münſter das in der Bauerſchaft Kaſewinkel, Kirchſpiels Handorf, liegende Richters-Erbe einem Biſchofe Chriſtian zur Nutznießung auf Lebenszeit überwieſen hat, und im Jahre 1271, III. Non. Decbr. der Bruder dieſes Biſchofs, Ritter Fretherich, welcher nach dem Tode deſſelben Anſprüche auf jenes Erbe gemacht hatte, vom Biſchofe Gerhard von Münſter abgewieſen worden iſt, weil das Ordenshaus ſich das Eigenthumsrecht reſervirt hatte. Es liegt

---

[20]) Theiner l. c. Nr. 111, 120, 121,

[21]) Voigt, Codex dipl. Prussicus I. Regeſten XIV u. XVIII.

demnach der Schluß nahe, daß dieſer Biſchof Chriſtian eben jener erſte Biſchof von Litthauen iſt, daß er bald nach dem Jahre 1254 die Verwaltung ſeines Bisthums ganz dem Deutſchorden übertragen hat, und dagegen ihm vom Orden jenes Erbe im Kirchſpiele Handorf auf Lebenszeit zum Unterhalt überwieſen worden iſt. Eben ſo nahe aber liegt der weitere Schluß, daß der a. 1259 als erſter Weihbiſchof in der Diöceſe Münſter auftretende Christianus Lecowiensis und Chriſtian erſter Biſchof von Litthauen identiſch ſind. Hiernach wäre der eben erwähnten Urkunde zufolge obigen Notizen noch beizufügen, daß Chriſtian von ritterlichem Geſchlechte geweſen, wahrſcheinlich von Geburt der hieſigen Gegend angehört hat und vor Decbr. 1271 geſtorben iſt.

Die Diöceſe Münſter hat Chriſtian bereits bald nach dem Tode Biſchofs Wilhelm verlaſſen; denn unter dem 15. April 1262 verleiht er von Mainz aus der St. Katharinen-Kapelle bei Frankfurt einen Ablaß von 40 Tagen mit dem Beifügen: „accedente consensu reverendi patris et *domini nostri* Wernheri archiepiscopi moguntini, loci ejusdem dioecesani[22]). Wir finden ihn dann noch erwähnt in drei Ablaßbewilligungen vom J. 1268 (September)[23]), welche — die erſte von Fredericus Kareliensis Ep. et Darwecensis Ecclesiae postulatus, die zweite von Theodoricus Numburgensis Ep., die dritte von Fridericus Ep. Marsburgensis — zu Gunſten der Kirche des Ciſtercienſer-Kloſters Porta coeli ausgefertigt wurden. Alle drei beſagen, daß bei der Einweihung dieſer Kirche Biſchof Chriſtian zugegen geweſen ſei.

Was den Bisthumstitel betrifft, welchen Chriſtian führte, ſo nennt ihn Menco „Ep. Lecowiensis“, Kock „Ep. Lecoviensis“, die histoire ecclesiastique d'Allemagne „Evêque de Lecovie ou Luccorie“, Theiner „Ep. Lethovien“, Boehmer „Ep. Licowien“, die Thuringia sacra „Ep. Lithociensis, Leoteviensis, Lithoviensis“ Die Form Lethoviensis, wofür auch Littovien, Lettovien, Letovien, Lithuanien und Luthuanien vorkommt, wird die richtige ſein, wenn nicht etwa der Ort, wo König Mindowe die Cathedralkirche erbauen wollte, Lecow oder Licow geheißen hat.

---

[22]) Boehmer, Codex diplom. Moenofranc. I. 127.

[23]) Thuringia sacra: Justini Perluchii Chronicon Portense, Cap. IV. p. 896—97.

II. Edmundus ab Insula,

Episcopus Curoniensis,

Edmund vom Werth gehörte einem Rittergeschlechte an, welches von der zwischen Besselich und Mollendar gelegenen, zur Pfarre Vallendar bei Coblenz gehörigen Rheininsel Niederwerth seinen Namen führt und von welchem der einzige noch übrige Zweig unter dem Namen von Heddesdorf blüht. Sein Bruder Heinrich war 1262 Pfarrer von Leudesdorf, gegenüber Andernach [24]). Edmund wurde Deutschordensbruder und seit 1263 Bischof von Kurland. Wiederholte gegen sein Leben angezettelte Verschwörungen bewogen ihn im vierten Jahre nach empfangener Consecration, sein Bisthum zu verlassen und im Erzstifte Trier seinen Wohnsitz zu nehmen, wo Erzbischof Heinrich (1260—1268) sich seiner bald als Weihbischofs bediente. — Im Jahre 1267, fer. 3. post. Dom. Invocavit, consecrirte er auf Ansuchen des Abtes und Klosters zu Romersdorf in dessen Curie zu Adenrode einen Altar zu Ehren des h. Joseph und verlieh der Kapelle einen Ablaß von 40 Tagen und einer Carena [25]). — In demselben Jahre noch tritt Edmund als Weihbischof von Lüttich auf [26]), und im J. 1268 beruft ihn Bischof Gerhard von der Mark als Weihbischof nach Münster [27]). Das Chron. Menconis enthält wieder folgende Nachricht

---

[24]) Rheinischer Antiquarius III. Bd. I. 71 und Bd. VI. 19. Zu demselben Geschlechte gehören: Wilhelm von dem Werth 1258; Theodorich vom Werth, Ritter 1265; Heinrich vom Werth, genannt der Rothe, 1280, 1299; Rudolph vom Werth, 1295; Johann vom Werth, Ritter, zusammt seiner Hausfrau Harburgis 1321 und 1324. Ein späterer Johann wird 1372 und 1376 erwähnt. Noch werden genannt: Damair von Werde, Dechant an der Kirche B. M. V. zu Wesel 1380 und 1391; Joannes ex militibus de Insula, plebanus insignis in Engers 1400; Henricus de Insula, Canonicus Monasteriensis, 1320; Sanderus de Insula, miles 1383, 1387; Alexander de Insula, miles, 12 .., Joannes de Werde, Burgmann des Erzbischofs Dietrich von Trier bei Ehrenbreitstein, 1303. Cfr. Rhein. Antiq. l. c. und Holzer, Proep. Trev. p. 23.

[25]) Holzer. l. c. — Rhein. Antiq. II. Bd. V. 391.

[26]) Histoire eccles. d'Allemagne l. 338.

[27]) Histoire eccles. d'Allemagne l. 362.

„Eodem anno (1268) dedicata fuit ecclesia in Campo Rosarum [28]) per venerabilem virum D. Edmundum Episcopum Turoniensem, qui fuit de ordine militum Theutonicorum, quia Dominus Episcopus Monasteriensis, licet esset in Frisia, tamen propter captivitatem . . . Episcopi Patburnensis officio suo non fungebatur, non quod sententia judicis in eum fuerit prolata, sed quia omnis sacrilegium in ecclesiasticas personas committens ipso jure est excommunicatus et maxime in Episcopos et sacerdotes. Consecrata est autem ecclesia in crastino nativitatis beatae mariae virginis ad honorem ejusdem sanctae virginis.“

Edmund wird hier Ep. Turoniensis ſtatt Curoniensis genannt mit dem Beifügen aber, daß er Deutſchordensritter geweſen ſei. Die histoire ecclesiastique, welche ihn in dem Verzeichniſſe der Weihbiſchöfe von Lüttich einfach als „Evêque de Curonie“ bezeichnet, führt ihn in dem Verzeichniſſe der Weihbiſchöfe von Münſter als „Evêque de Virone“ [29]), Religieux de l'Ordre Theutonique“ auf. Unzweifelhaft beziehen ſich alle drei Nachrichten auf dieſelbe Perſon; der Titel Curoniensis aber ſteht durch die von Holzer angeführte Urkunde feſt.

Mit der Gefangenſchaft des Biſchofs von Paderborn und der über Biſchof Gerhard verhängten Excommunikation, wovon Menco redet, hatte es dieſe Bewandtniß: Der ſonſt ſo verdienſtvolle Biſchof Gerhard war in dem Kriege, welchen der Erzbiſchof Engelbert II. von Cöln wider den aufrühreriſchen Offizial der kölner Kirche, den Grafen Wilhelm von Jülich, zu führen hatte, ſammt dem Biſchofe von Osnabrück und den Grafen von der Mark und von Waldeck auf die Seite des Grafen von Jülich getreten, während der Bi-

---

[28]) Das Kloſter Campus Rosarum war ein ebenfalls in Wittewerum im Gau Fivilga gelegenes und von Emo dem Gründer des Kloſters Floridus Horlus geſtiftetes Frauenkloſter, Prämonſtratenſer-Ordens. Menco nämlich ſchreibt von Emo ad annum 1237: „Coram positis fratribus et sororibus in novo claustro, cui ipse tamquam rigator nomen Campus Rosarum imposuit, de laboribus et aerumnis ereptus dormivit cum patribus suis.“

[29]) Das Bisthum Wierland und Harrien bildet einen Theil von Eſthland. Cfr. Holzer l. c. pag. 19.

ſchof von Paderborn nebſt den Grafen von Ravensberg, von Ritberg, von der Lippe, von Steinfurt und von Arnsberg dem Erzbiſchofe Hülfe leiſteten. In der Schlacht bei Zülpich (18. October 1267), in welcher der Erzbiſchof in die Gefangenſchaft des Grafen von Jülich gerieth, nahm Biſchof Gerhard den Biſchof von Paderborn und den Grafen von Ritberg gefangen. Dadurch zog er ſich ipso jure die Excommunikation und hiermit die Unfähigkeit zu, kirchliche Functionen zu verrichten. Unterm 26. Auguſt 1268 ſprach dann der päpſtliche Nuntius Bernhard a Castaneto über den „jam dudum a canone“ excommunicirten Biſchof Gerhard, der noch immer den Biſchof von Paderborn gefangen hielt, auch die förmliche Excommunikations-Sentenz aus und unterwarf zugleich das Stift Münſter, ſowie jeden Ort, an welchem ſich der Biſchof aufhalten würde, dem Interdict[30]). Dieſe Sentenz aber konnte offenbar 14 Tage nach ihrem Datum noch nicht in Friesland bekannt ſein, und hieraus erklären ſich einfach Menco's Worte: „non quod sententia judicis in eum fuerit prolata“[31]). Schon vier Monate nach der Conſecrationsfeier in Campo Rosarum, im Januar 1269 nämlich, kam die Ausſöhnung zwiſchen Biſchof Gerhard und dem Biſchofe Simon von Paderborn zu Stande, wobei letzterer ſich vor Allem dazu verpflichtete, die Losſprechung des Biſchofs von Münſter und ſeiner Diöceſe von der Kirchenſtrafe zu erwirken[32]).

Das Bekanntwerden der über Biſchof Gerhard und ſeine Diöceſe verhängten Kirchenſtrafe ſcheint Edmund bewogen zu haben, ſeine Stellung zu dieſem Biſchofe aufzugeben und ſich in den zur

---

[30]) Lacomblet II. Nr. 582. — Schaten ad an. 1268.

[31]) Menco ſagt ferner nicht, daß Biſchof Gerhard bei der Conſecration zugegen geweſen ſei, wie er dieſes oben von Biſchof Wilhelm in Betreff der Conſecration in Florido Horto erwähnt hat, ſondern nur allgemein, daß er in Friesland ſich aufgehalten habe. Es war dem Biſchofe Gerhard auch ſchon als bloßem excommunicatus a canone nicht geſtattet, jener Feier beizuwohnen, weil er gleich nach verübtem Sacrilegium vitandus war, was vor der Conſtitution Mantins V. von jedem Excommunicirten ohne Unterſchied galt, und von dem notoriſchen percussor clerici auch nach dieſer Conſtitution ſelbſt in dem Falle Geltung hat, wenn er nicht namentlich excommunicirt iſt.

[32]) Nieſert U.-B. I. II. 258.

Diöceſe Utrecht gehörenden Theil Frieslands zurückzuziehen. Noch im Jahre 1268 predigt er daſelbſt den Kreuzzug zur Wiedergewinnung des gelobten Landes und verrichtet in dem Kloſter Lidlum, ebenfalls Prämonſtratenſer-Ordens, verſchiedene Pontificalhandlungen. Sibrandus Leo[33]) ſchreibt darüber: „Anno Domini 1268 Edmundus, Episcopi Trajectensis Vicarius, crucem pro recuperanda terra sancta in Frisia praedicans precibus Hoitonis Abbatis ecclesiam novam Deo omnipotenti, divae Virgini, Joanni Bap. ac S. Mariae Magdalenae dedicat, postridie ad utrumque latus duo altaria nova, triduo exinde posterioris S. aedis partis altaria omnia consecrat. Hinc antiquam vallem a novo restauratam divae Ursulae cum sodalibus dedicat. Die quarta finito sacro septemdecim novitios primis ordinibus initiatos honestat. Horum Ludolphus, veterum historiarum collector, unus extitit. Dato exinde salario honorifico dimittitur."

Das alte Kloſter zu Lidlum (antiqua vallis) war im Jahre 1182 durch Sibo „vir divitiis abundans et caelebs" gegründet. Da es nahe am Seeſtrande lag, hatte es von den Fluthen oft großen Schaden erlitten. Sibodus, Abbas V., baute daher an einer höheren und von der Nordſee etwas mehr entlegenen Stelle ein zweites Kloſter, das von ihm und ſeinen Brüdern a. 1234 bezogen und deſſen Kirche (nova ecclesia) von Hoito, ſeit 1256 Abbas VII., in 12 Jahren erbaut wurde. Derſelbe Abt ließ auch die Kirche des alten Kloſters von Grund aus reſtauriren. Beide Kirchen wurden von Edmund conſecrirt. — Der Kreuzzug, welchen Edmund predigte, war der zweite von Ludwig IX. von Frankreich unternommene. Die Frieſen hatten ſich bereits auf früheren Heerfahrten als „Saracenis formidolosi, Christianis chari" erwieſen; ihnen war vom Patriarchen von Jeruſalem noch vor Kurzem das Zeugniß ausgeſtellt, daß ſie in Paläſtina „bonam conversationem duxerint et in servitio Jesu Christi strenue laboraverint et devote." König Ludwig erließ daher eine beſondere Einladung an ſie, ſich ſeinem Zuge anzuſchließen. Papſt Clemens forderte dazu die Chriſten im Allgemeinen auf. Die Predigten des Weihbiſchofs

---

[33]) Vit. et res gest. Abbatum in Lidlum apud Math. anal. Tom. III. pag. 546.

und Anderer hatten zur Folge, daß die meiſten Adeligen des Landes und Reiche und Arme ſich zur Theilnahme am Zuge entſchloſſen. Damit jedoch nicht, wie es früher geſchehen, auf der langen Fahrt aus Mangel an Lebensmitteln und Geld das Unternehmen ſcheitere, entſchied man ſich, vorab nur eine geringere Zahl, die mit lange Zeit ausreichenden Mitteln verſehen werden konnte, einzuſchiffen. Donnerstags in der Oſterwoche a. 1269 wurden fünfzig Schiffe feierlichſt eingeweiht und mit andächtigen Pilgern angefüllt [34]).

Im Jahre 1274 finden wir Edmund wieder als Weihbiſchof von Trier thätig. Er verleiht nach einer von Holzer mitgetheilten Urkunde [35]) fer. 3 ante fest. b Marg. Virg. der Hoſpitals Kapelle zum h. Mathias bei Trier einen Ablaß von 40 Tagen („accedente consensu venerabilis patris et D. Henrici dei gracia Trev. archiep.") Für das Jahr 1276 aber notirt ihn die Histoire ecclesiastique d'Allemagne [36]) abermals als Weihbiſchof von Lüttich, und vom 4. Juni deſſelben Jahres iſt eine von Seibertz [37]) mitgetheilte Urkunde datirt, wonach Edmundus Ep. Curoniensis im damaligen weſtphäliſchen Antheile der Diöceſe Cöln, und zwar in der Stadt Brilon, die Pfarrkirche und deren beide Altäre geweiht und dabei einen Ablaß bewilligt hat. Endlich berichtet der Rheiniſche Antiquarius, daß Edmund von Werd, Deutſchordensbruder

---

[34]) Der Ausgang des Zuges war bekanntlich im Allgemeinen ein unglücklicher. Die Frieſen aber zeichneten ſich auch dieſes Mal wieder durch Tapferkeit und Opferwilligkeit aus. Zu dem Siege vor Tunis trugen ſie das Meiſte bei; ſpäter beſchützten ſie längere Zeit hindurch die Beſitzungen der Chriſten in Tyrus. Das h. Land hofften ſie auch noch zu erreichen, als dazu alle Möglichkeit abgeſchnitten war. Erſt im Jahre 1271 traten ſie die Rückkehr an, nachdem die meiſten Alles was ſie beſaßen, ſoweit es zur Rückkehr nicht erforderlich war, zur Vertheidigung der chriſtlichen Beſitzungen als Almoſen geopfert hatten. Von denen, welche ſich hierzu nicht hatten verſtehen wollen, wurden die meiſten in Griechenland ihrer Baarſchaft beraubt. Die Schiffe kehrten alle wieder heim, aber etwa die Hälfte der Pilger war theils in den verſchiedenen Kämpfen gefallen, theils an der Peſt geſtorben. (Chron. Menc. l. c. — Histoire Episc. foed. Belgii II. P. III. p. 9.)

[35]) Holzer, Proep Trev. Anhang.

[36]) Hist. eccles. d'Allemagne I. 338.

[37]) Seibertz, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeſchichte des Herzogthums Weſtphalen I. 459.

und Biſchof von Kurland, am 11. November 1280 den Altar der Kloſterkapelle zu St. Martin (Franziskanerkloſter) bei Boppard conſecrirt habe[38]). Wir treffen ihn alſo zum dritten Male als Weihbiſchof von Trier an.

Später hat Edmund ſeinen Biſchofsſitz in Kurland wieder eingenommen. Am 9. Mai des Jahres 1290 tritt er die Mühle zu Memel und den Platz, worauf die Ringmauer des Schloſſes geſetzt, gegen acht Haken Landes in Kurland an den Ordensmeiſter Balthaſar von Hohenbach und die Ordensbrüder von Lief- und Kurland ab[39]). Er ſoll noch bis zum Jahre 1296 dem Bisthume vorgeſtanden haben[40])

Eine im Jahre 1276 zwiſchen Biſchof Everhard von Münſter und den Frieſen geſchloſſene Uebereinkunft[41]) enthält die Beſtimmung: „Wanneer de Bischup syne Wiehbischup oder Officialen in de Freeslande schickede, dat de Provesten een ieder op synen ploeg schulde waernehmen und se averveligen up de stede daer se thoe schaffende oder thoe doende hadden[42]) Aus dieſer Beſtimmung dürfen wir den Schluß ziehen, daß Biſchof Everhard gleich nach ſeinem Regierungsantritte (1275) ſich einen Weihbiſchof beigeordnet habe, und daß von Letzterem der frieſiſche Bisthumsantheil häufig beſucht worden iſt. Entweder hat nun vor

III. Hermannus,

Episcopus Belonvilonensis,

der uns unter den Weihbiſchöfen von Münſter zunächſt begegnet, und der a 1335 noch lebte, noch ein anderer Weihbiſchof in der Diöceſe fungirt, oder es iſt eben dieſer Hermann ſchon von Anfang

---

[38]) Rhein. Antiq. II. Bd. V. S. 391. Chronik des Klöſterlein zu St Martin.

[39]) Index corporis hist. dipl. Livoniae etc., Riga 1835, Tom. I. Nr. 242, — Rh. Antiq. III Bd. VI. S. 19.

[40]) Rh. Antiq II. Bd V. 391.

[41]) Beninga's Historie van Ostfriesland (Math anal. vet. aevi).

[42]) Deutſch: «Wenn der Biſchof ſeinen Weihbiſchof oder Offizial nach Friesland ſendet, dann ſollen die Pröpſte, ein jeder in ſeinem Bezirk, für dieſelben Sorge tragen und ſie an den Ort geleiten, an welchem ſie ihren Auftrag auszuführen haben.

an Weihbiſchof von Biſchof Everhard geweſen und hat auch nach deſſen Tode († 1301) noch mindeſtens 32 Jahre lang, alſo im Ganzen wenigſtens 58 Jahre hindurch das weihbiſchöfliche Amt im Bisthum Münſter verwaltet. Unmöglich erſcheint Letzteres an ſich nicht, und eine Notiz im Copiarium Cath. Eccl. Monasteriensis[43]) macht es ſogar wahrſcheinlich, indem ſie bezeugt, daß Hermann bereits a. 1278 dem Biſchofe Everhard nahe geſtanden. Nach dieſer Notiz nämlich hat Hermann „Bellonvillensis Episcopus" im Jahre 1326 das Atteſt ausgeſtellt: „quod proprietas molendini siti juxta Lusinch in parochia S. Mauritii prope muros monasterienses et piscare ejusdem spectaret ad praepositum, decanum et Capitulum Ecclesiae Monasteriensis," indem er hinzufügt: „quod praesens fuit, ubi felicis recordationis Dominus Everhardus quondam Ep. Monasteriensis dum viveret asseruerit manifeste, quod hujusmodi proprietatem dominis praeposito, decano et Capitulo Eccl. Monasteriensis contulisset et assignasset." Nun iſt aber die förmliche Uebertragung des Hofes Luſinck mit dem Bauergerichte und allem Zubehör Seitens des Biſchofs Everhard an das Domkapitel zu Münſter nach der von Nieſert[44]) mitgetheilten Urkunde im Jahre 1278 erfolgt.

Im Anfange des Jahres 1312 erwarb ſich Hermann (er wird in der betreffenden Urkunde Bolonnelonensis eccl. Episc. genannt) auf Lebenszeit das Recht auf die Einkünfte eines Canonicats an der Domkirche zu Münſter. In dem darüber mit dem Capitel abgeſchloſſenen Vertrage mußte er ſich verpflichten, Letzterem 250 münſteriſche Mark zu zahlen, und dabei verſprechen, vor vollſtändiger Abtragung dieſer Summe keinen Anſpruch auf die Einkünfte erheben zu wollen, ſo zwar, daß, wenn er vorher ſterben ſollte, die bis dahin gezahlten Raten als dem Kapitel geſchenkt anzuſehen ſeien. Ferner verpflichtete er ſich für den in Zukunft vielleicht eintretenden Fall, daß die Zahl der reſidirenden Domherren ſich ſehr vermehre und ihm daher die Einkünfte nicht ferner aus der Domburſe in natura überwieſen werden könnten, ſich mit einer jährlichen entſprechenden Geldſumme „sicut aliis emptoribus similium

---

[43]) Lib. II. Dist. IX. Nr. LIV,

[44]) Nieſert, U. S. Bd. VII. S. 349.

fructuum et utilitatum praebendalium fieri consuetum est“ begnügen zu wollen. Endlich beanſpruchte er nach ſeinem Tode nur unum annum gratiae und beſtimmte, daß die Einkünfte dieſes Jahres zur Stiftung einer Memorie für ſeine Seelenruhe verwendet werden ſollten[45]).

Zur richtigen Beurtheilung dieſes Vertrags, ſoweit ſolche gegenwärtig noch möglich iſt, dürften folgende Umſtände in Betracht kommen.

1. Hermann wurde nicht eigentlicher Domherr, ſondern er erwarb ſich nur „fructus et utilitates unius praebendae unius Canonici praesentis et deservientis.“ Er kaufte mithin nicht das spirituale, das Officium, ſondern das spirituali annexum, die fructus. Auch ging mit Letzterem keineswegs das Erſtere auf ihn über, ſondern dieſes verblieb dem Kapitel, welches den Deſervitor zu ſtellen hatte. Es fand hier ſonach das Argument des Canons „si quis objecerit“[46]): „Quisquis horum alterum vendit, sine quo alterum haberi nequit, neutrum invenditum derelinquit“ keine Anwendung. Dazu kommt, daß ſelbſt nach heutigem Recht es dem Papſte zuſteht, „Jus reditus separare a jure ad sacra et ita concedere, ut vendantur reditus tamquam mere temporales vel ut aliqua super beneficium pensio imponatur[47]). Mag auch ſolches gegenwärtig vom päpſtlichen Stuhle nur in ſehr ſeltenen Fällen geſtattet werden, ſo berechtiget doch nichts zur Annahme, daß es zur Zeit und in dem Fall, wovon hier die Rede iſt, nicht geſtattet worden iſt.

2. Weihbiſchof Hermann war, wie ſich vermuthen läßt, nicht von adeliger Geburt. Nun war aber das kapitulariſche Statut vom 12. Juli 1392, wonach nur dem höheren Adel oder wenigſtens dem ritterlichen Stande angehörende Perſonen in das Domkapitel aufgenommen werden ſollten, keineswegs eine Neuerung, ſondern es wurde damit nur eine ſchon lange beſtehende Gewohnheit zum Geſetze erhoben; obſchon wir hiermit nicht zugeben wollen, was das Statut behauptet, daß die domkapitulariſchen Stellen urſprünglich nur für Adelige gegründet worden ſeien. Der Kirche

---

[45]) Rieſert, U. S. Bd. VII. S. 450.

[46]) Can. 1. Caus 1. qu. 3.

[47]) Liguori, Theol. mor. Lib. IV. Tract. I. Nr. 70.

aber blieb unter den damaligen Verhältniſſen kaum etwas Anderes übrig, als dieſe Gewohnheit zu dulden. — Ferner der Weihbiſchof konnte wegen ſeiner häufigen Abweſenheit zur perſönlichen Deſervitur der Stelle ſich nicht verpflichten; es lag darum in der Billigkeit begründet, daß er dem Kapitel für die Stellung eines Deſervitors eine Entſchädigung zahlte.

3. Im Jahre 1311, alſo in dem der Abſchließung des obigen Vertrags vorhergehenden Jahre hatte das Concil von Vienne ſehr ernſt gegen diejenigen Titularbiſchöfe geeifert, „qui instabilitate vagationis et mendicitatis opprobrio serenitatem pontificalis obnubilant dignitatis[48]). Hierbei hatte das Concil freilich nicht ſo ſehr die Weihbiſchöfe, welche als ſolche eine gewiſſermaßen geſicherte Stellung hatten, ſondern hauptſächlich die zahlreichen Titularbiſchöfe jener Zeit im Auge, die ohne eigentliches Amt und Einkünfte unſtät umherreiſ'ten, um Gelegenheit zur Ausübung biſchöflicher Functionen aufzuſuchen[49]). Aber es iſt doch gewiß, daß damals auch den Weihbiſchöfen noch keine ausreichen-

---

[48]) Cf. Cap. In plerisque clem. 5. de electione (I. 3.)

[49]) Es hatten bis dahin diejenigen Kirchenobern, von welchen die im Orient früher beſtandenen Bisthümer abhängig waren, ſelbſt nach dem unglücklichen Ausgange der Kreuzzüge, als bereits alle Möglichkeit abgeſchnitten war, jene Bisthümer wieder zu gewinnen, — um das Recht auf dieſelben factiſch zu wahren, nicht aufgehört, an Stelle der vertriebenen Biſchöfe bei deren Ableben andere zu weihen und auch dieſe wieder, als ſie ſtarben, durch neugeweihete zu erſetzen. Man brauchte hierbei allerdings die Vorſicht, den größten Theil dieſer Titularbiſchöfe der Zahl der Ordensgeiſtlichen zu entnehmen, deren Unterhalt durch die Klöſter, welchen ſie angehörten, geſichert blieb. Aber ſelbſt viele von dieſen hielten ſich nicht in ihren Klöſtern, bis ſie zu beſtimmten Pontificalhandlungen ordnungsmäßig berufen wurden, ſondern befanden ſich fortwährend auf der Wanderung, was nothwendig zum Schaden des biſchöflichen Anſehens und auch der Kloſterdisciplin ausſchlagen mußte. Es kamen ſogar die weitern Mißbräuche vor, daß einige dieſer Titularbiſchöfe in fremden Diözeſen ohne Erlaubniß des Ordinarius Pontificathandlungen vornahmen, oder gar an exemten Orten ſich niederließen, wo ſie Leuten die h. Weihen ertheilten, welche von ihren Ordinarien derſelben für unwürdig erachtet wurden. In Folge des Concils von Vienne hat ſich die Zahl der wandernden Titularbiſchöfe ſehr vermindert, aber vollſtändig beſeitigt wurden ſie erſt durch Cap. 2 de Reform. Conc, Trident. Sess. XIV.

den Einkünfte von den betreffenden Diöceſen zuerkannt[50]), ſondern ſie ebenfalls noch auf das salarium[51]), das von den Kirchen und Klöſtern, für welche ſie fungirten, für jeden einzelnen Act entrichtet wurde, hingewieſen waren. Es liegt hiernach die Vermuthung ſehr nahe, daß Weihbiſchof Hermann eben in Folge jener vom Concil zu Vienne ausgeſprochenen Rüge ſich veranlaßt geſehen hat, ein feſtes Einkommen für ſich ſicher zu ſtellen und daß der apoſtoliſche Stuhl mit Rückſicht auf den dadurch zu beſeitigenden Mißſtand ſich willfährig gefunden hat, den fraglichen Vertrag zu genehmigen[52]).

Wir erwähnen bei dieſer Gelegenheit, daß das Concil von Vienne noch die Beſtimmung traf: es ſolle fortan kein auch noch ſo hochgeſtellter Kirchenfürſt einen Titularbiſchof weihen, wenn er dazu nicht die beſondere Genehmigung des apoſtoliſchen Stuhles eingeholt habe[53]), und daß ſeit den Päpſten Leo X. und Pius V. unter die Bedingungen der Beſtätigung eines Weihbiſchofs auch die

---

[50]) So hat noch im Jahre 1384 Erzbiſchof Adolph von Mainz ſeinen Weihbiſchof Dietrich unter der Bedingung angeſtellt, daß derſelbe ihm «Halb gebe, was Yme von Wyhunge und anderen Sachen . . . gevellet, und daz ander halbe teil ſal er für ſine Koſte und arbeit haben» (Guden, cod. dipl. Mogunt. IV. p. 809). Dagegen heißt es in der Anſtellungsurkunde, welche der Erzbiſchof Conrad von Mainz annn 1420 für ſeinen Weihbiſchof Heinrich ausfertigen ließ: „Volumus, quod pro Ordinibus celebrandis nihil penitus exigatis . . ., salvo, quod pro labore Litterarum, quae Formatae nuncupantur, nihil amplius quam unus antiquus Thuronensis aut eius valor recipiatur, et quod in eo Decretum sacri Constant. Concilii de hac materia editum districtius observetur; adiecto, quod in aliis, ubi viarum et itinerum sumptus requiruntur, solitam procurationem secundum taxam antiquam et consuetam cum honesto moderamine taliter recipiatis, ut exinde Partes procurantes non graventur.“

[51]) Siehe oben S. 19. „datn exinde salario honorifico dimittitur.“

[52]) Freilich gab es außer dem Weihbiſchofe, wie aus dem Vertrag hervorgeht, noch „alii emtores similium fructuum et utilitatum praebendalium,“ und ſchwerlich wird in allen dieſen Fällen die päpſtliche Genehmigung nachgeſucht ſein. Auch kann man ſich von dem damaligen Domcapitel, das wenige Jahre früher gegen ſeinen Biſchof Otto ſo unkirchlich verfuhr, ſchon grober Verſtöße gegen die Kirchengeſetze verſehen. (Cf. Ludw. Perger, Otto von Ritberg, Münſter 1858.

[53]) Cap. In plerisque l. c.

gerechnet wurde, daß derſelbe „cum digna competenti mercede—, cum certo stipendio perpetuo ad minus ducentorum aureorum de Camera super fructibus Ecclesiae, qui propria authoritate ab ipso percipi possint“ verſehen werde[54]).

Nachrichten, welche ſich auf die Wirkſamkeit des Weihbiſchofs Hermann in unſerer Diöceſe beziehen, ſind folgende:

1. Im Jahre 1312, am Vorabende des Feſtes Mariä-Himmelfahrt, conſecrirte er die Schloßkapelle zu Steinfurt in hon St. Crucis, St. Joannis Ev., St. Georgii M., gloriosae Virginis Mariae et SS. Virginum Catharinae, Margarethae et Barbarae nec non omnium Sanctorum und bewilligte „de omnipotentis Dei clementia et B. B. Petri et Pauli App. auctoritate propria“ für die jährlichen vier Muttergottes-Feſttage, für die Feſttage eines jeden der genannten Heiligen und den Dedicationstag einen Ablaß von vierzig Tagen[55]). In der betreffenden Urkunde nennt der Weihbiſchof ſich „Frater Hermanni(us) Dei gratia Belonvilonensis Ecclesiae S. Johannis Baptistae Episcopus.“ Auch er gehörte demnach einem Orden an. Nieſert bemerkt noch, daß das unter der Urkunde befindliche Siegel das Bild eines ſitzenden Biſchofs im Ornate, mit der Rechten ſegnend und in der Linken den biſchöflichen Stab haltend, und zu deſſen Füßen das Bild eines laufenden Hundes darſtelle.

2. Im Jahre 1331 die B. Catharinae V. M. bewilligt „Frater Hermannus, Dei gratia Belovilonensis ecclesiae episcopus, gerens vices in pontificalibus Venerabilium virorum et dominorum Monasteriensis et Paderbornensis ecclesiarum episcoporum“ zu Gunſten der Mitglieder des Kalands der Geiſtlichen wie des der Laien zu Salzwedel einen Ablaß von 40 Tagen und einer Karene: „dummodo ad id dioecesani consensus accesserit et voluntas[56]).

---

[54]) Benedict XIV. de Synodo lib XIII. Cap. XIV.

[55]) Nieſert, U. S. Bd. V. S. 131. Zu Gunſten derſelben Kapelle verlieh Papſt Benedikt XII zu Avignon an. 1342 und mit ihm neun Biſchöfe einen neuen an beſtimmten Feſttagen unter den gewöhnlichen Bedingungen zu gewinnenden Ablaß von 40 Tagen. Im Jahre 1412 waren an der Kapelle bereits vier Beneficien gegründet.

[56]) Riedels Codex diplom. Brandenburg I. Bd. XIV. S. 74. Kalendae

3. Im Jahre 1333 wurden in dem Altare der Kloſterkirche zu Liesborn zwei alte Kapſeln, deren Urſprung und Inhalt Niemand kannte, vorgefunden. Arnold, der eilfte Abt daſelbſt, öffnete eine derſelben am Vorabende Mariä-Geburt in Gegenwart des Kloſtertheſaurars, und fand darin verſchiedene koſtbare Reliquien Er ließ jetzt die andere Kapſel uneröffnet. Als aber am Sonntage nach dem genannten Feſte „Belomulovensis Ecclesiae Episcopus" zufällig ins Kloſter kam, wurde auch dieſe von ihm und dem Abte unterſucht und man fand darin ebenfalls eine Menge h. Reliquien [57])

In Cöln war der Weihbiſchof Johann von Conſtanz, Episc. Scopulensis, a 1321. Octbr. 17 geſtorben; die erſte über ſeinen Nachfolger bekannte Nachricht iſt vom 20. April 1327. Während der Vacanz fungirte unſer Hermann auch als General-Vicar und Weihbiſchof des Erzbiſchofs von Cöln in dem weſtphäliſchen Antheile der Erzdiöceſe. Es bezeugen dies zwei von Seibertz [58]) mit-

---

(Kaland) waren fromme Vereine, deren Mitglieder ſich zu gegenſeitiger Fürbitte im Leben und nach dem Tode, zur Unterſtützung in Krankheiten, zur Begleitung bei Leichenbegängniſſen u. ſ. w. verpflichteten. Solche Vereine bildeten ſich zu jener Zeit an ſehr vielen Orten Zu Münſter z. B. wurde der gröſſe Kaland (der Domherren) an. 1300, der kleine (der Domvicare) an. 1305 geſtiftet, ein ähnlicher Verein unter dem Titel Catharinen-Bruderſchaft an der St Lamberti-Kirche an. 1330.

[57]) Wir entnehmen dieſe Notiz einem Manuſcripte, welches ſich im Beſitze des hieſigen Provinzial-Archiv-Secretairs von Hatzfeld befindet und den Titel führt: „Descriptiones Abbatiarum Liesborn, Marienfeldt, Ueberwasser, Sanct-Ilien, Vinneberg et Wittmarschen ex communicatis mihi manuscriptis in hunc libellum translatae Anno 1732 a F. W. Z. P. L." (vielleicht a Fratre Wolfgango Zurmühlen Patre Liesbornensi.) Die in dieſem Manuſcripte enthaltenen Mittheilungen über die Abtei Liesborn ſind aus der „historia antiquae occidentalis Saxoniae seu nunc Westfaliae a R. P. Bernardo Wittio Liesbornensi," welche zwiſchen 1512 und 1517 verfaßt, aber erſt 1778 gedruckt wurde, abgeſchrieben; cf. pag 748—773 des genannten Werkes. — Wir werden das Manuſcript noch öfter zu citiren haben und wollen dann der Kürze halber daſſelbe mit W. Z. (S. 27) bezeichnen.

Das ſchon zu den Zeiten Carls des Großen gegründete Frauenkloſter Liesborn, deſſen erſte Abtiſſin Rotswindis, Carls Schweſter, geweſen ſein ſoll, wurde an. 1131 durch Biſchof Egbert von Münſter mit Einwilligung des Papſtes in ein Mönchskloſter, Benedictiner-Ordens, umgewandelt.

[58]) Seibertz, l. c. Bd. 3. S. 478 u. Bd. 2. S. 189.

getheilte Urkunden aus dem Jahre 1323, die eine vom IV. Non. Martii und die andere vom IV. Kal. Septbr. Die erſte, welche ſich über die Stiftung eines Hoſpitals in der Stadt Werl durch den Stadtrath daſelbſt verhält, ſchließt folgendermaßen: „Et in hujus rei testimonium tradidimus praesentes litteras sigillo venerabilis patris domini Hermanni belmoliensis ecclie episcopi gerentis vices Reverendi domini et patris nostri Henrici Archiep. Colon. in spiritualibus qui hac vice ipsum hospitale seu altare consecravit et sigillo nostri oppidi sive nostre universitatis lucide roboratas. Et nos Hermannus dei gratia Eps antedictus auctoritate dicti domini nostri Archiepiscopi cujus vices in spiritualibus gerimus praemissa . . approbantes et ratificantes et ea in suis modo et forma auctoritate domini nostri observari precipientes, sigillum etc.“ Die andere Urkunde beſtätigt die Aufnahme der wiederaufgebauten Kapelle zu Arnsberg in den Nexus der Pfarrkirche zu Weddinghauſen und erwähnt zugleich, daß erſtere „per Venerabilem in Christo Patrem Dominum Hermannum Belivoliensis Ecclesiae Episcopum, gerentem vices in pontificalibus Reverendi in Christo Patris ac Domini Henrici Eccl. Colonien. Archiepiscopi“ conſecrirt worden ſei.

Auch in der Diöceſe Halberſtadt und den zur Erzdiöceſe Mainz gehörenden Theilen des Thüringerlandes, Heſſens und Sachſens hat Hermann biſchöfliche Functionen verrichtet. Leibnitz[59]) berichtet, daß an. 1312, vigilia translationis S. Blasii Ep. die Kapelle, der Altar und Kirchhof zu Seeverlingeborg zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau, der hh. Johannes Ev. und Blaſius „a fratre Hermanno Belonvilonensis Ecclesiae S. Johannis Baptistae Episcopo, auctoritate Domini Alberti de Anholt, Halberstadiensis Ecclesiae Episcopi“ eingeweiht ſeien, und Guden[60]) führt unter den Weihbiſchöfen von Mainz für das Thüringerland ꝛc. auch „Hermannus sub titulo Belvilonensis“ mit der Jahreszahl 1335 auf.

Das Bisthum, wovon Hermann den Titel führte, wird in den mitgetheilten Nachrichten genannt: Bellonvillens, Belonnelonens, Belonvilonens (2mal), Belovilonens, Belomulovens,

---

[59]) Script. Brunsvicens. Tom. II. pag. 59.

[60]) Cod. dipl. Mogunt. IV. 806.

Belmoliens, Belvilonens. Welches der richtige Name deſſelben geweſen, haben wir nicht ermitteln können. Es gehört jedenfalls zu den eingegangenen Bisthümern und iſt auch vor dem Jahre 1225 noch nicht errichtet geweſen, da weder in der Notitia Leonis (891) noch in der Coelestini (1225)[61]), noch in ſpäteren Verzeichniſſen der katholiſchen Bisthümer ein ähnlicher Name vorkommt.

Die Biſchöfe von Münſter, Everhard, Otto III. und Ludwig II., unter welchen Hermann das weihbiſchöfliche Amt verwaltete, waren, wie wir ſchon erwähnten, conſecrirt. Sie gehören zu den toga sagoque ausgezeichnetſten Biſchöfen jener Zeit.

Sofern die oben ausgeſprochene Vermuthung, daß Weihbiſchof Hermann ſchon als Suffragan Biſchofs Everhard fungirt habe, richtig iſt, wird ſein Tod bald nach dem Jahre 1335, wo er nach unſeren Nachrichten zuletzt auftritt, erfolgt ſein, und da der Weihbiſchof

IV. Theodericus,

Episcopus Naturensis

uns zuerſt im Jahre 1373 begegnet, wird angenommen werden müſſen, daß zwiſchen beiden noch ein weiterer Weihbiſchof, deſſen Name uns unbekannt geblieben iſt, in der Diöceſe gelebt habe. Namentlich gilt dies von den Jahren 1357—1362, wo Biſchof Adolph von der Mark, welcher, wie früher der Biſchof Wilhelm von Holt, weder die Biſchofs- noch Prieſterweihe ſich hatte ertheilen laſſen, das Bisthum Münſter regierte[62]). Der Nachfolger Adolphs, Johann von Vinneburg, war nur ein Jahr Biſchof von Münſter; als Biſchof von Utrecht (1365-1371) hatte er zum Weihbiſchofe Walter, Ep. Thaborensis, und, nachdem dieſer Weihbiſchof

---

[61]) Binterim, Denkw. l. c. S. 560 u. ff.

[62]) Adolph wurde an. 1363 vom Papſte auf den erzbiſchöflichen Stuhl von Cöln verſetzt, reſignirte aber ſchon im folgenden Jahre. Der Papſt vernahm ſolches mit Entrüſtung und erließ nun ein Decret, wornach in Zukunft keiner mehr zur biſchöflichen Würde zugelaſſen werden ſollte, der nicht vorab zum Prieſter geweihet ſei oder doch den Empfang der Prieſterweihe nicht mit Sicherheit erwarten laſſe.

von Hildesheim geworden [63]), Balther, Ep. Trivolensis [64]). Auch der Nachfolger Johannes von Vinneburg als Biſchofs von Münſter, Florenz von Wewelinghoven, welcher nach fünfzehnjähriger, in jeder Beziehung vortrefflicher Regierung unſeres Bisthums ebenfalls nach Utrecht verſetzt wurde († 1393), hatte als dortiger Biſchof einen Weihbiſchof, den Hubert, Ep. Yppusensis. Uebrigens kann füglich angenommen werden, daß die Wirkſamkeit des Weihbiſchofs Theoderich ſchon mehrere Jahre vor a. 1373 begonnen habe, da er a. 1380 zuletzt erwähnt und a. 1390 ſchon ſein Nachfolger fungirend angetroffen wird.

Die erſte den Weihbiſchof Theoderich betreffende Nachricht verdanken wir der gütigen Mittheilung des gräflich v. Merveldtſchen Informators Dr. H. Rump. Sie iſt die vom Grafen Ferdinand Theodor von Merveldt im vorigen Jahrhundert beſorgte Abſchrift einer Urkunde, wornach der in Rede ſtehende Weihbiſchof im Auftrage des Biſchofs Florenz am 25. September 1373 den Altar in der Schloßkapelle zu Wolbeck conſecrirt und derſelben einen Ablaß von 40 Tagen nebſt einer Karene verliehen hat. Die Urkunde lautet:

„Universis S. Matris Ecclesiae filiis, ad quos praesentes literae pervenerint, Thidericus, dei gratia Naturensis ecclesiae episcopus ac R. in Christo Patris et Domini Domini Florentii Monasteriensis episcopi Vicarius in Pontificalibus salutem in Domino sempiternam . . . . . Cupientes igitur, ut altare, ex turri castri Woltbecke noviter constructum et in honorem SS. Michaelis Arch., Petri et Pauli App., Nicolai Conf., SS. trium Majorum ac omnium Sanctorum per nos Dominica post Mauritii ex mandato et jussu R. in Christo Patris Florentii praedicti, consecratum, congruis honoribus frequentetur, et a Christiano populo jugiter veneretur, omnibus vere poenitentibus et confessis, qui ad dictum altare in festis patronorum dictorum et conversionis Pauli ac in die dedicationis ejusdem, quae est Dominica post Mauritii, causa

---

[63]) Hist. eccl. d'Allemagne I. 154.

[64]) Cf. Historia Episcopatuum foed. Belgii und Histoire eccl. d'Allemagne I. 154.

devotionis et in spiritu humilitatis accesserint, seu oblationes detulerint, quotiescunque et quicunque hoc fecerint, in festivitatibus praetactis de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli App., ejus auctoritate confisi, quadraginta dierum indulgentias cum una Karena perpetuis temporibus duraturas de injunctis sibi poenitentiis, dummodo consensus dicti R. P. D. D. Florentii nostri Epi, accesserit, in Domino misericorditer relaxamus, in cujus rei testimonium sigillum nostrum praesentibus duximus appendendum. Datum A. D. MCCCLXXIII. d. Dominica post Mauritii et sociorum ejus praedictorum." — Folgt Beſtätigung dieſes Ablaſſes durch Biſchof Florentius vom ſelben Jahre, feria VI. post Mauritii et sociorum" (30. September).

Eine zweite Urkunde, die des Weihbiſchofs Theodericus Erwähnung thut, findet ſich in Abſchrift im Specilegium des hieſigen biſchöflichen General-Vicariats[65]). Nach dem Inhalte derſelben geſtattet der Biſchof Potho von Münſter die Erection einer Kapelle in der Bauerſchaft Hondrope, Kirchſpiels Darup, und die Conſecration derſelben durch den Weihbiſchof Theoderich. Sie lautet:

Potho[66]) Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Monasteriensis, tenore praesentium notum facimus universis, quod Nos ex certis, justis et rationabilibus causis, nos ad hoc moventibus, Nostrum ad id adhibuimus et praesentibus consensum adhibemus, quod in parochia Dodorpe, Nostrae diocesis, una capella nova in curia dicta Dorinchoff sita in Burscapia Hondrope cum cimiterio praedictae capellae adjacente in loco ad hoc apto et distincto erigi valeat et consecrari, dummodo ipsa parochialis ecclesia in Dodorpe in jure suo antiquo integra permaneat et illaesa, dantes et concedentes praesentibus Reverendo in Christo patri ac Domino Theodorico Naturensis ecclesiae Episcopo plenam potestatem, consecrandi praedictam

---

[65]) Das Original wird im Pfarrarchiv zu Darup aufbewahrt.

[66]) Biſchof Potho nahm ſich der geiſtlichen Angelegenheiten des Bisthums mit Eifer an, aber in der weltlichen Verwaltung deſſelben zeigte er ſich durchaus unfähig, weshalb er nach zweijähriger Regierung 1379—1381 nach Schwerin verſetzt wurde.

capellam cum cimiterio coadjacente. In cujus etc. Datum A. D. MCCCLXXX. feria III. post Ascensionem ejusdem[67]).

Unter dem Titel „Episc. Naturensis“ kommt außer dieſem Weihbiſchofe Theoderich noch ein ſpäter zu erwähnender Weihbiſchof von Münſter vor, Johannes Naturensis a. 1436. In der Diöceſe Bamberg folgten von 1474—1558 fünf, und von 1570—1636 drei Weihbiſchöfe aufeinander, die denſelben Titel führten[68]). Das Bisthum Natura lag am Pontus Eurinus.

Die durch die bisher angeführten und noch weiter mitzutheilenden Urkunden verliehenen Ablässe überſchreiten vielfach das vom lateranenſiſchen Concil vom Jahre 1215 beſtimmte Maaß. „Decernimus“, heißt es im 62. Canon, „ut cum dedicatur basilica, non extendatur indulgentia ultra annum, sive ab uno solo, sive a pluribus episcopis dedicetur: ac deinde in anniversario dedicationis tempore XL dies de injunctis poenitentiis indulta remissio non excedat. Hunc quoque dierum numerum indulgentiarum litteris praecipimus moderari, quae pro quibuslibet casibus aliquoties conceduntur: cum Romanus Pontifex, qui plenitudinem obtinet potestatis, hoc in talibus moderamen consueverit observare.“ Die betreffenden Biſchöfe werden ſich im Beſitze ſpecieller Facultäten des apoſtoliſchen Stuhls befunden haben, wie dieſes auch durch den Ausdruck „authoritate App. Petri et Pauli confisi“ angedeutet wird.

Der nächſtfolgende Weihbiſchof von Münſter iſt

V. Wenemarus de Staden,

Episcopus Symbaliensis.

Wenemar gehörte dem Orden der Minoriten an und iſt der erſte Weihbiſchof von Münſter, von welchem wir berichten können,

---

[67]) Dodorpe iſt der frühere Name der jetzigen Pfarre Darup im Dekanate Coesfeld. Aus der fraglichen Kapelle iſt einer Mittheilung des Pfarrers Stöffing zu Darup zufolge ohne Zweifel die jetzige Pfarrkirche zu Rorup entſtanden, da von einer andern Kapelle in jener Gegend, die auch jetzt noch Bauerſchaft Hanrorup (Hondrope) heißt, keine Spur vorhanden iſt, und Rorup noch im 17. Jahrhundert als filia von Darup bezeichnet wird.

[68]) Schematismus der Erzdiözeſe Bamberg vom Jahre 1858.

daß er auf Diöceſan-Synoden im Namen des Biſchofs den Vorſitz geführt habe, was ſonſt gewöhnlich der Domdechant that. Die Biſchöfe, unter welchen er ſein Amt verſah, waren Henricus von Wolf Lüdinghauſen (1381—1392) und Otto IV. von Hoya (1392 bis 1424). Beide ſind wieder unter die beſtgeſinnteſten und thatkräftigſten Biſchöfe zu zählen, die der Diöceſe vorgeſtanden. Nur wird Letzterem der Vorwurf gemacht, daß er an den hohen Feſttagen des Jahres ſelten pontificirt habe. Er wird ſich alſo auch hierin durchgehends durch den Weihbiſchof haben vertreten laſſen. Uebrigens gilt von der Regierungszeit Otto's vorzugsweiſe, was Schaten ſagt (ad a. 1424): „sine sago apparente Episcopo, ne ullum quidem praedium ecclesiis superfuturum fuisset;“ auch war Otto von den 33 Jahren, während welcher er das Bisthum Münſter regierte, 20 Jahre zugleich Adminiſtrator der Diöceſe Osnabrück.

Wenemar wird in den gleich anzuführenden Quellen als Episcopus Cymbaliensis, Symbaliensis, Symboliensis genannt. Welches der richtige Name ſeines Bisthums geweſen, wiſſen wir wiederum nicht zu beſtimmen.

1. Zunächſt finden wir Wenemar erwähnt in dem Manuſcript W. Z. (S. 27). Dort wird mitgetheilt, daß der 20te Abt von Marienfeld, Gerlach von Unna, ums Jahr 1390 zum Abt erwählt ſei, und in der St. Antoni-Kapelle am Mauritzthore zu Münſter „a Wennemaro Suffraganeo Monasteriensi“ die Benediction empfangen habe.

2. In den „Chronica Monasterii Nemoris B. Mariae Virginis, vulgo Frenswegen[69]) prope civitatem Nordhornensem

---

[69]) Das Kloſter der Regular-Canoniker zu Frenswegen (Vrendeswede, ſchreibt das Chronicon ſelbſt,) lag in der damals zur Münſterſchen Diözeſe gehörenden Grafſchaft Bentheim in der Nähe der Stadt Nordhorn; daſſelbe wurde an. 1394 von Heinrich Crul, Curat und Paſtor in Schüttorf, Everhard von Eza, Bacalaureus in physica et medicina, Curat und Paſtor in Almeloe, und dem Grafen Bernhard von Bentheim gegründet, und in demſelben Jahre vom Biſchof Otto unter Zuſtimmung des Domkapitels beſtätigt. Bis zum Jahre 1400 befand ſich das Kloſter in einem Proviſorium unter unmittelbarer Aufſicht des Biſchofs, weil man bis dahin Anſtand nahm, daſſelbe dem im Auslande, nämlich zu Windesheim, Diözeſe Utrecht, ſich befindenden General-Kapitel der Regular-Kanoniker

conscripta per Joannem ab Horstmaria, Canon. Regul. ejusdem Monasterii anno Domini 1494", welche im Beſitz des hieſigen Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde ſind, heißt es Cap. VII.: Eodem anno (1394) ipso die S. Thomae Ap. per venerabilem Dominum Wenemarum, Ep. Cymbaliensem, Suffraganeum Monast. de ordine fratrum minorum ipsa consecratio (oratorii) facta est. Nam in praedicto oratorio unum altare in honorem B. V. M. et alium seorsum locum pro coemiterio consecravit, et annuam dedicationem in die App. Philippi et Jacobi solemniter celebrandam instituit. Insuper eodem tempore ex speciali commissione Domini Episcopi Monasteriensis, Domini Ottonis de Hoya, primos hujus loci quatuor fratres habitu canonicorum regularium investivit, scilicet Dominum Henricum Kindeshof, Dominum Herponem, jam presbyteros, Hermannum

---

zu unterwerfen. Während dieſes Proviſoriums entſtand über die Wahl des Ortes, an welchem die Kloſterkirche erbaut werden ſollte, Uneinigkeit unter den Mitgliedern, als welche mittlerweile zu den von Wenemar eingekleideten noch Johann van Berck, Hermann Zelem aus Grolle, Jacob Lombardye aus Goch und Johann van Gronyngen aufgenommen waren. In Folge deſſen löſ'te ſich der Verein auf und Hermann Zelem aus Grolle, Johann Gülick (de Juliaco) und Jacob Lombardye begaben ſich, nebſt einem Novizen Gerhard Oldewater nach Goch, von wo aus ſie bald darauf das Kloſter Gaesdonck gründeten. „Eorum separatio," ſagt die Chronik, „divina dispensatione facta creditur, nam aliud solemoe Monasterium regularium per eos exortum est, scilicet Gaesdonck prope Goch. — Et sic omnipotens Deus omnia in melius ordinavit, licet humaoa sapientia hoc ignoret." In Frenswegen wurde jetzt Hermann Plettenborch zum Prior ernannt, und unter ihm erfolgte die Einverleibung des Kloſters in das Capitel zu Windesheim. Plettenborch ſtarb bereits 1401 an der Peſt und mit ihm faſt ſämmtliche Brüder. Er erhielt zum Nachfolger Theoborich von Vyanen aus dem Convent zu Emſtein, unter welchem das Kloſter zahlreiche neue Mitglieder erwarb. Dieſem folgte als Prior um das Jahr 1415 Heinrich Loeder. Von ihm ſagt die Chronik: Hic super candelabrum in officio prioratus positus monasterium ipsum Vrendeswede in personis, temporalibus ac spiritualibus bonis promovit et exaltavit, ut gloria ordinis fieret. — Auch Schaten, Annal. Paderb. ad a. 1394 ſchreibt von Loeder: eo praeside mirifice crevit congregatio illa piorum donationibus ac bonis, ac brevi florentissimum collegium apparuit meruitque Paradisus Westphaliae appellari. — (Vgl. unten S. 37 Anmerk. 73.)

Plettenborch et Johannem Gulick clericos, et eorum professionem recepit. Deinde consilio beneplacito ac voluntate D. D. Everhardi et Henrici nec non consensu et votis fratrum investitorum, auctoritate Episcopi, secundum modum confirmationis ipsum Dominum Henricum Kindeshof de Daventria in rectorem primum ordinavit et praefecit et curam animarum et temporalium administrationem rerum eidem commisit."

3. Kindlinger liefert in ſeinen Münſteriſchen Beiträgen S. 330 ff. drei Urkunden, welche Synodalbeſchlüſſe von den Jahren 1304 (13. October), 1305 (12. October) und 1306 (22. März) über Wachsoblationen in den Pfarrkirchen und wachszinſige Rechte enthalten. Nach dieſen Urkunden präſidirte den in den angegebenen Jahren zu Münſter abgehaltenen Diöceſan-Synoden „Wenemarus de Staden, Episcopus Symboliensis (Symbaliensis) D. D. Ottonis de Hoya Ep. Mon. in Pontificalibus Vicarius Generalis."

4. Unter den Mitgliedern der Synode, welchen in dem vom General-Vicar Johann Klunſevot[70]) hinterlaſſenen Teſtamente gewiſſe Einkünfte überwieſen werden, wird auch der „Episcopi Suffraganeus" aufgeführt.

5. Die Histoire eccl. d'Allemagne führt l. c. Wenemar unter den Weihbiſchöfen von Münſter mit den Worten auf: „Wenemar, Evêque de Symbalie, Religieux de l'Ordre de St. Francois, Suffragant l'an 1394."

Auf Wenemar folgte nach derſelben letztgenannten Quelle l. c.

VI. Conradus Schopper,

Episcopus Symbaliensis,

als Weihbiſchof von Münſter. Die Quelle fügt bei, daß er Dominicaner geweſen und zum „Evêque de Symbalie et Suffragant de Munster" ernannt worden ſei a. 1405. In dem Manuſcripte WZ. (S. 27 Anm. 57) wird von dem 21. Abt von Marienfeld,

[70]) Nieſert's U. S. Bd. IV. S. 48; Krabbe, Praef. ad Statuta Synodalia Dioec. Monasteriensis. Klunſevot († 1421) wird in einem Manuſcript, welches ſich im Beſitz des Herrn Pfarrers Schmülling hierſelbſt befindet, Sigillifer curiae Monasteriensis genannt. Die angeführte Urkunde bei Nieſert nennt ihn Münſterſch Biſchöfl. Vikar.

Hermann von Warendorf, früherem Baccal. Theol. zu Erfurt, erzählt, daß er nach der Reſignation ſeines Vorgängers zum Abt ernannt und zu Münſter in der St. Margarethen-Kapelle „a Domino Conrado [71]) Suffraganeo Illustrissimi Episcopi Joannis de Hoya“ benedicirt worden ſei. Er habe als Abt dem Kloſter 43 Jahre lang vorgeſtanden und ſei a. 1443 geſtorben. Seine Ernennung fällt demnach in das Jahr 1400. Die Benediction wird, wenn auch nicht ſofort, doch nicht lange nachher erfolgt ſein. Johann I. von Hoya, deſſen Weihbiſchof Conrad um dieſe Zeit noch war, iſt Biſchof von Paderborn von 1394 bis 1399, und Biſchof von Hildesheim von 1399 bis 1424 geweſen.. Da der vorgenannte Weihbiſchof Wenemar im März 1406 noch fungirte, hat alſo die Diözeſe Münſter wenigſtens einige Jahre zwei Weihbiſchöfe zugleich gehabt. Wir erinnern indeß daran, was wir oben ſchon erwähnten, daß Biſchof Otto IV. ſeit 1404 auch Adminiſtrator des Bisthums Osnabrück war.

Der Name des nun folgenden Weihbiſchofs

VII. Jordanus,

Episcopus Albanensis, a. 1418,

iſt ſo, wie wir ihn hier aufführen, vor längerer Zeit von dem hieſigen Archiv-Sekretair von Hatzfeld aus einer Urkunde notirt worden; die Urkunde ſelbſt iſt leider jetzt nicht mehr ausfindig zu machen.

VIII. Joannes,

Episcopus Naturensis.

Dieſes Weihbiſchofs geſchieht in der Urkunde Nro. 1491 (Fürſtenthum Münſter) des hieſigen Provinzial-Archivs, die wir eingeſehen haben, Erwähnung. Die Urkunde iſt datirt vom Jahre 1436, October 15. und beſagt, daß auf der Herbſtſynode dieſes

---

[71]) Es iſt möglich, daß dieſer Conrad nicht unſer „Ep. Symbaliensis“ ſondern der von Schaten ad a. 1391 erwähnte Conradus Episc. Albicastrensis et Paderbornensis Episcopi Vicarius in pont. Gen. geweſen iſt.

Jahres im Dom zu Münſter in Gegenwart des Münſterſchen Suffraganeus Johannes Episcopus Naturensis, des Domdechanten Theodoricus Franſoys, des Abtes von Liesborn O. B. Lubertus, des Propſtes von Cappenberg, O. P. Friedericus Rogghen, des Domtheſaurarius Alardus de Drylen und des Domherrn Adolphus de Remen — der Pfarrer in Senden Gerhard Brunſtein, auf das Anſuchen des Domvicars Johann Emeshus als Procurators des Kloſters zu Frenswegen die Antwort auf die Fragen ertheilt habe, welche ihm in der Faſtenſynode aufgegeben ſeien, betreffend die Erbfolge der Eingehörigen.

Auch. Biſchof Heinrich von Moers ſcheint ſich hiernach auf den Diözeſan-Synoden durch den Weihbiſchof haben vertreten zu laſſen. Heinrich war Biſchof von Münſter von 1424 — 1450 und ſeit 1441 zugleich Adminiſtrator von Osnabrück. Schaten nennt ihn „militaribus artibus, administratione dioecesis et procuratione rerum sacrarum egregius.“

Weitere den Weihbiſchof Johannes Naturensis betreffende Nachrichten ſind folgende:

1. In einer der Urkunde über die Einrichtung des großen Kalands zu Münſter vom Jahre 1300 ſpäter beigefügten Note werden einige Wohlthäter der Confraternität aufgezählt, für welche jedes Mitglied jährlich „vigilias novem lectionum et missam animarum“ zu leſen hatte. Unter dieſen Wohlthätern wird an fünfter Stelle (nach dem Biſchofe Otto [IV?] und vor dem Biſchofe Chriſtoph Bernard) genannt D. Suffraganeus Joannes Episcopus Aturensis, mit dem Beifügen „qui dedit sex marcas“ [72]). Ohne Zweifel iſt dieſer Ep. Aturensis kein anderer, als der obige Ep. Naturensis.

2. Die bereits früher angeführte Chronik des Kloſters Frenswegen berichtet Cap. 58 die Conſecrationsfeier der neuen Kloſterkirche, wie folgt: „Hujus (sc. Bertoldi Prioris) [73]) sollicitudine

---

[72]) Nieſert U. S. Bd. VII. S. 300 und folg.

[73]) Der Prior Bertold zu Frenswegen hatte zum Vorgänger Walram, der unmittelbarer Nachfolger des oben S. 34 Anmerk. erwähnten Priors Loeder war. Der Bau der neuen ſteinernen Kirche, welche Johannes Naturenſis conſecrirte, war unter Loeder bereits begonnen. Das früher vom Weihbiſchof Wenemar zu Frenswegen geweihete Oratorium ſtand 7 Jahre, die dann erbaute hölzerne Kirche 44 Jahre.

et opera lapidea ecclesia completa consecrataque est. Anno Gratiae MCCCCXLV in Octava App. Petri et Pauli per venerabilem Dominum Joannem Episcopum Naturensem, Suffraganeum Domini Henrici de Moerza, Epi. Mon., consecrata et dedicata est ecclesia Monasterii Nemoris B. M..... Eodem quoque anno ecclesia Nordhornensis consecrata est. Utriusque tamen ecclesiae dedicationis dies in simul observatur. In die vero dedicationis ecclesiae simul etiam tria altaria consecrata sunt, primum, scilicet summum, in honore B M. V., Patronae gloriosissimae et S. Augustini Ep., Patris nostri; secundum versus meridiem in honore S. Crucis et S. S. App. Petri et Pauli et Andreae, tertium versus Aquilonem in honore B. M. V. et omnium Sanctorum. Sequenti vero die prima nonas Julii sex altaria consecrata sunt. Deinde sequenti die octavo Idus Julii consecrata sunt duo coemiteria."

3. Wir ſetzen noch hierher eine aus Kindlinger's Handſchriften [74]) entnommene Notiz, welche die Jahreszahl MCCCCXLVII trägt, und ſich offenbar auf eine Firmungsreiſe des Münſterſchen Weihbiſchofs durch den frieſiſchen Theil der Diözeſe bezieht. Sie lautet, wie folgt:

„Ego Jacobus fui cum venerabili Domino Suffraganeo in terra Phrisia; feria quarta post Petri et Pauli App. perreximus de Monasterio.

Item pastor et provisores ecclesiae Buten den Post dederunt familiaribus Domini Suffraganei unum florenum Rhenensem aureum antiquum. Item pastor et provisores ecclesiae tho Nordhorn dederunt familiaribus unum florenum Rhenensem aureum monetae Coloniensis. Item Abbas in Buowen Cloister dedit familiaribus eynen Knapkoken. Item Cellerarius in Gerckens Cloister dedit familiaribus unum florenum. Item pastor et provisores ecclesiae in Fisselt dederunt famil. unum flor. Horn. — Item Abbas in Attwere dedit famil. unum flor. Rhen. aureum et unum Schrickenberger. — Item pastor et provisores ecclesiae in Upham unum flor. aureum. — Item praepositus in claustro Cufenes dedit famil. unum Knapkoken."

---

[74]) Tom. XLIII. pag. 1—23, abgedruckt im Anhange zu L. von Ledebur's «fünf frieſiſchen Gauen.»

Die Regierungszeit Biſchofs Walram, Bruders und Nachfolgers Heinrichs von Moers (1450—1456), war bekanntlich eine der ſtürmiſchſten und traurigſten, welche über das Bisthum Münſter gekommen ſind. Da ſeine Autorität nur in wenigen Orten der Diözeſe zur eigentlichen Geltung gelangte und er ſelbſt meiſtens im Auslande verweilen mußte, würde ein von ihm angeordneter Weihbiſchof auch wohl keine Aufnahme gefunden haben. Es geſchieht auch eines ſolchen, ſoweit unſere Nachrichten reichen, nirgends Erwähnung. Auf Walram folgte als Biſchof von Münſter Johann II. Herzog von Baiern (1457—1466), der durch ſeine weiſe Regierung das Land wieder vollſtändig beruhigt und ſich namentlich auch in kirchlicher Beziehung die größten Verdienſte um die Diözeſe erworben hat. Der von ihm berufene Weihbiſchof war

IX. Joannes Wenneker,

Episcopus Larissensis.

Derſelbe ward geboren zu Meppen, ſtudirte in Erfurt, trat in den Orden F. F. Eremit. S. Aug., beſuchte die Akademie zu Bologna und wurde daſelbſt Doctor. Als Weihbiſchof begegnet er uns zuerſt an. 1458, wo er die Kirche und Altäre Ascoterii Vallis B. M. V. vulgo Niesing[75]) zu Münſter conſecrirt und zugleich mit

---

[75]) Das Auguſtinerinnen-Kloſter Marienthal, genannt Nieſing, lag in der Nähe der Servatii-Pfarrkirche; es wurde im Jahre 1444 durch drei von Schüttorf nach Münſter berufene Schweſtern gegründet, (Geſchichtsquellen des Bisthums Münſter Bd. II. S. 421) und erlangte bald große Ausdehnung. Unter der Vorſteherin Judith Kerkerinck (1475—1491) ſtieg die Zahl der Schweſtern auf 99; der damalige Eifer der Schweſtern ſoll außerordentlich und »das geiſtliche Vergnügen jener frommen Seelen der Maßen groß geweſen ſein, daß viele derſelben ſterbend noch Loblieder des Herrn und deſſen h. Mutter frohlockend anſtimmten.« Unter derſelben Oberin wurde das Töchterhaus der Auguſtinerinnen in Dülmen geſtiftet, deſſen Mitglied im Anfang dieſes Jahrhunderts Anna Catharina Emmerich war. Auch in Ahlen, Beckum, Bocholt, Borken, Coesfeld, Vechta u. a. O. der Diözeſe wurden im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts Töchterhäuſer gegründet. Während der 368 Jahre ſeines Beſtehens zählte das Kloſter zu Münſter im Ganzen 406 Mitglieder; bei der Aufhebung im Jahre 1811 waren deren noch 14 vorhanden; die Rectoren des Kloſters

den Biſchöfen Joannes Myssenensis und Joannes Syronensis verſchiedene Abläſſe verleiht, die von dem Diözeſan-Biſchofe beſtätigt wurden. Die Copien der betreffenden Urkunden finden ſich im Beſitz des hieſigen Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde und ſind uns mitgetheilt worden. Sie lauten[76]):

„Johannes Dei et apostolicae Sedis gratia Episcopus ecclesiae Larissensis Reverendi in Christo Patris et Domini Johannis Comitis palatini Reni Ducis Bavariae Confirmatique Monasteriensis in pontificalibus Vicarius Generalis Universis et Singulis praesentes lecturis visuris et audituris Salutem in eo qui est vera Salus omnium. Notum facimus per easdem quod Anno Domini MCCCCLVIII°. Ipso die Michaelis Archangeli, Nobis in Pontificalibus constitutis, secundum formam in ecclesia Dei consuetam consecravimus ecclesiam cum tribus altaribus et Cimiterium ipsi contiguum in honorem Sanctae et individuae Trinitatis, gloriosae Virginis Mariae, Sancti Michaelis Archangeli omniumque coelestium Spirituum et Sanctae Elisabeth Viduae pro utilitate devotarum Virginum, aliarumque personarum cum eisdem caste concorditer et in communi vita viventium In Civitate Monasteriensi intra parochiam parochialis Ecclesiae Sancti Servatii in domo et area quondam Hermanni de Merveld praefatae ecclesiae parochialis Cimiterio Contigua, quam ex nunc et deinceps Vallem beatae Mariae Virginis per praesentes decernimus nominandam. — Primum altare ecclesiae praedictae dedicatum est in honore XII Apostolorum Quatuor Evangelistarum etc. imponentes eidem Reliquias de ligno Domini etc. cum thure benedicto. De (diem) dedicatione (is) vero ejusdem transtulimus in primam dominicam festum sanctae Margarethae proxime sequentem singulis annis celebrandam. Secundum vero altare in honore Sanctorum quatuor Doctorum Scilicet Gregorii, Ambrosii, Augustini et Heronimi etc. imponentes

---

teren es im Ganzen 21 gab, und von welchen der letzte Carl de Cooth war, wurden in den erſten Zeiten durchgängig aus dem Fraterherrhauſe zu Münſter, ſpäter aus den regulirten Chorherren zu Frenswegen gewählt.

[76]) Die langen Reihen von Heiligennamen, welche in dieſen Urkunden vorkommen, haben wir überall durch ꝛc. abgekürzt.

Reliquias, videlicet de Sancto Jacobo Majore Apostolo etc. cum thure benedicto. Dedicationis vero diem transtulimus in quartam Dominicam post Pascha quando cantatur Cantate, Singulis annis celebrandam. Tertium vero Altare consecratum est in honore Sanctae Mariae Magdalenae etc. et imposuimus Reliquias Sanctorum Bartholomaei Apostoli etc. Dedicatio vero ejusdem erit Dominica proxima post festum Sancti Martini Episcopi. Anniversarium vero dedicationis ipsius Ecclesiae transtulimus in Dominicam festum Sancti Michaelis proxime sequentem, singulis annis perpetuis temporibus solemniter celebrandum. Ut igitur praefata Ecclesia cum Cimiterio eo frequentius a Christifidelibus visitetur et congruis honoribus veneretur, Ipsique fideles eo libentius ad ipsam confluant, quando ibidem dono caelestis gratiae uberius se conspexerint refectos, Omnibus vere poenitentibus, confessis et contritis qui causa devotionis dictam Ecclesiam visitaverint et in ea Missam celebraverint seu audierint, vel inibi quinquies pater Noster cum totidem Ave Maria in honorem Passionis et quinque vulnerum Domini Nostri Jesu Christi, ac Cimiterium ter Pater Noster et Ave Maria pro omnibus Fidelibus Defunctis circueundo devote dixerint, omnibus et singulis diebus dumtaxat semel in die XL. et unam Karenam. Qui vero ad ejus ornatum, vel ad luminaria seu ad quaevis alia ad divinum cultum spectantia manus suas porrexerit adjutrices totidem. Insuper de gratia speciali et pro majore devotione praefatarum Virginum seu aliarum personarum cum eisdem habitantium, suorumque familiarium utriusque sexus hominum praesentium et futurorum . . . . ad pulsum Campanae prout moris est, vel ante introitum lecti genibus flexis ter salutationem Angelicam scilicet Ave Maria dicentium etc. XL. seu pro culpis suis undecunque et quotiescunque admonitae vel correptae se reas Agnoscentium XX. Si vero genuflectendo se humiliaverint et culpam suam dixerint, vel sponte in Societate Sororum veniam petierint, ac ad obviam Rectoris seu Confessoris sive Rectricis Domus ejusdem se prompta et voluntaria mente inclinaverint, vel quantulumcunque opus caritatis ex obedientia fecerint, toties pro omnibus et singulis et unicuique in

solidum XL. dies et unam Karenam, Quoties vero dulce nomen Jhesus et Maria in invicem se salutando devota mente et vultu submisso protulerint VII, Quicunque vero domum illam et ecclesiam quotiens eo nomine, quo ipsam decrevimus nominandam videlicet Vallem beatae Mariae Virginis devote nominaverint, ut ipsum nomen ad laudabilem veniat consuetudinem et pro reverentia nominis Maria, quae singularis Patrona praefatae ecclesiae et domus et omnium in eis habitantium esse debet etc. VII dies indulgentiarum de injunctis sibi poenitentiis omnipotentis dei misericordia et amarissimae passionis Domini Nostri Jhesu Christi gloriosae Virginis Mariae, Beatorum Apostolorum Petri et Pauli ac omnium Sanctorum meritis et suffragiis confisi misericorditer in Domino relaxamus, et eas in Dei nomine in perpetuum duraturas confirmamus. Datum Anno et die quibus supra. In cujus rei testimonium sigillum Nostrum duximus appendendum.
(L. S.)

Nos Johannes Dei et apostolicae Sedis gratia Episcopus Myssenensis quia dilectarum Nobis in Domino devotarum Sororum Vallis Sanctae Mariae in Civitate Monasteriensi pia devotio a Nobis instantius id poposcit tot et tantas indulgentias quot et quantas Reverendus in Christo Pater, Dominus Johannes Episcopus Larissensis concessit, ab eisdem personis sub omnibus modis et formis, quibus plenius in Litera cui haec est inserta et suffixa continetur totiens quotiens promerendas, dummodo Ordinarii loci seu Dyocesani consensus accesserit, concedimus et misericorditer in Domino relaxamus. Datum sub sigillo Nostro anno Domini MCCCCLVIII°. Ipso die lunae prope remi...

Et nos Johannes Dei et apostolicae Sedis gratia Episcopus Syronensis Dilectarum Nobis in Christo devotarum Sororum Vallis Sanctae Mariae in Civitate Monasteriensi piis super hoc petitionibus generosius inclinati Indulgentias tot et tantas, quot et quantas praelibatus in Christo Pater et Dominus Dominus Johannes Epiſcopus Larissensis concessit ab eisdem personis sub omnibus modis et formis, quibus in

Litera cui haec est inserta et suffixa plenius continetur totiens quotiens promerendas, dummodo Ordinarii loci seu Dyocesani consensus accesserit, addimus et concedimus et misericorditer in Domino relaxamus. Datum sub sigillo Nostro Anno et die quibus supra.

Et nos Johannes Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Monasteriensis cujus haec de voluntate et consensu acta sunt et facta saepedictarum Virginum devotarum petitionibus favorabiliter annuentes, Indulgentias nihilominus tot et tantas, quot et quantas unusquisque pontificum supradictorum eisdem concessit etc. Nos sub modis et formis praedictis promerendas addimus et concedimus ac misericorditer in Domino supererogando relaxamus. Datum sub sigillo Nostro anno Domini MCCCCLIX°. Sabbatho Paschae."

(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)
Ep. Myss.	Ep. Mon.	Ep. Syr.

Biſchof Johann v. Baiern hatte bei ſeinem Regierungsantritt noch keine der höheren Weihen empfangen. Im Anfang der Faſtenzeit des Jahres 1458 (22. Febr.) ließ er ſich zugleich mit den übrigen Ordinanden zum Subdiakon, in der Mitte derſelben (18. März) zum Diakon, und am folgenden Oſterabende (1. April) zum Prieſter weihen. Die biſchöfliche Conſecration empfing er in demſelben Jahre am Feſte der h. Catharina (25. November).[77] „Up den Sondagh vor der Advent", ſagt die Chronik l. c., „nam he ſyne biſchopes wigunge von dre biſchopen in ſyner kercken to Munſter vor alle den volcke und he was de veerde biſchop und heiten alle Johannes."

---

[77]) «Alſſ dat quam to vaſten in de Quatertemper, nam he int gemeine mit den anderen ſyne wygunge und wordt ſubdiakon, des Saterdages in der faſten (na mittvaſten), alſſ man ſinget: Sitientes, diakon, darna up Paſchavendt wordt he preſter ſülf XXX, de mett em preſter worden. Wat vor ein grott oetmoeth waſſ idt von ſulchen furſten, dat he alſo ſyn orden ontfenck!» (Geſchichtsquellen des Bisthums Münſter 1 Bd. S. 321. Schaten ad an. 1459.

Es werden dieſe drei den Diöceſanbiſchof conſecrirenden Biſchöfe, die, wie er ſelbſt, alle den Namen Johannes führten, keine andere als die obigen: Lariſſenſis, Myſſenenſis und Syronenſis, geweſen ſein; in welchem Falle die weitere Vermuthung nahe läge, daß der Ep. Lariſſenſis auch hier wieder als Conſecrator und die beiden anderen, welche vielleicht Weihbiſchöfe benachbarter Diözeſen etwa Paderborn und Osnabrück oder Hildesheim, waren, als Aſſiſtenten fungirt haben. Einen Joannes Myſſenenſis finden wir ſonſt nirgends genannt. Der Joannes Syronenſis iſt wahrſcheinlich „Joannes cognomine Praefecti Episcopus Syronensis" welcher nach Guden [78]) a. 1466. 23. October von Erzbiſchof Adolph II. von Mainz als Weihbiſchof nach Erfurt berufen wird.

Das Bisthum, wovon unſer Weihbiſchof Johannes Wenneker den Titel führt, iſt das Suffraganbisthum von Apamea in Syrien, Lariſſa oder Laris. Es gibt auch ein Erzbisthum Lariſſa in Theſſalien; aber die von Benedict XIV. [79]) angeführte Regel: „Suffraganei non consueverunt insigniri titulo archiepiscopi, sed episcopi titularis" wird auch ſchon damals beobachtet worden ſein.

Biſchof Johann v. Baiern wurde a. 1466 Erzbiſchof von Magdeburg und ſtarb daſelbſt a. 1475 im Rufe der Heiligkeit. Ihm folgte in Münſter Biſchof Heinrich von Schwarzenberg (1466—1496), ein Fürſtbiſchof, der wie mehrere ſeiner Vorgänger in viele Kriege und Fehden verwickelt wurde, obſchon ihn aufrichtige Liebe zum Frieden beſeelte und ihm auch Mangel an Eifer in Erfüllung ſeiner geiſtlichen Amtspflichten nicht vorgeworfen werden darf. Auch unter dieſem Biſchofe und zwar bis zu deſſen Tode, fungirte Joannes Lariſſenſis noch als Weihbiſchof fort, wie ſich aus folgender intereſſanten Mittheilung des Johannes Schiphover [80]) bei Meiboom, rerum Germanicarum tom. II. p. 187 ergibt:

---

[78]) Guden Cod. diplom Mog. IV. p. 814.

[79]) de Synodo lib. XIII. Cap. XIV.

[80]) Joh. Schiphover, geb. zu Meppen a. 1463 tritt im Alter von 15 Jahren in den Orden F. F. Eremit. S. Aug. zu Osnabrück, wird, nachdem er ſich in Italien weiter ausgebildet hatte, Lector an der Univerſität von Siena, ſpäter Limitator ſeines Ordens, Baccalaureus der Theologie und

„Anno 1496 illustris Henricus Schwartzborg diem clausit extremum. Eodem anno Dominus Joannes de Meppen, Laricensis ecclesiae Episcopus suus suffraganeus obiit, circa festum Martini, sepultus in majori ecclesia Monasteriensi. Hic venerandus pater multa scripsit: primo de Eucharistiae sacramento Lib. unum; de ideis lib. unum, de oblationibus lib. unum, sermones multos ad clerum et ad populum et super Tobiam ejus extant scripta. Hic vir eximius liberalis in pauperes fuit et mihi in subsidium promotionis undecim Rhenenses florenos dedit, in cujus laudem quidam infra scripta decantavit.

Anno milleno cum quingentesimo deno (?)
Recubat in Christo lapide qui clauditur isto,
In auram sistit Meppen baptisma Joannem,
Hunc Augustini divi quoque normula pavit
Ac Erphort dotat sacro quoque dogmate notat,
Et post Bononia evexit ad ardua dona
Theoticum physicum meruit gestare monile
Promotus Laricensis praesulatus gaudet honore
O Deus aeternis fac hunc ditescere donis."

Schon 24 Jahre vor dem Tode des Biſchofs Lariſſenſis, im Jahre 1472 nämlich, tritt als Suffragan Biſchofs Heinrich von Schwarzenberg in der Diözeſe Münſter auf:

X. Joannes Immynck,

Episcopus Thefflicensis.

Derſelbe wurde vielleicht dem vorgenannten Weihbiſchofe deſſen hohen Alters wegen beigegeben, und ſeine Anſtellung mochte um ſo nothwendiger ſein, weil Biſchof Heinrich zugleich mit dem Bisthume Münſter das Erzbisthum Bremen verwaltete. Ueberdies fungirte Joannes Immynck, wie wir gleich ſehen werden, nicht

---

Informator des Herzogs Chriſtoph von Oldenburg. Er ſchrieb außer vielen theologiſchen Werken Chronicon Archicomitum Oldenburgensium usque ad a. 1508, welches ſich, wie dieſe Notiz, bei Meiboom l. c. findet.

blos als Weihbiſchof von Münſter, ſondern auch als ſolcher von Paderborn.

Unter dem Datum 1472 die S. Gertrudis Virginis ſtellte der General-Vikar Heinrich Römer eine Erectionsurkunde aus über ein von Goswin Ketteler und Eliſabeth ſeiner Gemahlin fundirtes Beneſiz in der Schloß-Kapelle zu Aſſen, wozu Gerhard Stenforth, Prieſter und Paſtor in Lippborg ſeinen Conſens ertheilte. Am Schluſſe dieſes Conſenſes heißt es: „Et nos Joannes Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Thefflicensis nec non reverendi in Christo Patris et D. D. Henrici de Schwartzenborg Episcopi Monasteriensis Vicarius in Pontificalibus, ſo wie dieſes fürgem. ſtehet mit bedinget, hebben wir dieſes tho mehrer tügniß und Beſtäddigung dieß fürgem. unſers Siegels mit des Paſtors Siegel an dieſen Brieff gehangen, gegeven im jahr unſers herrn, do man ſchreeff tauſendt vierhundert twe ſieventig.“

Von demſelben Weihbiſchof war die Conſecration der erwähnten Kapelle vollzogen am vierten Sonntage nach Oſtern des genannten Jahres. Die darüber von ihm ausgeſtellte Urkunde iſt dieſe: „Universis Christi fidelibus praesentia visuris pateat evidenter, quod Nos frater Joannes Dei et Ap. Sed. grat. Episcopus ecclesiae Thefflicensis ac Rever. in Christo Patris ac D. D. Henr. de Schwartzenborg eadem gratia Ep. eccl. Monasterien in Pontificalibus Vicar. gen. de anno Domini MCCCCLXXII feria IV Paschae consecravimus et benediximus capellam cum altari pariter et coemiterio in castro vulgariter nuncupato tho der Aſſen, quam strenuus miles Goswinus Ketteler ejusdemque legitima conthoralis in sua devotione pro se suisque parentibus, propinquis et pro eorum omnium salute in honore B. M. V., S. S. Antonii Conf. et Quirini M. et S. Catharinae V. erexerunt, fundarunt, dotarunt, prout in litteris fundationis desuper confectis clarius et latius continetur. Ut igitur praefata capella congruis honoribus frequentetur, cupientes eam prosequi spirituali nostri muneris largitate et nostrum thesaurum ecclesiae Christicolis apperiremus, allecti salutari dulcedine ad ipsam in mentis jubilo et voce exultationis nunc ita Deum per speculum in aenigmate venerantes, ut ipsum tunc facie ad faciem, venientem judicem, securi valeant contemplari. Omnibus igitur vere poenitentibus, qui ad dictam capellam in festo dedica-

tionis ejus, quae est Dominica post Jacobi Ap. cum devotione advenerint, ducentos dies et duas carenas et in omnibus festis B. M. V., quae ejusdem est principalis patrona, octoginta dies, et in singulis festivitatibus patronorum praemissorum octoginta dies indulgentiarum (tam) de Omnip. Dei misericordia ac B. B. Petri et Pauli App. Ejus ac S. M. V. et omnium Sanctorum autoritate, quam Domini nostri Gratiosi praemissi et Nostra de injunctis eis poenitentiis misericorditer in Domino relaxamus, in cujus rei testimonium sigillum nostrum praesentibus fecimus appendi."

Noch eine von dem genannten Weihbischofe ausgestellte Urkunde über die Consecration der Kapelle auf dem Schlosse Merveld bei Dülmen d. d. 5. November 1475 haben wir mitzutheilen: „Joannes Dei et Ap. Sed. gratia Theselicensis ecclesiae Episcopus ac Rever. in Christo patris ac Domini Domini Henrici de Swaertzeborgh, eadem gratia Monast. ecclesiae Episc. in Pontificalibus Vicarius Gen. notum facimus universis et singulis praesentes litteras visuris et audituris, quod sub anno Domini MCCCCLXXV, die vero quinta mensis Novembris. quae fuit Dominica proxima post festum omnium sanctorum, quandam capellam in castro dicto Mervelde in parochia Dülmen, addito altari cum impositionibus reliquiarum solemnitatibusque debitis adhibitis et consuetis, in honore et memoria S. Antonii Abb., S. Annae Viduae, S. Gertrudis V. benediximus et consecravimus, gratia nobis cooperante Spiritus Sancti, cujus dedicationem anniversariam constituimus perpetuis temporibus fore celebrandam Dominica proxima post festum S. Michaelis Arch., unde omnibus vere poenitentibus, confessis et contritis, qui causa devotionis dictam capellam visitaverint aut dictum altare circumiverint dicendo quinque Pater noster et totidem Ave Maria in memoria passionis Domini Nostri Jesu Christi aut in anniversario dedicationis seu in festivitatibus singulorum patronorum, antedictam capellam intrantibus seu ad fabricam, luminaria, ornamenta seu ad alia quaeque dictae capellae necessaria manus suas porrexerint adjutrices: Nos igitur de Omnip. Dei misericordia ac B. B. Petri et Pauli App. Ejus ac S. Matris Mariae, omniumque Sanctorum auctoritate confisi quadraginta dies indulgentiarum et unam carenam de injunctis eis poeni-

tentiis sive de jure injungendis misericorditer in Domino relaxamus et indulgemus, sed et ex singulari commissione et auctoritate Rever. in Christo Patris et Domini Nostri Ep. Monast. superius praememorati, consimile facientibus consimile gratias et indulgentiam humiliter pronuntiamus promeruisse. Et insuper benediximus et sanctificavimus in dicta capella quasdam imagines, videlicet patronorum ibidem, nec non duodecim Apostolorum et S. Luciae V. M., unde etiam omnibus, qui coram dictis imaginibus seu coram tabula super altari posita flexis genibus quinque Pater noster et totidem Ave Maria devote oraverint, easdem indulgentias, quas supra pronuntiavimus, iterum participamus et pronuntiamus. In quorum omnium fidem et testimonium praemissorum praesens scriptum sigilli Nostri munimine duximus roborandum. Datum Anno et die, quibus supra."

Besonders merkwürdig ist die Nachricht, welche Seibertz Urkundenbuch[81]) über den in Rede stehenden Weihbischof enthält und woraus wir ihn als Stifter eines Klosters kennen lernen. Am 12. November 1492 nämlich bekannte vor Notar und Zeugen „Dominus Johannes Immynck Thefflicensis ecclesiae (Episc.) ac Reverendorum in Christo Patrum D. D. Henrici Monasteriensis et Symonis Paderbornensis ecclesiarum Episcoporum in Pontificalibus Vicarius et Suffraganeus" — „quod ea omnia et singula, quae hucusque ad conventum Nazaret S. Annae sororibus in Stoermede[82]) per

---

[81]) Bd. III. S. 184.

[82]) Das Städtchen Störmede, in der Nähe von Geseke im Herzogthum Westphalen gelegen, gehörte zur Erzdiözese Cöln. Das Haus Nazareth war eine Niederlassung von Augustinerinnen, die wahrscheinlich aus der Diözese Münster dorthin verpflanzt waren. Bereits im Jahre 1484 hatte der Erzbischof Hermann IV. von Cöln dieselbe bestätigt, dem Hause die Rechte eines Klosters verliehen und den Bau einer eigenen Kapelle mit drei Altären genehmigt. Den Platz zur Erweiterung des Klosters hatte der Droste Philipp von Hoerde hergegeben, den Hauptfonds zur Stiftung aber gab der Weihbischof Johann Immynck. Unterm 12. Juli 1493 eximirte Berthold Immynck, Pfarrer zu Störmede (wahrscheinlich ein Verwandter des Weihbischofs) das Kloster und dessen Bewohner aus seinem Pfarrnexus gegen eine jährliche Abgabe von 5 Groschen 30 Pfennig Geseker Währung (cf. Seibertz l. c. und S. 179.)

eundem Dominum Johannem Episcopum de novo dotatum, fundatum et erectum, donasset, legasset et resignasset ac matri procuratrici et sororibus conventualibus conjunctim vel divisim concessisset vel mutuasset, non ob intuitum sororum praefatarum, sed pure et simpliciter propter deum fecisse, ut praefatae sorores Deum pro eo et pro anima ipsius post obitum suum suppliciter exorent ac sui perpetuam memoriam observent."

Endlich fügen wir eine Notiz bei, welche uns durch den Dombaumeister Krabbe hierselbst gütigst mitgetheilt wurde: „Im Dom zu Münster befindet sich ein Gefäß von Blei, welches ohne Zweifel als sepulcrum eines Altars gedient hat, und darin eine Urkunde, welche besagt, daß der Weihbischof Heinrich's von Schwarzenberg, Joannes episcopus Thessalonicensis einen Altar zu Ehren des h. Augustin a. 1484 Dominica post Michaelis consecrirt habe."

Wir müssen es wieder dahin gestellt sein lassen, welches der richtige Bisthumstitel dieses Weihbischofs gewesen ist, Thessalicensis, Theselicensis oder Thessalonicensis; wir bemerken aber, daß das Bisthum Thessalonich ein Erzbisthum und deshalb der Titel desselben dem Weihbischof wohl nicht verliehen war. (Siehe oben S. 44.) Der Titel Theselicensis kommt nur in einer Urkunde vor, die wir der dem bischöflichen General-Vikariat gehörenden Kümperschen Urkunden-Sammlung entnommen haben, in welcher Schreibfehler nicht selten sind. Später wird uns ein Weihbischof von Paderborn mit dem Titel „Thephelicensis" begegnen. (Siehe unten S. 60.)

Bischof Heinrich von Schwarzenberg war auf einem Zuge gegen die Friesen gestorben, und es war ihm nicht gelungen, dieselben zum Gehorsam, den sie ihm gekündigt hatten, zurückzuführen. Von dieser Zeit an schon war jener friesische Theil der Diözese, soweit er später dem Bisthum Gröningen einverleibt wurde, (Siehe S. 11. Anmerk. 13.) factisch von der Diözese Münster getrennt. Der friedliebende Bischof Conrad von Ritberg (1497—1508) zog es vor, obschon das Domcapitel ihn wiederholt zur Vertheidigung der noch a. 1493 vom päpstlichen Stuhle bestätigten Rechte des Bisthums aufforderte, mit den starrsinnigen Friesen und dem herrschsüchtigen Grafen Ezard in weitere Händel sich nicht einzulassen. Der Weihbischof Bischofs Conrad war

XI. Henricus Schodehoet (Schadehoith), Episcopus .....

Der Bisthumstitel deſſelben iſt uns unbekannt. Wir beſitzen über ihn nur zwei Nachrichten, wovon die eine von dem Manuſcript W. Z. (S. 27 Anmerk.), die andere vom Chroniſten [88]) mitgetheilt wird. Die erſte heißt: „Vigesimus quintus (Abbas campi Mariani) Henricus Munstermann Monasterii Westphalorum in platea Sanctiliana (Aegidiiſtraße) natus et ex Bursario Abbas unanimiter electus benedictionem Abbatialem a Reverendissimo Patre Domino Henrico Schodehoet ex ordine S. Augustini Suffraganeo Illustrissimi Principis et Episcopi Monasteriensis Domini Conradi de Rettberg accepit.“ Von dem genannten Abte wird erwähnt, daß er 39 Jahre dem Kloſter zu Marienfeld vorgeſtanden habe und im Jahre 1537 am 1. Mai geſtorben ſei. Wenn demnach ihm die Benediction gleich nach dem Amtsantritte ertheilt worden iſt, dann iſt dieſes im Jahre 1498 geſchehen.

Die zweite Nachricht lautet: „Im iaer m. d. VIII. den ſontagh geheten Cantate (1508. Mai 21.), als Ericus fort bevoren erwelet iſt, worth tho den broderen int cloiſter geholden dat capittel der minre brober, wartho quemen de heren des ordens uth allen cloiſtern der Colniſchen provincie by tyden des werdigen herrn Weſſeli Goſebinckes, ſaligen Henrichen Goſebinckes eines borgers tho Münſter ſonne, welcher magiſter waſſ der hilligen ſcrifft und der ganſen provincien miniſter, welcher oick präſident waſſ in allen disputationibus und capitulair haendelen. Den Maindach hebben ſe eine gemeine proceſſion geholden, warinne gebragen heft dat hochwürdig hillige Sacramente de ehrwerdige vader Henrich Schadehoith Auguſtinerordens und wybiſſchop tho Münſter und Oſſenbrügge. Thom erſten van den broeren in s. Martens kercken, uth der in de kercken Lamberti, alſo aver dat marckt im dhom,

---

[88]) Geſchichtsquellen des Bisth. Münſter I. Bd. S. 300.

uth den dhome nae Averwater und alſo wedder in ere cloiſter. Unde ſind getalt in der proceſſion by dree hondert heren, de des ordens waren . . ."

Schodehoet war alſo Weihbiſchof für beide Bisthümer, welche Biſchof Conrad verwaltete, Münſter und Osnabrück. Ihm folgte als Weihbiſchof derſelben beiden Bisthümer

XII. Joannes Meler,

Episcopus Tricalensis,

über welchen Binterim[84]) Folgendes mittheilt: „Eo anno (1520) Joannes Meler ex ordine S. Augustini, Episcopus Tricalensis, Suffraganeus Episcoporum Osnabrugensis et Monasteriensis, Coloniae prope Fratres Conventuales in platea quam arctam vocant, Deo dedicavit sacellum sub titulo praesentationis B. M. V. ad usum sororum tertiae Regulae S. Francisci, vulgo in conventu Reinkens. Fuit quoque Joannes hic per Archidioecesin commissarius Archiepiscopalis, ut patet ex hoc documento: „„Anno 1521 die duodecima Februarii consecrata est capella in den Zuggelen prope Camen in honorem S. Crucis per Venerabilem Dominum Joannem Meler, Episcopum Tricalensem et Suffraganeum Monasteriensem et Osnabrugensem et ex commissione gratiosissimi Domini Hermanni de Weda Archiepiscopi Coloniensis in sua Diocesi commissarium.""

Tricala iſt Suffraganbisthum von Lariſſa in Theſſalien.

Die Histoire eccles. d'Allemagne führt (l. c.) unter den Weihbiſchöfen von Münſter „Godefroi, Evêque de Tricale, Suffragant l'an 1480" auf, dagegen unter den Weihbiſchöfen von Conſtanz (l. 112): „Jean Meler, Docteur en Theologie de l'Ordre de St. Augustin, Evêque de Tricale et Suffragant vers l'an 1522."

---

[84]) Suff. Colon. S. 67.

Einen Godefriedus Tricalenſis haben wir ſonſt nirgends erwähnt gefunden. Wenn ein ſolcher als Weihbiſchof von Münſter fungirt hat, dann beruhet doch die Jahreszahl 1480 ohne Zweifel auf einem Irrthume, weil um dieſe Zeit ſchon zwei Weihbiſchöfe in unſerer Diözeſe angetroffen werden, Joannes Lariſſenſis und Joannes Thefflicenſis. Wahrſcheinlich hat alſo der Verfaſſer der Histoire eccl. Joannes Tricalenſis mit Godefriedus Tricalenſis verwechſelt und wird letzterer nach Conſtanz gehören. Iſt aber auch Joannes unter die Weihbiſchöfe von Conſtanz zu zählen, dann kann er erſt nach dem Jahre 1521 dahin verſetzt ſein oder er iſt nach dem Jahre 1508 von Conſtanz nach Münſter berufen. Uebrigens hatte der von 1508—1522 das Bisthum Münſter regierende Biſchof Erich von Sachſen-Lauenburg, der zugleich Biſchof von Hildesheim war, wenn vielleicht auch nur wenige Jahre, noch einen andern Weihbiſchof, nämlich:

XIII. Bernardus de Saxonia,

Episcopus Aconensis,

den der Chroniſt als einen Halbbruder Biſchofs Erich bezeichnet, dabei aber nicht undeutlich zu verſtehen gibt, daß er nicht zu den „echten geboren broderen und hertogen“ gehörte [85]). Bei der Kirchen-Viſitation der Jahre $15^{71}/_{73}$ gibt dem ſpäter noch näher anzuführenden betreffenden Protokollbuche zufolge der damals ſechszigjährige Pfarrer von Wüllen die Erklärung ab, daß er im

---

[85]) Geſchichtsquellen des Bisth. Münſter, Bd. I. S. 295 heißt es: «Düſſe fromme herr (Biſchof Erich nämlich) leith ſick binnen iaers nha ſiner infairt thom biſchope conſecreren und ſanck alſobalde ſine erſte miſſe in dhome. Und ſin brober biſchop tho Hillesheimb ſanck dat evangelium, und ſyn brober hertogh Bernhart domproveſt tho Collen ſank de epiſtel. Waſſ leiflich antohoeren von dreyen echten geboren broderen und hertogen. Suickes iſt in vorigen tyden nicht geſchein. He habde oick einen halven broder, genandt Bernhardt van Saſſen, den makede he tho einen ſuffraganeum tho Münſter. Düſſe Ericus bede alle ſyne ampte ſolveſt, de einen biſchop thoſtaen tho doen und ſtünden em ſo wall, zyrlicken und devotlichen.»

Jahre 1534 „a Reverendo Suffraganeo Domino Bernhardo ex Saxonum ducibus notho“ die h. Weihen empfangen habe.

Das Manuſcript W. Z. (S. 27 Anmerk.) zählt eine Reihe von vornehmen und adeligen Männern auf, denen das Ciſtercienſer-Kloſter von Marienfeld eine Schule des frömmſten Büßerlebens geworden ſei.[86] Unter denſelben wird auch „Bernardus Sasse, Episcopus Aconensis et Reverendissimi D. Erici de Lowenburg, Ep. Mon. Suffraganeus“ genannt, mit dem Beifügen: „(Hic) habitum mitramque pontificalem cum habitu religioso ordinis Cisterciensis in Campo Mariano commutavit et postmodum Confessarius Sancti-Monialium in Gravenhorst designatus diem ibidem supremum clausit.“ Eine Jahreszahl iſt nicht angegeben.

Von Biſchof Erich von Sachſen-Lauenburg, demſelben, welcher neue Ausgaben des Breviers und des Miſſals für die Diözeſe veranſtaltete, rühmen die Chroniſten, daß er während ſeiner Regierungszeit nicht blos an dem von ihm in die Diözeſe eingeführten St. Annenfeſte, ſondern auch an mehreren anderen Feſttagen des Jahres das Hochamt pontificirt und überhaupt alle biſchöflichen Functionen ſelbſt verrichtet habe[87]. Bernard war übrigens nicht allein Suffragan Biſchofs Erich I., ſondern bekleidete dieſes Amt auch weiter noch unter den beiden Nachfolgern dieſes Biſchofs, Friedrich von Wied (1522—1532) und Franz von Waldeck (1532—1553)[88],

---

[86] „Quos inter“, heißt es von demſelben, „quidam adeo durum continuumque carni suae supplicium in ciliciis, verberibus et catenis ferreis attulere, ut post mortem ferrea cingula cuti et carni adeo fortiter impressa deprehensa sint, ut non tantum sine violentia avelli non potuerint, verum etiam caro insuper avulsa ipsissima simul intestina panderent.“

[87] Man kann es den Chroniſten nicht verargen, daß ſie hierin einen Grund gefunden haben, den Biſchof zu loben. Nach dem Tode Biſchofs Erich war während eines Zeitraums von 130 Jahren die Abhaltung eines Pontifical-Amtes im Dom zu Münſter Seitens des Landesbiſchofs eine ſehr ſeltene Erſcheinung.

[88] Der unmittelbare Nachfolger Friedrichs v. Wied war Erich II., Herzog von Braunſchweig-Lüneburg, Biſchof von Osnabrück und Paderborn, derſelbe dem Friedrich ſein Amt ſimoniſtiſcher Weiſe für die Summe von 40,000 Gulden verkaufte. Er ſtarb ſchon ſieben Wochen nach ſeiner Wahl. (Vgl. Cornelius, Geſch. des Münſterſchen Aufruhrs I. Buch S. 123).

unter Letzterem aber, der ihn zum Weihbiſchof von Münſter, Osnabrück und Minden ernannte und ihm dazu die Pfarrei Amelsbüren übertrug, nur wenige Jahre mehr. Biſchof Friedrich hat nie die biſchöfliche Conſecration empfangen, und Biſchof Franz ließ ſich dieſelbe erſt im Jahre 1540 ertheilen.

Die in die Diözeſe Münſter ohne Widerſtreben Friedrichs eingeführte Reformation bildete ſich in den erſten Jahren der Regierungszeit Biſchofs Franz in die Wiedertäuferei aus, und der durch dieſe im Bisthum angerichtete Gräuel der Verwüſtung iſt wohl die Urſache geweſen, daß der Weihbiſchof ſeinen Aemtern entſagte und als einfacher Mönch in das Kloſter zu Marienfeld, dem damals der vortreffliche Heinrich Münſtermann als Abt[89]) vorſtand, ſich hat aufnehmen laſſen. — Das Frauenkloſter zu Gravenhorſt, worin Bernhard als Beichtvater ſein Leben beſchloß, war eine Ciſtercienſer-Abtei, die damals noch zur Diözeſe Osnabrück gehörte, aber der Abtei von Marienfeld untergeordnet war, und aus letzterer bis zur Aufhebung der hieſigen Klöſter im Anfange dieſes Jahrhunderts ſtets einen der Väter zum Confeſſar hatte.

Acon oder Ptolomais in Phönicien, wovon Bernard ſeinen Titel führte, iſt Suffraganbisthum von Tyrus. Ueber die Ernennungen dieſes Weihbiſchofs haben ſich folgende Actenſtücke vorgefunden:

1. „Commissio Vicariatus in Pontificalibus.

Fredericus (Electus et Confirmatus) etc. Reverendo in Christo Domino Bernardo, Episcopo Acconensi, salutem in Domino sempiternam. Ut Vicariatum nostrum in Pontificalibus per civitatem et diocesim nostram Monasteriensem in omnibus et singulis et per omnia, quae ad officium

---

[89]) Siehe oben S. 50. „Hic Abbas“, fügt das Manuſcript bei, „qui ex parentela primaria et praedivite prodiit, multa bona Campo Mariano sua sponte contulit, ex quibus pedum Abbatiale pulcherrimum, sumptuosa aedificia et alia plura fieri fecit. Sed et idem ipse post acceptam Abbatialem benedictionem mox totam Ecclesiam picturis illuminavit, Odaeum Chori terminum, Venerabilis Sacramenti terminum et totius Chori cincturam artificiosissima opera posuit ac multa insuper plura bona gessit.“

pontificale de jure aut consuetudine dignoscuntur pertinere, ac ad id necessaria fuerint et opportuna, libere exercere, pariter et administrare et indulgentias conferre valeas: Dignitati tuae, de cujus legalitate et circumspectione plurimum in Domino confidimus, vices nostras duximus committendas, prout committimus ac praesentium tenore plenam et expressam concedimus facultatem. In cujus rei testimonium sigillum nostrum praesentibus est appensum. Sub anno salutis millesimo quingentesimo vicesimo quarto."

2. „Commissio Suffraganei.

Franciscus etc. Reverendo in Christo patri Domino Bernardo de Saxonia salutem etc. Ut Vicariatus nostros in pontificalibus per civitates et dioeceses nostras Monasterien, Osnabrugen et Minden in omnibus et singulis etc. etc. wie oben bis „appensum" incl. „Datum anno Domini millesimo quingentesimo tricesimo tertio. feria tertia post Penthecosten."

3 „Pro Notitia: Anno MDXXXIII die sexta mensis Decembris contulit Dominus Noster gratiosus Reverendo in Christo patri Domino Bernardo de Saxonia, Vicario in pontificalibus, parochialem ecclesiam in Amelunxbüren[90]), post mortem seu liberam resignationem quondam N. Schade presbyteri dioecesis Monasteriensis, vacantem."

XIV. Joannes Biscopinck,

Episcopus Conensis.

Dieſer Weihbiſchof gehörte einer alten erbmänniſchen Familie Münſters an, welche ſich im 13. Jahrhunderte ſchon mit der Familie de Ryke verſchmolzen zu haben ſcheint. In einer Urkunde vom Jahre 1336 wird ein „Godefriede Biscopinc Borgemeiſter"

[90]) Amelunxbüren iſt Amelsbüren bei Münſter.

unter den Mitgliedern des Raths genannt, welchen Biſchof Ludwig zur Mitverwaltung des Stifts einſetzte[91]). Der in derſelben Urkunde genannte „Godefrid de Domdeken“ kommt auch als Godefriedus cond. Ryke vor. Gegen 1350 war „Margaretha hujus nominis prima ex familia de Ryke, nunc condicti Bischoping, Monasterii Sanct-Ilien[92]) Ordinis S. Benedicti Abbatissa octava.“ Die Mutter dieſer Margaretha, Eliſabeth de Ryke, war Schweſter des erwähnten Domdechanten. An. 1503 ſtarb „Alheidis ex familia Bischoping olim condicta Ryke, Abbatissa decima nona“ deſſelben Kloſters ad Stum Aegidium. Ferner ſtanden dieſem Kloſter von 1503—1540 Hildegundis Biſchoping und von 1540—1565 Eliſabeth Biſchoping als Abtiſſinnen vor[93]). Unter den Canonicis der Collegiatſtifter zu St. Mauritz, St. Martin ꝛc. zu Münſter finden ſich mehrere mit dem Namen Biſchoping. Der Johannes Biſchoping, welchem nach einer uns vorliegenden Abſchrift einer Urkunde Biſchof Friederich im Jahre 1524 „Canonicatum et Praebendam in Eccl. colleg. divi Martini vacantem“ verlieh und welcher hier als „clericus civitatis

---

[91]) Nieſert U.-S. Bd. 5. S. 160.

[92]) St. Aegidii zu Münſter.

[93]) Wir entnehmen dieſe Notizen dem Manuſcript W. Z. (S. 27 Anmerk.) Daſſelbe ſagt von der Hildegundis Bischoping: (Haec) prufundissimae humilitatis filia, humanorum respectuum victoriis, virili contra Anabaptistas robore, summa in Deum confidentia gluriosa, praefuit laudabiliter 38 annis. Tempore hujus Abbatissae Anabaptistae per aliquot annos civitatem Monasteriensem occuparunt; unde ob amorem fidei catholicae urbe profuga cum virginibus sibi commissis ultra annum commorata est in arce cujusdam praenobilis Domini (Druste?) prope Senden. Noch erwähnen wir: Otto Biſchopinck, Amtmann zu Steinfurt 1412, (Nieſert l. c. S. 346); Johann Biſchopinck, Paſtor ad St. Servatium 1459. (Chron. Niesing); Johann Biſchoping wird von Kerſenbrock unter den Erbmännern im neuen Stadtrath angeführt, welcher Anfangs 1536 in Münſter inſtituirt wurde; Ewert Biscopinck ſtiftet 1573 das Biſpinger Armenhaus binnen Munſter in Sönte Ludgers Kerſpel gegen der Ehlende tho Sünte Aegidii; 1576 war ein Johann Biſpinck Bürgermeiſter zu St. Mauritz; Hermann Biſpinck (auch Biſchopinck) J. U. Licentiatus iſt 1597—1604 General-Vicar und 1612 Offizial zu Münſter.

Monasteriensis“ bezeichnet wird, ist wahrscheinlich der nachmalige hier in Rede stehende Weihbischof. Als solcher wurde er ernannt durch Bischof Franz von Waldeck mittelst Decrets d. d. 1536, Sundage Laetare. Durch dasselbe Decret wurden ihm als jährliches Einkommen der weihbischöflichen Stelle überwiesen: „Vifftig goldtgulden, anstatt zwei feißter Ochsen thein goldtgulden oder in unser Stadt Münster gancbaren werth; darbeneffen auch durch unsern Renthmeister zur Wolbeck ses molt roggen, acht molt gersten, ein molt weites, vier feißter Schweine, fünfzig hoener, ungefähr uff Mertini, auch sechßzehn Futher Brandtholtzes und ein Fuhr Kollen [94]).

Das Bisthum, wovon der Weihbischof den Titel erhielt, kann wohl Colossi, dessen Inhaber im Jahre 1851 in der Gerarchia della S. Chiesa etc. von diesem Jahre als „Colossen. seu Chonen.“ bezeichnet wird, nicht sein, da dieses Bisthum ein Erzbisthum ist. Statt Conensis Aconensis zu lesen, wie man uns von mehreren Seiten vorgeschlagen, würde trotz der von Benedict XIV. angeführten Regel: „Quoties in aliquo Episcopatu constitui soleat suffraganeus, si huic collatus est titulus certi alicujus Episcopatus i. p. J. siti eumque mori contingat, non idem successori Episcopo Suffraganeo conceditur titulus, quem praedecessor obtinuit, sed semper immutatur, ne ea sensim invalescat opinio, titulum illum adnexum esse officio ac muneri Suffraganei in eo nominatim Episcopatu obeundo“ [95]), zulässig sein, da diese Regel damals noch keine Geltung hatte, vielmehr das Gegentheil Brauch war, indem z. B. in der Erzdiözese Cöln von 1482 bis 1636 nach einander zwölf Weihbischöfe mit dem Titel Cyrenensis, in der Erzdiözese Trier von 1517—1671 sieben Weihbischöfe mit dem Titel Azotensis, in der Diözese Toul von 1362—1547 sieben Weihbischöfe mit dem Titel Chrisopolitanus, und in der Diözese Brixen von 1401—1551 vier Weihbischöfe mit dem Titel Galli-

---

[94]) Diese weihbischöflichen Revenüen wurden bei Ernennung des folgenden Weihbischofs, Joh. Kridt, um dreißig Goldtgulden und für den zweitfolgenden Godfr. v. Mirlo um fünfzig Goldgulden erhöht.

[95]) Benedict XIV. l. c.

politanus fungirten. Indeſſen, was der Annahme, daß unſer Weihbiſchof auf den Titel Aconensis geweiht ſei, entgegenſteht, iſt einerſeits die Deutlichkeit nachfolgender Documente, die ihn übereinſtimmend als „Conensis“ bezeichnen, und andererſeits die Notiz der Histoire eccl. d'Allem. (1, 181), wonach „Jean de Monsingen, Dominicain sous le titre d'Evêque d'Accon l'an 1539“ zum Weihbiſchofe von Halberſtadt ernannt worden iſt. Daß zu gleicher Zeit zwei Weihbiſchöfe mit demſelben Titel gelebt haben ſollten, iſt nicht denkbar.

Am 2. Dezember des Jahres 1537, dem erſten Advents-Sonntage, reconciliirte Weihbiſchof Johann Biscopinck feierlichſt die durch die Wiedertäufer entweihte Domkirche[96]) und nach und nach auch faſt ſämmtliche übrigen Kirchen Münſters ſammt ihren Altären. Der Güte des Archiv-Sekretairs von Haßfeld hierſelbſt verdanken wir die Mittheilung folgender Urkunde nebſt angehängter Notiz. (Sie fand ſich im Archive Vicariae Imae summi altaris veteris ecclesiae St. Pauli):

---

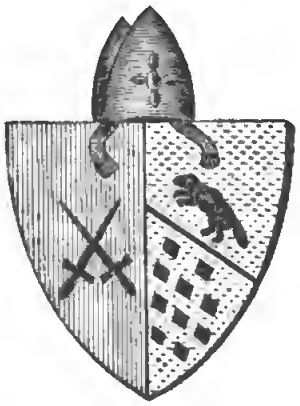
[96]) Strunck Annal. Paderborn pag. 233: „Prima omnium ecclesiarum restaurari coeperat ecclesia cathedralis, quae ab Anabaptistis non solum tecto sed etiam fenestris, altaribus, organis et omni ornatu vel apparatu sacro foedissime exuta fuerat. Hanc Episcopus et Capitulum intra unius biennii spatium festinatis operibus ita repararunt, ut hoc anno rursus ad omnimodam perfectionem deducta et in Dominica prima Adventus a Johanne Bischopingio Francisci Episcopi Suffraganeo solemnissime consecrata sit. Quanti vero hic labor steterit, facilius est dicere, quam divinare. Sola ligna, ad hoc opus necessaria, devorarunt quercus mille et octoginta: reliqui sumptus et expensae praeter fenestras et imagines excurrerunt ultra septem florenorum aureorum millia et nongentos. Alia denique ornamenta sacra, nempe calices, thuribula, vestesque sacerdotales et leviticae magnam partem accepta sunt ex direpto Hudensi monasterio.“ (Das vormals berühmte Ciſtercienſer-Kloſter Hude lag in der Grafſchaft Oldenburgiſchen. Der letzte Abt Liborius Lipkenius hatte das Vermögen deſſelben vergeudet, ſich dann dem Lutherthume angeſchloſſen und in Bremen ſich verheirathet. Seinem Beiſpiele folgten die Mönche. Den nach ihrem Abzuge ſich noch vorfindenden Reſt des Kirchengeräths und der gottesdienſtlichen Gefäße und Gewänder ließ Biſchof Franz, dem die Grafſchaft damals unterworfen war, nach Münſter abführen und ſchenkte ihn dem Dome.)

„Nos Joannes Dei et apostolicae Sedis gratia Episcopus Conensis ac Reverendissimi et Celsissimi Episcopi, Principis et Domini Domini Francisci ecclesiarum Monasteriensis et Osnabrugensis Electi ac confirmati nec non ecclesiae Mindensis administratoris in pontificalibus Vicarius Generalis litteris praesentibus attestamur, quod anno Domini 1538 vicesimo primo mensis Octobris hoc praesens altare cum ecclesia consecravimus et reconciliavimus in honore St. Pauli Apost. cooperante nobis spiritus sancti gratia. Datum in Domo nostrae residentiae sub sigillo nostro in fidem appenso, anno, die quibus supra. NB. Simile attestatum in sepulcris omnium altarium est appositum. Supradictus Dominus Suffraganeus Johannes a Bischopinck ex ordinatione Principis omnes ecclesias cum altaribus post devictos Anabaptistas de novo consecravit et reconciliavit, teste subscriptione epitaphii ejusdem in sacello B. Virginis in ambitu Cathedralis ecclesiae."

Im Archiv der hieſigen Servatii-Kirche fand ſich dieſe Urkunde: „Nos Johannes Dei et Aplicae. Sed. gratia Epus Conēsis ac Rv̄mi in Chr̄o pr̄is et Domini Domini Francisci Ecclesiar. Mon. et Osnab̄g Electi ac Confirmati nec non Eccl. Mind. Adm. in Pontificalibus Vicarius generalis his scriptis attestamur: quod anno Domini 1538 vicesima secunda Mens. Octobris praesens altare dedicavimus et consecravimus in honor Sancti Mathiae Apostoli et sanctae Agnetis Virginis cooperante Nobis Spiritus sancti gratia. Datum Mon. sub sigillo nr̄o in fidem appenso Anno die quibus supra."

Das in dem NB. zur erſten dieſer Urkunden erwähnte Epitaphium findet ſich noch in der bezeichneten Kapelle vor. Es iſt ein Bild (haut relief), die Anbetung der h. drei Könige darſtellend; darneben kniet ein Biſchof mit Mitra und Stab. Unter dem Bilde auf einer eiſernen Tafel lieſ't man die Worte: „Joannes Biscopinck, Dei et apostolicae Sedis gratia Episcopus Conens Reverendissimi Principis et D. Domini Francisci Ecclesiarū Monasterien et Osnabrugen, Mind. vero Administrator. a suffragiis atq. in muniis Pontificiis Vicarius recepta urbe ex īpiorū anabaptistarū manibus hāc basilicā cum templis arisqu. hujus urbis paene omnibus rite dicavit Christoq recōciliavit. Porro cum incerte insidiantiqu. morti obnoxiū provida mente

subīde recoleret, hoc monumētū vivus sibi posuit anno Domini MCCCCC [97]). Dieſelbe Tafel zeigt das Wappen des Weihbiſchofs in nachſtehender Form.



Biſchof Franz hatte ſich früher nur die Subdiaconatsweihe ertheilen laſſen. Im Jahre 1540 ſchickte er ſich an, auch die ferneren höheren Weihen und die biſchöfliche Conſecration zu empfangen. Der Weihbiſchof Johann Biscopinck ordinirte ihn am 28. Dezember des genannten Jahres festo SS. Innocentium in der Kirche des Kloſters zu Iburg zum Diacon und Tags darauf zum Presbyter. Am 1. Januar 1541 aber wurde Franz im Kloſter zu Marienfeld zum Biſchof conſecrirt durch den Biſchof von Lüttich (Cornelius v. Berghes), unter Aſſiſtenz der beiden Weihbiſchöfe von Münſter, Joannes Conensis, und von Paderborn, Joannes Thephelicensis. Als Diacon und Subdiacon miniſtrirten bei der Conſecration die beiden infulirten Aebte Arnold thom Drecke von Marienfeld und Bernard Weſterholt von Iburg [98]).

---

[97]) Die Schlußzahlen fehlen.

[98]) Strunck, l. c. p 249 u. 294. — Herm. Kock, l. c. III. 70. „Quis ex eo Francisci facto“, bemerkt Strunk, „non sperasset plurimum boni pro conservanda in suis Dioecesibus re catholica? Et tamen, haud multo post, rejecta fide catholica, Schmalkaldico Principum Lutheranorum foederi se adjunxit.“ Zwei Jahre ſpäter trat Hermann von Wied, Erzbiſchof von Cöln und Adminiſtrator von Paderborn, Bruder des frühern Biſchofs Friedrich von Münſter, förmlich zum lutheriſchen Bekenntniß über, wurde aber vom Papſte ſeiner Aemter entſetzt und auch vom Kaiſer zur Abdankung genöthigt. Auch Biſchof Franz wurde mit der Abſetzung bedroht; er blieb aber im Amte, weil das Domkapitel von

An den beiden zu Cöln a. 1536 und a. 1549 abgehaltenen Provinzial-Synoden hat ſich Weihbiſchof Biscopinck nicht betheiligen können, weil er zur Zeit erſterer Synode noch nicht conſecrirt und bei der Feier der letzteren bereits geſtorben war. Biſchof Franz entſchuldigte ſich „ob innumerabiles nostrarum Dioecesium et praecipue Monasteriensis occupationes et gravissimas molestias ac curas nostrique corporis adversam valetudinem“ und ſandte als ſeine Procuratoren zur Synode vom Jahre 1536: den Licentiaten der Theologie Otto Beckmann, Propſt der Aegidii-Kirche zu Münſter; Johann Mellenkhues, Dechant der Collegiatkirche zu Wildeshauſen und Offizial von Osnabrück und den Licentiaten der Jurisprudenz Albert Mummen, Official von Münſter, — zur Synode vom Jahre 1549 aber: den Abt Gerhard von Liesborn, den Generalvicar und Sigillifer von Münſter Magiſter Joh. Kock, und Stephan Tute, Domvicar zu Münſter.

Weihbiſchof Biscopinck ſcheint ſchon im Jahre 1546 oder noch früher geſtorben zu ſein, da bereits vor 1547 der Obſervant Johann von Aachen, (fälſchlich [99]) des Adulteriums angeklagt, vom Münſterſchen Magiſtrat gefänglich eingezogen wurde und dieſer vor der Anklage ſchon zum neuen Suffraganeus deſignirt war. Johann von Aachen war in Münſter erſter Domprediger nach der Wiedertäufer Herrſchaft, und verkündigte als ſolcher, wie ſelbſt Hamelmann zugeſteht, das Wort Gottes „magna cum admiratione“ [100].

Münſter, dem er ſich mittlerweile wieder genähert hatte, ihn in Schutz nahm, und er vor der Diözeſan-Synode zu Osnabrück feierlichſt der lutheriſchen Lehre widerſagte, auch die bereits geſtatteten Neuerungen wieder abzuſtellen gelobte.

[99]) Kock, l. c. III. 104.

[100]) Hermanni Hamelmanni opera genealogico-historica in unum volumen congesta ab E. C. Wasserbach, Lemgoviae a. 1711 pag. 1299. Daß derſelbe Hamelmann ein anderes Mal (pag. 1139) denſelben Münſterſchen Domprediger „magniloquus“ nennt und ihn des oben erwähnten Verbrechens für ſchuldig erklärt, kann dem, der mit dem Geiſte dieſes Schriftſtellers bekannt iſt, nicht auffallend ſein. Wir dürfen darüber denjenigen unſerer Leſer, welchen die Schriften Hamelmanns unzugänglich ſind, zumal wir dieſe in Betreff des folgenden Weihbiſchofs noch vielfach zu citiren haben, einige Aufklärung nicht vorenthalten:

Hermann Hamelmann, geboren 1525 zu Osnabrück, Sohn des Everhard Hamelmann, der Canonicus an der Stiftskirche ad St. Joannem

Biſchof Franz berief ihn zur Zeit, wo der Reformator Johann Bonnus aus Osnabrück mit Zuſtimmung des Biſchofs in der Stadt

---

in der Neuſtadt daſelbſt war, ſtudirte als Knabe an der Schule dieſer Stiftskirche, woran Chriſt. Sleidingius, Wilh. Sandphurdt und Joh. Ranthius Lehrer waren, kam im Jahre 1538 an die Domſchule zu Münſter, beſuchte auch die Gymnaſien zu Emmerich und Dortmund und zuletzt wieder die Johanniterſchule zu Osnabrück; erhielt nach empfangener Prieſterweihe im Jahre 1550 eine Stelle «als Prediger und Meßprieſter» der Servatiikirche zu Münſter; er predigt in dieſer Kirche noch a. 1551 zu Gunſten der Communion unter Einer Geſtalt, unterwirft ſich in demſelben Jahre in einer dem Fürſtbiſchofe Franz v. W. gewidmeten Schrift den Beſchlüſſen des Concils von Trient, retractirt aber a. 1554 zu Wittenberg, nachdem er bereits a. 1552 festo S. S Trinitatis ſich zu Camen auf der Kanzel zur lutheriſchen Lehre bekannt und, von hier entfernt, a. 1553 zu Bielefeld lutheriſch gepredigt hatte. a. 1554 iſt er lutheriſcher Pfarrer zu Lemgo, muß einige Jahre nachher auch dieſen Ort verlaſſen, und beſucht dann die Univerſität Roſtock. Hier Licentiat der Theologie geworden, wird er a. 1558 nach Lemgo zurückberufen, reformirt 1567 die Grafſchaft Waldeck, a. 1568 das Herzogthum Braunſchweig und wird Superintendent zu Gandersheim. A. 1570 beruft ihn der Herzog von Oldenburg, in deſſen Landen er bis 1580 ebenfalls die Reformation durchführte. Er ſtirbt, nachdem er zweimal verheirathet geweſen, als Superintendent von Oldenburg a. 1595. (Vgl. die angeführten Schriften Hamelmanns, auch Leuckfelds Historia Hamelmanni, Quedlinburg und Aſchersleben 1721, Rauſchenbuſch, Herm. Hamelmanns Leben, Schwelm 1830 und Rump's Aufſatz in Wetzer's und Welte's Kirchen-Lexicon Bd. 12. S. 540.

Rückſichtlich der theologiſchen Schriften H's., deren 44 gezählt werden und die gegenwärtig Niemand mehr lieſ't, bemerken wir nur, daß von Kleinſorgen in ſeiner Kirchengeſchichte von Weſtphalen Theil 2. S. 413. (Münſter 1780) in Bezug auf das Werk „de sola fide justificante", welches zur Zeit in Weſtpfalen ſo «hochgeſchätzt» wurde, und wozu Melanchton und Illyricus eine Vorrede geliefert hatten, einen Nachweis beibringt, wie vielfältig Hamelmann die Ausſprüche der Kirchenväter «verſtümmelt und verdreht» habe.

Was aber Hamelmann's hiſtoriſche Werke, auf die es hier vorzüglich ankommt, betrifft, ſo iſt wahr, was Cornelius in ſeinem Schriftchen «die Münſteriſchen Humaniſten und ihr Verhältniß zur Reformation» (Münſter 1851) S. 3 ſagt: «Der Hauptautor bleibt immer Hamelmann, für die Gelehrten- und Kirchengeſchichte Weſtphalens im ſechszehnten Jahrhunhundert, trotz ſeiner unleugbaren Mängel ein unentbehrlicher und unſchätzbarer Berichterſtatter.» Es iſt dabei nur feſtzuhalten, daß zu den «unleugbaren Mängeln» der Hamelmannſchen Berichte auch der Mangel an Glaub-

und Diözeſe Osnabrück die Glaubensneuerung einführte, dorthin, damit er ſich mit Bonnus in öffentliche Disputationen einlaſſe.

---

würdigkeit alles deſſen gehört, was er zum Nachtheil der Katholiken und zu Gunſten der Lutheraner geſchrieben hat. Hamelmann, bemerkt Meuſer in Dieringers Zeitſchrift (Cöln 1844) Bd. 2. S. 380, nimmt es nie genau, wenn er etwas zum Nachtheil der Katholiken glaubt melden zu können. Cornelius hat ſich näher in ſeiner Geſchichte des Münſterſchen Aufruhrs ausgeſprochen. Da, wo er das reiche Material, welches ihm für die Soeſter Reformation zu Gebote geſtanden, aufzählt (Bd. I. S. 97 Anmerk.), ſchreibt er: »Wenn man das Bild der Soeſter Reformation, wie es nach ſolchen Zeugniſſen ſich entwerfen läßt, mit Hamelmanns historia ecclesiastica renati evangelii in urbe Susatensi (l. c. p. 1095 seq.) vergleicht, ſo lernt man es bedauern, in manchen andern Abſchnitten der niederdeutſchen Kirchengeſchichte entweder hauptſächlich oder gar allein auf einen ſo befangenen, kritikloſen und mangelhaft unterrichteten Gewährsmann angewieſen zu ſein.« Um noch die Urtheile einiger der ältern bewährten Geſchichtsſchreiber anzuführen, ſo bezeichnet Sandhoff in ſeinen Antistitum Osnabrugensis ecclesiae rebus gestis (Münſter 1785), P. II. pag. 69, den Hamelmann als „historicus per abrupta incedens et mira conviciandi prurigine infectus“, und Strunck, Annal. Paderb. P. III. p 154, 300, 362, nennt ihn „historiarum sui temporis corruptor famosissimus“, und ſagt: „id unum agebat semper veteratorius ille scriptor, ut catholicis noceret et plebem indoctam falleret“; ferner: Hamelmannus praeco Lutheranus, vetulae ejulanti magis quam viro cordato similis, visitatores istos“ — es iſt von zwei ehrwürdigen katholiſchen Prieſtern im Diſtricte Wolfenbüttel die Rede — „pro sua maledicentia vocat homines scortatores, at ab homine malo vituperari, laus est potius quam vituperium: praesertim cum ille passim eandem appellationem tribuat omnibus presbyteris nostris.“ Dieſe Urtheile finden in den angeführten Schriften ihre vielſeitige Begründung, worauf wir verweiſen müſſen. — Auch wir fanden bei Leſung der Hamelmannſchen Schriften, daß er alle Perſonen, die ſich für die lutheriſche Glaubensneuerung thätig erwieſen haben, ohne Ausnahme als gelehrt und mehr oder weniger reich an allen möglichen Tugenden darſtellt, dagegen von den katholiſchen Prieſtern diejenigen, welche treu zur Lehre der Kirche hielten und dieſelbe nach Kräften zu ſchützen und zu vertheidigen bemüht waren, ſammt und ſonders entweder als beſchränkte Köpfe oder als unſittliche Menſchen erſcheinen läßt und überdies von der Mehrzahl derſelben behauptet, daß ſie zur Strafe für den renato evangelio geleiſteten Widerſtand eines elenden Todes geſtorben ſeien. Daneben hat Hamelmann allerdings auch mehreren katholiſchen Geiſtlichen in Bezug auf Fähigkeit und Sittlichkeit Lob geſpendet. Es waren aber dieſe Geiſtliche, wie ſich im Einzelnen nachweiſen ließe, theils

Johannes erſchien, wurde aber ſchon nach ſeiner erſten Rede, weil er ſich nicht dazu verſtehen wollte, vor weiterem Beſteigen der Kanzel ſein Franziskaner-Habit, worüber Bonnus ſich luſtig gemacht hatte, abzulegen, vom Biſchofe wieder nach Münſter entlaſſen. Er ließ indeſſen mehrere ſchriftliche Apologien des katholiſchen Glaubens gegen Bonnus zurück. Wegen der fälſchlich gegen ihn erhobenen Anklage mußte Johannes ein volles Jahr hindurch im Gefängniſſe auf dem Mauritzerthore zubringen. Der darüber zwiſchen dem Magiſtrate und dem Clerus entſtandene Streit wurde erſt unter dem Biſchofe Bernard von Raesfeld beigelegt. Johannes war indeſſen vor ſeiner Entlaſſung aus dem Gefängniſſe vollſtändig freigeſprochen, verzichtete jetzt aber, wie natürlich, auf die ihm früher angetragene weihbiſchöfliche Würde und zog ſich auch von der Domkanzel zurück. Er ſtarb hochbejahrt als Guardian zu Zutphen und bewährte ſich bis zu ſeinem Tode als unermüdlicher Vorkämpfer des katholiſchen Glaubens.

ſolche, die dem Humanismus huldigten, und in dieſer Beziehung hat bereits Dr. C. F. Krabbe in ſeinen geſchichtlichen Nachrichten über die höheren Lehranſtalten zu Münſter (Münſter 1852) S. 66 ff. gezeigt, daß Hamelmann die innere Verwandtſchaft des damaligen Humanismus mit der Religionsneuerung gefühlt, und daß eben dies ihn veranlaßt habe, alles zu loben, was auf Seiten der Humaniſten war und alles Entgegengeſetzte zu tadeln; — oder es waren ſolche Prieſter, die, wenn ſie der Glaubensneuerung nicht wirklich im Geheimen zugethan geweſen ſind, doch von Hamelmann dafür gehalten wurden. Wenn er überdies noch Kirchen-Fürſten und andere Katholiken, die mit einer weltlichen Gewalt bekleidet waren, mit ſeinem Lobe beehrt, z. B. den in Wahrheit katholiſch geſinnten Biſchof Johann III. v. Hoya „doctrina, ingenio, judicio et ornamentis variis praestantem, sed pontificiae religionis hominem et Principem“ (p. 1301) nennt, ſo kann der Grund davon nur darin gefunden werden, daß ihn, wie die Vertreter der Glaubensneuerung überhaupt, die ihre Sache bei den weltlichen Behörden compromittirenden Wiedertäuferunruhen und Bauernkriege klug gemacht hatten. „Relinquo“, erklärt Hamelmann ſelbſt l. c. „suum ordinem et dignitatem magistratui omni etiam impio, quam ei Deus concessit, et non perverto ordines, ut isti Corybantes fecere, sed tantum de religione loquor.“ — (Wir werden bei Mittheilung der Nachrichten über den nächſtfolgenden Weihbiſchof auf die Perſon Hamelmanns noch näher zurückkommen müſſen.)

XV. (Bernardus) Joannes Kridt,

Episcopus Aconensis.

Der Familienname dieſes Weihbiſchofs wird in den Quellen in ſehr verſchiedener Weiſe geſchrieben, wie man früher überhaupt im Schreiben der Namen höchſt ungenau war. Wir leſen Kridt, Kritt, Krith, Krite, Kriten, Kryte, Kryten, Crite und Criten, lateiniſch Kritius und Critius. Wir halten uns an die erſte Schreibweiſe „Kridt", weil wir ſie auf einer uns zu Geſicht gekommenen, von dem Weihbiſchofe ſelbſt ausgeſtellten Quittung vorfanden. Ob Kridt, wie behauptet worden iſt, in Soeſt geboren ſei, oder in der holländiſchen Provinz Drenthe, wie eine uns vorliegende handſchriftliche Notiz beſagt, wiſſen wir nicht zu entſcheiden. In jedem Falle gehörte er urſprünglich nicht der hieſigen Diözeſe an. Daß er aus dem Drenthe'ſchen ſtamme, möchte darum wahrſcheinlicher ſein, weil er uns zuerſt in der Erzdiözeſe Utrecht, und zwar im Jahre 1531, als Vicecurat der Pfarrkirche zu Oldenzaal in Overyſſel begegnet [101]). Später kam Kridt nach Cöln und erwarb ſich an der dortigen Univerſität den Magiſtergrad [102]). Auch war er daſelbſt einige Zeit hindurch Beneficiat und zeigte als ſolcher großen Eifer in der Verkündigung des göttlichen Wortes [103]). Es mag wahr ſein, was Hamelmann behauptet, daß Kridt in

---

[101]) In Tom. II. p. 34. Copiarii Coenobii Frenswegensis heißt es: « Lubbert ter Duvelshoue is mit ſyner Huſfrawe Engelen Lontinck in de hilge Echte vom Hern Johan Kryten, Vicecurat ter kerken to Oldenſale t'ſamen gegeven, wo dat ſyne eghene Hantſchrift nabrengt, unde ock eyn Inſtrument des Officiales to Oldenſale uth Bevel des Cardinals Laurentii Compegii vermelt, geſcheyn int Jaer 1531, den erſten Dach Junii, alſo do up den Donderdach. » In der historia Episcopatuum foederati Belgii, Tom. II. P. II. p. 67 wird bemerkt, daß die Pfarre Oldenzaal ſtets von einem Vicecurat im Namen des dortigen Capitels verwaltet worden ſei, daß aber im Jahre 1570 der Erzbiſchof von Utrecht, um den Pfarrer gegen Armuth und Habſucht zu ſchützen, mit der Paſtorat ein Canonicat in der Capitelskirche verbunden habe.

[102]) Cf. Urkunde über die Kridtſche Stiftung, überſetzt bei Blanco, Theil II. S. 587.

[103]) Hamelm. l. c. p. 1299: . . M. Joannes Kritius, qui mira hypocrisi et ficta sanctitate aliquot beneficia Coloniae collegerat et suis concionibus lacrimabundis multum aeris conflaverat . . . Vidi aliquando ab ipso factas quatuor conciones uno die in quatuor locis Coloniae ',

Cöln mehrere Beneficien zugleich inne gehabt habe. Bei dem großen Mangel an guten katholischen Priestern, welcher damals auch in Cöln herrschte, wird man es für zweckdienlicher gehalten haben, mehrere geistliche Stellen unter einem zuverlässigen Priester zu vereinigen, als dieselben einzelnen treubrüchigen Geistlichen zu belassen oder entlaufenen Mönchen zu übertragen, die leider an so vielen Orten die Revenüen der Beneficien sammt deren Fonds verschleudert haben. Archidiacon der Cölner Kirche war damals Dr. Johann Gropper, ein Mann, den Meuser [104]) nach den besten Quellen als einen der gelehrtesten und freimüthigsten Theologen seiner Zeit, als einen Priester von innigster Frömmigkeit, reinster Sittlichkeit und unermüdlicher Thatkraft darstellt, und dem der Ruhm gebührt, daß hauptsächlich durch ihn das Erzstift Cöln unter Hermann von Wied katholisch geblieben und sich im Glauben der Väter dahin gekräftigt hat, auch während der folgenden für die Erzdiözese so unheilvollen Zeiten in der Treue zur Kirche auszuharren. Daß Kridt sich diesem ausgezeichneten Verfechter der katholischen Sache auf das Innigste angeschlossen und sich überhaupt während seines Aufenthaltes in Cöln in eine echt gläubige Richtung hineingelebt hat, läßt sich aus den damals in Cöln obwaltenden Verhältnissen und den von uns weiter anzuführenden

---

[104]) Dieringers Zeitschrift (1844) l. c. Johann Gropper geb. zu Soest 1502, studirt zu Cöln, wird hier J. U. Doktor, (auch drei seiner Brüder, Caspar, Gottfried und Patroclus, und zwei seiner Vettern, Johann und Gottfried erlangen den Doctorgrad, drei andere Vettern, Peter, Caspar und Patroclus Gropper waren um 1573 Baccalaurei,) Scholasticus bei S. Gereon und Canonicus am Dom, später auch Propst am Münster zu Bonn, womit das Archidiaconat der Cölner Kirche verbunden war. Wir erwähnen hier nur noch, daß Gropper wegen seiner vielen und großen Verdienste vom Papst Paul IV. (December 1555) ohne sein Vorwissen zum Cardinal-Priester erhoben wurde, daß Gropper diese Würde ablehnte und erst später, als trotz aller seiner Gegenbemühungen vom Domkapitel der protestantisch gesinnte Johann Gebhard von Mansfeld zum Erzbischof von Cöln gewählt worden war, auf wiederholte Einladung des Papstes nach Rom sich begab und hier a. 1559, 8. März starb. Er ward wie ein Bischof beerdigt und der Papst hielt dabei die Leichenrede. (Nach Hamelmann ist Dr. Johann Gropper im Grunde nichts weiter als ein roher, hinterlistiger, rachgieriger und habsüchtiger Mensch „sed vere tamen caelebs." Hamelmann, opera p. 1115 bis 1119 und pag. 1331—1338.)

Thatſachen und Zeugniſſen mit Gewißheit ſchließen. Vorerſt ſei nur bemerkt, daß Nünning in ſeiner „Mimigardia docta sive Latarium virorum libris, qua editis, qua manuscriptis . . . illustrium“ (Driver's bibliotheca, p. XVI.) auch Joannes Kritius aufführt, daß der Chroniſt Röchell ihn „ein kundich und gelert her“ [105]) nennt und daß die Sanctitas vitae ihm ja ſelbſt von Hamelmann nicht beſtritten wird. Mag dieſer dieſelbe auch eine „ficta“ nennen und als „mira hypocrisis“ bezeichnen; das Recht, über das Innere Kridts zu urtheilen, wird ihm am allerwenigſten zugeſtanden werden dürfen.

Im Jahre 1548 finden wir Kridt unter den Geiſtlichen, welche mit Dr. Johann Gropper nach Soeſt kamen, um daſelbſt das auf dem Reichstag zu Augsburg zum Geſetz erhobene Interim durchzuführen [106]). Auf Veranlaſſung Groppers, welcher ſelbſt mit ſeinem Erzbiſchofe Adolph auf dem Reichstage zugegen geweſen, war der Herzog Wilhelm von Cleve mit der Exekution eines auf die Unterſtützung Groppers und ſeiner Gehülfen bezüglichen Mandats beauftragt worden [107]). Groppers Grundſatz: „Eine völlige Her-

---

[105]) Geſchichtsquellen des Bisthums Münſter, Bd. 3. S. 72.

[106]) Hamelmann l. c. p. 1118: „Dr. Gropperus degens in urbe (Susatensi) mox . . collapsa papalia renovat, adductos quoque ex Colonia nonnullos sacrificulos, inter quos erat Joannes Kritius, quem ea lege Susatum adduxit, ut postea eum promoveret ad Suffraganei Monasteriensis dignitatem, aliis parochiis praefecit.“ — pag. 1299: „Is Kritius impendit brevi tempore, cum Interim conaretur Gropperus plantare in sua patria, suam operam Groppero in urbe Susatensi, ut ibi Papatus stabiliretur, sed hoc fecit ea lege, ut opera Gropperi promoveretur in Suffraganeum Monasteriensem“, —

[107]) Ideo Joannes Gropperus hoc impetrat a Caesare, ut peculiari mandato sibi committatur, ut eam reformet ecclesiam juxta doctrinam Interim, utque committatur Duci Clivensi et Juliacensi Wilhelmo istius rei executio.“ p. 1115. Herzog Wilhelm hatte früher in ſeinen Landen den Proteſtantismus vielfach begünſtigt, hatte ſich am Schmalkaldiſchen Bündniſſe und am Kriege Frankreichs gegen den Kaiſer betheiligt. Nach der Eroberung Düren's aber durch die Kaiſerlichen (1543) bat er Karl V. kniefällig um Frieden. Er mußte verſprechen niemals von der katholiſchen Kirche und ihren Satzungen und Gebräuchen abzuweichen, auch alle in ſeinen Landen bereits vorgenommenen Neuerungen abzuſtellen, dem Reich und Kaiſer ſich ſtets willfährig und gehorſam zu erweiſen ꝛc. „Quae omnia“, ſagen die Annal. Paderb. l. c. pag. 261, „cum libenter acceptaret et amplecteretur Clivius, Imperatoris gratiam penitissime recepit eique postmodum in omni vita conjunctissimus fuit, non solum

ſtellung des katholiſchen Glaubens ſei erſt dann zu erwarten, wenn man

1) alle nicht katholiſchen Lehrer von der Seelſorge entferne und an deren Stelle andere, rechtgläubige ſetze, wozu man Anfangs, bis man andere Geiſtliche bekomme, Mönche gebrauchen könne;
2) alle proteſtantiſchen Schullehrer abſetze und
3) alle ketzeriſchen Bücher vernichte [108]),

kam in Soeſt zur practiſchen Durchführung. Die proteſtantiſchen Geiſtlichen und Lehrer wurden aus der Stadt verwieſen und an allen Kirchen rechtgläubige Prieſter angeſtellt. Kridt wirkte indeſſen nicht lange unter denſelben, da ihn Biſchof Franz bereits 1549, „am hilligen Paeſchavende“ [109]) zum Weihbiſchof von Münſter ernannte.

Hamelmann hebt in den angezogenen Stellen wiederholt hervor, daß die Beförderung Kridts zu der weihbiſchöflichen Würde „opera Gropperi“ geſchehen ſei. Wir glauben nicht fehl zu greifen, wenn wir ſie mit der in der Faſtenzeit des genannten Jahres vom 11. März bis 6. April in Cöln abgehaltenen Provinzial-Synode in Verbindung bringen [110]). Dieſelbe wird dem Biſchofe Franz die Anſtellung eines neuen Weihbiſchofs nahegelegt und dazu, wie wir Hamelmann gern zugeben, auf das Zeugniß Groppers, welcher auf der Synode zugegen war, Kridt empfohlen haben. Gropper konnte wiſſen, wen er empfahl, und er war der Mann danach, für eine unter den damaligen Verhältniſſen ſo wichtige Stelle nur den Würdigſten empfehlen zu wollen.

Die Präconiſation Kridts Seitens des apoſtoliſchen Stuhls verzögerte ſich noch bis in das folgende Jahr, vielleicht weil der 82jährige Papſt Paul III längere Zeit vor ſeinem am 10. Nov. 1549 erfolgten Tode krank war, vielleicht auch aus dem Grunde,

---

constanti fidelitate, sed etiam Religione et fide catholica, quam exinde in suis terris restitui ac retineri jussit.“

108) Meuſer in Dieringer's Zeitſchr. S. 371.

109) Dieſes Datum, wie jenes der Ernennung des Vorgängers Kridts hat ſich der hieſige Archiv-Secretair von Haßfeld aus Urkunden, welche ihm früher vorlagen, notirt.

110) Struneck l. c. pag. 298.

weil man in Rom ſich über die Belaſſung Biſchofs Franz in ſeinem Amte noch nicht entſcheiden konnte. Papſt Julius III., welcher am 22. Februar 1550 den päpſtlichen Stuhl beſtieg, präconiſirte Kridt bald darauf zum Episcopus Aconensis et Suffraganeus Monasteriensis, und ertheilte ihm die Vollmacht, ſich von einem beliebigen Biſchofe, der in der Gemeinſchaft mit dem apoſtoliſchen Stuhle lebe, unter Aſſiſtenz zweier oder dreier Biſchöfe, die derſelben Gemeinſchaft ſich erfreuten, die Conſecration ſpenden zu laſſen. Da es damals in hieſiger Gegend ſchwer hielt, dieſe zur Aſſiſtenz bei der Conſecration dem Gebrauche gemäß vorgeſchriebene Zahl von Biſchöfen zuſammenzubringen, erhielt Kridt nachträglich und zwar unterm 12. Juli, die Erlaubniß, unter Aſſiſtenz eines Biſchofs und eines Abtes, und wenn auch dieſer eine Biſchof außer dem Conſecrator nicht zu haben ſei, unter Aſſiſtenz zweier infulirter Aebte ſich conſecriren laſſen zu dürfen. Das hierauf bezügliche päpſtliche Schreiben lautet: „Julius Papa III. Dilecte fili salutem et apostol. benedictionem. Exigentibus meritis tuae devotionis inducimur, ut te specialibus favoribus et gratiis prosequamur Dudum siquidem . . . . ecclesiae Aconensi tunc certo modo pastoris solatio destitutae de persona tua de Venerabilium fratrum nostrorum sanctae Romanae ecclesiae Cardinalium consilio auctoritate apost. providimus praeficiendo te illi in episcopum et pastorem . . . . ut a quocunque malles catholico antistite gratiam et communionem appost. sedis habente ascitis et in hoc tibi assistentibus duobus vel tribus episcopis similem gratiam et communionem habentibus munus consecrationis recipere valeres ac eidem episcopo ut munus praedictum tibi impendere posset, plenam et liberam concessimus facultatem prout in litteris apost. desuper confectis plenius continetur. Cum autem, sicut nuper exponi fecisti, difficile sit, tot episcopos in partibus istis insimul convenire, nobis humiliter supplicari fecisti, ut tibi in praemissis oportune providere de benignitate apost. dignaremur.

Nos igitur ad ea, quae ad tuae commoditatis augmentum cedere noscuntur, favorabiliter adnuentes hujusmodi supplicationibus inclinati tibi ut a dicto antistite, quem ad hoc duxeris eligendum, si numerus episcoporum hujusmodi commode reperiri non poterit, ascitis et in hoc ei assistentibus uno tantum

catholico antistite et uno abbate, vel si catholicus antistes hujusmodi etiam commode haberi nequeat, duntaxat duobus abbatibus usum mitrae et baculi ex privilegio apost. habentibus dictum munus alias juxta dictarum litterarum formam . . . . . ac tenorem recipere valeas, apost auctoritate tenore praesentium licentiam concedimus ac eidem antistiti illud tibi, ut praefertur, impendendi facultatem elargimur, non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apost. ceterisque contrariis quibuscunque. Datum Romae apud St. Petrum sub annulo Piscatoris Die XII. Julii MDL Pontificatus nostri anno primo."

In Folge dieſer Dispens wurde die Conſecration Kridts, wie ein uns vorliegendes Schreiben des Officials Albert Mumme ergiebt, auf den Sonntag in der Octav von Maria Geburt feſtgeſetzt und dazu der Weihbiſchof von Paderborn als Conſecrator, die Aebte von Iburg und Marienfeld als Aſſiſtenten eingeladen, und zwar nach Marienfeld, wo demnach die Feier an dem bezeichneten Tage wird ſtattgefunden haben.

Der Paderborner Weihbiſchof, von welchem Kridt die biſchöfliche Weihe empfing, war wahrſcheinlich der S. 60 ſchon erwähnte Joannes Thephelicensis, welcher nach Strunck noch im Jahre 1548 als Conſecrator des Biſchofs Rembert von Paderborn auftritt [111]). Der damalige Abt von Marienfeld hieß Johannes Freye († 1553).

Das Schreiben, womit Biſchof Franz in ſeinen Diözeſen die geſchehene Uebertragung der biſchöflichen Functionen auf den neuen Weihbiſchof bekannt machte und dieſen vor dem Antritt ſeiner erſten Firmungsreiſe der geſammten Geiſtlichkeit empfahl, lautet wie folgt:

„Franciscus etc. Omnibus ad quos praesentes litterae pervenerint salutem et benedictionem Quandoquidem in dies variis causis et diversis negotiorum saecularium undis mole-

---

[111]) Dieſer Conſecrator des Biſchofs Rembert von Paderborn kann Johann Nopel, der Freund und Mitſtreiter Johann Groppers, wie Pfarrer Koch in der Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde (Bd. X. S. 362) meint, nicht ſein, da Strunck erſtern (ex Bulla papali) als Thephelicenſis bezeichnet, Johann Nopel I. aber den Titel Cyrenenſis führte. (Vgl. Binterim Suffr. Colon. p. 69. Handbuch der Erzdiöceſe Köln v. J. 1860 pag. 16.)

stamur atque concutimur, in tantum quod pari studio et diligentia pontificalia simul et temporalia curare non possumus. Cum ergo alterum sine altero constare non potest, nihilominus optime tenemus et scimus spiritualia semper debere praecedere ac summam et praecipuam sibi vindicare diligentiam, unde et nomen et dignitatem gerimus. Hinc est quod cum confirmatione Sedis apost. Magistrum Johannem Kridt Episcopum Aconensem in partem sollicitudinis et curarum, in Suffraganeum assumpsimus, ac eundem competenter consecrari fecimus, cui in pontificalibus vices nostras delegavimus et commisimus, ita tamen quod nomine nostro consilio et auxilio in omnibus et ubique locorum juvabitur. Hinc igitur Epūm Aconensem et Suffraganeum nostrum in Christo dilectum omnibus collegiorum et monasteriorum praelatis, pastoribus, aut Congregationum, conventuum, spiritualium domorum rectoribus, balivis, commendatoribus eorumque vicariis, patribus prioribus aut quocunque vocentur nomine commendamus, ut hunc praefatum D. qua decet reverentia recipiant, quo munus Episcopale exercere valeat, ac postea cum salvo conductu (si opus fuerit) ad aliam civitatem, pagum, quocunque pergere voluerit, honeste remittant, quicquid humanitatis benevolentiae in tam pio et arduo negotio exequendo huic praestiteritis praeter retributionem omnipotentis dei nos quoque gratiose erga quemlibet vestrum compensare inclinati sumus. Unde et praesentes sigillo nostro communiri fecimus. Datum etc.“ [112]).

Papſt Julius III. hatte unterm 14. November 1550 ein Decret über die Fortſetzung des Concils von Trient erlaſſen und die Wiedereröffnung auf den 1. Mai 1551 feſtgeſetzt. An dieſem Tage wurde auch wirklich die eilfte Sitzung gehalten, darin aber nichts

---

[112]) In dem Journal, welchem wir obiges Schreiben entnehmen, führen außer dieſem noch einige andere kein Datum. Es ſcheint, daß Letzteres in den Fällen mit einem bloßen »ꝛc.« angegeben wurde, wo das betreffende Stück mit dem zunächſt vorhergehenden an demſelben Tage eingetragen wurde und daß ſomit immer das am Schluſſe des vorhergehenden Schreibens angegebene Datum auch das des folgenden iſt, wenn dieſes kein anderweitiges enthält. In dieſem Falle iſt das vorhergehende Schreiben vom 4. Juni 1551 datirt. (Das zunächſt folgende vom 9. Juli 1551).

vorgenommen, weil die Anzahl der eingetroffenen Prälaten noch zu klein war. Gerade so verhielt es sich mit der am 1. September desselben Jahres abgehaltenen zwölften Sitzung. Erst am 11. Oct. konnte die dreizehnte Sitzung, in welcher über die katholische Lehre vom allerheiligsten Altarssacramente entschieden wurde, gefeiert werden. Der Erzbischof Adolph von Cöln lud auf den 16. Juli 1551 die Bischöfe seiner Provinz zu einer Berathung über die Theilnahme an dem Concil nach Bonn ein. Bischof Franz entschuldigte sich mit Krankheit, ordnete aber den Weihbischof Kridt, den Münsterschen Offizial Conrad Weseken und den Pater Krampenn aus dem Frater-Herrenhause zu Münster als seine Procuratoren mit unbeschränkter Vollmacht in Betreff der drei Bisthümer Münster, Minden und Osnabrück nach Bonn ab. Die Vollmacht war diese:

„Franciscus etc. Omnibus et singulis praesens documentum inspecturis salutem in eo qui vera salus est omnium. Cum nos ex animo quantum in nobis est, juxta vocationem et requisitionem nobis factas ad comparendum personaliter in oppido Bonnensi, ad diem decimam sextam mensis hujus Julii, pro conferendis in unum sententiis et communicandis consiliis super omnibus, quae pro oecumenici Concilii Tridentini observantia et ordinatione ad id necessariorum, libenter (ut tenemur) attenti fuerimus, nunc autem adversa valetudine et corporis nostri imbecillitate praepedimur. Idcirco nos ex certa nostra scientia et spontanea voluntate omnibus melioribus modo, jure et forma facimus, constituimus, creamus et nominamus nostros veros et fideles procuratores et nuncios speciales et generales, ita tamen quod specialitas generalitati non deroget nec econtra: Vos Reverendum in Christo patrem, venerabiles ac Religiosos viros dominos Johannem Crite Episcopum Aconensem nostrum in pontificalibus vicarium ac sacrae Theologiae Candidatum, Conradum Weseken Jurium Licentiatum ac Decanum Collegiatae ecclesiae sancti Remigii oppidi nostri Borcken et Officialem nostrum Monasteriensem et Johannem Krampenn Patrem domus fratrum ad fontem salientem in Civitate nostra Monasteriensi absentes tamquam praesentes exhibitores praesentium et quemlibet eorum in solidum, ita tamen quod non sit melior conditio primitus occupantis neque deterior subsequentis, sed

quod unus eorum inceperit alter ipsorum prosequi valeat mediare pariter et finire ac ad effectum debitum producere, dantes et concedentes omnibus et singulis supradictis et eorum cuilibet in solidum plenam et omnimodam auctoritatem et potestatem comparendi et assistendi pro nobis et nostro atque nostrarum Monasteriensis, Osnabrugensis et Mindensis ecclesiarum nominibus coram Reverendissimo in Christo patre domino fratre et amico nostro Archiepiscopo Coloniensi etc. ad oppidum Bonnae ad diem decimam sextam hujus mensis Julii suprascriptam ad tractandum et concludendum cum eodem Reverendissimo et ceteris nostris comprovincialibus Episcopis seu eorundem nunciis deputatis in causis dictum oecumenicum Concilium concernentibus et aliis quae ad visitationem et observationem ejusdem Concilii videbuntur commoda et necessaria, prout et qnemadmodum magnitudo hujus negotii postulat et exigit. Unum quoque vel plures procuratorem seu procuratores loco sui et eorum cujuslibet cum simili potestate substituendi et eum vel eos revocandi totiens quotiens opus fuerit et illis vel eorum alteri visum fuerit expedire, praesenti procuratorio nihilominus in suo robore duraturo. Et generaliter omnia alia et singula faciendi, dicendi, gerendi et exercendi, quae in praemissis et circa ea nos facere, dicere et agere poterimus, si personaliter interessemus et assisteremus etiam si talia forent, quae mandatum exigerent magis speciale quam praesentibus est expressum; promittentes prout promittimus, nos ratum gratumque atque firmum totum id et quicquid per dictos procuratores nostros et quemlibet eorum in praemissis et circa ea concordatum, actum, dictum, gestum, comprobatum et conclusum fuerit, habituros. In fidem quorum praesens documentum manu propria subscripsimus sigillique nostri jussimus appensione communiri. Datum in Arce Nostra Petershagen Anno Domini Millesimo quingentesimo quinquagesimo primo, Die vero nona Mensis Julii."

Die Berathung fand darauf zu Bonn ſtatt und es wurde beſchloſſen, daß ſämmtliche Biſchöfe der Cölner Provinz zu Trient entweder perſönlich erſcheinen oder ſich durch Bevollmächtigte vertreten laſſen ſollten, und daß zu dieſem Ende ein subsidium cha-

ritativum einzufordern sei [113]). Der Bischof von Münster, Franz von W., wandte sich an den Pfarrer zu St. Columba in Cöln, Dr. Theol. Hermann Blankefort aus Albersloh im Münsterschen [114]) mit dem Ersuchen, ihn zu vertreten, oder ihm einen anderen tauglichen Vertreter namhaft zu machen. Dieser aber erklärte weder das Eine noch das Andere zu vermögen. Mittlerweile war der Erzbischof Adolph von Cöln mit Dr. Johann Gropper und dem Theologen Bielick [115]) nach Trient abgereist. Nach seiner Ankunft daselbst schrieb Ersterer an Franz von Waldeck, daß der Papst abermals alle Bischöfe und Prälaten eingeladen habe, ohne Verzug nach Trient zu kommen, oder im Falle der Verhinderung einen Bevollmächtigten zu senden, und daß auch schon nach dem Bischofe von Münster gefragt sei; er möge daher entweder selbst kommen, „was seiner Leibesblödigkeit wegen wohl nicht geschehen könne," oder einen Bevollmächtigten schicken. Nun zögerte Bischof Franz nicht länger. Unter dem 3. November 1551 ließ er die Vollmacht für den Weihbischof Kridt ausfertigen; dieser sollte hiernach an allen Berathungen und Beschlüssen des Concils im Namen seines Bischofs und der drei der Verwaltung desselben anvertrauten Diözesen Theil nehmen, in Allem aber sich des Raths des Erzbischofs Adolph von Cöln, des Metropoliten, bedienen. Wir theilen die Vollmacht hier wörtlich mit:

„Nos Franciscus Dei et Apostolicae Sedis gratia etc. recognitum haberi volumus per praesentes, Quod cum nos,

---

[113]) Mittheilungen über das Priester-Seminar und die Kridtsche Stiftung zu Münster, von Domwerkmeister Krabbe, in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, XX. Bd.

[114]) Nach Binterim (Suffrag Colon. pag. 69) war Herm. Blankfort auch Canonicus der Cölner Domkirche. Er war ein ausgezeichneter Theologe und Genosse Groppers, des Weihbischofs Nopelius I. und des P. Canisius S. J. im Kampfe gegen die Häresie zu Cöln. Bischof Franz mochte Anfangs Anstand nehmen, den Kridt, der kaum als Weihbischof von drei Diözesen zu fungiren begonnen hatte, auf voraussichtlich lange Zeit sich entfernen zu lassen.

[115]) Everhard Billick, späterer designirter Weihbischof von Cöln, war nicht, wie Pantaleon meldet, aus Cöln, noch aus der Pfarre Wetteringen, Diözese Münster, wie Hartzheim meint, sondern nach Binterim (Suffrag. Colon. l. c.) aus Bilk bei Düsseldorf (Meuser l. c. Seite 62—67).

urgentibus id variis necessariisque causis, a Sanctissimo Patre et Domino Domino Julio, ejus nominis Papa tertio, Domino nostro clementissimo, Tridentum ad Oecumenicum sacrum et generale Concilium, unacum aliis Patribus et Episcopis vocati simus, et citra controversiam verum sit, nos huic tam sanctae rei, tam piis deliberationibus simul et decretis interesse ac factae vocationi morem gerere debere, quod et summis votis, ni obstaculis quibusdam impediremur, expeteremus. Verum quum omnibus vicinis Confratribus et dominis nostris aliisque notissimum sit, nos, cum senectute, tum corporis crassitudine, ad tantum iter conficiendum inferiores esse, nec tantos molestos anfractus montium simul et viarum sustinere et proficiscendo conficere posse. Ne igitur a sanctissimo Concilio suspicionibus aliquibus gravemur quasi ad tam sanctum opus pro vocatione nostra adjuvandum segniores, quam par est, simus, Hinc est quod nos ex causis praedictis, Venerabilem suffraganeum nostrum et in spiritualibus Episcopatus nostri Monasteriensis Vicarium Dominum Johannem Krite, nomine nostro et dioecesium nostrarum, in praedicto sacrosancto Concilio comparendi in mandatis dedimus, prout damus per praesentes, ita quod praedictus Dominus Johannes in antedicto Concilio, nomine quo supra, cum consilio interim Domini Reverendi Archiepiscopi Coloniensis Domini et Metropolitani nostri, omnia agere, gerere, facere proponere et cum aliis Dominis Cardinalibus et Episcopis concludere possit, quae a nobis, si praesentes essemus, agenda, facienda simul et concludenda essent, Testantes et denunciantes hisce nostris litteris, nos omnia et singula, quae per praedictum mandatarium et Suffraganeum nostrum acta, conclusa, proposita, sive facta fuerint, ut rata grata et firma habituros, Nosque omnia Sancti Concilii Tridentini decreta, ut obedientem sanctae Ecclesiae Apostolicae filium decet, tam in persona quam apud subditos nostros, justam ac debitam executionem ut sortiantur, omnibus Nostris nervis simul et viribus curare velle. Summis interim votis petentes, ut tam Domini Cardinales, quam Archiepiscopi et Episcopi fratres nostri in sacrosancto Concilio, dignentur hanc Nostram justam absentiam simul et excusationem, aequis auribus admittere et nostri

studium amorem et fidelem gratificandi animum, in nos nostrosque subditos exercere non cessent. ¡Conabimur id pro nostra tenuitate, quo possumus officiorum genere, diligentissime remunerare. Valeant igitur patres et Domini observandi, quibus Spiritus sancti gratia in tam justis piis et necessariis actionibus non desit. Amen. Datae in Arce nostra Iburgk Osnabrugensis Dioecesis sub sigilli nostri appensione. Anno 1551. 3. Novembris.

Daß der Weihbiſchof Kridt dem Concil zu Trient beigewohnt habe, bezeugen auch Hamelmann und eine von Meuſer mitgetheilte handſchriftliche Nachricht.[116]) Es fragt ſich nun, wann Kridt in Trient eingetroffen, wie lange er dageweſen und ob er an einer der Sitzungen ſich betheiligt habe? Wir hörten oben, daß Biſchof Franz von Waldeck durch ein von Trient aus an ihn ergangenes Schreiben des Erzbiſchofs Adolph veranlaßt worden iſt, den Weihbiſchof dorthin zu ſenden. Erzbiſchof Adolph aber war mit ſeinen oben genannten Theologen erſt am 10. October, Tags vor der am 11. October abgehaltenen dreizehnten Sitzung, in Trient eingetroffen.[117]) Erwägen wir nun die Eile, welche der Erzbiſchof dem Biſchofe Franz empfahl und womit dieſer auch wirklich die Vollmacht für den Weihbiſchof hat ausfertigen laſſen; dann wird

---

[116]) Hamelmann ſchreibt l. c. p. 1299: „Quomodo extorserit (Kritius) querula voce lacrymans munera matronis Monasterii, cum abiturus esset ad Concilium Tridentinum multis notum est. Ah! inquit, ego tantum et tam longinquum iter ingrediens nonquam forte ad meas oves redeo, quarum desiderio maxime teneor. Opto tamen ex animo, ut illi viri et matronae, quae me amant propter conciones catholicas, dignentur prius me loqui, ut rite valedicere ipsis queam. Haec aliaque lachrymans dixit et ita forte venabatur munera, et ea arte aliquoties Coloniae usus erat. Homo est supra modum avarus, qui profectus ad Concilium Tridentinum pedes confecerat iter et tenuiter admodum in itinere vixerat, ut ita vialicum, satis liberaliter numeratum reservarel "

Die bei Meuſer l. c. S. 212 ſich findende handſchriftliche Nachricht lautet: „(Critius) personaliter interfuit Concilio Tridentino. Scribunt adversarii (?) quod vir fuerit admirabilis abstinentiae, qua propter ab adversariis multa passus, appellatusque Biſchof Dünnebier»! «So wußten Jene», bemerkt Meuſer, «katholiſche Tugend zu beſudeln.» (Das erſte „adversarii" beruht wohl auf einem Druckfehler.)

[117]) Meuſer l. c.

es sehr wahrscheinlich, daß Kridt gleich nach geschehener Ausfertigung seiner Vollmacht die Reise nach Trient angetreten hat. In diesem Falle aber konnte er, selbst wenn er, wie Hamelmann behauptet, die Reise zu Fuß gemacht hat, füglich vor der am 25. November gefeierten vierzehnten Sitzung, worin die Decrete von den hh. Sacramenten der Buße und der Oelung nebst verschiedenen Cap. de Reform. publicirt wurden, in Trient eingetroffen sein. Auf weitere wesentliche Entscheidungen des Concils kann sich aber die Theilnahme unseres Weihbischofs nicht erstreckt haben, denn bekanntlich wurde die zwischen der vierzehnten und fünfzehnten Sitzung liegende Zeit zum großen Theil durch die fruchtlosen Verhandlungen mit den eingetroffenen protestantischen Gesandten und Theologen in Anspruch genommen und in der letztgenannten Sitzung am 25. Januar 1552, nur ein Vertags-Decret bis auf den 19. März verlesen, vor dem Eintritt dieses Termins aber das Concil wegen der Annäherung des Moritz von Sachsen wieder aufgelöst. Die Erzbischöfe von Mainz, Cöln und Trier kehrten Anfangs März in ihre Diözesen zurück, und mit ihnen wird auch Kridt Trient verlassen haben. Daraus, daß der Name unsers Weihbischofs sich in dem Cataloge der Väter, welche an den Berathungen und Beschlüssen des Concils Theil nahmen, nicht genannt findet, läßt sich nicht schließen, daß er zur Zahl dieser Theilnehmer nicht gehört habe, da ja auch der Erzbischof Adolph von Cöln und die Erzbischöfe von Trier und Mainz in jenem Kataloge nicht aufgeführt sind, obwohl sie notorisch an der dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten Sitzun- und den zwischen diesen Sitzungen geführten Berathungen Theil genommen haben.

Das oben mitgetheilte Document, wodurch Kridt zum Concil von Trient bevollmächtigt wurde, bezeichnet ihn ausdrücklich nicht blos als Suffraganeus des Bischofs, sondern auch als dessen General-Vikar (in spiritualibus) für die Diözese Münster. In letzterer Eigenschaft wird nun Kridt zwar sonst nirgends erwähnt, und es steht urkundlich fest, daß Johann Cock, der schon als General-Vikar Bischofs Friedrich von Wied fungirte, auch als solcher von Bischof Franz von Waldeck ernannt worden ist und a. 1550 noch im Amte war; ferner daß derselbe Cock auch von dem Nachfolger Bischofs Franz, dem Bischofe Wilhelm von Ketteler, wieder zum General-Vicar ernannt wurde (1554, 22. October). Dennoch

ſpricht die betreffende Stelle jenes Dokuments zu deutlich, als daß es mit Grund in Zweifel gezogen werden könnte, daß Kridt in den letzten Jahren der Regierung Biſchofs Franz wirklich General-Vicar geweſen; wir haben auch kein Beweisſtück auffinden können, daß Cock während der Jahre 1551—1553, worauf es hier ankommt, das General-Vikariat verſehen hätte. Außer dieſen beiden Aemtern bekleidete Kridt das eines Canonicus am alten Dom ſowie das eines Pfarrers an der Servatii-Kirche. [118]) Ueberdies verſah er, wenigſtens eine zeitlang, die Predigerſtelle im Dom. [119])

---

[118]) Geſchichtsquellen des Bisthums Münſter, 3. Bd. S. 72. Wir geben hier die Kridt betreffende Stelle aus Röchells Chronik vollſtändig und behalten uns vor, den weiteren Inhalt derſelben näher zu würdigen. «Anno 1577 den 9. Juli iſt in godt verſtorben her Johann Kritt ein biſchof zu Agonen wiehbiſchof zu Münſter, canonicus in olden Domb und paſtor zu S. Servas, ein kundich und gelert her. War ein ſehr karch und nouwe her, tzeidt ſeines ledendes, ſo midt ſeiner groiſſen karcheidt und ſporſamheidt grois geldt zuſamen floch, und haedt in ſeinen leſten geroiffen und geſchrieet: „Pauperes Christi erunt heredes mei“ und hatte auch anders kein teſtament gemachet, alleine das ehr executoren und handtgetreuwen geſatzs hatte. Und dieſſe heren executoren haben von ſeinen nachlaeſſe verordinert und uffgerichtet, das guther leuthe kinder alhir und zu Coln ſollen zur ſchole gehalten werden, und ſollen ſeſſe zu Coln in der academien in der Laurentianer burſen geholden werden, achte Jaer lanck naeinanderen, und ſal ein ieder jaerlix heben zu ſeiner underhaltunge viffzig richstaller; desgelichen ſollen alhier auch ſes jungere zu Munſter zur ſchole gehalten werden, der ein ieder jaerlix heben ſoll twintzich richstaller, die darna in der änderer plas zu Coln, wan die abgan, wedder intretten ſollen. Und iſt dit von den executoren derenthalben alſo verordinert worden, das man hinamals in der geiſtlicheidt gelerthe leuthe haben konne, dan ſie moeſſen anloben, wan ſie werden angenommen, das ſie willen geiſtlich werden. Sie heben auch gegeben zu beſſerunge der wege fôr allen pforthen jaerlix, des jaerlix umme gaidt von der einen pforthen zu der anderen. Sie heben auch machen laeſſen eine ſchone und herliche altarstafel, aus Baembergerſtene geſnetten, achter der fuenthe uf den olden kore, da er fôr degraben licht.» (Daß der leichtgläubige Dompfalteriſt Röchell in dieſen Bericht, wie in viele andere, Manches aufgenommen hat, was keineswegs auf Wahrheit beruhet, ſondern zu ſeiner Zeit († a 1606) nur als Gerede der Leute courſirt haben kann, werden wir ſpäter nachweiſen.)

[119]) Hamelmann p. 1300: „Docuit aliquando iste Kritius suffraganeus in summo templo sed nunc in aede Servatiana docet.“

Dieſe Häufung der Aemter und deren Revenüen auf eine Perſon findet, wie wir ſchon erwähnten, in dem damaligen außerordentlichen Mangel an geeigneten Perſönlichkeiten ihre Erklärung und Entſchuldigung. Es iſt jedoch einleuchtend, daß ſie geeignet war, den Neid Vieler rege zu machen. Und da Kridt, wie jene handſchriftliche Nachricht bei Meuſer ſich ausdrückt, ein Mann war von bewunderungswürdiger Enthaltſamkeit, der dazu bei Lebzeiten öffentliche Wohlthätigkeit nicht geübt zu haben ſcheint, und einen bedeutenden Theil ſeiner jährlichen Erſparniſſe zu Kapital ſchlug, um — was aber bis zu ſeinem Tode unbekannt blieb — zu einer gewiſſen Stiftung eine erkleckliche Summe zu gewinnen; ſo darf es uns nicht Wunder nehmen, daß ſeine Zeitgenoſſen, und unter dieſen ſelbſt gutgeſinnte Katholiken, ihn des Geizes und der Habſucht beſchuldigt haben. Kridt kannte dieſe Beſchuldigungen, ſcheint ſie aber keiner Beachtung werth gehalten zu haben. Wir ſind weit entfernt, ihn hierin zu loben, tadeln es vielmehr entſchieden, daß er, wenn auch in beſter Abſicht, ſein Anſehen auf's Spiel geſetzt hat, indem er nicht auch den Schein des Geizes und der Habſucht gemieden. Es muß auch im Allgemeinen zugegeben werden, daß das Anhäufen des Vermögens Seitens eines Geiſtlichen bis zu dem Zeitpunkte, wo er teſtamentariſch zu verfügen ſich veranlaßt findet, dem Geiſte der Kirche nicht entſpricht [120]). Dennoch leugnen wir, daß Kridt in der That dem Geize und der Habſucht ergeben geweſen ſei, ja wir dürfen die gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen geradezu als Verläumdungen bezeichnen, die in Haß und Mißgunſt ihren Urſprung gehabt, und nur deshalb bei der Menge ſo ausgedehnten Glauben gefunden haben, weil eben dieſe in ihrem Urtheile, namentlich in Betreff des Geizes und der Habſucht eines Geiſtlichen, ſich ſo leicht durch den Schein irre führen läßt. Insbeſondere können die durchaus unwürdigen und maßloſen Schmähungen, oder vielmehr Läſterungen, womit Hamelmann den Weihbiſchof überſchüttet, nur aus einem haßerfüllten Herzen hervorgegangen ſein. Er zieht ja die Thatſachen mit Gewalt herbei, um nur Gelegenheit zu haben, den Mann zu beſchimpfen. Er hat

---

[120]) Lorenbeck, Abhandlung über die canoniſchen Beſtimmungen betreffs Errichtung der Teſtamente der Geiſtlichen, Münſter 1857, S. 14.

auch nicht ein Wort der Anerkennung für denſelben; jede ſeiner Aeußerungen über ihn iſt eine Schmähung [121]). Warum aber mag

---

[121]) Die bereits angeführten Stellen beweiſen dies zwar zur Genüge; dennoch wollen wir der Vollſtändigkeit wegen auch die übrigen Aeußerungen Hameimanns über Kridt dem Leſer nach und nach vorführen: Pagina 1300 heißt es: „Tenui utitur cerevisia et cibo vulgari propter avaritiam, quae in nullo homine potest major esse quam in illo. Ideo Monasterii aliquando dictus est Biſchoff Dünnebier, propterea quod tenui cerevisia uteretur. Magnam auri vim collegit. Hinc de illo hi versus Pasquilli nomine reperiebantur affixi passim in urbe circa annum 1555.

1) Doemunis horrendi, mihi credite, filius hic est,
Post habitis superis, qui bona vana colit.
Quem Stigius Pluto conatur fallere, rerum
Hinc cumulum praestat divitiasque malas.
O fatue enormis, quae te vesania torquet?
Quorsum te rerum fata caduca trahunt?

2) Qui legis immensum nummorum pondus et auri,
Raraque de partis capis solatia rebus,
Stultus ad illecebras et gaudia sera nepotum
Congeris hos sumptus, terraque vorace recondis.
Nil tibi divitiae prosunt, nil sortis avarae
Congeries, sitiens Acherontis flumina gusta.
Tantalus alter eris, glauco qui positus acervo,
Undarum, inter eas sitibundo gutture flagrat.
Largiri debes pro sancti nomine Christi
Pauperibus, coeli cuperes si regna sereni.

Sed isto pasquillo homo superbus, avarus et dives non fuit commotus. Imo dum aliquoties Coloniae suffraganeo carerent, excurrit ille eo usque, ut et ibi suis consecrationibus magicis aliquid pecuniae venaretur. Vere ille est stultus et ex stulto parente natus, qui tamen nunc est Monasterii supremus concionator. Ego credo, illum nihil credere de Deo, tantum, ut ille pecuniam habeat, quam Dei loco colit. Hic etiam vendit litteras ordinationis magno pretio illis, qui ordinari volunt publice, ut pro forma illas litteras propter aucupanda beneficia Ecclesiastica demonstrent.“

Wir bemerken hierzu, daß das Anſchlagen von Pasquillen an den Straßenecken damals auf Seiten der Neuerer ein beliebtes Mittel war, um gewiſſe Perſonen beim Volke mißliebig zu machen. Auch der um das Bisthum ſo verdiente Dombechant Gottfried von Raesfeld, welcher ebenfalls »durch Fleiß und Sparſamkeit« ein bedeutendes Vermögen ſich erworben hatte, worüber er ſpäter zur Gründung eines Jeſuiten-

Hamelmann den Weihbiſchof mit ſolchem Haſſe verfolgt haben? Sein Fanatismus allein erklärt dieſes nicht, da er andere katholiſche Geiſtliche immer nur gleichſam beiläufig mit dieſem oder jenem Schimpfworte abfertiget, während er dem Kridt ganze Seiten

---

Collegs in Münſter teſtamentariſch disponirte, wurde zur Zeit, wo er den Kampf gegen die lutheriſch geſinnte Partei des Domcapitels zu führen hatte, (Cfr. Geſchichtliche Nachrichten über die höheren Lehranſtalten in Münſter von Dr. C. F. Krabbe S. 100 flg.) in Pasquillen «taxirt.» (Chron. Monaster. ſiehe unten). Hamelmann ſelbſt war ein Meiſter in ſolchen Bubenſtücken. Es galt einmal, wie er ſelbſt erzählt, (p. 1166), einen katholiſchen Rector, Hermann Lithodius von der Schule zu Osnabrück zu vertreiben. „Agitatus“ ſagt er, „paululum per nos, scriptis affixis, discessit sine magna laude“! Daß das Stück mit Kridt nicht hatte gelingen wollen, verſetzt ihn noch bei der Erinnerung daran, wie ſeine Worte zeigen, in eigentliche Wuth. — Ferner machen wir darauf aufmerkſam, daß nach Inhalt des zweiten Pasquills der Weihbiſchof im Jahr 1555, „inmensum nummorum pondus et auri“ gehabt haben ſoll. Im Jahre 1555, wo er erſt im vierten Jahre zu Münſter angeſtellt war, und wonach er noch 22 Jahre die Einkünfte des Suffraganeats, des Canonicats und der Pfarrſtelle genoß! Kridts ganzer Nachlaß belief ſich nach Ausweis ſeines Teſtaments und der Urkunde über die Kridtſche Stiftung (bei Bianco l. c.) auf c. 12000 Rthlr. Die einzelnen Kapitalien brachten ſchon damals, wie ebenfalls die Stiftungsurkunde ausweiſt, 5 % Zinſen. Hätte demnach Kridt im Jahre 1555 nur ein Vermögen von 5000 Rthlr. gehabt, ſo würde dieſes an ſich bis zur Erection der Stiftung (1581) zu einer Höhe angewachſen ſein, welche der Summe ſeines Nachlaſſes gleichkommt. Kridt müßte dann die letzten 22 Jahre ſeines Lebens hindurch ſein ganzes jährliches Einkommen verausgabt haben. Da er aber von „tenui cerevisia et cibo vulgari“ lebte und ſeine Reiſen zu Fuße machte, hat er für ſeine Bedürfniſſe nur wenig verbraucht, das übrige alſo hätte er verſchenkt. Wie dem auch ſei, ſo viel iſt einleuchtend, daß Kridt bei ſeinen geringen perſönlichen Bedürfniſſen und bedeutenden jährlichen Revenüen ſchon während ſeines Lebens ſehr wohlthätig geweſen ſein muß, weil er ſonſt ein größeres Vermögen hätte hinterlaſſen müſſen. Er brauchte ja blos ſein weihbiſchöfliches Einkommen (ſiehe oben S. 57) jährlich zurückzulegen, um dadurch bis zu ſeinem Tode eine Summe zu gewinnen, welche die ſeines Geſammt-Nachlaſſes überſtiegen hätte. Von den Canonicaten des alten Doms wiſſen wir von Kerſenbrock, daß die Einkünfte eines jeden derſelben zureichend waren, den Inhaber anſtändig ſeinem Amte gemäß zu ernähren. Die Einkünfte der Servatii-Pfarrſtelle waren, wie wir unten hören werden, ſeit der Wiedertäufer-Herrſchaft viel geringer geworden als ſie vorher waren; immerhin aber werden ſie für die Bedürfniſſe Kridts genügt haben.

widmet. Zur Erklärung beziehen wir uns auf das oben S. 61, Anmerk. 100 Geſagte und fügen dem hier Folgendes bei:

1. Kridt war ein kölniſcher Theologe, und man weiß, was dies einem damaligen Humaniſten gegenüber ſagen will.

2. Hamelmann iſt von der Servatii-Kirche in Münſter, woran er „als katholiſcher Prediger und Meßprieſter“ eine Stelle hatte, höchſt wahrſcheinlich durch Kridt oder doch auf deſſen Veranlaſſung entfernt worden. Es iſt nämlich wohl nirgends geſagt, wann dem Weihbiſchof die Paſtorat an der Servatii-Kirche übertragen worden iſt; aber ſchon im Jahre 1554 tritt er beſtimmt als Paſtor auf, denn am 10. September deſſelben Jahres wohnte „Johann Kryte Paſtor“ als Commiſſar des Kloſters zu Werſewe dem Holtinck der Alberger Mark bei, welches damals von dem Erbholzrichter Bernd von Beverförde abgehalten wurde[122]). Hat aber Kridt, wie Hamelmann in der oben mitgetheilten Stelle ſagt, in der vor ſeinem Abgange zum Concil von Trient gehaltenen Predigt ſich der Worte bedient: „nunquam forte ad *meas oves* redeo“, ſo konnte er offenbar von einer ihm anvertrauten Heerde weder in der Eigenſchaft eines Weihbiſchofs, noch in der eines Generalvicars, noch der eines Canonicus, ſondern nur in der eines Paſtors reden, mag er die Predigt nun im Dome oder in der Servatii-Kirche ſelbſt gehalten haben. Kridt wäre hiernach ſchon vor ſeiner Reiſe nach Trient (November 1551) Pfarrer der Servatii-Kirche geweſen. Wir vermuthen, daß er dies gleich bei ſeiner Berufung nach Münſter geworden iſt. (Kridt wurde, wie wir oben hörten, Oſtern 1549 zum Weihbiſchofe von Münſter ernannt, aber erſt Herbſt 1550 conſecrirt.) Nun referirt Hamelmann auch aus Kridt's Predigt nicht anders als wie einer, der derſelben perſönlich beigewohnt hat[123]). Hamelmann war alſo Anfangs November 1551 noch in Münſter. Wir würden letztere Folgerung nicht ziehen, wenn daſſelbe nicht auch ſchon anderweitig feſtſtände. Hamelmann erhielt nämlich die Stelle als „katholiſcher Prediger und Meßprieſter in

---

[122]) Kindlinger, M. Beitr. II. 380 u. 387.

[123]) Daß wir ihm rückſichtlich des übrigen Inhalts ſeines Referats nicht glauben, brauchen wir kaum zu ſagen.

der Stadt Münſter im Jahre 1550, als er kaum 25 Jahre alt geweſen iſt“ (Leuckfeld l. c. S. 13). Von Münſter kam er „mit dem 1552ſten Jahre“ in die Stadt Camen, in der Grafſchaft Mark (Leuckfeld S. 16), wo er, wie ſchon erwähnt, am Dreifaltigkeitsfeſte des genannten Jahres zuerſt als Lutheraner auftritt. (Leuckfeld theilt dieſe Data aus einem von Hamelmann ſelbſt verfaßten Manuſcript mit.) Hamelmann hat alſo zu Münſter, und zwar an der Servatii-Kirche, eine Stelle bekleidet zur Zeit, wo Kridt daſelbſt ſchon Paſtor war. Nun aber hatte Hamelmann ſchon während ſeines Aufenthaltes in Münſter den Verdacht der Heterodoxie auf ſich gezogen. Denn was anderes hätte ihn bewogen haben können, ſich a. 1551 in einer dem Fürſtbiſchofe gewidmeten Schrift öffentlich den Beſchlüſſen des Concils von Trient zu unterwerfen, als daß er ſich von jenem Verdachte reinigen wollte [124]). Bei einem orthodox geſinnten Prieſter verſtand ſich ja die Annahme der Trienter Beſchlüſſe von ſelbſt. Denſelben Zweck wird ſeine a. 1550 in der Servatii-Kirche gehaltene Predigt zu Gunſten der Communion unter einer Geſtalt gehabt haben, die er ſpäter wiederrief. [125]) Doch hiervon abgeſehen, ſeine Lobredner Leuckfeld und Rauſchenbuſch ſtimmen, geſtützt auf Hamelmanns eigene Ausſagen, darin überein, daß er von Jugend an ein Mißfallen „an dem unreinen päpſtlichen Cölibat“ gehabt und ſchon in Münſter ſich bemüht habe, die Rechtmäßigkeit der Ehe der Geiſtlichen zu erweiſen [126]); ferner daß er ſchon in Münſter Tag und Nacht an

---

[124]) Hamelm. opp. pag. 1172.

[125]) Siehe unten S. 85 Anmerk.

[126]) Schon damals ſchrieb er einen Dialog, worin zwei Perſonen über die Prieſterehe disputirten. Derſelbe wurde ſpäter a. 1582 zu Dortmund gedruckt, «ob mit Zuſätzen», bemerkt Rauſchenbuſch, «weiß ich nicht» Der Titel des Dialogs lautet: „De conjugio Sacerdotum brevis dialogus interlocutorius a *Suffraganeo* et Diacono.“ Sollte dieſer Dialog nicht eine thatſächliche Grundlage gehabt haben? Mit dem Suffraganeo kann dann nur Kridt gemeint ſein. — Hamelmann hatte ein natürliches Intereſſe, die Prieſterehe zu rechtfertigen. Rauſchenbuſch (S. 19 folg.) glaubt zwar den Nachweis geliefert zu haben, daß Hamelmann *nicht* unehelich geboren ſei. Er beweiſ't aber höchſtens nur, daß Hamelmann nicht von einem «Opferer» gezeugt wurde. Wenn aber Hamelmann's Vater auch erſt nach der Geburt ſeines Sohnes Prieſter wurde, ſo bleibt doch gewiß

der Gültigkeit der Communion unter einer Geſtalt gezweifelt und ſchon damals mit Proteſtanten innigen Umgang gepflogen habe. Unſerer Ueberzeugung nach war Hamelmann ſeit vielen Jahren durch und durch lutheriſch geſinnt, ohne ſich deſſen bewußt zu ſein. Er geſteht nämlich ſelbſt, daß er nicht bloß ſeinen Jugendunterricht, ſondern überhaupt ſeine ganze Bildung vorzüglich dem Chriſtian Sleibingius und dem Wilhelm Santphurdius und Johann Ranthius verdanke [127]), Männern, von welchen die beiden erſten nicht blos Humaniſten ſondern ſchon im Beginn der dreißiger Jahre entſchiedene Anhänger der Glaubensneuerung waren und von da an zu den eifrigſten Verfechtern derſelben gehörten. Ferner hat er ſeine letzten nnd wichtigſten Studien zu Osnabrück an einer Schule gemacht, woran Lehrer ſtanden, wie Sibaeus Olphenius, Franziscus Dey Curthiſanus, die durchaus der Neuerung zugethan waren, und deshalb zur Zeit des Interims entfernt werden mußten. Dazu kommt, daß er allerdings manche katholiſche Schriften geleſen, aber gründliche Studien in der katholiſchen Theologie nie gemacht hat, denn alle ſeine Räſonnements über katholiſche Lehren und Gebräuche bekunden, daß er dieſelben nur oberflächlich erfaßt hatte.

Erwägen wir nun alles dieſes und erinnern wir uns dabei, daß Kridt um die Zeit, wovon es ſich handelt, nicht blos Weihbiſchof und Paſtor der Servatii-Kirche war, ſondern auch ſelbſt General-Vicar von Münſter, ferner daß Kridt ohne Zweifel rückſichtlich der nicht rechtgläubigen Geiſtlichen und Lehrer die oben angeführten Grundſätze Groppers getheilt hat, Grundſätze, die er ja mit Gropper in Soeſt zur Durchführung brachte: dann dürfen wir ohne Bedenken den Schluß ziehen, daß Kridt dem Hamel-

---

nach Hamelmanns eigener Ausſage, daß derſelbe ſchon mehrere Jahre früher Canonicus war. Als Canonicus aber konnte der Vater nicht verheirathet ſein. Das Johanniter-Stift zu Osnabrück war a. 1525 noch katholiſch und war dies auch noch a. 1564. (Cfr. Rauſchenbuſch l. c.)

[127]) Hamelm. opera p. 589: . . . „quibus hoc nomine debitor sum eruditionis meae qualiscunque; (in schola horum virorum) prima initia et certa fundamenta jeci, licet in gravioribus etiam studiis, postea in Senatus civiumque schola quoque usus sim D. Christiani Sleibing opera.“

mann seine Stelle an der Servatii-Kirche gekündigt und seine Entfernung von Münster bewirkt hat. An der Servatii-Kirche gab es damals (siehe unten) sechszehn Vicarien, wovon vier der Pastor zu vergeben hatte, die übrigen aber vom Magistrat besetzt wurden mit Ausnahme weniger, die Familien-Benefizien waren. Es wird aber Hamelmann vom Magistrat keine Vicarie erhalten haben, weil er Ausländer war, noch weniger wird ihm ein Familien-Benefiz übertragen gewesen sein. Wahrscheinlich also hat er seine Stelle von Kridt erhalten. Vielleicht auch hat eben Kridt ihm die h. Weihen ertheilt und ihm die erforderliche Legitimation erwirkt. In diesem Falle wäre es Kridt nicht zu verargen, daß er sich in Hamelmann getäuscht hat, denn dieser hatte bis dahin durch sein „gutes ingenium und scharfe memorie, fertige Zunge im Reden und Dreistigkeit im Disputiren" sich bereits Ansehen bei den Katholiken erworben (Leuckfeld l. c.) Ebenso wenig aber ist es Kridt zu verdenken, daß er Hamelmann entließ, als er sich von dessen Irrgläubigkeit überzeugt hatte. Denn sollte die Orthodoxie in der Diözese hergestellt werden, und das war damals die nächstliegende Aufgabe, — dann mußte dieses nothwendig zuerst in Münster selbst geschehen. Hamelmann aber mußte, wenn er nicht mehr rechtgläubig war, als gewandter Redner nothwendig einen sehr nachtheiligen Einfluß in der Stadt ausüben. Ueberdies konnte es für ihn selbst nur heilsam sein, wenn ihm der Umgang mit lutherisch Gesinnten, deren es in Münster immer noch eine große Menge gab, abgeschnitten wurde. Hamelmann konnte nicht hoffen, in Osnabrück zu einer Stelle in Vorschlag zu kommen (Rauschenbusch); er empfand deshalb seine Entfernung aus Münster um so bitterer und trat wenige Monate später offen zum lutherischen Bekenntniß über. Oft hat er seitdem sich in die „splendidissima urbs" zurückgesehnt und den Versuch gemacht, hier wieder als Prediger auftreten zu können. Daß ihm dieses nicht gestattet wurde, dazu wird auch Kridt beigetragen haben [128]).

---

[128]) Noch im Jahre 1564 (oder 1565) richtete Hamelmann in einer öffentlichen Schrift an den Magistrat zu Münster, den Weihbischof u. s. w. folgende Worte: „Infelix ego homo, cui temere, licet ignoranter, emissa est olim . . . vox in vestro quodam templo pro concione dicenti, etiam interposito (ex zoelo non secundum scientiam) conscientiae pignore:

Nach dem Geſagten wiſſen wir, wie Hamelmanns Aeußerungen über den Weihbiſchof zu verſtehen ſind. Wenn er daher von demſelben ſagt [129]), er habe ſchon in Cöln durch Herausgabe von Predigten viel Geld zuſammengeſcharrt, ſo heißt dieſes, daß Kridt von jeher großen Eifer in Verbreitung der kirchlichen Lehre an den Tag gelegt und ſich nicht mit der mündlichen Verkündigung derſelben begnügt habe. Und wenn er noch um das Jahr 1570 weiter berichtet: Idem Kritius, quocunque se confert, ut aliquid Pontificale exequatur, ibi patheticis verbis amplissimaque oratione suas unctiones, Chrismata, consecrationes et alia commendat populo, docens chrismatis usum et consecrationis templorum, altarium, coemiteriorum, campanarum et aliarum rerum non minus necessarium quam cibum et potum, ut ita nummos extorqueat [130])", ſo liegt darin das Zeugniß ausgeſpro-

---

unam speciem panis esse verum sacramentum, sed cum id retractare concionibus non liceat nunc publico scripto testor, istam meam vocem fuisse falsam, unamque speciem, quae hactenus laicis data est, impiam esse scripturaeque atque toti antiquitati contrariam. Et saepe me aliosque pios male habuit, quod videamus, vestram splendidissimam urbem, quae olim verum usum Eucharistiae habuit, sacrilega mutilatione Sacramentorum fascinari ab iis, qui vobis in verbis praesunt. Itaque oro per D. J. et eius judicium, quod prae foribus est, ut hi tanquam canes mortui, non amplius torpeant taceantque, puto *Suffraganeum* (quem velim, postposito terreno thessauro, cogitare de aeterno) et concionatorem summi templi et novum pastorem Lambertinum, reliquosque omnes, ut cogitent, quomodo vobis verum usum Sacramentorum restituant etc." Cfr. Hamelm. opera p. 1298. Wie hier dem ſchlauen Hamelmann nur daran gelegen geweſen zu ſein ſcheint, den Einwohnern Münſters die Communion unter beiden Geſtalten zu vindiciren! Der übrigen ſo ungleich wichtigeren Artikel des lutheriſchen Lehrbegriffs, wozu er ſich bekannte, erwähnt er mit keinem Worte; und doch hatte er bereits a. 1557 ſein Werk de sola fide justificante geſchrieben. Freilich mit der Forderung der Communion unter beiden Geſtalten ließ ſich damals in Münſter noch Glück machen, mit der Lehre von dem allein ſeligmachenden Glauben aber durfte jetzt noch nicht wieder vor den Münſteranern aufgetreten werden, da dieſelbe namentlich den „viri boni et proceres", wie Hamelmann wohl wußte, durch die Wiedertäufer ſo gründlich verleidet war. In der That, „id unum agebat iste scriptor, ut catholicis noceret et plebem indoctam falleret".

[129]) Siehe oben S. 65, Anmerk. 103.

[130]) Hamelmann opera p. 1299.

chen, daß der Weihbiſchof es nie unterlaſſen habe, die von ihm geſpendeten Weihungen ꝛc. in einer vorher gehaltenen Predigt dem Volke ausführlich zu erklären. Kridt muß auch, wie Hamelmanns Mittheilungen ferner ſchließen laſſen, kein gewöhnlicher Kanzelredner geweſen ſein, weil er eine Zeitlang als Domprediger verwendet wurde und auch ſpäter noch, wo er nur mehr in ſeiner Pfarrkirche predigte, von Hamelmann als „supremus concionator Monasterii“ bezeichnet wird. Von den gleichzeitig mit Kridt in Münſter fungirenden Kanzelrednern nennt aber Hamelmann z. B. den Domprediger Nicolaus Steinlagius, Dominicaner-Prior, „Juvenis facundus, qui novit mire plebem retinere in Papismo“, und den damaligen Paſtor der Lamberti-Kirche, Caſpar Oldius, „mediocriter tinctus litteris et olim studiosus, sed Papatum strenue defendens non sine fastu.“ Der Prior Steinlage verſah die Domkanzel bis zum Jahre 1588, wo ſie den Jeſuiten überwieſen wurde. Die Chroniſten berichten, daß der erſte der Jeſuiten zu hochdeutſch gepredigt und deshalb nur wenige Zuhörer gehabt habe, während früher, wo der Prior noch predigte, der Dom immer „ful volkes“ geweſen ſei.

Auch die Auslaſſungen Hamelmanns über die von Kridt in der Erzdiözeſe Cöln geleiſtete weihbiſchöfliche Aushülfe können nur als ein Zeugniß für den Eifer und die Treue, womit unſer Weihbiſchof die Pflichten ſeines Amtes erfüllt hat, gedeutet werden [131]).

---

[131]) Man vergl. zunächſt die S. 81. Anmerk. angeführte Stelle. Hamelmann ſagt dann p. 1006 ſeiner Werke weiter: Ad tertiam Calendas Decembris (1565) Düsseldorpium (evocatus est) Suffraganeus Monasteriensis, quia ibi Coloniae in vicinia non erat Suffraganeus, vir supra modum sordidus et avarus, M. Johannes Kritius, cujus Deus vere Mammon est, ex mandato Principis (Herzogs Wilhelm von Cleve und Jülich) qui ibi novum coemiterium, quod extra muros designaverat atque munierat, magicis gesticulationibus, aqua lustrali et aliis murmurationibus ac ridiculis caeremoniis sacravit. Quae res et ipsum et vicinos Colonienses Theologos atque omnes papistas non leviter recreavit. Ideo ille Suffraganeus prima Dominica Adventus habuit concionem, in qua nihil aliud quam virtutem aquae lustralis suaeque potestatis conferendi spiritum sanctum per confirmationem in Chrismate et simul vim remittendi peccata per aliquot caeremonias a solo Episcopo fieri peragique solitas jactitavit. Quo etiam die se purpura

Es iſt fürwahr keine geringe Anſtrengung, an einem und demſelben Tage erſt Predigt, dann Pontificalamt zu halten und darauf den ganzen Nachmittag, vielleicht bis in die Nacht hinein, das h. Sakrament der Firmung zu ſpenden. Wenn aber die Feier „vicinos Theologos atque omnes papistas non leviter recreavit (mire refecit)“, ſo heißt dieſes, daß der Weihbiſchof ſeine Functionen mit großer Würde und zur allgemeinen Erbauung der Gläubigen verrichtet habe.

Uebrigens iſt Weihbiſchof Kridt nicht blos zu den von Hamelmann angegebenen Functionen in die Erzdiözeſe erbeten worden. Der Cölner Weihbiſchof Johann Nopel I. war am 6. Juli 1556 geſtorben; der zu ſeinem Nachfolger deſignirte Everhard von Bilk gelangte nicht zur Conſecration, ſondern ſtarb ſchon am 12. Januar 1557; erſt im Jahre 1558 wurde Johann Pennaſius aus Neuß zum Weihbiſchofe von Cöln angeordnet. Auch dieſer ſtarb ſchon nach fünf Jahren, und von da an blieb die weihbiſchöfliche Stelle der Erzdiözeſe eilf Jahre lang erledigt. Da es nun auch, ſo viel wir wiſſen, in jenen Jahren in den Diözeſen Paderborn, Osnabrück, Hildesheim, Minden und Lüttich keinen Weihbiſchof gab; da ferner die in den angegebenen Jahren die Erzdiözeſe regierenden Churfürſten Anton von Schauenburg, Friedrich IV. von Wied und Salentin von Iſenburg nicht conſecrirt waren, Biſchof Rembert von Paderborn ſchon im Jahre 1557 ein alter kränklicher Mann war, und nach deſſen Tode a. 1568 dieſe Diözeſe unter Biſchof

---

ornavit et egregio oroatu procedens et corona bicipiti tectus et baculo opere varie agitato, dici non potest, quantum illud brutum animalculum superbierit et Missas, ei duobus sacrificulis administrantibus, celebraverit et deinde a prandio confirmationem contulerit, unde magnam pecuniae vim corrasit. Is quoque proficiscitur de jussu, ut ferebatur, Principis ad arcem Ducatus Bergensis, Bensbergum, ut inauguraret ibi templum ouper a Priocipe aedificatum. Quod quoque sordidis initiat et consecrat larvis et deinde ibi suum Chrisma vendidit et ita laetus ac pecunia onustus domum redit. Quae res mire, ut dixi, pontificios ubique refecit.“ (Es bedarf kaum der Verſicherung, daß uns das Abſchreiben dieſer Läſterungen Hamelmanns beſondere Ueberwindung gekoſtet hat; wir tröſteten uns indeſſen damit, daß dadurch unſer obiges Urtheil über denſelben noch eine fernere Beſtätigung erhalte.)

Johann von Hoya, der auch Osnabrück verwaltete, mit Münſter vereinigt wurde: ſo läßt ſich von vornherein vermuthen, daß Weihbiſchof Kridt viele Jahre hindurch für eine ſehr weite Umgegend die biſchöflichen Functionen allein zu verwalten hatte. Dieſes findet auch in einigen noch erhaltenen Briefen, welche wir ihrem Inhalte nach hier folgen laſſen, ſeine Beſtätigung. Man wird daraus zugleich erſehen, daß Weihbiſchof Kridt jedesmal nur auf ſpeciellen Befehl ſeines Prinzipals die Diözeſe verlaſſen hat. Die Behauptung Hamelmanns alſo, daß er den Gelegenheiten, Geld zu verdienen, nachgelaufen ſei, iſt eine erwieſene Verleumdung.

1. Das Domkapitel zu Cöln im Auftrage des erwählten Erzbiſchofs Anton an den erwählten Biſchof Wilhelm von Ketteler und das Domkapitel zu Münſter. Cöln 4. April 1557.

Nachdem Erſteres ſeinen Dank dafür ausgeſprochen, daß man den Weihbiſchof Johann, Biſchof von Acon, zur Ertheilung der h. Weihen nach Cöln geſandt habe, bedauert es, daß derſelbe keinen weitern Urlaub habe, um auch noch die zweite vor Oſtern nothwendige Ordination und in der Palmenwoche die Conſecration des Chrismas und der h. Oele vorzunehmen, und fügt die dringende Bitte bei, daß man den Weihbiſchof im Beginn der Palmwoche wieder nach Cöln ſenden möge, mit dem Bemerken, daß die Ordinanden der Diözeſe Münſter dann, wie dies ja ſchon oft geſchehen, ſich nach Cöln begeben könnten. Dagegen würde dort dafür Sorge getragen werden, daß der Weihbiſchof am grünen Donnerſtage in der Metropolitankirche s. chrisma und oleum s. in einer auch für die Diözeſe Münſter hinreichenden Menge conſecrire. Auch ſolle an dieſem Tage das Hochamt ſo früh gefeiert und die Poſtpferde derart beſtellt werden, daß ſchon am andern Tage, dem Charfreitage, die h. Oele in Münſter ankommen und dort ausgetheilt werden könnten. Eine Ungelegenheit für die entlegenen Pfarreien könnte daraus nicht entſtehen, denn, wenn dieſelben auch am Charſamſtage noch nicht im Beſitze der h. Oele ſeien, ſo ſei es ja nicht unerlaubt, mit dem alten Chrisma das Taufwaſſer zu benediciren, oder man könne auch die Benediction ohne Chrisma vornehmen und daſſelbe ſpäter, wenn es angekommen ſei, zur Anwendung bringen, wie ſolches gewöhnlich an Or-

ten zu geſchehen pflege, wo man das neue Chrisma nicht zeitig haben könne.

2. Erzbiſchof Salentin an den Biſchof Johann von Hoya zu Münſter; Schloß Poppelstorff 14. März 1571.

„Ehrwürdiger ꝛc. Wir mögen E. L. früntlich nit verhalten. Welchergeſtalt unſer deſignirter suffraganeus von Päbſtlicher Hailigkaitt .... noch zur Zeitt nit confirmiret. Gleichwoll uns in allwege gepüren will gegen anſtehende Palmwoch einen suffraganeum in unſer Statt Cölln zu verſchaffen und zu haben. Nun wöllen wir E. L. mit dieſem Anſuchen ungern bemühen, dweill es aber die Gelegenheitt anderſt nit gibt und wir uns Z. E. L. allen freuntlichen willens getroſten. Als haben wir nit umbgehen mögen, E. L. freuntlich hiermit zu erſuchen, freuntlichs fleiß begerendt. Dieſelbige E. L. wölle noch für dießmahl kein Beſchwer haben, uns gegen obbeſtimpte Zeit palmarum Iren suffraganeum freundtlich zu leihen und darzu zu erlauben, damit die Chriſtliche Munia nach löblichem Kirchenprauch nit unverrichtet pleiben mögen.“

3. Biſchof Johann von Hoya, Schloß Ahaus, 30. März 1571, an den Erzbiſchof Salentin. — Inhalt: Zuſtimmende Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

4. Derſelbe an den Weihbiſchof Kridt, eod. dato. — Inhalt: Befehl, zu der vom Erzbiſchofe gewünſchten Zeit nach Cöln zu reiſen. (Das Concept iſt im Einzelnen ſehr unleſerlich.)

5. Erzbiſchof Salentin an den Biſchof Johann von Hoya, Schloß Kayſerswerdt, 7. März 1572. — Inhalt wie ad 2.

6. Johann von Hoya an den Erzbiſchof Salentin, Schloß Ahaus, 15. März 1572. — Inhalt wie ad 3.

7. Johann von Hoya an Weihbiſchof Kridt unter demſelben Datum. — Inhalt wie ad 4.

8. Erzbiſchof Salentin an Biſchof Johann von Hoya, Schloß Kayſerswerdt, 23. Februar 1573. — Inhalt wie ad 2.

9. Biſchof Johann von Hoya, Schloß Iburg, 28. Februar 1573, an den Weihbiſchof Kridt in Münſter. (Dieſes Concept iſt mit deutlicher Hand geſchrieben)

„Unſer freundtſchafft zuvor. Ehrwürdig in Gott Vatter, lieber freundt. Waß maſſen wir von den Ehrwürdigſten in Gott unſern beſondern lieben Herrn und freundt herrn Salentin, erwälten zu Ertzbiſchoven zu Cölln und Churfürſt, von wegen noch nit erlangter Confirmation Irer L. angeſtellten und ver-

ordneten suffraganei freundlich ersucht, daß finden Euer freundschafft ab Innerschloßener abschrifft ferner zu sehen. Wenn wir aber ehegedacht Churfürst als unserm Metropolitano nicht allein in diesem, sondern mehrerem und großerem zu wilfahren uns schuldig wissen und erkennen. Alß thun wir hiermit gnädiglich begeren, E. Fr. diese Reiß nochmals unbeschwert uff sich nemmen und daß Pontifikall-Amt obgedachts Churfl. L. schreiben und begeren nach, der gebur verrichten, wie wir uns dess zu E. Fr. gnediglich versehen wollen."

10. Erzbischof Salentin, Schloß Poppelstorff, 21. März 1574, an den Bischof Johann von Hoya. — Inhalt wie ad 2

11. Bischof Johann von Hoya, Schloß Ahaus, 26. März 1574, an den Weihbischof Johann Kridt zu Münster. — Inhalt wie ad 9.

12 Erzbischof Salentin, Schloß Arnßperg, 24. Aug. 1574, an den Weihbischof Johann Kridt zu Münster:

„Ehrwürdiger in Gott, besonder lieber freundt. Wir mögen euch freundtlicher meynung nit pergen, welchergestalt unser nunmehr durch die Päpstl. Heil. confirmirter suffraganeus D. Theobaldus Craschell altem löblichen unser katholischen Kirchen brauch und ordnung nach den 12. Sept. schierst künefftig in unser Statt Cölln consekrirt werden soll. Welcher actus consecrationis aber neben anderm Euere gegenwartigkeit und zuthun erfordertt. Ist derwegen unser freundtlichs begeren, Ir wöllen euch uns zu freundtlichem ehre und gefallen mit dießer Raiß nochmaln beladen und solchen heilsamen actum Eurs Theils mit celebriren und dasjenig verrichten helffen was sich in solchem fall aigt und postiirt. Solichs sein wir freundtlich zu erkennen und euch angenehmen willen zu erweisen geneigt."

13. Erzbischof Salentin, Schloß Arnßperg, 24. August 1574, an die Regierung des Stifts Münster. — Inhalt: Bitte, zu der dem Weihbischofe im vorhergehenden Schreiben zugemutheten nochmaligen Reise nach Cöln den Consens ertheilen zu wollen.

14. Statthalter ꝛc. des Stifts Münster an den Erzbischof Salentin (28. Aug. 1574). — Inhalt: Der für die Consecration des neuen Weihbischofs von Cöln angesetzte Tag falle in die Quatemberzeit, wo nicht blos die Ordinanden der Diözese Münster, sondern auch die der benachbarten und fern umherliegenden Fürsten-

thümer und Landſchaften in großer Zahl nach Münſter zu kommen pflegten, die demnach, wenn der Weihbiſchof zu der Zeit abweſend ſei, großen Nachtheil erleiden würden. Man bitte daher, falls es irgendwie möglich ſei, die Conſecration des neuen Weihbiſchofs um 8 Tage aufzuſchieben. Sollte dieſes aber durchaus nicht angehen, ſo würde man überlegen, ob nicht doch dem Begehren des Erzbiſchofs willfahrt werden könne.

15. Erzbiſchof Salentin, Schloß Arnßperg, 30. Auguſt 1574, an den Statthalter ꝛc. von Münſter. — Inhalt: Er habe nunmehr die Conſecration des neuen Weihbiſchofs ſtatt auf den 12. September auf den 8. ejusd. feſtgeſetzt, ſo daß der Münſterſche Weihbiſchof vor der fraglichen Quatemberzeit wieder von Cöln heimgekehrt ſein könne, u. ſ. w.

16. Statthalter ꝛc. des Stifts Münſter (2. Septbr. 1574) an den Erzbiſchof Salentin. — Inhalt: Der Weihbiſchof werde vor dem 8. Septbr. in Cöln eintreffen [132]).

17. Auch fand ſich noch ein Schreiben der Räthe des Herzogs von Cleve, Jülich und Berg, d. d Cleve, 1. Juni 1573, gerichtet an die Fürſtlich Münſterſchen Räthe, nebſt Antwort der Letzteren. Das Schreiben lautet: „Unſer freundtlich dienſt und gruß zuvor. Erenveſte ꝛc. — Iſt von wegen unſers gnedigen Fürſten und Herrn Hertzogen ꝛc. unſer gütlich begeren, das E. L. und Gunſten unſers gnedigen Fürſten und Herrn Biſchoven zu Münſter ꝛc. Weihbiſchoff dieſe folgende Woch auf Xanten bei vurkhommen zu laſſen unbeſchwert ſein wöllen. Daſelbſt er dann ſeiner reiſen und zerung befriedigt werden ſolle. Und das er, da mög-

---

[132]) Die Schreiben ad 12, 13 und 15 ſollten vermuthen laſſen, daß der Weihbiſchof Kridt nicht als Conſecrator des neuen Weihbiſchofs Theobald, ſondern nur zur Aſſiſtenz bei der Conſecration begehrt worden ſei. Dennoch berichtet Cratepolius (cf. Binterim Suffr. Colun. p. 73): „Anno 1574 in die natali Deiparae Virginis consecratus est jamdudum in suffraganeum Coloniensem designatus debitis ceremoniis in summa aede Reverendissimus Dominus Theobaldus Aquensis, theologiae professor eximius per Dominum Joannem Monasteriensem suffraganeum.“ Vielleicht hat man in Cöln einen andern Biſchof, der als Conſecrator geladen war, vergebens erwartet.

lich, mit dieſen Botten ſich alda verfügen woll. Dar ſeindt wir hinwiederumb zu verſchulden geneigt."

Antwort des Münſterſchen Raths d. d. 15. Juni: „Unſer ꝛc. Auf E. L. an uns beſchehen ſchreiben haben wir mit unſers gnädigen Fürſten und Herrn von Münſter Weihbiſchoff geſprochen. Und obwoll ſeine Ehrw. mit einem Fieber ein zeitlang beladen auch anderen gebrechlich und ....[133]) behafft. So iſt dennoch ſeine Ehrw. willich, ſich auff Xanten mit gotlich Gnade dieſe anſtehende Woche zu verfügen."

Wie Kridt das ihm anvertraute Pfarramt geführt hat, darüber ſprechen weiter folgende Zeugniſſe:

1. Seit alter Zeit und auch jetzt noch pflegt in der Servatii-Kirche Sonntags vor Jacobi vor der an dieſem Tage jährlich ſtattfindenden Prozeſſion für die Stifter und Wohlthäter derſelben ein beſonderes Gebet verrichtet zu werden. Als ſolche werden namentlich verleſen: Bernard von Kerkering und deſſen Gemahlin zu Gieskinck, Joannes Crite, ehemaliger Weihbiſchof und Pfarrer dieſer Kirche, und Joannes Dam, ehemaliger Pfarrer dieſer Kirche. Da nun die genannten Eheleute von Kerkerink erſt im J. 1636 die Prozeſſion fundirt haben, ſo werden wir annehmen dürfen, daß Weihbiſchof Kridt ſie nach Vertreibung der Wiedertäufer wieder neu eingeführt hat.

2. In den Jahren 1571—1573 ließ bekanntlich der Biſchof Johann III. von Hoya in der ganzen Diözeſe eine Viſitation halten. Die desfallſigen Protocolle ſind noch ziemlich vollſtändig erhalten[134]).

---

[133]) Das hier fehlende Wort iſt im Concept nicht zu entziffern.

[134]) Wir fanden auch einen Auszug aus dieſen Protocollen, wovon ein Theil Nieſert in Abſchrift vorgelegen haben muß, weil das von demſelben (U.-S. VII. 27) mitgetheilte »merkwürdige biſchöfliche Viſitationsprotocoll ꝛc.« abgeſehen von einer Menge Schreibfehler, ſich deutlich als ein Theil jenes Auszuges zu erkennen gibt. Wie Nieſert dazu gekommen, dieſem Stücke die Ueberſchrift: „Visitatio habita ab Episcopo Monasteriensi Ernesto Bavaro Archiepiscopo Coloniensi, Anno 1592" zu geben, iſt uns unbegreiflich. Schon der Inhalt hätte Nieſert auf die Unrichtigkeit der Ueberſchrift aufmerkſam machen ſollen. Der Paſtor von Ahaus z. B. erklärt in Betreff der Spendung des allerheiligſten Altarsſacraments in ſeiner Pfarre: „tam utramque quam alteram speciem sufficere, sed administrat sub utraque specie idque *ex consensu* (*uti audivit*) *Epis-*

Danach hat auch in der Stadt Münſter ſelbſt die Viſitation ſtattgefunden und iſt zuletzt auch die Servatii-Pfarre an die Reihe gekommen. Die Viſitations-Commiſſion beſtand aus: dem Präſes des Münſterſchen Officialats, Theodor von Ham, dem Dechanten des alten Doms und Generalvicare Jacob Voß, dem Dechanten von St. Martin Jur. Lic. Ewerwin Droſt, dem Dechanten von Ueberwaſſer Michael Rupertus; dem Domprediger Nicolaus Steinlage und dem Paſtor der Lamberti-Kirche Caspar Modewich. Adjungirt waren denſelben aus dem Domcapitel: der Vice-Propſt Bernard Morrien und der Dechant Gottfried von Raesfeld. Vor dieſer Commiſſion erſchienen am 28. Auguſt 1571: „Reverendus Joannes Krytt, Episcopus Aconensis Suffraganeus Monasteriensis et Ecclesiae Parochialis Servatianae Pastor, Stephanus Rodde, Joannes Bockeloze, Bernardus Dirikingh, Bernardus Bleke, Joannes Borkell, Joannes Borkmann, Wesselus Coermann, Bertholdus Bysekingh, Hermannus Byderwandt, Gerardus Oleman, Henricus Rost et Joannes Mumme, Vicarii dictae Ecclesiae Divi Servatii.“ Alle wurden aufgefordert, „ut singuli sub, praestitis juramentis, poenis obedientiae et excommunicationis veritatem respondeant“ und als ſie ſich dazu bereit erklärt hatten, darauf aufmerkſam gemacht, *„quod responsa in vim juramenti personaliter praestiti a singulis recepti censenda et haberi debeant.“*

Wir laſſen jetzt die von den Viſitatoren geſtellten Fragen [135]) nebſt den betreffenden Antworten, die meiſtens von Kridt im Namen der Vicare ertheilt wurden, wörtlich aus dem betreffenden Protocoll folgen:

---

copi Friderici quae consuetudo ab annis 40 sic observata; finita priori missa consecrat panem et vinum germanicis verbis praesentibus communicantibus; apud infirmos defert consecratam hostiam et renovat verba Domini in fidem aegrotantis, vinum ibi consecrat.“ Nun konnte doch im Jahre 1592 nicht von einer aus der Zuſtimmung Biſchofs Friedrichs entſpringenden vierzigjährigen consuetudo geredet werden, da Biſchof Friedrich von 1522—1532 regierte. Wohl aber durfte im Jahre 1572 eine ſolche consuetudo behauptet werden, da zuerſt im Jahre 1524 die lutheriſche Neuerung in Münſter eingedrungen iſt und ſchon in den nächſt folgenden Jahren mehr oder weniger über die ganze Diözeſe ſich verbreitet hat.

[135]) Die Fragen waren den Viſitatoren vom Biſchofe vorgeſchrieben und zwar

Interrogata et *Responsa.*

1. An Pastor laudabili exemplo praecedat, officio suo strenue fungatur, excessus et insolentiam Vicariorum aliorumque subditorum sine personarum respectu poena competenti coerceat?

Se hactenus pro posse et nosse subditis suis laudabili exemplo praecessisse, si tamen in eo quid peccatum, illud auxiliante Deo emendare velint, *quod etiam Vicarii comparentes a Domino Pastore diligenter factum esse confessi sunt.*

2. Quoties singulis annis et quibus temporibus capitula disciplinae observentur et utrum in his ea qua debet gravitas tam in monendo quam corrigendo adhibeatur. Et praesertim num Decanus tam canonicos quam Vicarius ad sacrae scripturae studium diligenter adhortetur, ut quid in ecclesiis canatur recte intelligentes non labiis tantum sed etiam cordibus Deo psallant gratias agentes ac semper pro omnibus Deum orantes?

Capitulum disciplinae non observari [136]): fieri nihilominus diligentem adhortationem ad sacrae scripturae studium.

3. Num res sacrae divinaque officia tam quoad sacramentorum administrationem quam caeremoniarum cantusque ecclesiastici observationem more catholico observentur, quemadmodum antiquitus consuevit atque etiamnum hodie in majori ecclesia Monasteriensi observatur: an vero aliqua sit facta mutatio, quaenam illa, quamdiu et per quem seu quos fuerit introducta: et ut novatores illi accersantur a Visitatoribus examinandi in fide et religione?

Quod sibi et suis aliter non constet, quam in Articulo mentionata facta esse ac omnia more catholico observata nulla facta mutatione.

4. An divinus cultus quotidie statutis horis devote et reverenter observetur prout et canones et Vicariarum requirit fundatio?

Licet in eo peccari subtimescat, hactenus tamen secundum antiquam Ecclesiae Servatianae consuetudinem divina observata esse.

---

allgemein für die ganze Diözeſe. Es läßt ſich alſo aus dem Inhalte der einzelnen Fragen wohl auf den damaligen Diözeſan-Clerus überhaupt aber nicht ſpeziell auf die Geiſtlichkeit der Servatii-Kirche ein Schluß ziehen.

136) Die Frage hat offenbar eine Collegiatkirche im Auge. Eine ſolche war die Servatii-Kirche nicht.

5. Anne verum quod saepenumero et matutinae et vespertinae preces nonnunquam etiam sacrae Missae officium omittatur, in maximum Christifidelium scandalum et quae sit istius rei causa, num ab ipso superiore an ab aliis istius negligentiae trahatur occasio et a quibus?

Nihil hactenus, quod de consuetudine Ecclesiae suae ad cultum divinum spectet, omissum esse, si quid tamen ejus factum sit, se pro emendatione diligentem adhibiturum curam.

6. An omnes Vicarii suum quisque officium, ad quod ex fundatione vel ex gradu aut alioquin ex ordinatione Superioris tenentur, sedulo ac prompte faciant. An vero sint, qui id facere recusent aut negligant aut prae inscitia nec possint nec addiscere curent?

In eo maximum esse defectum tum quod Vicarii propter tenuitatem reddituum apud Vicarias non resideant vel divina peragi faciant, aliquando etiam intermitti, quod fundationes non habeant; velit tamen auxilio Superiorum praeesse, ut singula rectius fiant.

7. An psalmi et reliqua cantica divina pronuncientur seu canantur tractim, idque voce et sono mediocri, ut mens sensum verborum prinsquam verba ipsa transmittantur, assequatur. Et anne potius verum ita plerumque raptim et cursorie cani quasi aut tempus deficiat aut stipis potius quam divini cultus gratia in Ecclesia fuerint congregati non sine magno bonorum offendiculo?

Quod ea quae canantur satis articulate cantentur et proferantur.

8. An legentes lectiones seu aliud quid canentes simplici clara et ad omne genus pronunciationis accommodata voce utantur, ita ut ab omnibus quid legatur aut canatur percipi possit?

Quod in cantando accommodata voce utantur et in eo nihil peccari.

9. An sub divinis alium tenealur silentium, an vero reperiantur, qui confabulationibus et item cursitationibus non necessariis astantes impediant ab intentione verbi Dei quod legitur et num isti corrigantur nt decet?

Si quis in eo fuerit defectus omnes promisisse emendationem.

10. An sacerdos summam Missam celebrans nec non Diaconus et Snbdiaconus, qui eidem ministrant cum humilitate et devotiooe suum officium peragant non sub tam tremendo mysterio circumspectanles aut etiam ad altare seu in sedili prope Altare confabulantes. Et num in specialibus Mis-

sis similis humilitas et devotio observetur, ne fidelis populus astans magis ex consuetudine quam ex timore et Dei amore Missas a Sacerdotibus celebratas arbitretur?

In sacrificando humiliter et devote singula fieri.

11. An itidem caeteri Vicarii, qui sacris intersunt, ad ea, quae in sacrificio Missae aguntur, diligenter attendant, vota sua sacrificanti ac ministerium publicum agenti cum pietate accommodantes, quo eorum participes per Dei gratiam efficiantur, quae sacerdos omnium nomine ad altare agit et operatur?

Se omnino sperare, Vicarios officio et muneri satisfacere et diligenter in singula attendere.

12 An similiter ad Ecclesiae orationes, quas collectas vocamus, omnes stent aperto (ut Apostolus jubet) capite, idem, quod Sacerdos, si non ore saltem mente, orantes. Et praesertim an a praefatione usque ad completam communionem omnes stent supplices et inclinati verbis sese canonis accommodantes, in quo sacerdos ad Deum loquens, omnes ait stare supplices?

Quod juxta quaesita decor iste hactenus servatus et curabitur, ut ulterius fiat.

13. An Epistola, Evangelium, Symbulum, Praefatio et Oratio Dominica tota sine decurtatione cantentur, an vero alia observetur hac in re consuetudo?

Ex quo organum in ecclesia sua non habeant, omnia integre cantari [185]).

14 An Missae speciales ita celebrentur, ne summum sacrum turbetur. Et an lectiones et orationes sacrae (canone tamen, qui semper submissa voce in Ecclesia legi consuevit, excepto) in illis ita diserte pronuncientur et clare, ut a circumstantibus audiri et intelligi possint?

Sub summo sacro articulatas speciales Missas non celebrari.

15. An organa aliquid saeculare ac lascivum resonent et an sileant a praefatione eousque donec Sacerdos pacem populo fuerit precatus, an vero alia consuetudo observetur?

Ex praedictis constare, quod organa non habeant.

---

[185]) Es iſt ſomit eine alte Erfahrung, daß die Orgeln viel zur Verſchlechterung des Kirchengeſanges beigetragen haben.

16. Vigeatne amplius laudabilis illa consuetudo, ut infirmo Ecclesiae membro extrema unctio praesente tota congregatione impendatur, sicut Psalmi, Litaniae et Orationes secundum Agendam ecclesiasticam super infirmum ab omnibus genibus flexis devote dicantur secundum verba Jacobi Apostoli: Infirmatur quis etc. et quando illa consuetudo desierit?

Extremam unctionem catholico more infirmis Ecclesiae membris ministrari.

17. An sint Vicarii de haeresi et schismate suspecti et qui sint illi?

Quod nullos ex Vicariis de haeresi vel schismate suspectos sciat.

18. An inveniantur ex Vicariis qui secundum constitutionem canonis, „Omnis utriusque sexus de Poenitentia et Remissione", ad minimum semel in anno suis Superioribus aut de eorundem assensu alii catholico sacerdoti sua peccata confiteri et sacram Eucharistiam secundum Ecclesiae ritum percipere contemnant. Et an hi secundum canonem praedictum puniantur, et quinam illi sint?

In eo esse defectum, quam ad partem, si placeat, explicare velit [138]).

19. An sint Vicarii, qui quotidianas distributiones vilipendentes vel in totam vel magna ex parte se ab Ecclesia absentent, corporibus interim et obedientiis ac aliis beneficiorum suorum fructibus gaudentes: non attento quod hi fructus, qui ex corporibus et obedientiis Praebendorum beneficiorum proveniunt, non minus pro officiu in Ecclesia continue faciendo a piis hominibus dati sint, quam praesentiae quotidianae. Quinam sint isti et quid rerum agant?

Non animadvertisse, quod distributiones quotidianas contemnant vel quicqu contra praesentem Articulum commissum esse.

20. An sint itidem Vicarii, qui tempore divinorum aliis psallentibus extra chorum spaciari soleant vel in choro desidentes aliud agant, quam id, quod illic ab omnibus fieri convenit?

Sibi praecise de quaesitis excursione et absentia nihil constare saltem quod vago rumore referri audiverit.

---

[138]) Einzelne Perſönlichkeiten betreffende nähere Erklärungen wurden ſeparat zu Protocoll gegeben. Die hierher gehörenden ſind nicht mehr vorhanden.

21. An sint, qui horas canonicas raro aut nunquam legere consueverint aut etiam, qui nc Breviaria quidem habeant atque ut singuli ea Visitatoribus ostendant?

Omnes confessos se Breviaria sua habere plerosque etiam horas suas canonicas legere. Si quis existat defectus emendationem promittant.

22. An sint concubinas ita apud se publice multorum offendiculo detinentes, ut eorum delictum nulla tergiversatione possit celari et qui sint isti?

Si unus vel alter ex Vicariis concubinas habeant, offerant dimissionem ad mandatum, plerique tamen nullas habeant.

23. An sint, qui tonsuram et habitum clericalem deferre contemnant, contra statuta synodalia antiquissimamque hujus Dioecesis consuetudinem prolixam barbam alere et capillos ad cutem usque radere non erubescant?

In hac re nonnihil peccatum esse, cujus tamen emendationem omnes promittant.

24. An sint qui sine ulla verecundia publice excelsos pileos sertis aureis, argenteis ac gemmeis atque etiam avium pennis ac plumis decoratos gestent et in caligis ac vestibus sectis dissectisque etiam gladiati ac pugionati (ut ita loquamur:) non secus ac milites, vel, si verum liceat dicere, scurrae potius conspiciantur in plateis: imo in ipsis etiam ecclesiis in totius clericalis ordinis dedecus et offendiculum piorum omnium, et qui sint isti?

25. An sint, quos finitis sacris talarem tunicam amplius deferre pudeat et potius in laicali brevi pallio videri vel potius rideri velint: pedes in diversis, alterum videlicet in sacris, alterum autem in prophanis ponentes?

24) et 25) Quod Vicarii sui decenti vestitu semper incedant.

26. An sint inter Vicarios usuarii, caupones, tabernarii, negotiatores, venatores, ebriosi ac rixis ac convitiis dediti, mendaces, leves, nugigeruli, inobedientes ac refractarii, qui quotidie et laicis offendiculum et superioribus suis negotium molestiasque praebeant?

Si quid in hac re delictum, quod fateri cogantur, pro ejus emendatione se diligentem curam adhibituros.

27. An sint qui luxu, alea, vestitu nimis delicati aut alioquin turpiter non modo suum, verum etiam Christi Patrimonium prodigant, Eleemosinas autem, prout debent, dare omittant?

Vicarios suos non esse aleatores vel fastuosos, si quid tamen in hoc peccatum, emendare velint.

28. An sint, qui conspirationes, quas ligas vocant, inter se contra suos Superiores aut alios fratres faciant?

Sibi de nullis conspirationibus hactenus constitisse aut constare, siquid vero perperam tentatum corrigere velle obtulerunt.

29. An juniores Vicarii senioribus omnes autem suo (Pastori) debitum honorem et obedientiam praestent?

Hactenus adhuc obedientiam praestitam. Si qui tamen Pastori suo inobedientes fuerint, obedientiam promiserunt et obtulerunt.

30. An jura, litterae et monumenta Ecclesiae in Archivo sub clausura asserventur et an diversi ad Archivum claves habeant ita ut fraus aliqua committi non possit?

Pastoriae et Bursae Ecclesiae Servatianae jura in Archivo sub duabus clausuris contineri, ad quos tres sint claves, quarum unam ipse Pastor, alteram senior Vicariorum, tertiam vero D. Bursarius habeat. Reliquarum verum Vicariarum jura partim penes Possessores, partim vero apud Patronos custodiantur.

31. An bona ecclesiae immobilia aliqua alienata sint, quando, quibus ex causis et in quos alienatio facta et in quem usum pecuniae conversae?

Nullam adhuc alienationem, de qua constet, aut delatio existat, factam.

32. An Ecclesia ab aliquibus vi aut alia machinatione sinistra suis juribus, bonis, decimis, censibusque defraudetur, a quibus et quo colore id fiat?

Pastoratum suum fuisse ditiorem et magis opimum ante obsidionem, quam nunc sit, ac bona Ecclesiae S Servatii esse apud Aediles, qui singulis annis, se absente, rationem reddant.

33. An templa conserventur sarta tecta et an domus et aedificia ad Ecclesiam spectantia saltem in anno semel inspiciantur curenturque, ne inhabitatorum negligentia in dispendium Ecclesiae intereant?

Templum per Aediles adhuc satis sartum et tectum conservari, se etiam domum suam Pastoratus curare ne collabatur, sintque duo ex Vicariis, qui aedes habeant, quas debite conservent?

34. An in Ecclesia Altaria, statuae vel aliud quid disjectum, confractum, aut alias ablatum, quando et per quos id factum?

A tempore obsidionis in demoliendis statuis vel Altaribus nihil peccatum.

35. An Vicarii Executores Testamentorum testatore mortuo confestim in fide dignorum testium et Notarii praesentia de bonis defuncti etiam minimis Inventarium conficiant ac obsignanda obsignent, ne, ut fieri solet, per familiam, cognatos ac alios bona praesertim mobilia diripiantur?

In exequendo testamento solitum observari ordinem et habita commissione Inventarium fieri.

36. An tale Inventarium nec non Testamentum, si quod repertum est, vel Capitulo vel etiam Sigillifero, prout Ecclesia privilegiata existit, per Executores intra debitum tempus exhibeatur, ut executionis commissionem accipiant?

In exhibendis et exequendis testamentis nihil peccari.

37. An sint, qui Testamentorum executionem ultra annum absque causa et dilatione impetrata protrahant, aut ea, quae Ecclesiis, pauperibus vel etiam aliis legata sunt, vel sibi retineant, vel in alios usus, quam testator destinaverat, convertant?

Testamentorum executionem non differri.

38. An Campanarii, qui dicuntur, satis sint ad id officium idonei, ad minus sint clerici et in lineis officium suum faciant nec barbam alant?

Custodem uxoratum esse, utcumque officio suo fungatur. Si in aliquo delictum sit, corrigi debere.

39. An sacra vasa, vestes, ornamenta ac alia sibi commissa studiose conservent, sollicite curantes, ut in Ecclesia expurgatis sordibus, mundicies appareat aliaque sui officii quae sunt debite exequentes?

Vestes et ornamenta hucusque munda conservata esse.

Das Protocoll ſchließt dann folgendermaßen:

„Quibus responsionibus ad singulos Articulos factis eundem D. Pastorem, antiquam religionem docentem tamquam suffraganeum et in concionibus sic satis doctum et exercitatum, ac reliquos comparentes Vicarios, quam fieri potuit, diligentissime admonuimus, ut officio suo prout probos et fideles Dei ministros deceret, praeessent, et si qua in re deliquissent, posthac vitam Deo acceptabilem

degerent, in fide antiqua assiduis lectionibus perseverarent et quod ab Ecclesiastico statu alienum vitarent aliasque a Nobis edocti singuli vitae emendationem promiserunt."

Dieſes Protocoll iſt unſtreitig geeignet, uns über die Perſon und das Wirken Kridt's zuverläſſige Auskunft zu ertheilen. Kridt gab ſeine Erklärungen in Kraft eines ſpeciell von ihm geforderten Eides; ſie wurden von einer Commiſſion entgegengenommen, deren Mitglieder ihrerſeits dem Biſchofe gewiſſenhafte Ausführung des ihnen gewordenen Mandats eidlich gelobt hatten, und welchen ausdrücklich die Pflicht auferlegt war, in Fällen, wo ſie den Ausſagen der Geiſtlichen ſelbſt nicht vollen Glauben ſchenken zu dürfen vermeinten, andere glaubwürdige Zeugen aus der betreffenden Pfarre zu vernehmen. Den einzelnen Commiſſions-Mitgliedern konnte das Leben und Wirken Kridt's ohnehin nicht unbekannt ſein. Nun hat aber die Commiſſion nicht blos des Pfarrers Erklärungen ohne Bedenken acceptirt, ſondern denſelben auch noch die ausdrückliche Anerkennung beigefügt, daß er in ſeiner Lehre ſich ſtreng an die Kirche halte, zum Predigen die genügenden Kenntniſſe beſitze und darin ſich große Uebung erworben habe, wie ſich dies von einem Weihbiſchofe nicht anders erwarten laſſe. Ferner, Kridt ertheilte ſeine Antworten auf die ihm geſtellten Fragen in Gegenwart von zwölf ſeiner Vicare, und er hat ſeinerſeits ſich nicht geſcheut, die Vergehen einzelner dieſer Vicare, wo immer ſolche zu rügen waren, wenn auch, wie billig, in möglichſt ſchonender Weiſe, aufzudecken. Dennoch hat keiner dieſer Vicare irgend etwas Nachtheiliges gegen den Pfarrer ausgeſagt, alle vielmehr haben ausdrücklich beſtätigt, daß derſelbe bisheran, alſo während eines Zeitraums von zwanzig Jahren, „laudabili exemplo" ihnen vorangegangen ſei. Sie erläutern dabei durch das Wort „diligenter" die von Kridt gebrauchten Reſtrictionen: „pro posse et nosse" und „si tamen in eo quid peccatum, illud auxiliante Deo emendare velit [139]).

---

[139]) Wir ändern das „velint" des Protocolls in „velit", uns ſtützend auf den oben (S. 93. Anmerk. 134.) erwähnten Protocoll-Auszug. Es iſt darin der Inhalt des die Servatiuskirche betreffenden Protocolls in folgende Worte zuſammengefaßt: „In parochiali Ecclesia St. Servatii Vicarii plus minus sedecim sunt, Pastoratus decimus septimus. Pastor quatuor conferl Vicarias, alii sunt juris Patronatus Laicorum. Hactenus

Doch auch hiervon abgeſehen, kann aus dieſen Reſtrictionen mit Grund nichts zum Nachtheile Kridts gefolgert werden. Dieſer würde ſich der Unbeſcheidenheit ſchuldig gemacht haben, wenn er geradezu erklärt hätte, daß er immer, überall und in Allem nur ein lobenswerthes Beiſpiel gegeben habe; und welcher Pfarrer wird nach einer langjährigen Amtsverwaltung, wenn er aufrichtig ſein will, nicht geſtehen müſſen, daß er Manches anders und beſſer habe machen ſollen?

Unter den an der Servatii-Kirche fungirenden Vicaren befanden ſich nach Inhalt des Protocolls einige, die es an der Pflichttreue in mehr als einer Beziehung fehlen ließen und die auch in ihrem äußeren Wandel nichts weniger als tadelfrei waren. „Einer oder andere" aus ihnen lebte ſogar im ſchmählichen Concubinat. Hieraus aber kann für den Pfarrer kein Vorwurf hergeleitet werden, wie ja darin auch die Viſitatoren einen ſolchen nicht gefunden haben. Kridt war ja ſeit achtzehn Jahren nicht mehr General-Vicar, und von ſeinen ſechszehn Vicaren hatte er ſelbſt ja nur vier zu berufen, die übrigen alle aber von den Patronatsherrn hinzunehmen. Dazu war ſeine Kirche keine Kapitelskirche, und er beſaß daher nicht die Mittel, welche den Vorſtehern einer ſolchen zu Gebote ſtanden, unter ihrer Geiſtlichkeit die Zucht aufrecht zu erhalten. Beſonders aber iſt zu erwägen, daß von den beiden Vorgängern Biſchofs Johann v. Hoya, Wilhelm v. Ketteler nämlich und Bernh. v. Raesfeld (1553—1566), erſterer den Willen und letzterer die Kraft nicht hatte, der Beſtimmung des Interims gegenüber, daß man die beweibten Geiſtlichen nicht beunruhigen ſolle, die Kirchengeſetze geltend zu machen; ſie haben vielmehr das Uebel ungehindert fortwuchern und es dahin kommen laſſen, daß zur Zeit der hier in Rede ſtehenden Kirchenviſitation nahezu die Hälfte [140]) der geſammten Diözeſan-

---

Pastor laudabili exemplo praecessit, tamen. si quid delictum, promittit emendationem. Iura Pastoratus et Bursae in Archivo sub debita clausura conservantur, alioquin divinus cultus et religio quoque rite servantur, ac nihil in iis alienatum, pauci tamen ex Vicariis apud Vicarias suas, maxime vero propter tenuitatem, resident".

[140]) Siehe Wetzer's und Welte's Kirchenlexicon Suppl. Bd. Art. « Münſter ». Proteſtantiſche Schriftſteller haben häufig die Verkommenheit jener Prieſter den Katholiken vorgehalten und daraus die Nothwendigkeit der Prieſterehe beweiſen wollen. Nun waren aber dieſe Prieſter nur mehr der Weihe

Geiſtlichkeit zu den Concubinaren gehörte und daß dieſe Leute auf der Herbſtſynode des Jahres 1566, auf welcher Biſchof Bernhard nach langem vergeblichem Drängen des apoſtoliſchen Stuhls endlich

---

nach, die ſie empfangen hatten, katholiſch, dem Glauben und der Geſinnung nach waren ſie Kinder der Reformation. Eine große Zahl derſelben bekannte ſich den Viſitatoren gegenüber offen zur Augsburgiſchen Confeſſion, andere, die katholiſch zu ſein und bleiben zu wollen behaupteten, waren es in Wirklichkeit durchaus nicht, wie ſich aus dem mit ihnen angeſtellten Examen ergab. Es waren Prieſter, welche, um nur Einiges anzuführen, die peccata carnis auf Rechnung der vita externa ſchrieben und mit dem durch die Erbſünde verdorbenen homo naturalis entſchuldigten, die dabei ihr Brevier nicht mehr beteten, und wie ſie nicht mehr Beicht hörten, ſo auch ſelbſt nicht mehr beichteten, die ferner das allerheiligſte Sakrament in der Kirche nicht mehr aufbewahrten, die Heiligen nicht mehr verehrten u. ſ. w. Daß ſolchen Prieſtern die Beobachtung des Cölibatsgeſetzes auf die Dauer zur practiſchen Unmöglichkeit werden mußte, iſt eben ſo begreiflich, als daß andererſeits dem, welcher die Bewahrung der Keuſchheit als heilige Standespflicht entſchieden anerkennt und dabei die ihm dargebotenen kirchlichen Gnadenmittel gewiſſenhaft in Anwendung bringt, die Erfüllung dieſer Pflicht nicht ſchwer fallen könne. Im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts vor dem Auftreten Luthers gab es, wer wollte es leugnen, auch in der Münſterſchen Kirche mancherlei Mißſtände. Den damaligen Clerus trifft namentlich der Vorwurf, daß er ſich zwar vortrefflich auf die humaniora verſtand und insbeſondere große Gewandtheit in der lateiniſchen Sprache beſaß, jedoch jeder gründlichen, theologiſchen Bildung baar war. (Vergl. geſchichtliche Nachrichten über die höhern Lehranſtalten in Münſter von Dr. C. F. Krabbe S. 79 ff). Dennoch war dieſer Clerus gläubig und in ſeinem Wandel ſittlich, wie dies durch viele unverwerfliche Zeugniſſe erwieſen werden kann. Das Bild, welches Profeſſor Cornelius in ſeiner Geſchichte des Münſterſchen Aufruhrs von der Geiſtlichkeit jener Zeit entwirft, iſt, abgeſehen davon, daß es von dem damals noch vorhandenen Guten zu wenig enthält, zwar auf die dem Ausbruche des Aufruhrs unmittelbar vorhergehende Zeit zutreffend, keineswegs aber auf die Zeit vor dem Auftreten Luther's. Beim Beginn der dreißiger Jahre — und Cornelius gründet ſeine Schilderung hauptſächlich auf die Beſchlüſſe des Cölner Provinzial-Concils vom Jahre 1536, auf Protocolle der Kirchenviſitation in den Landen Jülich und Ravensberg a. 1533 und auf Osnabrücker Synodalſtatuten von a. 1538 — hatte in jener »ſchnellen Zeit« längſt eine totale Glaubensverwirrung ſich der meiſten Gemüther bemächtigt. Wie aber Entſchiedenheit des Glaubens für jeden Menſchen die einzig ſichere Grundlage der Sittlichkeit iſt, ſo gilt das von keinem mehr als dem Geiſtlichen. Ein an ſeinem Glauben irre gewordener Prieſter muß nothwendig der Unſittlichkeit anheimfallen.

die Entlaſſung der Concubinen forderte, es haben wagen dürfen, ſich ſolchem Anſinnen frech zu widerſetzen. Der ſchwache Biſchof ließ ſich dadurch ſo ſehr einſchüchtern, daß er den allerdings ſchon lange gehegten Plan, ſein Amt niederzulegen, jetzt zur Ausführung brachte. Wie hätte unter ſolchen Verhältniſſen ein Pfarrer, mochte er auch Weihbiſchof ſein, die Unwürdigen aus der Reihe ſeiner Pfarrgeiſtlichen zu entfernen vermocht? Um auf dieſelben zu wirken, ſtanden ihm nur die Mittel der Ermahnung und des guten Beiſpiels zu Gebote, und die hat Kridt, wie das Protocoll ergiebt, gewiſſenhaft zur Anwendung gebracht.

Welche Stellung der Weihbiſchof den Biſchöfen Wilhelm von Ketteler und Bernhard von Raesfeld gegenüber eingenommen, darüber findet ſich nirgends eine Andeutung, auch ſehen wir Kridt während der Regierungszeit der genannten Biſchöfe keine andere als die Obliegenheiten ſeines weihbiſchöflichen und Pfarr-Amtes verrichten. Dem Biſchofe Wilhelm namentlich, der, wenn auch nicht unbedingt, der Augsburgiſchen Confeſſion zugethan und geneigt war, das Stift Münſter im Sinne dieſer Confeſſion zu reformiren [141]) — wie es von Seiten ſeines Bruders Godhard mit dem liefländiſchen Deutſchorden geſchehen war —, hat die ſtreng kirchliche Geſinnung des Weihbiſchofs natürlich nicht behagen können. Wilhelm machte ſich durch die Verordnung verdient, daß die Ordinanden nicht mehr, wie bisher, bloß von dem Rector scholae in den Wiſſenſchaften und vom Succentor im Kirchengeſange geprüft werden ſollten, ſondern daß außer dieſen Examinatoren und dem General-Vicar auch noch vier der gelehrteſten Geiſtlichen der Stadt dem Examen beiwohnen und daß ſich daſſelbe auch auf die Theologie erſtrecken und die Mönche, welche bisher davon frei geweſen, demſelben ebenfalls unterworfen werden ſollten. Daß Wilhelm auch den Weihbiſchof an der Abhaltung des Examens ſich habe betheiligen laſſen, möchte aus dem angegebenen Grunde zu

---

[141]) Man leſe Geſchichte Münſters von Erhard und namentlich Mittheilungen deſſelben über die Reſignation Biſchofs Wilhelm im II. Bd. der Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Wilhelm war ehrlich genug, offen zu erklären, daß er dem päpſtlichen Stuhle das übliche juramentum fidelitatis nicht leiſten und die h. Weihen nicht empfangen könne, weshalb er vom Papſte zur Reſignation genöthigt wurde.

bezweifeln ſein. Zur Regierungszeit Biſchofs Johann von Hoya aber gehörte Kridt, wie wir hören werden, zu den Examinatoren der Ordinanden, und zwar ſcheint er da unter denſelben den Vorſitz geführt zu haben.

Die Wiedereröffnung des Concils von Trient fand bekanntlich am 18. Januar 1562 ſtatt; Papſt Pius IV. hatte durch den Nuntius Johann Franz, Episcopus Zacynthius, den Biſchof Bernhard eindringlichſt ermahnen laſſen, doch auf dem Concil zu erſcheinen, auch war derſelbe durch den Kaiſer Ferdinand brieflich dazu aufgefordert worden, aber Biſchof Bernhard entſchuldigte ſich mit der Gefahr, die dem Bisthume von Seiten der benachbarten proteſtantiſchen Fürſten drohe, wenn er ſich aus demſelben entferne, dann aber auch mit den Koſten, welche ein längerer Aufenthalt in Trient verurſache, und endlich damit, daß ihm die genügenden theologiſchen Kenntniſſe abgingen. Wilhelm von Ketteler übernahm es, dieſe Gründe dem Domcapitel einleuchtend zu machen. Man ſieht, es fehlte an dem guten Willen, an dem Concil ſich zu betheiligen.

Nach dem Rücktritt Bernhards von Raesfeld tritt Kridt wieder mehr in den Vordergrund. Er war es, der vom apoſtoliſchen Stuhle beauftragt wurde, dem neu erwählten Biſchofe Johann III. von Hoya das juramentum fidelitatis [142]) abzunehmen und ihm die hh. Weihen zu ertheilen. Letzteren Auftrag vollführte der Weihbiſchof am 4. und 5. October 1567 im Kreuzherren-Kloſter Bentlage [143]) unter Aſſiſtenz der drei Benedictiner-Aebte von Ab-

---

[142]) „Volumus“, heißt es in dem betreffenden päpſtlichen Schreiben, „Volumus autem, quod antequam regimini et administrationi dictae Ecclesiae (Monasteriensis) te in aliquo immisceas, in manibus Paderbornensis et Aconensis Episcoporum seu alterius eorum, fidelitatis debitae praestes juramentum juxta formam, quam sub bulla nostra mittimus introclusam“. (Strunck, Ann. Paderb. ad an. 1567: Kock, ser. Ep. P. III. p. 127.) Der Biſchof Rembert von Paderborn war alt und krank; er ſtarb im folgenden Jahre; deshalb wurde der Biſchof vom Weihbiſchofe Kridt allein vereidet.

[143]) Das Kloſter Bentlage lag an der Ems in der Nähe der Stadt Rheine und wurde im Jahre 1437 gegründet. „Johannes Terborchius (evocatus Colonia) prima fundamenta jecit. Patria is erat Nuttelensis, in Dioecesi Monasteriensi natus eodemque in loco sacerdos, qui deinde sanctioris vitae ardore incensus, et Coloniae in familiam Crucigerorum admissus, multos annos Priorem sui Cuenobii egerat. Vir, tam

dinghoff, Liesborn und Iburg. Es miniſtrirten bei dieſer Feier als Diacon Johann von Schenking, Domdechant, und als Subdiacon Godfried von Raesfeld, Domſcholaſter[144]). Auch war Weihbiſchof Kridt unter Biſchof Johann III. Examinator Ordinandorum. Bei der Viſitation im Jahre 1572 erklären nämlich die Pfarrer von Alt-Warendorf und Milte, ſowie der Vicecurat von Füchtorf, wovon die beiden erſten damals 30 Jahre, der letzte 27 Jahre alt waren; „se statutis temporibus a Suffraganeo Monasteriensi D. Kryte *examinatos admissos et ordinatos esse*[145]). — Wir fanden ferner folgendes Mandat, welches der Biſchof Johann dem Weihbiſchofe Kridt unterm 21. October 1568 ertheilte: „Nos Joannes de Hoya Domini gratia Episcopus Monasteriensis, Administrator Osnabrugensis et Paderbornensis Ecclesiarum postulatus etc. Reverendo in Christo patri *amico nostro uti fratri dilectissimo Domino Joanni Episcopo Aconensi nostro in pontificalibus dioecesis nostrae Monasteriensis Vicario generali ac suffraganeo* salutem sempiternam.

Cum Margaretha a Loe in Abbatissam Collegii S. Quirini Novesiensis dioecesis Coloniensis nuper electa suae sic factae electionis negocium in controversiam trahi cognoscat atque vereatur, ne per suos aemulos sinistre in suspicionem, quasi catholicae et orthodoxae fidei dedita non sit, traducatur indeque illi impedimenta, quominus ad quietam suae Abbatiae possessionem provenire queat, oriri possint: Hinc ad effugiendam et propulsandam talem suspicionem, ac ut de sua catholicae fidei professione S. D. V. omnibusque aliis et singulis quibus haec causa committi posset eo evidentius constare possit, nos debita cum humilitate instanter rogavit, ut ipsi aut per deputatos nostros ipsam ad examen suae fidei admit-

---

suis quam profanis sanctimoniae exemplar, ob haec tot piorum hominum largitionibus accumulatus, auctusque etiam praedio adjacente.., brevi florentissimum istic religiosis viris et opibus Coenobium cum magnifico templo consurgere vidit". (Schaten ad an. 1437.)

144) Strunck und Rock ll. cc.; von Kleinſorgen II. Th. S. 728. — Godfried v. Raesfeld wurde 1569 Domdechant.

145) Visitatio Episcop. de an. $15^{71}/_{73}$. Es iſt leider in den Protocollen nur ſelten angegeben, wo und von wem die einzelnen Geiſtlichen die hh. Weihen empfangen haben.

tere benigne dignaremur. Quare cum justa petenti non sit denegandus assensus et nos ob varia nostris humeris incumbentia onera, isti examinationi vacare non possimus: Volumus vobisque committimus, quatenus praedictam Margaretam a Loe electam Abbatissam loco et tempore congruis vocetis, ac eam super confessione fidei suae articulatim juxta normam catholicae ecclesiae et novissimi Tridentini Concilii decreta diligenter examinetis et quicquid confessa fuerit ac super unoquoque articulo responderit cum omnibus circumstantiis fideliter scripto redigi curetis et Nobis vestro sub sigillo consignatum remittatis." Man bemerke, daß, wie Biſchof Johann in oben mitgetheilten Briefen, wodurch er den Weihbiſchof nach Cöln abordnete, dieſen ſtets „lieber Freund" nannte, ſo auch in vorſtehendem Actenſtücke die Benennung „amicus" und „frater dilectissimus" wiederkehrt. Unter regierenden Biſchöfen iſt nun dieſe Art der Anrede eine ganz gewöhnliche; aber ſelten iſt es, namentlich in amtlichen Schreiben, daß ein Fürſtbiſchof ſeinen Weihbiſchof alſo anredet, und, wo es geſchieht, muß daraus auf ein perſönlich freundſchaftliches Verhältniß geſchloſſen werden. Nun iſt es bekannt, daß Biſchof Johann, der Kridt ſeinen Freund nennt, einer der gebildetſten und beſtgeſinnteſten Biſchöfe war, die den Stuhl zu Münſter geziert haben. Auch den ehrwürdigen Petrus Caniſius nannte er ſeinen Freund. — Oben hat es vielleicht auffallend erſcheinen können, warum Kridt nicht auch zum Mitgliede der von Biſchof Johann angeordneten Viſitations-Commiſſion ernannt worden ſei; jetzt dürfen wir es ausſprechen, daß dieſes nur aus der häufigen Abweſenheit des Weihbiſchofs aus der Diözeſe zu erklären iſt. Die Vacatur der weihbiſchöflichen Stelle zu Cöln dauerte ja bis in das Jahr 1574.

Ein Freund der Geſchichte hieſigen Bisthums hat die Güte gehabt, uns folgende Mittheilung zu machen: „Der päpſtliche Nuntius hielt am 19. Januar 1575 mit einer Deputation des Domcapitels, beſtehend aus dem Domdechanten Godfried von Raesfeld, dem Scholaſter Hermann von Diepenbrock, dem Kellner Melchior von Büren, Statthalter Conrad v. Weſterholt, Domcapitular Goswin von Raesfeld und dem Syndicus Johann Schade, über die Verwaltung der Diözeſe eine Conferenz. In derſelben erklärte die Deputation: „„Was den Weihbiſchof angehe, ſo ließe ſich dieſer nicht vertheidigen, er habe ein Stattliches erobert, wäre aber im Stande, auch dieſes dieſem Stifte

und dieſer Kirche zu entwenden, ungeachtet er es hier erobert; er ſei leider im Stifte, ja im ganzen Reiche bekannt und bei dem gemeinen Mann ſo ſehr in Verdacht, daß, wo zwei oder drei zuſammenkämen, von dem Suffraganeus, ſeiner unerhörten Gierigkeit und anderem böſen Wandel geredet würde, man habe ihn oft in der Güte erſucht, ihn geſtraft, gewarnt, gebeten, ſich zu beſſern, zum wenigſten inne zu halten, wie ein ſchlechter Vicarius, aber Alles hülfe nichts.““ Die Deputirten des Capitels ſagten am Schluſſe: „„Man wolle den Nuntius bitten, den h. Vater zu veranlaſſen, daß der Suffraganeus von ſeinem Amte entfernt und Nicolaus Elgadus mit der Führung deſſelben beauftragt würde. Auch habe der verſtorbene Biſchof einen General-Vicar gehabt, einen kirchlich geſinnten und gelehrten Mann, mit dieſem möge der Nuntius doch auch dieſe Angelegenheit berathen.““

Zu richtigem Verſtändniß dieſer Auslaſſungen der Domcapitels-Deputation fügen wir zunächſt folgende Bemerkungen bei, die ſich aus dem Zuſammenhange des Conferenz-Protocolls, welchem jene Mittheilung entnommen iſt und welches einzuſehen uns geſtattet wurde, ergeben:

1. Es handelte ſich nicht, wie es ſcheinen könnte, um die weihbiſchöfliche Stelle, ſondern um die Stelle eines Generalvicars (in spiritualibus), von welcher die Deputirten des Domcapitels den Weihbiſchof entfernt wünſchten. Kridt war nach dem am 5. April 1574 erfolgten Tode Biſchofs Johann von Hoya vom apoſtoliſchen Stuhle zum Generalvicar in spiritualibus ernannt, und zwar offenbar ohne Mitwirkung des Domcapitels. Die Beſtätigung des am 28. April 1574 neu erwählten Bisthums-Adminiſtrators Johann Wilhelm von Cleve war zur Zeit der Conferenz noch nicht eingetroffen.

2. Der päpſtliche Nuntius, mit welchem die Deputation des Domcapitels conferirte, war Caspar Gropper.

3. Gropper hat in keiner Weiſe in die dem Weihbiſchofe von der Domkapitels-Deputation gemachten Beſchuldigungen eingeſtimmt, ſondern, worauf ſchon die erſten Worte der Erklärung der Deputation: „Der Weihbiſchof laſſe ſich nicht vertheidigen,“ hinweiſen — denſelben zu vertheidigen geſucht und dann bemerkt: Rom würde bereit ſein, dem Weihbiſchofe das Amt eines Generalvicars wieder zu nehmen, wenn ſich herausſtelle, daß ſeine Perſönlichkeit

ſich für daſſelbe nicht eigene; aber die gegen ihn erhobenen Anklagen bedürften doch vorab einer Unterſuchung. Auch äußerte der Nuntius, daß er ſelbſt den Suffraganeus ſeit der Zeit, wo dieſer bei ihm um die licentia testandi nachgeſucht habe, nicht geſehen hätte. Er habe ihm damals dieſe Licenz ertheilt, ihn aber zugleich darauf aufmerkſam gemacht, daß er wenigſtens einen Theil ſeines Vermögens (den dritten, wenn wir uns recht erinnern) dem Stifte Münſter nicht entziehen dürfe.

Es iſt nun unzweifelhaft, daß der päpſtliche Nuntius Caspar Gropper (Bruder des uns bekannten Johann Gropper, mit welchem er a. 1558 nach Rom gekommen war), der jetzt zum dritten Male in Münſter ſich aufhielt [146]), die hier obwaltenden kirchlichen Ver-

---

[146]) Der Cardinalbiſchof Otto von Augsburg ſchreibt (zwiſchen 1562 und 1563) von Caſpar Gropper: Ad eximiam scientiam divinarum et humanarum legum eam adjunxit theologiae cognitionem, ut in utraque ratione excellat: eum vero habet usum rerum ac negotiorum omnium, ut illi praestanti doctrinae nihil in eo cedat agendi prudentia; praeclara illa sunt animi et ingenii ornamenta, sed eo praeclariora, quod quasi fundamento quodam firmissimo, religionis integritate et morum probitate nituntur etc.“ (Meuser l. c.) — Wir fügen hier aus der ſchon mehr erwähnten Schrift des Dr. C. F. Kradde (S. 97 ff.) noch einige Nachrichten bei: «Mit wahrhaft väterlicher Sorgfalt nahmen ſich die Päpſte Paul IV., Pius IV., Pius V. und Gregor XIII. der Diözeſe Münſter an. Der Mann, deſſen ſie ſich vorzüglich dabei bedienten, war der Kölniſche Theologe Caſpar Groper. Wir finden dieſen im Jahre 1558 in Münſter, wo er den Fürſtbiſchof Bernard von Raesfeld, wie es ſcheint, ernſtlich an ſeine Pflicht erinnerte, die kirchliche Disciplin wieder herzuſtellen, ohne daß jedoch dieſes einen Erfolg hatte. Im Jahre 1573 ſchickte Gregor XIII. den Caſpar Groper wiederum nach Münſter, um mit dem Fürſtbiſchofe zu verhandeln, wie der katholiſche Glaube in der Diözeſe geſchützt und befeſtigt werden möge. Dieſe Verhandlungen blieben erfolglos, theils wie es ſcheint, wegen der Krankheit des Biſchofs, welche ſchon im April des folgenden Jahres 1574 ſeinem Leben ein Ende machte, theils wegen der geringen Geneigtheit des Domkapitels, zur Reform ernſtlich mitzuwirken. Das Domkapitel war in zwei Parteien getheilt, von welchen die eine, hauptſächlich aus den jüngern Domherrn beſtehend, den lutheriſch geſinnten Erzbiſchof von Bremen, die andere den eifrig katholiſchen Ernſt von Baiern, damals Biſchof von Hildesheim und Freiſingen, ſpäter auch Erzbiſchof von Cöln, zum Biſchofe wählen wollte. An der Spitze der katholiſchen Parthei ſtand der

hältniſſe und insbeſondere auch die Perſönlichkeit des Weihbiſchofs genau gekannt hat. Beide hatten früher auch zu gleicher Zeit in Cöln gelebt. Ebenſo unzweifelhaft aber iſt es, daß Kridt dieſes Mal nur auf die Empfehlung des Nuntius zum Amt eines Generalvicars in spiritualibus vom päpſtlichen Stuhle berufen worden iſt. Dies aber beweiſ't nun doch unverkennbar, daß der päpſtliche Nuntius großes Zutrauen in den Weihbiſchof geſetzt und daß er auch den über denſelben verbreiteten Verläumdungen keinen Glauben geſchenkt hat. Weſſen Urtheil über Kridt wird nun das richtige ſein, das des Nuntius oder jenes des Domcapitels? Die

---

Dombechant Godfried von Raesfeld, ein Mann, der nicht minder durch ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften, als durch ſeinen Eifer für die katholiſche Religion ſich auszeichnete. An dieſen ſchloß ſich Groper an, der im Jahre 1575 als apoſtoliſcher Nuntius nach Münſter kam. Bei ſeinen Verhandlungen mit dem Domkapitel über Wiederherſtellung der Lehre und der Zucht wies er vor Allem darauf hin, daß nichts nothwendiger ſei, als die Errichtung eines Seminars. Mehrere Erzbiſchöfe und Biſchöfe Deutſchlands ſeien hierin ſchon mit rühmlichem Beiſpiele vorangegangen, auch das Capitel zu Münſter würde es leicht zu Stande bringen, wenn nur Uebereinſtimmung und guter Wille vorhanden wäre. Zu Lehrern und Vorſtehern dieſer Anſtalten, ſagte er, habe der Papſt den deutſchen Fürſten und Prälaten die Väter der Geſellſchaft Jeſu empfohlen. Das Domcapitel erklärte ſich zwar im Allgemeinen bereit, auf die Vorſchläge des Nuntius einzugehen, ohne doch im Einzelnen irgend einen ernſten Schritt zu thun. Die Errichtung eines Seminars ſuchte man durch Hinweiſung auf die unruhigen Zeiten hinauszuſchieben. Es fehlte der Mehrheit des Capitels, wie man ſieht, an gutem Willen. Dieſes ſtellte ſich bei den Wahlſtreitigkeiten der folgenden Jahre noch mehr heraus, bei welchen die reformatoriſch geſinnte Parthei des Domkapitels lange Zeit hindurch das Uebergewicht hatte. Mehrere päpſtliche Breven, in welchen zur Eintracht und zu einer die katholiſche Religion ſicher ſtellenden Wahl ermahnt wurde, blieben, ſo wie Gropers perſönliche Einwirkung ohne Erfolg. Die proteſtantiſch geſinnte Parthei im Domkapitel ſuchte durch offene und geheime Machinationen die Wahl des Erzbiſchofs von Bremen auch da noch durchzuſetzen, als der Papſt ſchon entſchieden erklärt hatte, daß er ihn nicht confirmiren werde. So blieb der katholiſchen Parthei und ihrem Führer Godfried von Raesfeld nur übrig durch Hinhaltung der Wahl die katholiſche Sache zu retten. Erſt nach dem Tode des Erzbiſchofs von Bremen wurde Ernſt von Bayern am 18. März 1585 zum Biſchof gewählt «.

Entſcheidung kann nicht ſchwer ſein. — Gropper war ein Mann von eben ſo großer Einſicht und Klugheit, als Vortrefflichkeit der Geſinnung; das damalige Domcapitel aber war der Mehrheit ſeiner Mitglieder nach zu einer Reformation des Bisthums in katholiſchem Sinne in keiner Weiſe geneigt, es war „proteſtantiſch geſinnt", ſuchte geradezu alle reformatoriſchen Bemühungen des päpſtlichen Nuntius zu vereiteln und „durch offene und geheime Machinationen" einen lutheriſch geſinnten Biſchof an die Spitze der Diözeſe zu berufen in der Abſicht, das ganze Land vom katholiſchen Glauben und der allgemeinen Kirche zu trennen [147]). Bei ſolchen Beſtrebungen kann man das damalige Domcapitel ſchon für fähig halten, auch gegen den Weihbiſchof ſich einer Machination bedient zu haben. Wir wollen dem hochverdienten Domdechanten Godfried von Raesfeld nicht zu nahe treten; aber man ſage nicht, daß, weil er Mitglied der Deputation geweſen, dadurch die Erklärungen derſelben über Kridt als in der Wahrheit begründet erſcheinen müßten. Wir entgegnen darauf, daß jene protocollariſche Erklärungen der Deputation nicht als die Aeußerungen dieſes oder jenes Mitgliedes der Deputation angeſehen werden können, ſondern daß man ohne Zweifel im Domcapitel vor der Abordnung der Deputirten über Das entſchieden haben wird, was dieſe dem Nuntius gegenüber zu vertreten hatten. Uebrigens war ja auch der Domſcholaſter Conrad von Weſterholt, damaliger Statthalter (Proprinceps) ebenfalls Mitglied der Deputation, und es iſt gewiß, daß eben dieſer das Haupt der der katholiſchen Kirche feindlichen Partei des Domcapitels und der eigentliche Urheber jener offenen und geheimen Machinationen geweſen [148]). Vielleicht aber auch iſt v. Raesfeld durch die von den Feinden Kridt's über denſelben in

---

[147]) Sie waren wie Rock bemerkt (III. 149). „novitatum in religionem invectarum fautores et liberiori vitae generi assueti" und fürchteten „ne Bavaro electo ad arctiorem regularum clericalium observantiam redigerentur".

[148]) Das Mitglied der Deputation Domkellner Melchior von Bueren war zugleich Propſt des alten Doms, und der geweſene General-Vicar, auf deſſen Urtheil die Deputation ſich berief, war der Dechant des alten Doms Jacob Voß. Beide können, eben weil ſie den Vorſtand des Kapitels am alten Dom bildeten, als unpartheiiſche Beurtheiler Kridts, wie wir ſpäter ſehen werden, nicht gelten.

Umlauf geſetzten Verleumdungen wie viele Andere irre geführt worden; oder er konnte ja auch von Kridt's guten Abſichten ſich vollkommen überzeugt halten und dennoch, weil einmal jene Verleumdungen thatſächlich bei Vielen Glauben gefunden und das öffentliche Anſehen Kridt's wenigſtens theilweiſe untergraben hatten, dieſen zur Fortführung des Amtes eines Generalvicars nicht mehr für geeignet halten, zumal Kridt ſchon alt geworden und, wie wir oben hörten, bereits a. 1573 „gebrechlich" war. Aus demſelben Grunde kann daraus, daß der päpſtliche Stuhl dem Weihbiſchofe Kridt das General-Vicariat ſpäter wieder genommen und es dem Dechanten des alten Doms, Jacob Voß, der ſchon unter Biſchof Johann von Hoya Generalvicar war, neuerdings übertragen hat, (eine Urkunde vom Jahre 1576 bezeichnet Jacob Voß als Vicarius in spirit. Generalis), nicht gefolgert werden, daß der Nuntius nachträglich von der Begründetheit der vom Domcapitel gegen Kridt erhobenen Klagen ſich überzeugt habe. Auch lag damals dem päpſtlichen Stuhle ſehr daran, das Domcapitel ſich willfährig zu machen. Dennoch hat derſelbe den vom Domcapitel für das General-Vicariat vorgeſchlagenen Nicolaus Elgadus nicht acceptirt und eben dadurch gezeigt, wie ſehr er den Abſichten des Domcapitels mißtraute.

Wie unbegründet übrigens die Beſchuldigungen der Domcapitels-Deputation geweſen ſind, ergibt ſich augenfällig dann, wenn wir dieſelben an ſich und mit Rückſicht auf das Teſtament des Weihbiſchofs, das wir ſo glücklich ſind, ſeinem ganzen Wortlaute nach mittheilen zu können, betrachten. Wir werden dann auch ſehen, daß den Auslaſſungen des Chroniſten Röchell über den Weihbiſchof Kridt, die wir oben (S. 75) bereits angeführt haben, durchaus kein Glaube beizumeſſen iſt. Das Teſtament iſt datirt vom 10. Juli des Jahres 1575 und liegt uns in einer ſehr alten, wahrſcheinlich gleichzeitigen Copie vor, mit der Aufſchrift „Copia testamenti quondam Domini Joannis Krith, Suffraganei Monasteriensis, Canonici Veteris Ecclesiae et pastoris ad Sanctum Servatium". Es lautet, wie folgt:

„In nomine Dei Patris, et Filii, et Spiritus sancti Amen. Angeſehen, dat wy alle ſterflick ſindt, vndt hir gyne blivende ſtedde hebben, ſo hebbe Jck Joannes Krith Canonicus Veteris Ecclesiae, by geſonden live, alhir mynen letzſten willen, in deßen teſtament

fortlick begryppen, undt befehle den ewigen Gott mine ſehle, undt minen geeſt, er wertzs my in ewigkeit wol bewahren, dat licham der erden. Myn Executoren willen dar tho dencken, mit den lüden, begraven, begencknißen, dat de armen dat nahiahr nicht werden berovet, vndt laten my ſchlecht verlüden, begraven, alß ein Canonicum aldar; dan ſe hebben my den Alden Domers in mynen leven nah den ogen gelochtet, iudicet Deus inter me et inter ipsos. Myne Executores ſollen weſen, de Ernveſte, Werdige Goddert von Raeßfeldt Domdecken, Dominus Cancellarius Steck, Dominus Joannes Holthuſen, hillebraudt Plonies, Burgermeiſter, her hinrich van Buckolt Comptor, Dominus Albertus Greus, Dominus Joannes Trippelvoet, Secretarius civitatis, M. Joannes Pagenſtecker, D. Henricus Bürman; undt ein Jeder ſoll hebben rins drey goltgulden, undt enen ſilvern leppel, undt dwill Jck nicht hebbe von dem Episcopat, dar Jck den nahmen, undt tittell van gehatt hebbe, So will Jck darvan proteſteren coram Deo et toto mundo, dat Jck nicht teſtier alß ein Biſchop, ſonder alß ein Canonicus, hoppe de Olden Doemers willen by eren privilegio handt holden. Hebbe Jck wat genotten van den Suffraganeat, dat iß merces laboris, dar hebbe Jck vacken lyff uudt levent umb gewaget, undt de Ambtlüde hebbet my nur recht betalet, waß my avers noch thokumbt, wollen myne Executoren fordern tho behoiff der armen de myne haeredes ſollen ſein. So geve Jck dem Paveſt drey goltgulden rins, Episcopo Monasteriensi drey goltgulden rins. Unſe Capitulares hebben my weder Gott und aller Billigkeit twintig goltgulden afgedrungen; es wahre my ene magdt kranck worden undt freg ſo baldt gyne wedder, quod ni fovi larem, ergo etc.; quid, quaeso, est in collegiis foverem larem, nisi alere meretricem, qui hoc non facit, non est bonus socius; Item myner ſahligen Moder Süſter kinderen ſo viel der im leven, ſal men rins geven enen goltgulden, ſho averſt under der frontſchafft bewißliche armoet wehre, mögen de Executoren ſolches verbetteren per simplicem Eleemosynam. Item fratres Calendarum S. Spiritus in Billerbecke Zehen Daler pro exequiis, Item der herrn Calendt op den olden Chor drey goltgulden rins, Sanct Catharinen broderſchap einen golden krone rins, Aegidii in der broderſchap einen golden krone rins, Item den fratribus fontis salientis Zehen Daler rins, dan Se hebben

my in miner ankunfft hospitalitatem ein tydtlanck bewieſet, dar Se nicht van begehrden, Item fratribus minoribus fünf Daler rins pro exequiis, den Obſervanten thom Hamm fünf Daler rins pro exequiis, deßgleichen tho Dorſten rins. Item ſo hebben viele herren des Olden Doemes in re nihili ex mera invidia, undt dat Ick viellicht mehr hadde, als Se my günneden, my noch affgetrocken ſtücks hundert goltgulden, Ick moſt Er enen rentebreff van twehundert Dalern folgen laten, noch enen breff von einen gulden goldes tregen hundert undt dertig in promptis; umb freddes willen hebbe Ick my dar tho bringen laten, dar ſe ſick medde bericket, Justus Judex videat et judicet, tempore suo; *illa et omnia quae habeo erunt pauperibus destinata, quibus merito redderent.* Ick weet nicht, dat Ick iemandt ſchuldig byn, ſo iemand by ſebligkeit, ock bewießlick, und loffwerdig was vorbrechte, in den nahmen Gottes: mortui non loquuntur. Waß Ick mynen Mageden gelauet undt thogeſagt, iß Enen geworden; wolte Gott, dat ſe nicht ſelveſt thogetaſtet. Ick hebbe untruw volck gehatt, mine negſten nagbahrs hebben my gewarnet, und geſehen, dat Gerteke van Laer, alß Ick in der kercken geweſt, hefft mehrmahlß myn gemack eroffnet, darin undt uthgegangen, dar all myn gerede ungeſchlotten in mynen Cantor und ſunſt gelegen; nü, Se mag dat verandtwortten vor Gott undt de werltt. Dat geldt vor dat hueß, ſo Johan Meiners van my gekofft, iß ahn Krechtinck in den Morian angelegt, drey goltgulden vor ſeßtig goltgulden. Dar hebbe enen halven Daler by gemacket, ſal bey der Kercken bliven, dem Paſtor thom beſten, darvor ſal Er myner op den Predigſtoel gedencken mit enen gemeinen gebede, alle Sundage undt hochtydt. Myne ſterffkleder, dar ick ſal in begraven worden, ſall men by my finden, ſo behoiff men ſy nicht uth der kercken nehmmen. Dat landt by St. Ludger's porten, ſo Adolff von Bueren, Hermann Rodden verkaufft, dar hadde de Paſtory drey goltgulden geldes, iſt afgelooſet, undt acht ſchillinge ſollen myne Executoren von mynen breven erſtadunge doen.

Alma facultas Theologica apud Colonienses habebit centum florenos unde quotannis habebunt missam apud Praedicatores, vel alibi; de reditibus habebit Magnificus Rector Universitatis praesentias duplices, deinde Magistri nostri, Licentiati, et Baccalaurei formati, quatenus pensio centum flore-

norum sese extendit; pedelli tantum habebunt, quantum Baccalaureus formatus, et similiter, qui officium missae peragunt, haec memoria perpetuis temporibus in die depositionis servabitur, et Decanus facultatis ejusdem habebit respectum, unde tantum habebit in praesentiis, quantum unus Magistrorum nostrorum.

Item novum Collegium Jesuitarum habebit centum daleros in perpetuis reditibus semel, de illis centum habebunt quotannis pensionem unde pro perpetua memoria singulis annis in die obitus pro sustentatione ac informatione pauperum studiosorum et fiant ibi solennes exequiae cum sermone.

Collegium similiter Laurentianum habebit semel quinquaginta daleros unde et ipsi comparabunt reditus, unde sublevabuntur pauperes studiosi. — In novo Castro et in Heek dabitur semel communis Eleemosyna, videlicet panis triticeus, et pastores habebunt respectum et habebunt etiam communes preces et orationem de ambone, et quilibet pastorum habebit sex solidos ex ista eleemosyna.

Apud Monasterienses dabitur communis Eleemosyna in die obitus et in die exequiarum. In domibus pauperum, ubi maxime opus habetur, dabitur aliquid, ut orent pro me: sed ante omnia curandum, *ne vere Christi pauperes sub aliquo praetextu religionis defraudentur, quos constituo haeredes bonorum meorum.*

Professoribus scholae constituo triginta daleros de pensione; quilibet juxta conditionem aliquid percipiet.

Item Magistri viarum publicarum habebunt triginta daleros, de pensione percipient illi potissimum, ubi maxime opus fuerit. Ante et post mortem tempore depositionis et Exequiarum habeatur communis oratio de ambone per omnes Ecclesias Parochiales hujus civitatis, et dabuntur singulis concionatoribus sex denarii qualibet vice.

Haec est mea ultima testamentaria voluntas cum protestatione, quod, quamdiu vixero, erit mihi liberum aliqua mutare, detrahere vel addere, prout mihi videbitur expedire, et quod alias nemo praesumat sub obtestatione divini judicii, hanc meam ultimam voluntatem infringere. Datum et signatum

Anno Domini 1575 in octava Visitationis Mariae Virginis, quando fui compos mentis et sanus corpore per Dei gratiam.

Joannes Krith Canonicus Veteris Ecclesiae scripsit et subscripsit".

Wir fügen nun dieſem intereſſanten Actenſtücke nachſtehende Bemerkungen bei.

1. Kridt hatte nach obiger Aeußerung des päpſtlichen Nuntius bei demſelben um die licentia testandi nachgeſucht; ſie war ihm ertheilt worden; das zwei Jahre vor ſeinem Tode von Kridt abgefaßte Teſtament ſelbſt iſt vorhanden, und überdies bekennen ſich in der Urkunde über die bekannte Kridt'ſche Stiftung die Executoren als „Executores quondam Reverendi in Christo Patris Joannis Kryten, Ep Acon. et Suffr. Monasteriensis. *conditi testamenti*"; ſie erigiren die Stiftung „in dicti Domini Joannis Kryten Suffr. testatoris ultimam voluntatem ad ipsius animae salutem exequendam, *omnibus praefati Domini testatoris legatis persolutis*", und geben dann ganz in Uebereinſtimmung mit dem Inhalt des Teſtaments die vom Weihbiſchofe getroffene letztwillige Verfügung mit den Worten an: „*Cum enim testator voluerit, ut quiquid reliquum post legatorum solutionem foret, in vere Christi pauperes erogetur.*" Was alſo faſelt Röchell, daß der Weihbiſchof erſt in ſeiner Todesangſt geſchrieen habe: „Pauperes Christi erunt haeredes mei," und daß er kein Teſtament gemacht, ſondern nur Executoren angeordnet habe? Man ſieht, daß die Feder des Cameralś nur von dem Stadtgeklatſch geleitet worden iſt [149]). Röchell iſt indeſſen nicht fähig, wiſſentlich die Unwahrheit zu ſagen, und inſofern unterliegt es keinem Zweifel, daß die Executoren das Teſtament Kridt's nicht öffentlich haben bekannt werden laſſen.

---

[149]) Dieſes iſt dem guten Röchell ſehr häufig widerfahren. Da wo er z. B. von der Wahl des Ernſt v. Baiern zum Fürſtbiſchof von Münſter ſpricht, ſagt er, dieſelbe hätte viel zu Wege gebracht der Domdechant Gordt von Raesfeld „werdorch ehr gaar übel bei den bürgeren und iedermannichlichen bedacht wordt, da das geruchte gunck, ehr hatte ihm etzlich geldt vorſtrecket, und das ehr dorch dieſen koer deſto beſſer wedder zu ſeiner bezahlunge konnte kommen". In welch hohem Grade muß alſo die Verläumdungsſucht damals in Münſter herrſchend geweſen ſein! (Man vergl. die oben nur theilweiſe angeführten Nachrichten von Dr. C. F. Krabbe über den Domdechanten v. Raesfeld).

Vielleicht unterblieb dieſes, weil Kridt ſolches ſpäter ſelbſt verordnet hatte, vielleicht auch deshalb, weil man die „olden Doemers“ ſchonen wollte. — Das Mitglied des Executoriums Johann Holthuſen war erſt Canonicus und dann ſeit 1581 Dechant des alten Doms; in der Urkunde der Kridt'ſchen Stiftung findet ſich auch der Canonicus des alten Doms Heinrich Frie als Miterecutor genannt. Die Executoren, welche außer dieſen beiden die Stiftungsurkunde unterſchrieben haben, waren: Domdechant Godfried v. Raesfeld, Commenthur Heinrich v. Buckolt und Bürgermeiſter Willbrand Ploenies, welcher letztere ſich als Senator et civis Monasteriensis unterzeichnete. Die weiter von Kridt im Teſtamente Ernannten: Kanzler Wilhelm Steck (Mitglied der Landesregierung), Albert Greus (den wir nicht näher zu bezeichnen wiſſen), Stadtſecretair Johann Trippelvoet, der Vicar des alten Doms Mag. Johann Pagenſtecker und der Paſtor auf dem Honekamp Heinrich Bürmann haben die Stiftungsurkunde nicht unterzeichnet. Sie waren deshalb entweder vor der Ausfertigung derſelben (1581) geſtorben [150]), — in den Jahren 1575 und 1576 wüthete die Peſt in Münſter —, oder Kridt hat vor ſeinem Tode von dem im Teſtament ausgeſprochenen Vorbehalte (quamdiu vixero, erit mihi liberum aliqua mutare etc.) Gebrauch gemacht [151]). Der Umſtand, daß er nachträglich noch einen zweiten Canonicus des alten Doms in die Zahl ſeiner Executoren aufnahm, macht es um ſo wahrſcheinlicher, daß eine Ausſöhnung zwiſchen dem Capitel dieſer Kirche und ihm ſtattgefunden hat. Vom

---

[150]) Vom Kanzler Steck iſt dieſes gewiß Derſelbe liegt im hieſigen Dome auf dem St. Stephans-Chore begraben. Auf der in die weſtliche Wand eingefügten Tafel iſt das Todesjahr nicht angegeben; es heißt aber in der Inſchrift, daß er im 28. Jahre ſeines Alters vom Kaiſer Carl V. zum Aſſeſſor des Reichskammergerichts und, nachdem er ſieben Jahre dieſe Stelle verwaltet, vom Fürſtbiſchofe Bernard v. R. zum Kanzler erwählt worden ſei; bald darauf habe ihm Kaiſer Ferdinand eine Rathsſtelle angeboten, der er aber die Kanzlerwürde vorgezogen habe; endlich wird geſagt, daß er 52 Jahre 3 Monate und 8 Tage alt geworden ſei. Hiernach kann ꝛc. Steck nicht über das Jahr 1581 hinaus gelebt haben; wahrſcheinlich ſtarb er ſchon Ende 1575 oder im Laufe des Jahres 1576. Die Krankheit, welche ſeinen Tod herbeiführte, wird als „peripneumonia vehementissima“ bezeichnet.

[151]) Das Letztere könnte das einzig Wahre an der Behauptung Röchell's ſein, daß Kridt erſt auf ſeinem Sterbebette die Dispoſition über ſeinen Nachlaß getroffen habe.

Kanzler Steck fanden wir notirt, daß er im Leben mit Caniſius und dem Nuntius Gropper verkehrt habe; wie v. Raesfeldt geſinnt war, iſt bekannt. v. Raesfeldt und Steck aber ſind es, welche im Teſtamente Kridts als die erſten unter denjenigen ſich genannt finden, welche ſeine Executoren ſein ſollten. Läßt ſich hieraus nicht auf ein beſonderes Vertrauens- und Freundſchaftsverhältniß ſchließen, worin Kridt zu jenen Männern geſtanden? Den Paſtor Bürmann auf dem Honekamp finden wir im Viſitationsprotocoll vom Jahre 1571 als einen ſehr würdigen Prieſter bezeichnet.

2. Die Capitels-Deputation hat ſich die ſehr unnütze Sorge gemacht, daß der Weihbiſchof ſein erſpartes Vermögen „dieſem Stift und dieſer Kirche entwenden werde". Wie wir hörten, war Kridt nach dem Urtheil des päpſtlichen Nuntius nur gehalten, einen Theil ſeines Vermögens im Stift zu belaſſen; er hat aber mit Ausnahme einiger kleinen Legate das ganze Vermögen dem Stifte zugewendet. Die Beſtimmungen des Kridtſchen Teſtaments entſprechen überhaupt den ſtrengſten Anforderungen der kirchlichen Vorſchriften hinſichtlich der letztwilligen Verfügungen der Geiſtlichen. Kridt unterließ es nicht, die päpſtliche licentia testandi nachzuſuchen, obſchon dieſes für ihn, weil er nicht Diöceſan-, ſondern Titularbiſchof war, nur eine Forderung des Anſtandes nicht aber des Rechts ſein konnte. Ueber die Einkünfte des Suffraganeats, welche nicht unter den Begriff der bona beneficialia fallen, ſondern von ihm mit Recht als merces laboris betrachtet werden, ſtand ihm ſogar unbeſchränkte Teſtirfreiheit zu. Auch über das aus den Beneficien, welche er als Canonicus und Paſtor inne gehabt, erworbene Vermögen durfte er ebenfalls frei verfügen, da ſämmtlichen Geiſtlichen der Diözeſe Münſter bereits durch die Synode vom 15. Januar 1359 „plenam et liberam potestatem de... quibuscunque rebus et bonis suis mobilibus et immobilibus libere... testandi... et ordinandi in vita et in morte" eingeräumt war[152]), und ganz gewiß auch die Canonici des alten Doms ſich deſſelben Privilegiums erfreuten, wie Kridt es ausſpricht: „hoppe de olden Doemers willen by eren privilegio handt holden". Dieſe letztere Freiheit unterlag aber der Beſchränkung, daß die Dispoſition „secundum canonicas sanctiones", d. h. in pias causas, ſoweit

[152]) Cf. Krabbe statuta synodalia Dioec. Mon. p. 157.

das Vermögen aus dem eigentlichen Beneficialgut erworben war, erfolgen mußte. Von dieſer Beſchränkung jedoch hätte Kridt wieder mit vollem Recht einen andern großen Theil ſeines Vermögens, den er als wirkliches bonum parsimoniale anſehen konnte, ausnehmen dürfen, da ſchon der h. Thomas 2. 2. qu. 185, art. 7. lehrte: „de his autem, quae sunt specialiter suo usui, (sc. clerici) deputata, videtur esse eadem ratio quae est de propriis bonis.“ Kridt hat nun aber nicht blos ſein Hauptvermögen in pias causas verwandt, indem er es für vere Christi pauperes beſtimmte, ſondern er hat auch nur zu ſolchen Zwecken Legate ausgeſetzt, welche alle unter den Begriff der piae causae fallen, das Legat [153]) pro viis publicis allein ausgenommen. Es iſt überhaupt nach dem Wortlaut des Teſtaments nicht zu verkennen, daß dem Weihbiſchofe bei Abfaſſung deſſelben das Caput I. de reform. Sess. 25. Conc. Trid. vorgeſchwebt hat, worin es heißt: „Omnino interdicit (S. Synodus) eis, (sc. Episcopis) ne ex reditibus ecclesiae consanguineos familiaresque suos augere studeant, cum et Apostolorum canones prohibeant, ne res ecclesiasticas, quae Dei sunt, consanguineis donent, sed si pauperes sint, iis ut pauperibus distribuant, eas autem non distrahant nec dissipent illorum causâ . . . . Quae vero de Episcopis dicta sunt, eadem non solum in quibuscunque beneficia ecclesiastica tam saecularia quam regularia obtinentibus, pro gradus sui conditione observari, sed et ad S. Rom. Eccl. Cardinales pertinere decernit“. Kridt hatte nur Verwandte des zweiten Grades; er wendet jedem derſelben nur ein Geringes zu, beſtimmt aber ausdrücklich, daß, wenn einer von ihnen in wirklicher Armuth ſich befinden möchte, die Executoren ihm aufhelfen ſollten. [154]) Seiner Magd hat er im Leben gegeben, was ihr zukam; darum, und, weil man ihm dieſelbe als untreu bezeichnet hatte, legirt er ihr nichts.

---

[153]) Dieſes Legat wurde nach dem Chronicum Episcoporum fol. 250 b. ſpäter auf 1000 Rthlr. erhöhet.

[154]) In der Stiftungsurkunde trafen die Executoren die Beſtimmung, daß bei Verleihungen der Stipendien Jünglingen aus der Verwandtſchaft des Stifters, ſofern ſie der Diözeſe Münſter angehörten, der Vorzug vor andern einzuräumen ſei.

3. Die Capitels-Deputation ſpricht außer von der „Gierigkeit“ des Weihbiſchofs auch noch von „anderm böſen Wandel“ deſſelben. In dieſer Beziehung aber hat nun nicht allein Röchell, ſondern ſelbſt Hamelmann den Weihbiſchof nicht zu verdächtigen gewagt, obſchon letzterer, wie wir wiſſen, mit dergleichen Verdächtigungen ſo verſchwenderiſch war und es gewiß nicht verſäumt haben würde, ſolche auch über Kridt auszuſprechen, wenn er damit Glauben zu finden gehofft haben könnte. Es liegt auch am Tage, daß Kridt in ſeinem Teſtamente den Canonicis des alten Doms jenen bittern Vorwurf nicht gemacht und die Worte „qui hoc non facit, non est bonus socius“ in der Weiſe, wie es geſchehen, nicht auf ſich angewendet haben würde, wenn er ſich ſelbſt in ſittlicher Beziehung nicht durchaus rein gefühlt hätte. Das „laudabile exemplum“, welches das Viſitationsprotokoll von ihm rühmt, ſowie das Vertrauen, welches der ſtreng ſittliche Biſchof Johann von Hoya und der apoſtoliſche Stuhl in ihn ſetzten, ſichern ihn ohnehin gegen jeden ſolchen Verdacht.

4. Das Teſtament belehrt uns auch über das Verhältniß, worin Kridt zu den übrigen Canonicis des alten Doms geſtanden und welcher Art die Strafe geweſen, womit er nach der Behauptung der Deputirten belegt worden iſt. Kridt ſagt ausdrücklich, daß man nur aus Neid und Mißgunſt ihn angefeindet und daß man ihn geradezu um einige Summen Geldes betrogen habe. Wir geben zu, daß Kridt edler gehandelt haben würde, wenn er hiervon, ſowie von der Unehrlichkeit ſeiner Magd, im Teſtamente nichts erwähnt hätte; aber gar zu ſehr darf man es einem Manne, der im Leben „um des Friedenswillen“ zu ſo vielen und bitteren Kränkungen geſchwiegen hatte, nicht verargen, daß er in ſeinem Teſtamente auf die muthmaßlichen Urheber der über ihn ergangenen Verleumdungen hinweiſet. Auch zeugt es wahrlich nicht von Geiz, daß er auf die Reſtitution des ihm rechtmäßig Zukommenden im Leben für ſeine Perſon verzichtet hat und nur fordert, daß man es nach ſeinem Tode den Armen zurückgebe.

5. Kridt war bis zu ſeinem Tode Paſtor ad St. Servatium, wie die Aufſchrift der Teſtaments-Copie und die Worte des Chroniſten Röchell bekunden; auch die Stellen des Teſtaments: „ſol bey der Kercken bliven, dem Paſtor thom beſten, davon ſol Er myner

op den Predigſtoel gedencken"; „myne ſterffkleder, der ick ſal in begraven werden, ſoll man by my finden, ſo behoiff men ſy nicht uth der kircken nehmmen"; „dat Landt by St. Ludgersporten, der hadde de Paſtory" u. ſ. w. können nur von der Servatii Kirche und deren Paſtorat verſtanden werden. Zugleich beſagen dieſe Stellen und mehrere andere des Teſtaments, daß Kridt zu Münſter und in ſeiner Paſtorat das Teſtament verfaßt und hier hat ſterben wollen. Er war alſo am 10. Juli des Jahr's 1575 zu Münſter, zur Zeit, wo daſelbſt die Peſt am furchtbarſten wüthete, und gedachte die Stadt nicht zu verlaſſen, wie dies Seitens der Mitglieder der Landesregierung, ſowie der des geiſtlichen und des weltlichen Tribunals, des Raths der Stadt, der Studenten und faſt ſämmtlicher Canonici des Doms wie der einzelnen Stifter geſchah. Nur der Propſt Bernard v. Morien und der Burſar Bernard v. Schmiſing ſetzten den Gottesdienſt im Dom fort; dagegen hörte im alten Dom aller Gottesdienſt auf, weshalb Spötter mittelſt Anſchlags auf den Kirchthüren verkündeten, daß der alte Dom zu miethen ſtehe. Der Pfarr-Seelſorgsclerus aber und die Kloſtergeiſtlichen hielten Stand. Auch Kridt, der als Weibiſchof „vacken lyff und levent gewaget" und als Paſtor ſeinen Vicaren ſtets mit gutem Beiſpiele vorangegangen war, bewährte ſich jetzt wieder als guter Hirt, der ſeine Heerde nicht aufgibt, wo ihr Gefahr droht. Er ordnet ſeine irdiſchen Angelegenheiten, um ſich ohne Sorge ſeinem Berufe hingeben und auf den Tod vorbereiten zu können. Indem er Gott ſeine Seele befiehlt und getroſt der Ewigkeit entgegen ſieht, beſtimmt er, daß ſeine Beſtattung einfach ſein ſolle, wie die eines gewöhnlichen Canonicus des alten Doms, damit nicht durch die ſonſt entſtehenden Koſten ſeine Erben, die Armen, benachtheiligt würden. Um ſo mehr iſt er auf ſeine Seelenruhe bedacht und trifft durch Anordnung von Fürbitten allſeitige Fürſorge, daß die Zeit ſeiner Reinigung möglichſt abgekürzt werde.

6. Aus den Legaten, welche Kridt in ſeinem Teſtamente feſtſetzte, lernen wir, ſo geringe ſie ſein mögen, die Perſonen und kirchlichen Inſtitute kennen, denen ſeine beſonderen Sympathien galten. Die Pietät, womit er des Papſtes und ſeines Biſchofs gedenkt, ſowie die Dankbarkeit, womit er ſich der Fraterherren, die ihm einmal Gaſtfreundſchaft erwieſen, und der Studienanſtalten in Cöln, woran er ſeine Bildung empfangen hatte, erinnert,

können ihm nur zur Ehre gereichen. Die Minoriten zu Münſter und die Obſervanten zu Hamm und Dorſten, bei welchen Kridt Exequien beſtellte, leiſteten gerade in jener Zeit der katholiſchen Sache vortreffliche Dienſte. Von dem Kaland zu Billerbeck war er nach dem liber Calendarum S. Spir. a. 1568 zum Decan ernannt.

7. Kridt traf in Betreff ſeines Nachlaſſes, abgeſehen von den Legaten, nur die allgemeine Beſtimmung, daß vere pauperes Christi ſeine Erben ſein ſollten. Die Executoren ſeines Teſtaments brachten dieſelbe in folgender Weiſe zur Ausführung: „Quum enim“ heißt es in der Kridtſchen Stiftungsurkunde: „Testator voluerit, ut quidquid reliquum post legatorum solutionem foret, in vere Christi pauperes erogetur; Ipsi vero Christi pauperes cum Theologis et jure Consultis non infimi nominis potissimum illos intelligant, qui per pietatis et litterarum studia ad virtutes quidem aspirant, sed conditionis suae tenuitate, fortunaeque iniquitate pressi emergere altiusque se erigere atque ita utiles Reipublicae Christianae, ubi ad aetatem pervenerint, esse nequeant: Hinc est, quod horum conatus promovere atque inopiam sublevare cupientes, quo studia sua continuare et utilia Ecclesiae Dei membra fieri queant, ex relictis bonis dicti Domini Testatoris certa quaedam subsidia in usum *vere pauperum* studiosorum praefati Domini Executores instituerunt“. — Wir fragen, welche Gründe hatte Kridt, in ſeinem Teſtamente blos die erwähnte allgemeine Beſtimmung über die Hauptmaſſe ſeines Nachlaſſes zu treffen und die nä ere Verwendung ſeinen Executoren zu überlaſſen? Folgendes ma dar- über Aufſchluß geben:

Von dem Domdechanten Godfried von Raesfeld berichtet der Chroniſt Röchell l. c. S. 92. „Ehr haedt bei ſeinen lieben ſer darna geſtanden, das ehr die Jeſuiten gerne alhir gehadt hette, welches bei ſeinen lieben nicht geſchein konthe, den der rad und die gemeinheidt waren darzu nicht genieget. Da ehr ſtarf gef ehr ihnen in ſeinen teſtamente, ſofern ſie hir konthen zugelaeſen werden, twelf duſent richstaller und alle ſein nachlaes, was überich were wen ſein teſtamente verrichtet were, das ſich auch ein merklich androch“. Dr. C. F. Krabbe hat uns l. c. S. 101 den Inhalt des am 15. Juli 1586 errichteten von Raesfeldſchen Teſtaments mit-

getheilt. Aus demſelben geht nun hervor, daß der Domdechant von Raesfeld ſich die Errichtung eines Seminars im Sinne des Concils von Trient zu Münſter gleichſam zur Lebensaufgabe gemacht und alle Mittel und Wege bedacht, vorgeſchlagen und angewendet hatte, welche dazu erſprießlich waren. „Er hatte durch Fleiß und Sparſamkeit ſich ein bedeutendes Vermögen geſammelt, womit ein guter Anfang gemacht werden könnte“. Er hofft bis zu ſeinem Tode zuverſichtlich, daß die ſeinen Abſichten widerſtrebenden Mitglieder des Magiſtrats und Domcapitels von ihrer Oppoſition endlich abſtehen würden. In jedem Falle aber will er für Heranbildung eines tüchtigen Clerus nach Möglichkeit geſorgt wiſſen, weshalb, falls das Seminar in Jahresfriſt nicht zu Stande komme, ſein Nachlaß zur Unterhaltung armer Candidaten des Prieſterſtandes an der Domſchule zu Münſter und im Jeſuiten-Colleg zu Cöln verwendet werden ſoll — Da nun Weihbiſchof Kridt dieſen Mann, den er genau kannte und deſſen Streben ſtadtkundig war, an die Spitze ſeiner Teſtaments-Executoren geſtellt und demſelben hinſichtlich der Verwendung ſeines Nachlaſſes in ſoweit freie Hand gelaſſen hat, daß dieſer ſich nur durch jene allgemeine Beſtimmung „vere pauperes Christi“ gebunden wußte; ſo liegt am Tage, daß es hierbei dem Weihbiſchofe im Voraus nicht verborgen ſein konnte, in welcher nähern Weiſe der Domdechant den Nachlaß zu Gunſten von vere pauperes Christi verwenden würde. Jeder Laie ſogar hätte ihm dies vorherſagen können Es bleibt daher nur übrig anzunehmen, daß der Weihbiſchof dieſelben Abſichten hegte, wie der Domdechant und daß er eben deshalb, weil bis zu ſeinem Tode die Hinderniſſe, welche der Errichtung des Seminars und der Berufung der Jeſuiten entgegenſtanden, noch nicht überwunden waren, dem Domdechanten nur die mehrerwähnte allgemeine Vorſchrift in Betreff ſeines Nachlaſſes ertheilt hat, in der Erwartung, daß dieſer, wenn in nächſter Zeit die Gründung des Seminars ſich noch ermöglichen laſſe, den Nachlaß dazu verwende, wenn aber nicht, daß er dann mit demſelben in anderer Weiſe für Heranbildung guter Prieſter Sorge trage, in jedem Falle jedoch den Nachlaß für vere pauperes Christi beſtimme. Daß aber die vom Domdechanten getroffene Verwendung des Kridtſchen Nachlaſſes den Intentionen des Teſtators entſprach, wird dadurch beſtätigt, daß ihm die übrigen Executoren zugeſtimmt ha-

ben. Dieſe, und unter ihnen namentlich der Senator und frühere Bürgermeiſter Willbrand Plöenies, würden es ſich nicht haben gefallen laſſen, daß der Nachlaß armen Theologen zugewendet würde, wenn es nicht gewiß geweſen wäre, daß ſolches vom Teſtator gewünſcht worden. Aber auch das Urtheil der Theologen und Rechtsgelehrten ſetzt dieſes außer Zweifel, denn bei der Entſcheidung über den Sinn des Teſtaments mußte vor Allem nach der Intention des Teſtators gefragt werden. Jetzt liegt ferner auch der Schluß ſehr nahe, daß Weihbiſchof Kridt gleich dem Dechanten von Raesfeld ſich während ſeines Lebens hauptſächlich zu dem Ende großer Sparſamkeit befleißiget hat, um die zur Gründung jenes Inſtituts erforderlichen Mittel zu gewinnen. In Cöln war den Jeſuiten ſchon im Jahre 1554 das Laurentianer-Gymnaſium übertragen und es war dies hauptſächlich durch die Bemühungen des Johann Gropper erzielt worden.[155]) Von Kridts Zuneigung zu den Jeſuiten zeugt auch das Teſtament, da er im Jeſuiten-Colleg zu Cöln eine Memorie ſtiftet und dem Laurentianum ein Legat zuwendet; es zeugt dafür ſeine ſtrenge Rechtgläubigkeit und ſeine Liebe zu den theologiſchen Wiſſenſchaften, ferner ſeine Freundſchaft mit dem Biſchofe Johann von Hoya, der ein Freund des ehrwürdigen Caniſius war, und endlich ſeine genaue Kenntniß von der traurigen Unwiſſenheit und ſittlichen Verkommenheit ſo Vieler unter den damaligen Geiſtlichen. Er war als Weihbiſchof viele Jahre hindurch verurtheilt geweſen, ſo manchem Unwürdigen die hh. Weihen zu ertheilen; er alſo mußte von dem Verderben, was dieſe Prieſter über die Kirche brachten und auf ſich ſelbſt herabzogen, am ſchmerzlichſten berührt ſein und ihm vor allen andern mußte die Einſicht ſich nahe gelegt haben, daß die wahre Reformation der Diöceſe nur von einem neuen im Geiſte der Kirche gebildeten und erzogenen Clerus zu erwarten ſei. Das aber erkannte damals jeder, der es mit der Kirche wohl meinte, daß die Heranbildung eines tüchtigen Clerus nur durch eine Reorganiſation der Unterrichtsanſtalten in ächt katholiſchem Sinne, ſowie daß dieſe nur durch Einführung der Jeſuiten ermöglicht werden konnte. (Cfr. Dr. C. F. Krabbe l. c.)

---

155) Vergl. Meuſer l. c.

8. Die Anklage der Dom-Capitels-Deputation läuft, abgesehen von dem Gerede der Leute, worauf sie sich beruft, im Grunde nur darauf hinaus, daß Kridt zu viel Geld mache und nicht lebe wie ein „schlechter Vicarius“. Aber was Letzteres betrifft, warum haben die Herren Deputirten nicht, wit jener Berichterstatter bei Meuser in Dieringers Zeitschrift l. c. die Einfachheit und Frugalität der Lebensweise des Weihbischofs aus einer „admirabilis abstinentia“ erklärt? Nach der üppigen Lebensweise der Mehrheit der damaligen Geistlichen durfte sich ein gewissenhafter Priester nicht richten. Die Frage der Visitatoren unter Bischof Johann „An sint, qui luxu, alea, vestitu nimis delicati aut alioquin turpiter non modo suum verum etiam Christi Patrimonium prodigant, Eleemosynas autem, prout debent, dare omittant“? mußte leider an den meisten Kirchen bejaht werden. Auch hatte das Concil v. Trient nicht ohne Veranlassung den Bischöfen und Geistlichen überhaupt eingeschärft: „Ut modesta supellectili et mensa ac frugali victu contenti sint, verum etiam in reliquo vitae genere ac tota domo caveant, ne quid appareat, quod a sancto hoc instituto sit alienum, quodque non simplicitatem, Dei zelum ac vanitatum contemptum prae se ferat“. Gesetzt daher, daß Kridt in der der Ueppigkeit der Lebensweise entgegengesetzten Richtung sich eine Uebertreibung hat zu Schulden kommen lassen, so war dies eine Verirrung, in die er beim besten Willen gerathen konnte.

Was aber den andern Theil der Klage betrifft, daß Kridt nicht inne halten wollte, seine Kapitalien zu vermehren, so war dieses eine Sache, die er allein zu verantworten hatte. Nur dann hätte man Grund gehabt, über ihn den Stab zu brechen, wenn er eine den Kirchengesetzen zuwiderlaufende testamentarische Disposition getroffen haben würde, denn dem oben aus Lorenbeck angeführten Satze wird kein Verständiger eine so allgemeine Geltung zuerkennen, daß er durchaus keine Ausnahme erleide.

Nach allem diesem sind wir zwar nicht im Stande, den oben über Kridt ausgesprochenen Tadel zurückzunehmen, daß er nämlich den Schein des Geizes und der Habsucht nicht gemieden, und dadurch den Erfolg seiner Wirksamkeit vielfach vereitelt hat; aber, indem wir jede Verdächtigung seiner Absichten wiederholt entschieden zurückweisen, bleiben wir ihm zu innigstem Danke dafür verpflichtet,

daß er von jener Regel, wonach Geiſtliche nicht Capitalien ſammeln ſollen, ſich eine Ausnahme geſtattet hat.

Weihbiſchof Kridt blieb von der Peſt [156]) des Jahres 1575 verſchont; er lebte nach der Abfaſſung ſeines Teſtaments noch zwei Jahre, indem er, wie wir ſchon hörten, am 9. Juli 1577 ſtarb. Seine Leiche wurde im Dom auf dem alten Chor beigeſetzt. Ueber das Epitaphium, welches ihm die Executoren errichten ließen, nämlich „eine ſchone und herrliche altarstafel aus Bambergerſtene geſnetten" bemerkt das Chron Episc. fol. 251 a. „daran fiel ſchöner figuren ſtaen an der einen ſeidte nach der dauffe ſein die ſieben Sacramenta Ecclesiae catholicae. Als der meiſter, der dies altar gemacht hat, hatte in der tafelen, der das Sacramentum altaris verordnet, gehoeven, daß an der einen ſeidte das Leichnamb und an der andern ſeidt das bluet dispenſirt word (!), welches, als der Dumbdechant und der prior der dumbprediger ſolches haben geſehen und auch darüber under den burgern allerhandt dicentes giengen, mueſte der meiſter, der es gemacht hatte, dieſe taefel wiederumb ausbrechen und verendern. Dies geſchah wol zweimahl, ehe es nach ihrer obgemeldeten herren ſinnen gemacht wordet, wie es nun noch is; und hierüber wurden pasquillen gemachet, darin der herr dumbdechant, prior und andere geiſtliche taxirt worden." Das Epitaphium findet ſich ſeit Langem im Dom nicht mehr vor; wann und warum es entfernt worden, und ob es ſich anderswo noch vorfindet, haben wir nicht ermitteln können.

Ueber die Kridt'ſche Stiftung vergleiche man noch die Mittheilungen vom Domwerkmeiſter Krabbe in der Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde Bd. XX.

Weihbiſchof Kridt führte dieſes Siegel:

[156]) Die Peſt ließ ſchon im Jahre 1576 ſehr an Heftigkeit nach, ſo daß im November dieſes Jahr's die Gerichtstribunale und im April 1577 die Landesregierung wieder nach Münſter zurück verlegt wurden.

Nach dem Tode Weihbiſchofs Kridt blieb die Diözeſe Münſter beinahe fünf Jahre lang ohne eigenen conſecrirten Biſchof, da der Bisthums-Adminiſtrator Johann Wilhelm a. 1577 erſt 16 Jahre alt war und gar keine Weihe empfangen hatte, der nächſte Weihbiſchof aber

XVI. Godefridus de Mierlo,

Episcopus Harlemensis,

erſt „am Palmavendt a. 1582 von Johann Wilhelm, Poſtulirten und Adminiſtrator des Stifts Münſter“ ernannt wurde. In Cöln war, wie erwähnt, ſeit dem Jahre 1574 die weihbiſchöfliche Stelle wieder beſetzt [157]); in Paderborn wurde der Dr. theol. Michael von Nortwyck, geb. zu Ter-Gouw in Holland, ums Jahr 1580 als Weihbiſchof angeordnet. Beide werden während jener Vacanz auch für unſere Diözeſe biſchöfliche Functionen verrichtet haben.

Das Bisthum Harlem war eines jener im Jahre 1560 durch Papſt Pius IV. in den Niederlanden neu errichteten Suffraganbisthümer von Utrecht. Nicolaus Novaterranus (Nieulant), erſter Biſchof von Harlem, abdicirte im Jahre 1569 wegen großer Körperſchwäche Ihm folgte Godfried [158]). Derſelbe wurde geboren zu Mierlo, einem Dorfe in Brabant. Er ſtudirte an verſchiedenen Orten, zuletzt an der Academie zu Löwen, wo er zum Doctor der Theologie promovirt wurde. Darauf trat er zu Herzogenbuſch in den Dominicaner-Orden und ward einige Jahre ſpäter Prior dieſes Ordens zu Utrecht. Hier wurde er wegen ſeiner Frömmigkeit und ausgezeichneten Beredtſamkeit vom Erzbiſchofe zum Domprediger, und wegen ſeiner Geſchäftsgewandtheit und Klugheit vom Ordenscapitel zum Provinzial ernannt. Nachdem er letzteres Amt an dreizehn Jahre verwaltet hatte, wurde er zum Biſchofe von Harlem deſignirt und als ſolcher Dominica Septuagesimae des Jahres 1571 conſecrirt. Godfried nahm alsbald Beſitz von ſeinem Bisthume und brachte alle Beſtimmungen

---

[157]) Theobald Craſchel † 1587.

[158]) Die folgenden Nachrichten über den Biſchof Godfried ſind, ſofern eine anderweitige Quelle nicht namhaft gemacht wird, der ſchon öfter citirten Historia Episcopatuum foed. Belgii Tom. II. I. p. 25 sq. entnommen.

der Erections-Bulle zur Ausführung, was bis dahin die im Lande schon entstandenen religiösen Wirren verhindert hatten. Am 1. October feierte er zu Harlem eine Synode, auf welcher er sämmtliche Geistliche auf die Beschlüsse des Concils von Trient verpflichtete und die Examinatores Synodales, wie die sonstigen Beamten der Diözesan-Verwaltung ernannte. Sodann wurden die Güter des Augustiner-Collegs zu Heyloo und des Collegiatstifts zu Geervliet, welche durch die Bulle supprimirt waren, zur Dotation des neuen Bisthums überwiesen und die säcularisirten Canonici des Collegs und Stifts in das neue Domcapitel aufgenommen. Den früheren Prior von Heyloo ernannte der Bischof zum Dompropst, den Dechanten von Geervliet zum Domdechanten u. s. w.

Unter dem 11. Juli desselben Jahres hatte der Herzog von Alba dem Bischofe den schriftlichen Auftrag zukommen lassen, eine allgemeine Visitation der Diözese abzuhalten und die vom Concil von Trient vorgeschriebenen Reformen überall einzuführen. Der Herzog versprach ihm dazu im Namen des Königs seinen Beistand. Aber Ende April des Jahres 1572 erhoben sich in und um Harlem neue Empörungen, die von Sendlingen des Prinzen von Oranien angeschürt wurden. Dieselben wurden im Juli desselben Jahres zwar glücklich unterdrückt, aber nicht lange nachher brach in Harlem eine neue Empörung aus, der es gelang, sich der Stadt zu bemächtigen. Der Sohn Herzogs Alba, Friedrich von Toledo, erschien mit einem Heere vor der Stadt und belagerte sie, bis sie durch Hunger genöthigt am 13. Juli 1573 sich ergab. Den Vorstellungen des Domdechanten, der im Lager sich befand, und des Offizials Vairlenius, der alsbald nach der Ergebung von mehreren anderen Priestern begleitet dorthin eilte, hatte man es zu danken, daß die Stadt nicht die strengste Züchtigung erfuhr. Man zog in feierlicher Prozession in die Stadt zur Kirche der Beghinen, die allein nicht entheiligt worden war. Am 5. August wurde die Kathedralkirche durch einen den Feldherrn begleitenden Bischof vorläufig benedicirt. Friedrich war selbst bei der Feier gegenwärtig und ließ nach dem Evangelium des Hochamts von dem Stadtvorstande den Eid leisten, daß in Zukunft die Immunitäten der katholischen Kirche beobachtet werden sollten. Am Feste Maria Geburt reconciliirte sodann der Bischof Godfried v. Mierlo feierlichst die Domkirche, den Hochaltar und Kirchhof. Godfried schritt nun zur weiteren Ordnung der

Diözesan-Verhältnisse. Noch im Jahre 1573 wurden die Statuten des Capitels genehmigt und in der Diözese die beim Religions- und Schulunterricht zu gebrauchenden Bücher eingeführt. Zu der Kirchen-Visitation ist es wohl deshalb nicht gekommen, weil schlechte Priester sie als Inquisition verschrieen und das Volk dagegen aufgestachelt hatten.

Die nächsten Jahre scheint der Bischof die Diözese in Ruhe verwaltet zu haben. Es findet sich nur erwähnt, daß er a 1574 am Jahrestage der Befreiung der Stadt eine feierliche Prozession zur Danksagung habe abhalten lassen und in diesem und den folgenden Jahren mehrere zur Erledigung gekommene Stellen wiederbesetzt, auch den Dr. juris Simon Gonsius zum Official, dagegen den bisherigen Official Vairlenius zum Generalvicar ernannt habe.

Im Januar des Jahres 1577 beriethen die Stände von Zeeland und Holland über Annahme der Genter Pacification. Auch die Stadt Harlem schloß sich derselben an und unterwarf sich dem Prinzen von Oranien. Der Bischof Godfried wurde veranlaßt, mit dem Prinzen und den Ständen die sogenannte Satisfactio Harlemensis zu vereinbaren, worin er den Calvinern die Liebfrauen-Kirche in Harlem abtreten mußte, dagegen ihm zugesichert wurde, daß sonst die katholische Religion in allen ihren bisherigen Rechten geschützt werden sollte, so zwar, daß jeder, welcher den Katholiken „eenige injurie, letsel of verhinderinge“ zufügen würde, als „turbateur van de gemeene vrede sonder eenige oogluyckinge „of remissie rigieuselyck“ gestraft werden solle[159]). Die Freude,

---

[159]) „Des neemt“, heißt es weiter in der Vereinbarung, „syn Princelycke Excellentie van nu voortaen in syne ende der vonrzegden staten van Hollandt ende Zeelandts protectie, sauvergarde ende beschermінge alle Klonsteren, Godshuysen ende alle geestelycke Mans en Vrouw personen, die binnen de voorschreven Stadt van Harlem jegenwnordigh zyn, of noch snuden mogen komen, met alle haren rechten, privilegien, goederen ende vervnlgh, nnch in wesen zynde ende namentlyck den eerw. Bisschop van Harlem 'tsamen met syn Hofgesin ende Officieren, sonder hen te dnen nf laten gedaen te werden eenige injurie, letsel, schade of verhinderinge“. (Stucken aengaende de Catholycken onderdanen van de Staten der vereenighde Provincien van Nederlandt, gedruckt 1644)

welche dieſer Vertrag in der Stadt hervorrief, war nicht von langer Dauer. Im folgenden Jahre beſetzten die Truppen des Prinzen die Stadt, und am Frohnleichnamsfeſte (29. Mai 1578) überfielen dieſelben unverſehens die in der Domkirche verſammelten Prieſter und Gläubigen. Viele wurden ermordet [160]). Der Biſchof, welcher an demſelben Morgen noch gepredigt hatte, entkam, wie Opmeer [161]) berichtet, durch eine Hinterthür, wurde aber bald von Pieter Buys, einem der Anführer der mörderiſchen Bande, eingeholt, der die verübten Gräuel noch entſchuldigen und den Biſchof damit tröſten wollte, daß er ihm ſeinen Schutz zuſagte. Dieſer aber antwortete: „Haltet uns nicht für ſo thöricht und unvorſichtig, zu glauben, daß diejenigen, welche Gott betrügen, auf Menſchen Rückſicht nehmen werden. Haben die Genter Pacification und die Harlemer Satisfaction, beide vom Prinzen von Oranien durch heilige Eide beſtätigt, mich nicht ſchützen können, ſo werdet Ihr Euch vergebens bemühen, mich zu beſchützen.“ An demſelben Tage noch fuhr man fort, alle Kirchen zu verwüſten, die Klöſter wurden gänzlich zerſtört. Der Biſchof floh und begab ſich nach Bonn. Sein Generalvicar Vairlenius hielt ſich in Harlem verborgen. —

Jöcher führt Biſchof Godfried in ſeinem allgemeinen Gelehrten-Lexicon (Leipzig 1750, Bd. II. S. 1087) auf und ſagt von ihm, daß er Vieles pro fide catholica adversus Lutheranos et Calvinianos, Kalendarium perpetuum geſchrieben, auch sermones de tempore, quadragesimales et de Sanctis im Manuſcript hinterlaſſen habe. Auch erwähnt daſſelbe Lexicon, daß Biſchof Godfried im Jahre 1582 eine Reiſe nach Rom gemacht habe und „daſelbſt vom Papſte Gregor XIII. wohl aufgenommen und herrlich beſchenkt worden ſei“. Wenn dieſe Reiſe vor der Ernennung Godfrieds zum Weihbiſchof von Münſter ſtattgefunden hat, dann iſt ſie in die erſten Monate des genannten Jahres zu ſetzen, weil ſeine Anſtellung hierſelbſt, wie ſchon erwähnt, am Oſterabende erfolgte, und der Amtmann von Düſſeldorf, Dietrich von der Horſt, in einem uns vorliegenden Briefe d. d. 14. März 1582 an die „Fürſtlichen

---

[160]) Das Blutbad wird von den holl. Schriftſtellern, die Harlemer Rone genannt, weil es begann, während im Chor die Rone, und zwar der Vers „Iustus es Domine et rectum judicium tuum“, geſungen wurde.

[161]) Petrus Opmeer, Decade II. Lib. X. p. 175.

Münſterſchen zugeordneten Rhatene" ſchreibt: „Es hat der geweſener biſchoff zu Harlem Dominus Godefridus de Mirloe ſich willig erclert, daß Suffraganeat Ambt anzunemmen, und ſeines beſten vermögens zu bethienen erpotten. Aber endlich nit reſolviren konnen der Zeit wanne er ankommen mochte, wegen allerhandt ſeinen veerledigen geſchaefften, will ſich gleichwoll ſo baldt Imen möglich ſei, nit um halbfaſten zum wenigſten ante Palmarum, entwed mit einem wagen oder aber mit heurpferden einſtellen, welches E. Ehrw. und L. gleichfalls nit verhalten wollen."

Ueber Godfrieds Leben und Wirken in Münſter fanden wir keine beſonderen Nachrichten. Wir können nur mittheilen, daß bei der Kirchen-Viſitation vom Jahre $16^{13}/_{16}$ nach den unten näher zu erwähnenden Protocollen einzelne Prieſter dieſer Diözeſe vom Weihbiſchof Godfried von Mierlo ausgefertigte Ordinations-Inſtrumente vorgezeigt haben, und daß die Historia Episcopatuum foed. Belgii l. c. von ihm bemerkt: „Ipse Monasterii moratus et *tenuiter* vivens Episcopi istius tantisper egit Suffraganeum." Worin ſein Gehalt beſtanden, iſt bereits früher geſagt (S. 57 Anmerkung).

Ueber eine Reiſe dieſes Weihbiſchofs in den weſtphäliſchen Theil der Erzdiöceſe Cöln ſind einige Briefe aufbewahrt, deren Inhalt folgender iſt:

Unter dem 12. Juni 1584 benachrichtiget der Churfürſt von Cöln, Ernſt von Baiern, den Adminiſtrator unſeres Biſthums, Johann Wilhelm, daß es ihm mit Gottes Hülfe gelungen ſei, ſein „Weſtväliſch Fürſtenthumb und Landſchafft wiederumb zu gehorſamb und under gewaldt zu pringen" und daß er darauf bedacht ſei, „die durch den abgeſetzten Truchſeßen und ſeinen anhangh zerſtörte und verwüſte Kirchen und Altaren wiederumb repariren und althem Chriſt- und Gotſelligem Prauch nach consecrieren, die Kindere confirmiren und ſonſt die ſachen unſer chriſtlichen Religion ſovil mueglich in vorigen Wolſtand und gute Anordnung förderlichſt richten zu laßen." Da nun aber der Weihbiſchof von Cöln „alters und ſchwachheitt halber" nicht kommen könne, ſo möge der Suffragan von Münſter ihm zugeſchickt werden, und zwar auf Geſeke und recht bald. — Johann Wilhelm erſucht hierauf unterm 13. Juni von Horſtmar aus das hieſige Domcapitel, dafür Sorge zu tragen, daß dem Wunſche des Churfürſten Seitens

des Weihbiſchofs willfahrt werde. — Der Domdechant antwortet unter dem 15. Juni: Der Weihbiſchof ſei zwar eine Zeitlang nicht wohl auf geweſen, dennoch habe er ſich bereit erklärt, die Reiſe anzutreten. Aber der Weihbiſchof leide Mangel an Geld, weshalb der Biſchof ihm zur Beſtreitung der Reiſekoſten etwa 20 Thaler vorſchießen möge. — Darauf verfügt der Biſchof in Briefen an den Siegler zu Münſter und den Rentmeiſter zu Wollbeck, daß dem Weihbiſchof jene 20 Thaler auszuzahlen und ihm die zur Reiſe erforderlichen Pferde zu ſtellen ſeien. Zugleich erhöht er das jährliche Einkommen des Weihbiſchofs in der früher angegebenen Weiſe. Dem Erzbiſchofe ward zugleich von der baldigen Ankunft des Weihbiſchofs in Geſeke Nachricht gegeben.

Ueber den Erfolg der Reiſe gibt von Kleinſorgen [162]) Nachricht. Er ſchreibt: „Am 16. Juni 1584 haben ſeine kurfürſtliche Durchlaucht ſich nach Geſeke erhoben und am 17., als nämlich am Pfingſttage, alda die alte Religion wieder eingeführt, ſodann von dem Biſchofe von Harlem, als Münſterſchem Weihbiſchofe, die erwähnten Altäre abermals conſecriren, nach dem katholiſchen Gebrauch das h. Meßopfer verrichten und durch den Dechanten von Kaiſerswerth Johann Nopelius predigen laſſen;“ ferner [163]): „Auf gleiche Weiſe ſind die zerſtörten und entweihten Altäre zu Arnsberg, Wedinghauſen, Attendorn, Brilon, Menden, Werl, Büderich u. ſ. w. [164]) von dem Biſchofe zu Harlem als Münſterſchem Weihbiſchofe Godefrido de Mierlo conſecrirt und die Kinder confirmiret worden.“

---

[162]) von Kleinſorgen, Tagebuch von Gebhard Truchſes, früherem Erzbiſchof von Cöln S. 270.

[163]) von Kleinſorgen, l. c. S. 281.

[164]) Die hier mit «u. ſ. w.» abgebrochene Reihe der Städte und Dörfer, deren Kirchen und Altäre durch den Weihbiſchof Godfried von Mierlo reconciliirt worden ſind und worin er die h. Firmung geſpendet hat, wird durch folgende Namen zu ergänzen ſein: Rüden, Olpen, Drolshagen, Erwitte, Störmede, Miſten, Anröchte, Callenhart, Warſtein, Belmede. Bigge; da in allen dieſen Orten von den Truchſeſſiſchen Soldaten die katholiſchen Kirchen und deren Altäre geſchändet waren, Erzbiſchof Ernſt aber im ganzen ihm unterworfenen Theile Weſtphalens die katholiſche Religion wiederhergeſtellt hat (Strunck l. c.)

Im Anfange des Jahres 1587 wurde Deventer von den Spaniern wieder erobert. Der Feldherr Herzog von Parma bat die Regierung von Münſter, den Weihbiſchof Godfried herüberzuſenden, damit er den katholiſchen Gottesdienſt in der Stadt wiederherſtelle. Am 9. Juni langte der Weihbiſchof in Deventer an. „Ibidem Ecclesiam cathedralem vacantem [165]) et violatam lustricis ceremoniis expiavit, nutantem religionem verbo et exemplo suffulsit, fideles S. spiritus signaculo muniit atque in religiosis hisce exercitationibus vitam ibidem finiit, anni ejusdem die 28. Julii in Choro Cathedralis S. Lebuini Ecclesiae humatus, postquam balsamo conditum corpus illic plures dies solemniter expositum summa reverentia a populo fuisset frequentatum.“

Der Stadtrath von Deventer brachte Godfrieds Hinſcheiden in folgendem Schreiben nach Horſtmar zur Anzeige:

„Den werdigen Edlen Eerenveſten heren ꝛc. von die Regerunghe „des Stiffts van Münſter tho Horstmaer.“

„Erwerdige Edle Eerenveſte Getreu und guede frunde.“

„Alſoe onlangs durch ſcrivent ſeiner Hocheidt des Hertogen „von Parma etc. und unſe beſundere beſodderunghe der Hoch„wirdiger Herr Godtfridus de Mirlo Biſcop to Harlem und „V. W. und E. L. Stiffts Suffraganeus herwarts by ons ge„khamen, omme alle ſodane Godtshuiſer und kirchen als van den „Moetwilligen dürende Peſte turbelen geprofaniert und polluert „te reconſecreren; alle ſeine ſachen verrichtet und geſcheene fauten

---

[165]) Die Stadt Deventer war zugleich mit Harlem im Jahre 1560 zum Biſchofsſitz erhoben. Der erſte Biſchof daſelbſt war Joannes Mahuſius, dem a. 1570 Aegidius de Monte als zweiter Biſchof folgte. Beide waren Franziskaner, „summi divini verbi praecones“. Ueber letztern, welcher a. 1577 ſtarb, ſagt ein Zeitgenoſſe:

Urbs Daventria qualis est, eratque,
Cum de Monte Sacris praeesset, almum
Cum de Monte Dei pluisset imbrem
Doctrinae, pietatis et quietis?
At nunc Praesule mortuo triumphans
Cum de Monte Dei ciet furorem
Haeresis rabiesque pravitasque,
Urbs Daventria qualis est, eratque?

„geremedieret hebbende van Gott Almechtig ut deſen Dael der „traenen geropen, Soe iſt dat w. V. W. und E. L. oder derer „gunſten dat ſie bewilliget ſein Hochwerden herwertz te con„voyeren laten, hochlich bedanckt hebbende, durch beförderungh „ſeines Hochwerd Kappellaens und Executeurs Haio-Dominici „mit goeden gewiſſen Convoys die Episcopalia, alſoe ſein „Hochwerden hir gebracht, weder op Oldenzael geſant, be„gerende gantz dienſtlich V. W. und E. L. wollen gefallen, die „vermelde Episcopalia mit einen ſodanen Convoye, als V. W. „und E. L. guedt dünken ſol, durch het Stifft van Münſter „laten befryen, dan van uns ſülkes durch einen erhörten oproer „under den bueren [166]) erheffet beſürrlich ja unmoglich to geſchien „erachtet, Uns erbidende ſtedes gerne tot V. W. und E. L. „dienſten genſlich mit Wunſchung aller godtſelicheidt. Datum „Deventer op den 12. Augusti An. 87.

V. W. und E. L. ſtedes gude frunde
Borgemeisteren Schepen en de Raedt der stadt Deventer."

Pet. Opmeer nennt Godfried von Mierlo „rarae doctrinae, admirandae mansuetudinis ac numanitatis Antistes."

Schon vor ſeiner Ernennung zum Weihbiſchof von Münſter hatte Godfried ſein Teſtament gemacht, und zwar zu Bonn am 3. September 1581. Er beſtimmte darin den Prior des Dominicanerkloſters zu Cöln, Heinrich Berſcheick, zum Executor. Das Teſtament ſoll ſich nebſt den Harlemer Synodal-Statuten vom Jahre 1571 in der Batavia sacra, P. II. p. 315, abgedruckt finden einer Quelle, die uns unzugänglich geblieben iſt.

Nach dem Tode Godfrieds blieb die Diözeſe wieder fünf Jahre lang ohne Weihbiſchof, obwohl auch Erzbiſchof Ernſt nicht conſecrirt war. Für Cöln wurde a. 1588, 7. Auguſt Dr. Laurentius Fabritius aus Uerdingen, früherer Kaplan des Bisthums-Adminiſtrators Johann Wilhelm zu Münſter, von dem apoſtoliſchen Nuntius Coriolan Ep. Asurensis unter Aſſiſtenz des Weihbiſchofs von Speier zum Weihbiſchof geweiht [167]). Ohne Zweifel hat der-

---

[166]) Cf. Herm. Kock, Ser. Episc. Mon. P. III. p. 177.

[167]) Binterim Suffr. Colon. p. 74. Fabritius wurde nach der Reſignation Joh. Wilhelms zunächſt Paſtor zu St. Alban und Domcapitular zu Cöln. Als

ſelbe päpſtliche Nuntius oder der genannte Cölner Weihbiſchof den Ende 1592 oder Anfangs 1593 neu angeordneten Weihbiſchof von Münſter,

XVII. Nicolaus Arresdorff,

Episcopus Aconensis,

geweiht. Derſelbe war früher Guardian des Minoriten-Kloſters zu Bonn, von wo er bei der Verfolgung der Katholiken dieſer Stadt nach der Eroberung derſelben durch Martin Schenk und die Soldaten des Truchſeß gegen Ende des Jahres 1587 glücklich entkam [168]). Er wurde darauf Provinzial ſeines Ordens zu Cöln und nach ſeiner Wahl zum Weihbiſchof von Münſter Pfarrer an der Lamberti-Kirche hierſelbſt. Das Portrait dieſes Weihbiſchofs wird noch in der Paſtorat zu St. Lamberti aufbewahrt. Daſſelbe war früher Eigenthum des hieſigen Minoritenkloſters, wie die darunter ſtehenden Worte zeigen: „Reverendus Pater ac Dominus Nicolaus Arresdorffius, quondam Provinciae Coloniensis provincialis, Episcopus Aconensis, Suffraganeus Monasteriensis et Pastor ad St. Lambertum, conventus, seminarii et bibliothecae nostrae benefactor singularis, obiit 1620 28. Martii, in Choro Nostro sepultus“ [169]).

---

biſchöflicher Kaplan hatte er zu Münſter a. 1584, wo hier die Frage der Berufung der Jeſuiten verhandelt wurde, eine Apologie geſchrieben unter dem Titel: « Gegenbericht und chriſtliches Examen des Läſterbuchs, Münſterſchen Inquiſition genannt, welches a. 1583, den 23. December, zu Münſter nächtlicher Weil in Häuſer, auch Fabrilii ſelbſten Hoff, geworfen und auſſgeſprengt hat ein verfüriſcher Calviniſt ».

168) Gelenius, de magnitudine Coloniae p 477 ſagt: „Floruit hic (scil. in Conventu F. F. S. Franc. Convent. Coloniae) Reverendissimus Pater Nicolaus Arresdorffius, Episcopus Axonensis Suffraganeus Monasteriensis, qui ex persecutione in Orthodoxus excitata, capta Bonna, ubi tum Guardianum agebat, vix evasit vivus, ac tandem Monasterii plurimarum virtutum relicto post se gloriosu nomine anno 1621 quievit, ibidem inter suos in Ecclesia Minurum sepultus“. (Nicht als Weihbiſchof ſondern als Provinzial lebte Nicolaus in Cöln; ſein Biſthumstitel war Aconenſis, ſein Todesjahr nicht 1621 ſondern 1620.)

169) Das Portrait des Paderborner Weihbiſchofs Johann Pelking, des Zeit- und Ordensgenoſſen unſeres Münſterſchen Weihbiſchofs Nicolaus beſitzt der Präſes des Collegiums Heerde zu Münſter, Vicar Kres. Unter dem-

Das vom Kaplan dieſes Weihbiſchofs geführte Ordinations-Regiſter iſt noch erhalten. Es beginnt mit dem 13. März des Jahres 1593 und endigt mit dem 14. März 1620. Wir zählten darin 645 Perſonen, denen der Weihbiſchof die Tonſur, und 674, denen er quat. min. ordines ertheilte, 601 von ihm geweihte Subdiaconen, 461 Diaconen und 390 Presbyter. Von dieſen 390 Presbytern waren 96 Kloſtergeiſtliche, 55 auswärtige und 239 der Diözeſe angehörende Weltprieſter. Indeſſen iſt gewiß, daß, wie manche Auswärtige in hieſiger Diözeſe die heiligen Weihen nahmen, auch manche Inländer anderwärts ſich dieſelben haben ertheilen laſſen. Bei einigen wenigen Weihen iſt in dem Regiſter vermerkt, daß dieſelben in der Lamberti-Kirche ertheilt ſeien. Im Allgemeinen iſt der Ort nicht angegeben. Es wird überall da, wo dies nicht geſchehen, an den alten Chor des Doms zu denken ſein, worin nach der Aeußerung des Nachfolgers dieſes Weihbiſchofs [170]) zu deſſen Zeit „secundum antiquam consuetudinem“ die Ordinationen ſtattfanden.

In dem genannten Regiſter finden ſich hie und da, wie es ſcheint, von der Hand des Weihbiſchofs ſelbſt Notizen

---

ſelben lieſ't man: „Reverendissimus P. ac Dominus Joannes Pelkingius Ord. FF. M. S. F. convent. Sanctae theologiae Doctor, hujus Conventus et Civitatis Monasteriensis Filius, Provinciae Colon. secunda vice Provincialis et diversorum Conventuum Guard. exinde Episcopus Cardicensis et Diuecesis Paderbornensis Suffraganeus, ejusdemque et Hildesiensis Dioecesium Vicarius in spiritualibus Generalis. Vir doctrina ac Zelo pro Fide Catholica Tremoniae — quamquam ibidem in sedili suo ab haereticis a. 1604 deportatus — deinde Osnabrugi, Bremae, Verdae, Mindenae, Hildesii, Corbejae et in Dioecesi Paderbornensi partim stabilita partim introducta non sine octo mensium sui incarceratione ab haereticis illata vere conspicuus. Obiit Paderb. 28. Decbr. 1642, aetatis 69, ibidemque in summa Aede sepultus“. (Vergl. Zeitſchrift für vaterländiſche Geſch. und Alterthumskunde Bd. XX. 363 ff.; Annalen für den hiſt. Verein des Niederrheins VIII. Heft 255 S.) Nach dem Manuſcript W. Z. (S. 27) iſt der 26. Abt von Liesborn Herm. zur Geiſt, a. 1620 die Sanctae Lucae Ev. in Ecclesia Liesbornensi ab Episc. Cardicensi Suffraganeo Paderbornensi D. Joanne Pellkingio jussu Electoris (Ferdinandi uti Episcopi Monasteriensis) pontificaliter benedictus“.

[170]) Siehe unten.

über Reiſen deſſelben außerhalb des Bisthums Münſter eingetragen. Wir laſſen dieſe Notizen hier ihrem weſentlichen Inhalte nach folgen:

Am 20. September 1604 habe ich mich auf Befehl des Erzbiſchofs Ernſt nach Hildesheim [171]) begeben und daſelbſt in der Kirche zum h. Godhard am 26. deſſelben Monats Dom 15. p. Pent. Johann Hupe zum Abt des St. Michaelsklöſters zu Hildesheim, Heinrich Delwigs zum Abt von Hulsburg in der Diözeſe Halberſtadt und Andreas Molgenelt zum Abt in Minden benedicirt, darauf vielen Perſonen die h. Firmung geſpendet, — am 27. in derſelben Kirche den Altar conſecrirt und wiederum viele gefirmt, — am 28. die Bibliothek im Kloſter zum h. Michael durchmuſtert, — am 29. in der Kirche dieſes Kloſters drei Altäre conſecrirt und gefirmt, — am 30. September im Dom zu Hildesheim unter Aſſiſtenz einiger Canonici, Vicarii und anderer Geiſtlichen ſieben Altäre conſecrirt, ſowie ſehr Vielen „magna multorum admiratione“ die h. Firmung ertheilt. Am 1. Oct. conſecrirte ich in der Kirche des St. Marien-Magdalenen-Kloſters zwei Altäre, ſpendete zu drei verſchiedenen Malen die h. Firmung und nahm vierzehn Kloſter-Jungfrauen die Profeſſion ab. Am 2. October wiederum Firmung einer großen Menge Chriſten im Dome. Am 3. in der Kreuzkirche Conſecration des Altars, h. Meſſe, zweimal Firmung, Ordination von zehn Jünglingen ad primam tonsuram und zuletzt bei den Jeſuiten Conſecration von zehn altaria portatilia. Am 4. in der Kapelle des Schloſſes Steinwalt in Gegenwart zweier Aebte einiger Canonici ꝛc. Conſecration dreier Altäre, darauf Firmung. Am 5. Conſecration eines Altars im Dorfe N. und zweier Altäre im Dorfe Borſem, darauf Firmung. Am 6. zu Hildesheim im St. Mar. Magd. Kloſter Benediction der Eliſabeth Dubberers zur Aebtiſſin des Benedictinerinnen-Kloſters bei Halberſtadt, darauf Profeſſion zweier Mitglieder dieſer Abtei und Firmung von acht anderen, die ſchon früher Profeß abgelegt hatten, vorab Pontifical-Amt. Am 7. Conſecration zweier Altäre in der Kirche der Auguſtiner bei Hildesheim. Am 8. Conſecration eines Altars im Dorfe Werſen und Firmung. Am 9. October, dem Feſte des h. Michael („quod etiam Haeretici loco Assumptionis Beatae

---

[171]) Ernſt Erzbiſchof von Cöln, Biſchof von Lüttich und Münſter (1585-1612) war auch Adminiſtrator von Hildesheim und Freiſingen.

Virginis celebrant") wohnte ich dem erſten Pontificalamte des Abtes bei; am 10. las ich die h. Meſſe bei den Vätern Soc. Jes., reichte ungefähr 40 Perſonen die h. Communion, firmte eine große Anzahl, und conſecrirte Kelche und h. Gewänder. Am 11. Octbr. Abreiſe und am 14. Rückkunft in Münſter [172]).

Im Jahre 1608, am 16. Juni, reiſ'te ich nach Corvey, wo ich am 21. die Kirche „in pago ad Visurgim" reconciliirte und den Altar conſecrirte. Am 22. desgleichen im Dorfe Fürſtenau. Am 23. reconciliirte ich die Kirche des Kloſters Corvey ſelbſt und conſecrirte darin vier Altäre. Am 24. ertheilte ich den Aebten von Corvey, Steinheim und Marienmünſter die Benediction und conſecrirte daſelbſt (zu Corvey) drei altaria portatilia. Am 27. Conſecration eines Altars zu Marienmünſter und am 29. Ordination dreier Religioſen zu Prieſtern und zweier Weltgeiſtlichen zu Diaconen im Kloſter Abdinghoff zu Paderborn. Am 1. Juli traf ich wieder in Münſter ein.

Im Jahre 1608, am 5. December, reiſ'te ich wieder nach Hildesheim, wo ich ungefähr 19 Perſonen im Dom die h. Weihen ertheilt habe; die Namen habe ich dem dortigen Official aufgegeben. Nach Beendigung der Viſitation [173]) bin ich am 23. März des folgenden Jahres 1609 nach Münſter zurückgekehrt.

---

[172]) Ueber die Kirchen und Klöſter der Stadt und des Bisthums Hildesheim vergl. Geſchichte dieſes Bisthums von H. A. Lüntzel (Hildesheim 1858).

[173]) Strunck, Ann. Pad. ad an. 1609 berichtet: „Per inferiores Saxoniae regiones hoc anno grassata pestis magnam mortalium multitudinem absumpsit. Urbem Hildesiensem non sine multis funeribus eadem lue correptam foeda insuper contagio murum infecerat Potior Ernesti Episcopi cura in curandis his contagiosis animarum morbis. Ejus jussu venere duo morum censores *Nicolaus Episcopus Aconensis et Suffraganeus Monasteriensis*, Lubbertus ab Hasfeld Decanus Xantensis et Canonicus Monasteriensis. Ab his post inspectam Clericorum vitam metu gravissimae animadversionis, severisque edictis quaesita emendatio eorum, qui per indecoram cum sequiore sexu, liberius versandi licentiam, non sine sceleris suspicione probis omnibus offendiculo fuissent. Obtinebat in hunc usque annum prisca consuetudo, sub horam noctis duodecimam in Cathedrali Ecclesia matutinum psalmorum chorum frequentandi: ex arbitrio visitatorum, praeter alia laudabiliter sancita, gravibus de causis jussi sunt, tempori aliarum Ecclesiarum se accommodare, eos psalmos mane hora quarta decantando".

Im Jahre 1609, 19. Mai, ordinirte ich Caspar Ulenberg, Abt von Amelsleben in der Diözeſe Magdeburg, zum Prieſter. Am 6. December deſſelben Jahres ertheilte ich dem Abt von Abdinghoff die Benediction, desgleichen am 6. März des Jahres 1611 dem Abte Jacob von Liesborn. Am 29 April 1613 erhielten der Graf und Herr von Oſtfriesland und Rietberg, Erneſt Chriſtoph, ſowie deſſen Bruder Enno Philipp die Tonſur. Im Juli des Jahres 1613 begab ich mich neuerdings nach Hildesheim, conſecrirte daſelbſt am 20. Juli im Karthäuſerkloſter die Kapelle St. Joannis B. mit drei Altären, am 21. die Liebfrauen-Kirche mit vier Altären, am 22. in Rode einen Altar zu Ehren des h. Antonius, am 24. auf dem Schloſſe Peinen einen Altar (und Kirchhof), am 25. auf dem Schloſſe Marienburg einen Altar zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau. Am 26. ſpendete ich in der St. Antonii-Kirche die h. Firmung und konſecrirte 7 junge Leute; am 29. u. 30. in derſelben Kirche Firmung, am 31. Ordination zweier Perſonen und Rückreiſe nach Münſter, wo ich am 2. Auguſt wieder eintraf.

Am 22. December 1615 Benediction des Johann Martini, Abtes von Iburg.

Am 15. September 1616 Ordination von acht Perſonen in der Schloßkapelle Neuhaus bei Paderborn [174]).

---

[174]) Zu der letzten Notiz, den Beſuch in Paderborn betreffend, liefern wieder die Annales Paderbornenses ad a. 1616 eine Ergänzung. Nachdem dieſelben von einer Feier berichtet haben, welche wegen Errichtung der neuen Academie zu Paderborn am 13. September des Jahres 1616 ſtatt fand, fahren ſie fort: „Hanc alia praecesserat matutino ejusdem diei tempore nec minor solemnitas, quando summum altare in templo Patrum Societatis Jesu Theodori Episcopi inexhausta liberalitate albo nigroque marmore expolitum perfectumque, XIII. Septembris a *Nicolao Arendorffio Episcopo Aconensi, Monasteriensis Episcopi Vicario in Pontificalibus* consecratum fuit, praesente ipso Theodoro Episcopo Nostro ejusque sorore Othilia Domicellarum Herisiensis collegii Antistite . . . Vetus hoc templum olim P. P. Minoritarum Ordinis S. Francisci fuerat. Sed cum ruinosum, nec ulli porro usui esset; amplius decennio abhinc dirutum jacet. In ejus demolitione hae litterae rei narratae testes, in ruderibus summi altaris inventae“: „Anno Domini 1616 die 13. Septembris ego Nicolaus Arensdorffius, Episcopus Aconensis, Suffraganeus Monasteriensis consecravi altare hoc in honorem S. S. Joannis Apostoli et Evangelistae et S. S. Apo-

Erhard[175]) bemerkt, daß Kurfürſt Ernſt im Jahre 1592 eine ſtrenge Viſitation aller Kirchen des Bisthums Münſter verordnet habe, um alles, was in Lehre und Gebräuchen von den Grundſätzen der katholiſchen Kirche abweichend gefunden wurde — und deſſen, fügt E. bei, zeigte ſich nicht wenig — abſtellen zu laſſen. Wir haben in den Acten des biſchöflichen General-Vicariats von dieſer Viſitation nichts vermerkt gefunden und glauben, daß E. bei ſeiner Angabe nur an das von Nieſert[176]) mitgetheilte Protocoll gedacht hat, welches, wie wir oben[177]) zeigten, nichts weiter iſt, als ein Fragment eines Auszuges der Viſitations-Protocolle aus den Jahren 1571—1573. Irren wir uns, und hat die Viſitation in dem angegebenen Jahre wirklich ſtattgefunden, dann wird damit, wie ſchon die bisher mitgetheilten, mehr aber noch die weiter folgenden Nachrichten mit Grund vermuthen laſſen, der Weihbiſchof Arresdorff beauftragt geweſen ſein.

Unterm 10. Februar des Jahres 1601 ordnete Erzbiſchof Ernſt in Münſter einen geiſtlichen Senat unter dem Vorſitz des Weihbiſchofs Nicolaus Arresdorff an. „Volumus," heißt es in der betreffenden Verordnung, „ut deinde Senatus Ecclesiasticus Monasterii in Camera sigilliferi habeatur, cui praesit dilectus et fidelis Suffraganeus noster Reverendus Pater Nicolaus Episcopus Aconensis. Consiliarii vero adjungentur de Cathedrali Ecclesia duo Canonici, Vicarius in spiritualibus noster et duo rursus de Ecclesiis Collegiatis, quos ad id officium deligemus, adhibito praeterea Secretario, cujus officium in scribendo versabitur. Isti vero, postquam a Nobis delecti, in Camera Sigilli semel tantum per septimanam convenient et alioquin, quoties necessitas postulabit et Suffraganeus, caput eorum, pro quo eum agnoscent, convocabit, tamdiuque consulent quousque negotia, quae in deliberationem venerunt, concludentur, nisi angustia temporis vel alia negotia intercurrant, ut in alium

---

stolorum . . . et reliquias beatorum martyrum Cosmae et Damiani in eo inclusi. Singulis fidelibus . . ." „Caetera, quae hic desiderantur, vetustate et situ consumpta erant".

175) Geſchichte Münſters S. 436.

176) U.-S. VII. 27.

177) Seite 93 Anmerk.

diem differre necesse sit, quod cum erit, rursus quam primum, ut fieri potest, Senatum coget Suffraganeus, dabitque diligentem operam, ne ex mora damnum ullum enascatur."

Es wird dann die Aufgabe des Senats zunächſt im Allgemeinen, wie folgt, bezeichnet:

„Consistet eorum cura in genere in cultu divino extra civitatem nostram Monasteriensem per totam provinciam ad veterem sinceritatem instaurando, in Collegiatarum Ecclesiarum Canonicis et Canonissis, pastoribus et Vicariis ruralibus reliquisque Ecclesiarum ministris corrigendis, in haereticis in viam salutis reducendis, in Monasteriis, quae Nobis subjecta sunt, ad monasticam disciplinam revocandis et in scholis per totum Episcopatum recte instituendis, quae omnia in Senatus Ecclesiastici humeris incumbent, ut oculos semper per totam Provinciam circumferant et quae possunt emendent, caetera quae difficultate implicita videntur ad nos fideliter celerrimeque referant; tamen ne ulla archidiaconis vel praelatis fiat injuria, illi semper, quorum interest, simul ad istius rei expeditionem, quae ipsorum officio incumbit, adhibeantur."

Die dann folgende nähere, ſehr weitläufige Inſtruction theilen wir nun ihrem weſentlichen Inhalte nach mit:

Es ſollte der Senat nach und nach alle Canonici der Stifter, alle Pfarrer, Vicare und Kapläne, auch die Küſter, Schullehrer und Kirchen-Proviſoren der ganzen Diözeſe (extra civitatem) nach Münſter vorladen, dieſelben in den einzelnen Sitzungen von den Abſichten des Biſchofs in Kenntniß ſetzen und ſodann die Geiſtlichen einzeln und geſondert nach vorheriger Vereidung über den Ort ihres Aufenthalts, über den Beſitz ihres Beneficiums, über ihre Geburt, Studien und Empfang der h. Weihen examiniren, — alle und einzeln auffordern, das Tridentiniſche Glaubensbekenntniß abzulegen, — ihnen über ihren hohen Beruf und ſchwere Verantwortlichkeit eine bündige und eindringliche Belehrung und Ermahnung ertheilen, — den Geiſtlichen in Betreff der Kleidung und des äußeren Verhaltens die kirchlichen Vorſchriften einſchärfen, — ihnen außer der h. Schrift die Anſchaffung und das fleißige Studium folgender Bücher ans Herz legen: Leben der Heiligen von Laur. Surius, Bekenntniſſe des h. Auguſtin, deſſen Enchiridion und Buch über den Glauben und die Werke, des h. Ambroſius de officiis, Briefe des h. Hie-

ronimus, opuscula des h. Cyprian, casus conscientiae von Fr. Toletus, Paſtoraltheologie von Binsfeld, (Weihbiſchof von Trier), Betrachtungen über das Leben des Herrn und der h. Jungfrau von Fr. Coſter, oder desgl. von Vinc. Brunus, Schriften des P. Caniſius, — dagegen unnachſichtlich darauf beſtehen, daß jedes häretiſche oder der Häreſie verdächtige Buch, wenn irgend Jemand im Beſitz deſſelben erfunden werden ſollte, ohne Verzug ausgeliefert werde. Ferner ſollte der Senat die Curatgeiſtlichen einzeln und ſorgfältig über die Verwaltung des h. Bußſakraments examiniren, reſp. unterrichten und von jedem fordern, daß er diejenigen Parochianen, welche noch der Häreſie ergeben ſeien, ſowie ſolche, welche nicht wenigſtens einmal des Jahres die h. Sakramente empfangen, dem Senat zur Anzeige bringe. Geiſtliche, Küſter und Kirchenvorſtände ſeien ferner über den baulichen Zuſtand der Kirchen und Kapellen, über den Schmuck und die Reinerhaltung der Altäre, h. Gefäße, Gewänder, Bilder, Bücher, Miſſale, Graduale, Antiphonarien, Breviere, Agenden und übrigen Utenſilien der Kirchen zu befragen und auf ihre desfallſigen Pflichten aufmerkſam zu machen. — Sodann folgt noch eine Reihe von Beſtimmungen, durch welche dem Senat aufgetragen wird, dafür Sorge zu tragen, daß überall eine geregelte Verwaltung des Kirchenvermögens gehandhabt, daß die zur Erledigung kommenden Stellen mit geeigneten Perſonen wiederbeſetzt, Geiſtliche und Lehrer, welche den katholiſchen Glauben nicht rein verkündeten, entfernt, beim Cura-Examen mit Strenge verfahren, auch die mit Pfarrämtern oder Seelſorgsdienſten betrauten Kloſtergeiſtlichen überwacht, bei der Ertheilung der h. Weihen das canoniſche Alter und die Interſtitien beobachtet, und Winkelehen überall unterdrückt würden ꝛc. — In Betreff der Viſitation der Klöſter wird noch bemerkt: „Monasteria Nobis subjecta utriusque sexus, in quibus vota emittuntur omnia visitabunt ordine, praesente semper in visitationibus *Suffraganeo* nostro tanquam religioso et Regulae perito adhibitis vero simul vel duobus aliis, ubi extremam diligentiam (qua in re rursus singulariter conscientias visitatorum et totius Senatus oneramus) applicabunt, ut ad regulam primamque veteris sanctitatis imaginem revocent etc. etc. De exemtis expectamus propediem novum SS^{mi} D. N. mandatum, quod cum accipiemus, mittemus ad Senatum nostrum, ut

exemptos Praemonstratenses, Cistercienses et alios eodem modo castigat et corrigat etc.“ Zum Schluſſe endlich heißt es: „Integram Dioecesanam synodum simulac indici posse existimabunt, ad Nos diligenter perscribent, quo tandem de totius Episcopatus necessitatibus communi omnium consilio deliberatio suscipiatur. Interim vero annuatim Pastorum et Vicariorum synodum cogent, eaque tum facient omnia, quae supra mandavimus et ad ruralium Pastorum et Vicariorum fidem atque vitam et ad templum et rerum sacrarum integritatem attinent.“

Die kurz gefaßten Protocolle über die in Gemäßheit obiger Inſtruction von dem Senatus ecclesiasticus gehaltenen Sitzungen füllen einen 259 Blätter zählenden Folioband. Vom 1. April 1601 bis 23. Februar 1612 (Erzbiſchof Ernſt ſtarb 17. Februar 1612) wurden im Ganzen 322 Sitzungen gehalten, denen ſtets der Weihbiſchof präſidirte. Von den Räthen, deren Gegenwart in der Regel nur allgemein erwähnt wird, finden ſich hie und da genannt: Dompropſt Bucholtz [178]), Official und Generalvicar Herm. Biſping, Dominus Kranen und Dominus Bueren. Wenn der Vorſchrift gemäß wöchentlich eine Sitzung gehalten wäre, müßte für den angegebenen Zeitraum die Zahl derſelben ſich auf 567 belaufen. Der Ausfall erklärt ſich, wenn man an die oben angeführten Reiſen des Weihbiſchofs, an die von demſelben innerhalb der Diözeſe Münſter vorgenommenen Kloſter-Viſitationen, und die im Anfange dieſes Jahrhunderts noch häufig ſich wiederholenden Einfälle der Holländer und Spanier in unſer Stift denkt.

Die Diözeſan-Synode, welche nach Obigem Erzbiſchof Ernſt nach Münſter zu berufen beabſichtigte, wurde erſt von ſeinem Nachfolger, Erzbiſchof Ferdinand, abgehalten. Nachdem derſelbe gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung (1612 am 2. October) in Cöln unter dem Vorſitz des Weihbiſchofs Theodor Riphan, Ep. Cyrenensis, eine Synode hatte feiern laſſen, erſchien er perſönlich in Münſter, wo im Jahre 1613 feria secunda post Dom. Laetare in ſeiner Gegenwart die Synode ſtattfand „post imploratam

---

[178]) Von den Verzeichniſſen der Dompröpſte und Dombechanten, welche wir in dem jüngſten Schematismus der Diözeſe mitgetheilt haben, müſſen wir jetzt ebenfalls geſtehen, daß ſie theilweiſe unzuverläſſig ſind. Wir hoffen mit der Zeit durchgehends verbeſſerte Verzeichniſſe liefern zu können.

Divinam opem sacro solenni de spiritu sancto a Reverendissimo Patre et Domino *Nicolao Episcopo Aconensi suffraganeo Monasteriensi* celebrato et recitatam orationem synodalem praesentibus Praelatis, Archidiaconis, Decanis, Pastoribus et aliis Ecclesiasticis in Choro Cathedralis Ecclesiae Monasteriensis [179]). Bald darauf verordnete der Erzbiſchof eine Viſitation des ganzen Bisthums, und beauftragte damit den Weihbiſchof Nicolaus und den für Münſter neu ernannten Generalvicar Dr. Hartmann, Canonicus der Bonner Kirche. Von den auf dieſe Viſitation bezüglichen Actenſtücken, die wiederum noch ziemlich vollſtändig erhalten ſind [180]), theilen wir einige mit:

1. Commissio Visitationis.

„Ferdinandus Dei gratia Archi Episc. Col. s. R. J. per Italiam Archi Cancellarius etc. Pr. Elect. Episcopus Monast. et Leodiēn Coadjutor et Admin. Paderbornensis, Hildensiēn et Berchtesgaden etc. etc. *Reverendis et doctissimis in Christo Patri devoto, Nobis dilectis Nicolao Episcopo Aconen, Joanni Hartman SS. Theologiae Doctori in civitate et dioecesi nostra Monast. Nostris in Pontificalibus et Spiritualibus respective Vicariis Salutem in Domino.*

Si subditos Nostros Civitatis et dioecesis Monasteriēn. Christo Domino Nobisque charissimos visitare praesentes possemus, nihil libentiore animo faceremus, ita enim, quae aut negligentia, aut hominum malitia corrupta sunt, temporumque injuriis deperdita, emendando et ad pristinam rectamque normam restituendo et subditorum saluti et nostro muneri consuleremus. Id autem quum per Nos ipsos praestare, impediti tum quam plurimis aliarum Nobis subjectarum provinciarum tum etiam S. R. Imperii negotiis, nullo modo possimus, per probos fide et charitate viros facere nitimur, a statu Ecclesiastico initium sumentes, sperantes Nos hac ratione non mediocrem fructum universae dioecesi Nostrae allaturos. Vos igitur, de

---

[179]) Cf. Niesert U.-S. VII. 39 ff. wo ſich auch die Beſchlüſſe dieſer Synode finden.

[180]) Nur die über die Viſitation in der Stadt Münſter, welche nach der „Commissio Visitationis“ zunächſt abgehalten werden ſollte, geführten Protocolle fehlen.

quorum prudentia, integritate, experientia et catholicae Religionis studio plurimum in Domino confidimus, Nostra authoritate et nomine in civitate et dioecesi Monasteriẽn. generales et speciales Visitatores et Commissarios per praesentes creamus, constituimus et deputamus ac harum serie mandamus, ut quam primum in civitate et dioecesi Nostra supradicta, Nostra auctoritate, omnes et singulas Ecclesias, civitatis et dioecesis Nostrae (Cathedrali, quam Nostrae Visitationi reservamus, excepta) Collegiatas etiam Vredẽn et Borchorstẽn et parochiales et alias quascunque cum cura et sine cura Ecclesias et Cappellanias et beneficia Ecclesiastica quaecunque quovis nomine nuncupata, etiam de jure patronatus laicorum, cujuscunque status et conditionis, item hospitalia, scholas et caetera, quaecunque sacra loca, similiter monasteria tam virorum quam mulierum, quae a Nobis vel tanquam Ordinario vel sedis Apostolicae delegato, de jure vel ex decretis sacri Concilii Tridentini visitari, corrigi et reformari possunt, accedatis et per Vos visitetis, eorumque statum et personarum mores et vitam accurate exploretis, ubicunque opus fuerit, in capite et in membris reformetis, errata corrigatis, ac deformata in melius reponere et ad debitam sacrorum Canonum regulam et laudabilia singularum Ecclesiarum statuta seu approbatas consuetudines restituere curetis, inhaerentes diligenter Instructioni Nostrae Vobis ad eum finem datae. Ad quae omnia tenore praesentium literarum liberam et omnimodam Vobis concedimus potestatem. Mandamus itaque omnibus et singulis Monasteriorum, Collegiorum et quarumcunque Ecclesiarum Abbatibus, Praepositis, Decanis, Prioribus et Superioribus, utriusque sexus quomodolibet nuncupatis. Item Canonicis et Canonissis, Rectoribus, beneficiatis, personis Ecclesiasticis et religiosis universis, hospitalariis etiam Aedituis, scholarum et Fabricarum Magistris in virtute sanctae obedientiae, quatenus Vos alacri, prompto et benigno suscipientes affectu, tanquam Nostros Commissarios, Visitatores et delegatos Generales recipiant et admittant et recipi et admitti faciant et in omnibus, quae ad utilitatem, tum Ecclesiarum tum ipsorum emendationem et salutem a Vobis constituta et decreta fuerint et mandata, obediant et sine ulla contradictione morem gerant. Rebelles

vero et non parentes, non solum volumus poenis et censuris Ecclesiasticis, appellatione postposita, sed etiam mulctis pecuniariis, Nostro Fisco applicandis a Vobis compesci. Decernimus vero Vobis ministrisque et Familiaribus Vestris, hujusmodi visitatione durante, ut ab iis, qui visitantur, debita et congrua Victus et expensarum procuratio exhibeatur. In fidem supradictorum hasce literas manu Nostra subscriptas, sigillo Archi Episcopali Coloniẽn, quo utimur, fecimus communiri. Datae in civitate Nostra Monasteriẽn. 9. Aprilis Anno 1613.

Ferdinandus.

Daniel Schillings.

2. Instructio Visitationis.

Visitatores Nostri ante omnia meminerint, visitationem ad salutem eorum, qui visitandi sunt, a Nobis institui, quamobrem illis maxime propositum esse volumus, ut in eis incorruptam orthodoxamque doctrinam, probatam morum disciplinam restituant et tueantur. Visitationis ordo is adhibebitur, ut primum civitatem, deinde dioecesim visitent.

In civitate primo loco Ecclesiae vetus S. Pauli, tum singulae Collegiatae parochiales, Monasteria, scholae, Hospitalia et caetera pia loca visitentur studioseque ac diligenter inspiciantur. Liberum sit Nostro Capitulo Cathedrali Archidiaconos in districtibus praesertim suarum regiuncularum Visitatoribus adjungere, ut eorum informatione et directione expeditius et fructuosius agatur.

Studebunt verbi Dei praedicatione, vehementi cohortatione ad religionem, vitae innocentiam, pacemque et concordiam omnes adhortari. Si vero privata admonitione opus esse intelligent, in eam docendo, arguendo, obsecrando pro rei personae ac temporis ratione incumbent.

Confirmationis Sacramentum, ubi opus erit, ministrabunt, omnes ad poenitentiam cohortabuntur, et quos peccato aliquo teneri cognoverint, cujus absolutio Episcopo reservata sit, eos pie confitentes et humiliter veniam petentes, vel ipsi vel per alios ad id munus delectos absolvent. In singulis locis a viris aetate, usu et probitate commendatis de omnibus subtiliter inquirent, quae eos pro officii sui munere scire oportebit.

Ecclesiam et ejus partes omnes inspicient. An eo cultu et nitore teneatur, qui domum Dei decet; et siquid restituendum, reparandum reconcinnandumque sit, jubeant ab iis ad quos pertinet resarciri.

An sanctorum reliquiae tuto, ornate, decenterque conditae reperiantur ac asserventur.

An quae de sepulchris ac coemiteriis a Nobis sancita sunt reipsa praestentúr.

Si consecranda sint altaria consecrabunt. Si qua Ecclesia aut coemiterium pollutum sit, reconciliabunt.

Videndum etiam an desint vestes, libri, calices, patenae, corporalia et reliqua ejus generis instrumenta et ornamenta, quae ad altaris ministerium et ad officia divina sint necessaria. An illa munda et purgata serventur.

An Missae aliaque divina officia qua oportet pietate et devotione celebrentur. An Ecclesiae libri, vetera scripta instrumenta et privilegia custodiantur. An eorum extet ratio, quae in Inventarium relata sunt.

Tum de dignitatibus, Canonicis et aliis Ecclesiae Ministris quaerendum erit. An rite sint ordinati. An ordinibus initiati, quos eorum officii munus requirit. An Ecclesias, beneficia, seu Ecclesiastica officia legitima obtineant. An in ea se quisquam intruserit.

An resideant et administrationi Sacramentorum et Missarum, divinorum officiorum celebrationi et anniversariorum persolutioni aliisque oneribus et muneribus satisfaciant.

Quae sit eorum vitae, ac morum ratio, qui Vestitus, quibuscum versari soleant, qualis sit eorum familia. An sordibus et illiberalibus artibus ab eorum gradu alienis operam dent. An Ecclesiae jura et bonorum Ecclesiasticorum possessionem defendant. An eorum fructus recte dispensent. An pacem inter se habeant, se in aliorum pacificationem interponant, inimicitiarum et odiorum causas tollere studeant. An populus pie versetur in Ecclesia Missamque et alia divina officia reverenter attendat.

In Monasteriis praeter praedicta omnia inquirent quomodo gubernentur. Utrum religiosa disciplina in iis servetur. Utrum

omnes pacifici sint, an econtra discordiae et rebelliones contra Superiores. An vota serventur, clausura et habitus.

In parochiis praeter ea omnia, quae diximus de Ecclesiis saecularibus, videant: An parochi libros habeant, in quibus baptizatorum, confirmatorum, compatrum, eorum, qui Matrimonio junguntur, nomina et cognomina describantur. An rite Sacramenta praebeantur. An sacrosanctum Eucharistiae sacramentum, chrisma et reliqua sacra, ea munditiae cura et custodia qua debeant conserventur et suo tempore mutentur. An Eucharistia pie et honorifice ad aegrotos deferatur. An legitime Matrimonia et in Ecclesia adhibitis ex decreto Concilii Tridentini denunciationibus debito tempore contrahantur. An suae curae commissas Ecclesias, maxime diebus festis, deserant, ut inserviant alienis. An Dei verbum praedicent et pueros rudimentis fidei instruant. An libros necessarios et libellum, quem Nos in synodo emendum jussimus, habeant.

Denique despicient an in populo sint haeretici, usurarii, concubinarii aliique flagitiosi et facinorosi homines, qui inimicitias gerant, qui Quadragesimam, alia jejunia, festos dies et reliquos Ecclesiae ritus non servent quique saltem semel in anno peccata sua confessi non sint, aut sanctam Eucharistiam non sumpserint. An sint qui legata pia non exequantur. An domestica disciplina patrum familias in educandis liberis diligens, pia et honesta sit.

His exquisitis cognoscere studeant, quinam ex regularibus et praedicandi munere fungantur et fidelium confessiones audiant, an et eorum sit probata doctrina et probatae doctrinae vita respondeat.

An hospitalia et alia loca pia recte administrentur eorumque bona prudenter fideliterque in eum usum, cui addicta sunt, distribuantur. An qui in hospitalibus sunt, pie vivant.

De scholis sciant, quos libros discipulis magistri interpretentur et an illi officio suo satisfaciant. An Magistri tales sint et ita admissi quemadmodum in hac synodo mandavimus, si secus amoveantur.

De Bibliothecis diligenter quaerant, an in eis sint haeretici libri, aut qui aliter jure prohibeantur.

Si quid in omnibus iis tollendum, corrigendumve fuerit, tollent et corrigent et ad puniendos delinquentes censuras et alia juris remedia adhibebunt. — Omnes vero summo studio monebunt et hortabuntur, ut officii sibi commissi munus fideliter ac diligenter exerceant.

Neque solum haec sed quaecunque a Tridentino Concilio et a Nobis praecipiuntur et alia multa, quae pro eorum prudentia ac pietate ad utilitatem et salutem populorum eis in mentem venire poterunt, exquirent et exequentur.

Caveant vero ne legem victu, procuratione et muneribus a sacro Tridentino Concilio definitam transeant

Ferdinand.

Daniel Schillings.

Ausweiſe der Viſitations-Protocolle iſt von dem Weihbiſchofe Nicolaus in Gemeinſchaft mit dem Generalvicar Hartmann nur in (in der Stadt Münſter), den Aemtern Dülmen, Saſſenberg, Stromberg, Werne und Wolbeck die Viſitation vorgenommen, und zwar in den Jahren 1613 (Auguſt und September) und 1614 (April). Der Modus, welcher dabei beobachtet wurde, war dieſer:

Modus servatus in Visitatione

Domini Visitatores, ut expeditius procederent, et sumptibus Visitatorum parcerent hanc rationem inierunt: Selegerunt ampliores parochias, in quibus pernoctarent, et Sacramentum confirmationis mane conferrent. Primo itaque adibant et inspiciebant Ecclesias earumque suppellectilem, deinde domos Ecclesiasticorum, quibus peractis conferebant se ad parochiam illam ubi pernoctare et mane Sacramentum Confirmationis administrare constituerant. Ad eam vicinos duos vel tres vel plures etiam vocabant Pastores et Vicarios, quorum Ecclesias et domos jam lustraverant vel lustrare volebant, cum suis parochianis qui confirmari cupiebant. Pastores et beneficiatos separatim Dominus Vicarius secundum suprapositos [181]) articulos interrogabat medio juramento singula responsa notantibus

[181]) Wir haben die lange Reihe dieſer Artikel nicht angeführt, weil ſie ſich aus dem Inhalte der mitgetheilten Instructio, wonach ſie formulirt ſind, ergeben.

Notario et famulo D. Vicarii Interrogati etiam fuerunt Custodes et Aediles de iis, quae ad ipsorum officium spectant, et de vita, moribus, et diligentia Pastorum secundum praedicta Interrogatoria.

Interea occupabatur cum suis Ministris Rmũs suffraganeus in confirmandis, quorum numerum semper aliquis observabat. Rmũs Suffraganeus vero quotiescunque confirmare vellet, convocato populo cohortationem sive ex cathedra sive ex pede altaris in pontificalibus habebat, primo de officio hominis christiani ejusque fine, ad quem a Deo creatus est, deinde de sacramento Confirmationis. Aliquoties etiam, praesertim dum dies Dominicus incideret vel magna populi putabatur praesentia et devotio, processio cum Venerabili Sacramento, portante illud Rmõ Suffraganeo in pontificalibus, per Coemiterium instituebatur et sacrum ab eodem solemniter cantabatur.

In eadem parochia omnes praesentes Ecclesiastici cum Dominis Visitatoribus ad prandium accedebant, Magistri etiam Fabricae et Custodes. Qui omnes deinde (exceptis custodibus) pro rata annuorum redituum unius cujusque tum Ecclesiae tum beneficii conferre debebant ad sumptus in cibo, potu et pabulo factos Equos pro curru quandoque procurabant Vogteti, quandoque parochiani ipsi, prout expeditius judicabatur.

Die Viſitation der Aemter Ahaus, Bochold, und Rheine Bevergern wurde vom General-Vicar Hartmann allein in Begleitung eines Notars und Secretairs im Jahre 1610 vorgenommen. Dieſer General-Vicar iſt auch derjenige, welcher die katholiſche Religion in den Emslanden, worin ſeit den Zeiten Biſchofs Franz von Waldeck der Lutheranismus eingedrungen war, wieder hergeſtellt hat. Wir finden ihn dort in den Monaten März, April, Mai, Juni und November des Jahres 1613, dann im Mai, Juni, September, October, November und December des Jahres 1614. Auch der Erzbiſchof Ferdinand bereiſ'te in den Jahren 1613 und 1614 wiederholt perſönlich die Emslande.

Die Viſitation der exempten Klöſter betreffend, fanden wir nur noch zwei Protocolle:

1. Protocoll über die am 29. April seq. des Jahrs 1613 zu Cappenberg „per Rev. Dnũm Suffraganeum et Dnũm Vi-

carium Generalem in Spiritualibus nec non deputatos ex parte Reverendissimi Capituli cathedralis Dnūm Praepositum Ottonem de Dargeloe et D. Joannem ab Huckkenbroich, qui Domini Commissarii assumpserunt in partem et societatem Commissionis D. Abbatem Steinfeldiensem“ [182]).

2. Protocoll über die 1613. 7. Mai im Kloſter Varlar ebenfalls „per Dnūm Suffraganeum, Dnūm Praepositum Ottonem de Dargeloe, D. Abbatem Steinfeldiensem et D. Vicarium in Spiritualibus Generalem“ abgehaltene Viſitation.

Die biſchöflichen Verordnungen, welche auf Grund der geſchehenen Viſitationen für die Klöſter, Collegiat- und Pfarrkirchen im Jahre 1616 erlaſſen wurden, finden ſich bei Nieſert [183]). Derſelbe hat auch die Verordnungen Erzbiſchofs Ferdinand in Betreff der Unterdrückung des ärgerlichen Concubinats in dem Bisthum Münſter veröffentlicht [184]). Wir können uns deshalb um ſo eher näherer Mittheilungen über das Reſultat der verſchiedenen Viſitationen, an welchen der Weihbiſchof Nicolaus einen ſo großen Antheil gehabt hat, enthalten. Nur einige Bemerkungen haben wir dennoch zu machen.

Erhard (Geſchichte Münſters S. 448) bezweifelt nicht, daß es dem Kurfürſten mit ſeinen Bemühungen um Beſſerung des Clerus ernſtlich gemeint geweſen ſei, dennoch habe, fügt er bei, der Erfolg noch bei weitem nicht ſeinen Erwartungen entſprochen, da es nicht in ſeiner Macht geſtanden, dem damals lebenden Clerus auch den Geiſt und Willen einzuflößen, ohne welchen auch die ſtrengſten Verordnungen nicht zum Ziele führen könnten, zumal die geiſtlichen Vorgeſetzten in Ausübung der ihnen

---

[182]) Der damalige Abt von Steinfeld in der Eifel war Chriſtoph Pilkman „Bonnensis, eligitur abbas ex priore Wedinghausano a. 1606 die 19. Septbr., qui postquam laudabiliter annis 23. mensibus 4 et diebus 18. cum magno utriusque status profectu praefuisset, studium etiam praeter pietatem et disciplinam induxisset ac promovisset, tandem plenus dierum et bonorum operum, sicque optime meritus ad habendam animi quietem a. 1630 die 7. Febr. praelaturae resignavit; obiit 1637. 22. Febr. (Annalen des hiſt. Vereins für den Niederrhein 8tes Heft. 1860).

[183]) U.-S. VII. 49—84.

[184]) U.-B. I. $^{436}/_{40}$.

anvertrauten Disciplin gegen ihre Untergebenen ſich ſehr ſchlaff bezeigt hätten. Für letztere Behauptung führt Erhard dann als Beweis den Fall an, wo der General-Vicar Hartmann ſich weigerte, gegen den Dechanten zu St. Martin in Münſter, Hermann Brink, welchen der Magiſtrat auf die Anklage eines übelberüchtigten Weibes [185]) unbefugter Weiſe, wie Erhard zugibt, hatte verhaften laſſen, einzuſchreiten, wenn er nicht zuvor auf freien Fuß geſtellt würde. Offenbar aber kann dieſer Fall nicht das beweiſen was er beweiſen ſoll. Der Magiſtrat hatte ſich ja nicht zum erſten Male einen Uebergriff erlaubt und man weiß, wohin derſelbe damals ſtrebte. Ferner je entſchiedener die biſchöfliche Behörde die Rechte des Clerus nach jeder Seite hin wahrte, deſto nachdrücklicher vermochte ſie ihn auch andererſeits zur Erfüllung ſeiner Pflichten anzuhalten. An dem hierzu nothwendigen Ernſt aber haben es weder die vom Erzbiſchof Ernſt noch die vom Erzbiſchof Ferdinand angeordneten geiſtlichen Behörden fehlen laſſen [186]). Wir könnten viele Fälle anführen, in welchen ſie ſich nichts weniger als ſchlaff bezeigten. Leider nur fanden dieſe Behörden in ihren Beſtrebungen bei den „Droſten, Rentmeiſtern, Richtern und anderen weltlichen Beamten" nicht überall die erforderliche Unterſtützung. — Ferdinand mußte dieſen Beamten auf die Klagen des General-Vicars wiederholt, zuletzt unter Androhung der Suspenſion ab officio den Befehl zugehen laſſen, diejenigen Concubinen, welche ſich hartnäckig weigerten, die Wohnungen der Geiſtlichen zu verlaſſen, „beim Kopf ergreifen, an

---

185) Das Weib war nach den Acten „mulier vilis et inhonesta, quae diu tacuit et distulit accusare praetensam violentiam, ubi etiam manifestas iuris praesumptiones contra se habet".

186) Der General-Vicar antwortete dem Magiſtrat auf den von letzterm ihm gemachten Vorwurf, er ſcheine an einem ſchandbaren Delinquenten Gefallen zu tragen, und die libertas peccandi unter dem Clerus zu begünſtigen: «Hatte mich keinswegs verſehen: daß meine ex officio heilſame und nothwendige Requiſitiones alſo faſt unbilligcher weiß ſolten verdacht und aufgenommen ſein worden, da doch dagegen nicht allein Bürgermeiſtern und Rath, ſondern auch Landt- und Stadt-kundig iſt, quam rigorose contra Ecclesiasticorum excessus procedatur et in iis ex laudabili ordinatione Episcopi gubernaculum justitiae rectum remaneat vigeatque".

Pranger zu ſtellen und des Landes verweiſen zu laſſen". (Nieſert U.-B. I. 438). — Mit den Geiſtlichen, welche begründete Hoffnung der Beſſerung ihres Wandels gewährten, verfuhr man allerdings ſehr milde, mochten ſie auch eine Vergangenheit hinter ſich haben, die unter andern Verhältniſſen ihre ſofortige Amtsentſetzung gerechtfertigt haben würde. Man war zufrieden, „dummodo ad praesens non de eis male diceretur," wie der Generalvikar ſelbſt ſich ausdrückt, und wenn ſie nur den Anforderungen der Kirche in Zukunft nachkommen zu wollen ernſtlich gelobten Gegen die Rückfälligen aber wurde immer mit Strafe, zuletzt mit Amtsentſetzung vorgegangen. Wie hätte nun auch die Behörde bei dem großen Mangel an guten Prieſtern, welche in die Stellen der abzuſetzenden hätten treten können, anders verfahren ſollen? Die Jeſuitenſchule in Münſter war erſt zwölf Jahre vor dem Beginne der Wirkſamkeit des Erneſtiniſchen Senats in Münſter eröffnet worden, und die Zahl der aus dieſer Schule und der der Jeſuiten zu Cöln hervorgegangenen Geiſtlichen war ſelbſt zur Zeit, wo Ferdinand die Regierung des Bisthums antrat, erſt eine verhältnißmäßig ſehr geringe.

Der Erfolg der Bemühungen Seitens der biſchöflichen Behörden entſprach den Erwartungen nicht. Warum nicht? Weil während der Verwaltung des Bisthums durch den unmündigen Johann Wilhelm nichts geſchehen war, was der Viſitation der Jahre 1571—1573 Nachdruck hätte geben können, und weil der Erzbiſchof Ernſt in dieſer Beziehung nichts zu leiſten vermochte, ſo lange ihm die Macht dazu fehlte. Dieſe aber fehlte ihm während der erſten fünfzehn Jahre ſeiner Regierung, wo die Horden der Spanier und namentlich die der Holländer in vielen Theilen des Bisthums hauſ'ten, wirklich. Das Uebel des Sittenverderbniſſes unter den Geiſtlichen hatte demnach Zeit gehabt, ſich immer tiefer einzuwurzeln Dabei offenbarte ſich bei manchen dieſer Geiſtlichen eine Trägheit im Studium, im Gebet und in der Erfüllung ſelbſt der nothwendigſten Amtspflichten, die ans Unglaubliche gränzt. Die Reformation eines ſolchen Clerus konnte doch unmöglich das Werk weniger Jahre ſein. Daß die Behörden an dem Gelingen der Aufgabe, die ſie ſich geſtellt hatten, nie verzweifelten, ſondern mit unermüdlicher Ausdauer ihre Beſtrebungen fortſetzten, verdient unſere Bewunderung und unſern innigſten Dank. Der Erfolg

entſprach freilich nicht den Erwartungen, dennoch war er ein großer. Der Gottesdienſt und die Verwaltung der h. Sacramente wurde überall nach katholiſchem Ritus wieder hergeſtellt, das Aergerniß, welches der Clerus gegeben, vielfach beſeitigt und für die Heranbildung beſſer unterrichteter und für einen kirchlichen Wandel begeiſterter Geiſtlichen möglichſt Sorge getragen. Dazu wurden nach und nach an vielen Orten im Bisthum neue Klöſter gegründet, in denen die alte Zucht wieder aufblühete und deren Bewohner durch ihr Vorbild im geiſtlichen Leben und die Aushülfe, welche ſie dem Weltclerus leiſteten, ſo wohlthätig auf dieſen und das ganze Volk gewirkt haben.[187]) Auch wurden in ſehr vielen Gemeinden neue Schulen errichtet.

Daraus, daß ſpäter der vortreffliche Biſchof Chriſtoph Bernhard von Galen noch ſo Manches in der Diözeſe vorgefunden, was der Reformation bedurfte, darf man nicht ſchließen, daß von ſeinen unmittelbaren Vorgängern nur wenig geleiſtet ſei. Man überſieht dann, daß zwiſchen der Kirchen-Viſitation der Jahre 1613—1616 und dem Regierungsantritt Chriſtophs Bernard (1651) der dreißigjährige Krieg liegt und daß der erwähnte Biſchof ſich ſelbſt dahin ausſpricht, „in pluribus locis Dioecesis *occasione hostilium in hac Patria turbarum et multorum annorum bellici tumultus, quibus Ecclesiasticae disciplinae rigor commode exerceri non potuit*, apud non paucos, cujuscunque status clericos etiam animarum curam gerentes . . . foedum illum concubinatum irrepsisse“.[188])

Bei Erhard (S. 446) leſen wir weiter: „Kurfürſt Ernſt that zwar alles, was ihm möglich ſchien, um die katholiſche Kirche zu befeſtigen, aber doch finden wir zu ſeiner Zeit noch nicht die Beiſpiele von directer und allgemeiner Verfolgung, wie ſie unter

---

[187]) Die Jeſuiten, deren Zahl immer zunahm, erhielten allmälig in den meiſten Städten Miſſionshäuſer.

Außerdem ließen ſich die Kapuziner in Münſter a. 1612, in Coesfeld a. 1627, in Borken a. 1630 nieder,

die Obſervanten in Münſter a. 1613, in Warendorf a. 1628, in Rheine a. 1635, in Vechta und Vreden (1641),

die Minoriten in Bocholt a. 1628,

die Dominicaner in Münſter 1642.

[188]) Rieſert, U.-S. VII. 99.

Ferdinands Regierung erſchienen. Ferdinand faßte zuerſt den Grundſatz in ſeiner ganzen Strenge auf, nur ein Religionsbekenntniß innerhalb ſeiner Staaten zu dulden und ſo ließ er den Reformirten und Menoniten, die ſich noch in manchen Städten des Stifts Münſter vorfanden, keine andere Wahl als die katholiſche Confeſſion anzunehmen oder das Land zu verlaſſen. Die reformirten Prediger, die ſich hin und wieder, z. B. im Emslande, noch fanden, wurden vertrieben und katholiſche an ihre Stelle geſetzt; überall wurden ſtrenge Unterſuchungen wegen der Einwohner angeſtellt, welche ſich von der Meſſe entfernt hielten, was man als das Zeichen der Abweichung vom Katholicismus anſah; und unnachſichtlich wurde gegen dieſe mit Landesverweiſung und Einziehung ihrer Güter verfahren".

Dieſe Darſtellung bedarf in mancher Beziehung der Berichtigung.

1. Was die Erzbiſchöfe Ernſt und Ferdinand als Abweichung vom Katholicismus angeſehen haben, leuchtet hinreichend aus den oben mitgetheilten Documenten hervor. Es war dies etwas mehr als das Fernbleiben von der Meſſe. Freilich wer an Sonn- und Feiertagen der h. Meſſe nicht beiwohnen will, gibt dadurch untrüglich zu erkennen, daß er entweder von der katholiſchen Religion nichts verſteht, oder mit derſelben gebrochen hat.

2. In dem c. 50 Pfarreien zählenden Emslande [189]) waren alle Paſtorate von lutheriſchen Predigern eingenommen. Nur in der Stadt Meppen war der Paſtor noch Katholik, der aber gewöhnlich nicht reſidirte, ſondern „per ineptos Sacellanos, quorum aliqui apostatae, alii non sinceri in fide, indoctos homines, parochiam administravit et parum valde profecit".

---

[189]) Das Emsland, beſtehend aus den Satrapien Meppen, Cloppenburg, Vechta und Wildeshauſen, war nebſt dem Diſtrict Bevergern mit Ausnahme der Stadt Bevergern ſelbſt, der Jurisdiction des Biſchofs von Osnabrück oder vielmehr des Capitels daſelbſt, da der damalige Biſchof Philipp Sigismund Herzog von Braunſchweig Proteſtant war, unterworfen. Die Biſchöfe von Münſter waren bis auf Chriſtoph Bernard, welcher im Jahre 1667 das Diözeſanrecht im Emslande gegen eine Entſchädigung von 10,000 Rthlr. erwarb, nur Landesherren daſelbſt. Das Capitel von Osnabrück erklärte ſich nach einigen Verhandlungen mit der Abſicht Ferdinands, die katholiſche Retigion im Emslande herzuſtellen, einverſtanden „dummodo non praejudicetur jurisdictioni ordinarii".

3. Es ist unrichtig, daß gegen Reformirte und Menoniten und überhaupt alle, welche sich nicht öffentlich zur katholischen Kirche bekennen wollten, unnachsichtlich mit Landesverweisung und Gütereinziehung verfahren sei. Dieses Verfahren wurde nur gegen Wiedertäufer, verlaufene Mönche und Nonnen, und gegen Concubinen, welche die Wohnungen der Geistlichen nicht verlassen wollten, eingehalten. Mit den Personen der beiden letztern Kategorien haben wir kein Mitleid. Was aber die Wiedertäufer betrifft, so ist nicht zu übersehen, daß dieselben von Kaiser und Reich ihrer Güter verlustig erklärt waren, und daß die Visitatoren, wenn sie noch nicht zwischen Wiedertäufern und Menoniten unterschieden und letztere für nicht so unschuldig gehalten haben, als sie zu sein behaupteten, sich in einem Irrthume befanden, dem wir zu jener Zeit auch noch in manchen protestantischen Ländern begegnen und der wohl nirgends mehr als auf Seiten der Katholiken des Münsterlandes entschuldigt zu werden verdient. In Bern und Zürich z. B. wurden in den Jahren 1585 und 1612 noch alle Wiedertäufer ohne Unterschied des Landes verwiesen mit der Drohung daß, wenn sie zurückkehrten, sie an Leib und Leben würden bestraft werden, und a. 1614 wurde in Zürich wirklich noch ein Wiedertäufer enthauptet, weil er das Land zu räumen sich geweigert hatte (Ottii Ann. p. 172). Uebrigens gab es bei der Visitation in den Jahren 1613—1616 der Wiedertäufer oder Menoniten in dem Bisthum Münster nur wenige mehr, in Münster selbst z. B. gar keine, in Borken nur sechs oder sieben, in Bocholt und Warendorf „pauci clancularii". Weit zahlreicher jedoch waren im Bisthum damals noch die Lutheraner. Im ganzen Emslande waren auch die Einwohner „ex majori parte haeresi addicti"; in Borken bekannte sich noch der dritte Theil der Einwohner zur katholischen Religion, in Warendorf kaum die Hälfte, in Bocholt zählte man nur c. 40 katholische Familien. In welcher Weise nun gegen die Lutheraner und insbesondere deren Prediger verfahren worden ist, darüber geben uns die vom General-Vicar Hartmann zurückgelassenen Reise-Notizen Aufschluß. Dieselben beziehen sich zwar nur auf das Emsland, aber sie berechtigen unbedenklich zum Schlusse, daß man in den anderen Theilen des Bisthums in gleicher Weise vorgegangen sei. Bevor wir Hartmann reden lassen, wollen wir daran erinnern, daß wir uns

in der Zeit vor dem weſtphäliſchen Frieden befinden, alſo in der Zeit, wo der Grundſatz: „cujus regio illius et religio“ im ganzen Reich gehandhabt wurde. Ferdinand erlaubte ſich gegen ſeine proteſtantiſchen Unterthanen nur, was er täglich in viel härterer Weiſe von proteſtantiſchen Landesherren ſeinen Glaubensgenoſſen zufügen ſah. Ueberdies war dabei ſein Standpunct von dem der proteſtantiſchen Fürſten ſehr verſchieden, was jedem einleuchten muß. Hartmann erzählt: „Mandaverat nobis Princeps, ut quam possemus diligentissime hortaremur Praedicantes, ut relictis erroribus ipsi sincere redirent ad gremium Ecclesiae, posse nempe ipsos facile conjicere, quod Princeps, cum sit catholicus, ex Bavaria domo semper catholica oriundus et aliarum Catholicarum provinciarum Dominus, quod paulatim sit reformaturus etiam istas partes, ut quoad cultum divinum in tota dioecesi et provincia Monasteriensi prout et in aliis Suae Serenitatis dominiis sit concordia et uniformitas quaedam in religione ejusque exercitiis. Casu quo ipsi serio relictis erroribus, Ecclesiae catholicae accederent, quod Sua Serenitas ipsis offerat et promittat, non solum quod in patria manere et defensione Suae Serenitatis gaudere debeant, sed quod etiam ipsis eorumque uxoribus et liberis de vitae sustentatione providere vellet.

Communiter omnes responderunt, rem hanc esse maximi momenti, velle se deliberare [190]). Nullus vero ex omnibus Praedicantibus viso mandato manu et sigillo Principis munito se opposuit, sed nobis Ecclesias et domos pastorales aperuerunt et omnia quae vellemus ostenderunt.

Cum retulissemus miserum et deploratum statum Ecclesiarum et subditorum [191]), dolens Sua Serenitas mandavit mihi Vicario Suo, ut omnem diligentiam adhiberem in reformandis quam primum Ecclesiis istis et amovendis Praedicantibus et substituendis catholicis sacerdotibus . . . Itaque mandata obtinui a Dominis Consiliariis ad officiatos [192]), ut indicerent

[190]) Man ſieht, daß die religiöſe Ueberzeugung dieſer Herren auf ſehr ſchwachen Füßen ſtand.

[191]) Es war dies im März 1613, wo der Erzbiſchof perſönlich in Meppen verweilte.

[192]) Es ſind die weltlichen Beamten gemeint.

cessionem Praedicantibus in Bockolo, in Haselunne, in Lonninghen, in Crappendorf seu Cloppenburgh et Vecht [193]), idque in mense Iunio 1613 Antequam tamen cessio indicaretur, aliquos coram Meppenae, aliquos in absentia curavi interrogari, num vellent se subjicere Serñimi Principis ordinationi et catholicam religionem amplecti. Responderunt: Non. Itaque mandatum acceperunt, ut ante proximum S. Michaelis Ecclesias, domos, agros et omnia relinquerent et successoribus traderent. Tunc Praedicantes isti omnem moverunt lapidem, ut conservarent sedes et possessionem suam. Jam Capitulo Cathedrali per Nobiles patriae, jam Consiliariis, jam mihi supplicaverunt. Etiam instigarunt Nobiles et Civitatum consules, ut Electori Duci Saxoniae, et Palatino Neoburgico [194]), qui tunc temporis adhuc lutheranis fovebat, supplicarent, sed inaniter, persistente constantissime Serenitate Sua et Capitulo Cathedrali in sua dispositione, me etiam constanti animo pergente in divino adjutorio spem ponens, sine cujus singulari providentia non judicavi hoc opus fuisse inchoatum. In iisdem locis indicta est etiam privatio eis, qui in supradictis locis obtinebant beneficia simplicia et erant lutherani, prout tres in Haselunne, unus in Bersen. Mandatum ipsis fuit Praedicantibus, quod interea, dum permanerent, nullas materias controversas ex cathedris tractarent, sed potius ad obediendum Superioribus hortarentur et ut sedulo Spiritum sanctum pro illuminatione ad veritatem implorent.

Praeterea ante hos dies (30. Junii) transmiserat Serñimus declarationem quoad Praedicantes, utrum manere an statim [195]) migrare extra dioecesim debeant. Quae erat talis, quod si quiete vivere vellent et signa dare conversionis, quod Serñimus vellet ipsis concedere mansionem in patria; sin minus quod propter periculosam cohabitationem cum iis populis, quos sibi familiares reddiderunt, debeant cum omnibus suis

---

[193]) Der General-Vicar hatte damals nur erſt eine für die genannten fünf Pfarreien erforderliche Anzahl katholiſcher Prieſter bereit

[194]) Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuenburg trat am 25. Mai 1614 zu Düſſeldorf zur katholiſchen Kirche zurück.

[195]) D. i. nach Michaelis.

migrare. Praedicantes tamen statim coeperunt miserabiliter conqueri, quod circa asperam hyemen cogerentur cum parvulis suis patria cedere et ad sepes sub nudo coelo cubare, cum non habuissent spatium alibi sibi procurare sedes. Illis querelis condescensum fuit et concessum ipsis spatium aliquibus ad futurum Martinum, aliquibus ad Pascha. Praeterea mandatum fuerat Praedicantibus, *ut omnes reditus ante proximum S. Michaelis cadendos ipsi colligerent*, sequentes vero eorum Successores. Hic variae querelae ortae fuerunt Ad aliqua videlicet loca tardius accesserunt nostri Sacerdotes, ut Praedicantes, rati non venturos sacerdotes, agros stercorarent et denuo seminarent. Conclusum fuit ad pacem conciliandam, *quod Praedicantes deberent Successoribus tantum ex agris seminatis solvere, quantum colonus aliquis solveret.* De stercoratione standum esse patriae consuetudinibus *et pro ea a Sacerdotibus catholicis pro arbitrio bonorum virorum Praedicantibus aliquid solvendum.* Eodem modo fuerunt etiam variae querelae de missatico, cuinam hoc competeret. Sed communiter adjudicatum fuit sacerdotibus, quia in nocte Nativitatis provenire solet; quamvis Praedicans in Cloppenburg se constanter opposuit et voluerit ex registris antiquissimis docere ante Michaelis solvi solitum. Sed in aliis omnibus locis adjudicatum est Successoribus.

In gleicher Weiſe nun, wie hier gegen die Prediger der genannten Pfarreien, verfuhr der General-Vicar im nächſtfolgenden Jahre, nachdem ſich die weiter erforderliche Anzahl katholiſcher Geiſtlichen zur Anſtellung im Emslande dargeboten hatte, gegen die Prediger in den übrigen Pfarreien, wovon indeſſen mittlerweile einige zur katholiſchen Kirche zurückgetreten waren. Nicht anders aber als gegen die Prediger iſt man gegen die Schullehrer und die weltlichen Beamten, welche ſich den Anforderungen des Kurfürſten nicht fügen wollten, eingeſchritten; man hat ſie ihrer Stellen entſetzt, und ſofern man fürchten zu müſſen glaubte, daß ſie ſich des Proſelitenmachens nicht enthalten würden, ſie des Landes verwieſen. Dieſe Landesverweiſung aber wurde nur angedrohet und ſo viel wir haben finden können, iſt der Androhung in keinem Falle mit Gewalt Nachdruck gegeben. Die ihrer Stellen verluſtig

gewordenen Prediger, Lehrer und Beamten haben ſich ſelbſt beeilt „alibi sibi procurare sedes“.

Es läßt ſich ſchon vermuthen, daß, wenn den Predigern ihr Vermögen, welches aus den Revenüen kirchlicher Stellen erworben war, ganz belaſſen worden iſt, man um ſo weniger Laien ihr Privatvermögen werde genommen haben. Wir haben auch vergebens nach einem ſolchen Beiſpiele geſucht. Hartmann ſagt uns wieder, wie man die Laien des Emslandes zur katholiſchen Kirche zurückführte: „Postquam subditi in omnibus civitatibus praestitissent juramentum fidelitatis, curavit ipsos moneri Sermus per Nobilem D. Joannem a Westerholt consiliarium Monasteriensem, ut ad catholicam religionem accederent, ita videlicet optare vel mandare Suam Serenitatem. Communiter vero supplicabant, quod, cum essent in Augustana Confessione educati eaque permissa esset in Imperio, Sua Serenitas ipsorum conscientias nollet cogere, sed in accepta religione et olim ab Episcopis Monasteriensibus mandata eos relinquere. Ad haec ordinarie Sua Serenitas ipsamet replicabat, non posse se id bona conscientia permittere, *nolle se quemquam cogere, sed eruditos viros velle se illis mittere, qui ipsos erudiant, non dubitare se, postquam percepissent fidei mysteria, quod non coacti sed sponte sint manus daturi.* Si vero deinde experiretur Sua Serenitas, quod nollent se dare, tunc esse sibi pro jure et potestate Principis Imperii ad severiora procedendum, nolle tamen minima acceleratione quempiam obruere“. Auch dieſer Drohung iſt, ſo viel wir haben finden können, nie Nachdruck gegeben.

Die Erwartungen des Fürſten trafen vollſtändig ein. Den Jeſuiten und andern wackeren katholiſchen Prieſtern, welche im Emslande angeſtellt wurden, gelang es, das Volk allmälig von ſeinen Vorurtheilen gegen die katholiſche Religion wieder zu befreien, es aus ſeiner Unwiſſenheit, ſeinem Aber- und Irrglauben herauszuziehen und zu katholiſchem Glauben und Leben heranzubilden. Leider wurden, wie ſchon geſagt, dieſe Erfolge durch den dreißigjährigen Krieg, während deſſen wiederholt auf mehrere Jahre die katholiſchen Geiſtlichen das Land räumen mußten und proteſtantiſche Prediger an ihre Stelle traten, wieder vielfach zu nichte gemacht. —

Wir fahren jetzt fort in der Mittheilung spezieller, den Weihbischof Nicolaus Arresdorff betreffender Nachrichten.

Zwei Urkunden liegen uns in Abschrift vor, wovon die eine sich über die Incorporation beneficii simplicis sub invoc. SS. Georgii et Gertrudis mit der Kaplanei an der St. Lamberti-Kirche, die andere über Incorporation beneficii simplicis sub invoc. S. S. Joannis, Andreae et Antonii mit der andern Kaplanei an derselben Kirche sich verhält. — Beide Urkunden sind vom General-Vicar Hartmann ausgefertigt und in beiden ist gesagt, daß „Reverendissimus in Christo Pater et Dominus Nicolaus Arresdorffius, Episcopus Aconensis Suffraganeus Monastriensis ut Pastor parochialis Ecclesiae divi Lamberti civitatis Monasteriensis", die Incorporation beantragt habe.

Weihbischof Nicolaus starb, wie wir schon erwähnten, am 28. März 1620, „plurimarum virtutum relicto post se glorioso nomine," wie Gelenius sagt.

Schon am 11. September des Jahres 1616 hatte Nicolaus sein Testament gemacht. Dasselbe ist sehr kurz und lautet wie folgt:

„In nomine Domini Amen. Cum incertae cunctae res sint mortalium, si contingat me ex hac profectione non redire (quod Deus avertat) incolumen, hanc vellem fieri rerum mearum distributionem a nominatis in adjuncta constitutione Executoribus. Anima Domino Deo commendata et corpore terrae, habeat Conventus fratrum minorum conventualium suppellectilem meam ecclesiasticam et Bibliothecam.

Dominus Petrus [196]) habeat vestes meas, suppellectilem ad culinam, mensam et lectum pertinentem et Imperiales thaleros centum.

Lambertus Raffelt, typographus Monasteriensis, retineat ex mutuo receptis trecentis Imperialibus centum.

Fratres Nostri Treviren. Conventuales in usum novitiatus ibidem sexentos Imperiales, in pera apud dictum Raffelt depositos.

Domini Vicarii St. Lamberti pro annua memoria in die obitus mei habeant centum Imperiales.

---

[196]) Domvicar zu Münster und Sohn eines Bruders des Weihbischofs (siehe unten.)

Patres Capucini, si locum hic obtinuerint, 50 Imperiales, Patres Societatis Jesu habeant centum.

Reliqua cedant in usum novitiatus nostri Conventus Monasteriensis. Rapt. 11. Septembris Anno 1616.

F. Nicolaus Arresdorff Suffragañ manu propria.

Am 13. September 1616 war Nicolaus, wie wir oben mittheilten, in Paderborn. Er hat alſo das Teſtament unmittelbar vor ſeiner Abreiſe aus Münſter geſchrieben. Die Conſtitution, welche der Teſtator im Eingang erwähnt, ſcheint ſpäter von ihm abgeändert zu ſein, denn die uns vorliegende endgültige iſt vom 8. Auguſt 1618 datirt. Dieſelbe iſt vom Generalvicar Hartmann ausgefertigt, der darin erklärt: „Rm̃us in Christo Pater et Dominus Nicolaus Arresdorffius, Episcopus Aconensis, Vicarius in Pontificalibus generalis Monasteriensis nec non *Archidiaconus in Wolbeck, Ahaus, Sassenberg et Bevergern* et Pastor ad Stum Lambertum in civit. Mon., sano corpore menteque, laus Deo, integra de vitae suae extremis salubriter in Domino cogitans, ne ipsum, tametsi e religione St. Francisci, ad officia Deo sic disponente assumptum sine rerum suarum aliquali dispositione discedere contingat, fecit et constituit, nominavit et solemniter ordinavit in suos veros et indubitatos manufideles seu rerum suarum extra ordinem suum acquisitarum distributores ultimaeque voluntatis Executores, videlicet admodum Revd. et praenobilem Dominum *Heidenricum a Letmate, Cathedralis Ecclesiae Monasteriensis Decanum, nec non venerabiles Dominos Theodorum Zwivel, Bernardum Bueren, Petrum Arresdorff ex fratre nepotem, Vicarios majoris Ecclesiae Monasteriensis,* dans et concedens eisdem potestatem et auctoritatem de omnibus et singulis rebus suis laboribus acquisitis ac post obitum suum derelinquendis tam de quibus Ipse, dum in humanis adhuc vitam ageret, disposuit, quam de quibus non disposuit, disponendi etc.“

Die genannten Executoren haben die Beſtimmungen des Teſtaments, wie es die von denſelben dem General-Vicariat gelegte Rechnung nachweiſ't, genau ausgeführt. Wir erwähnen daraus nur, daß der Geſammt-Nachlaß 3509 Rthlr. 18 Sch. 2 Dt. betrug den Werth der Bibliothek nicht gerechnet, welche nicht weniger als

470 Bände auserleſener theologiſchen Werke enthielt. Die Minoriten zu Münſter haben daher wohl Urſache gehabt, den Weihbiſchof „bibliothecae nostrae benefactor singularis“ zu nennen [197]).

In der eben angeführten Executoren-Ernennung bezeichnet der Generalvicar Hartmann den Weihbiſchof Nicolaus als Archidiacon von Wolbeck, Ahaus, Saſſenberg und Bevergern. Dieſe Archidiaconate, die zu den kleinſten der Diözeſe gehörten, da ſie ſich auf die gleichnamigen Pfarreien beſchränkten, waren (wie „similes Ecclesiae juxta castra Rmi Episcopi“) bis dahin und auch ſpäter wieder mit der Cancellaria verbunden und wurden nach dem Tode des Nachfolgers des Weihbiſchofs Arresdorff ſtets vom Generalvicar in spirit. verwaltet.

Wir wollen hier ein altes und a. 1616 neu abgeſchriebenes Verzeichniß der Archidiaconate der Münſterſchen Kirche folgen laſſen, da wir noch mehrere der folgenden Weihbiſchöfe als Archidiaconen zu bezeichnen haben:

„Sedes synodales Archidiaconorum Cathedralis Ecclesiae Monasteriensis.

1. Horstmar, Ahaus, Bevergern, Sassenberg et similes Ecclesiae juxta castra Reverendissimi Episcopi Monasteriensis subjacent Archidiaconatui Cancellariae nunc Suffraganeo.
2. Praepositus Majoris Ecclesiae Monasteriensis Archidiaconus in civitate Monasteriensi exceptis Transaquensibus et extra eandem civitatem in Angelmudde, pro parte in Aldenlunen ratione officii albi.
3. Decanus Majoris Ecclesiae Monasteriensis Archidiaconus per Emunitatem et Bocholt.
4. Thesaurarius Majoris pro tempore Archidiaconus in: Vreden, Wullen, Alstedde, Gronnaw, Nienborg, Roxell, Alveskirchen, Lechtenaw, Dinxperloe, Verchuldt, Sylvoldt, Rhede, Rhede prope Bocholt, Wessumb, Eipe,

---

[197]) Die Minoriten übergaben das Kreuz des verſtorbenen Weihbiſchofs und einen ſeiner Ringe „Reverendissimo D. Doctori Pilckman Suffraganeo Paderbornensi“. Es iſt damit der S. 136 Anmerk. 169. erwähnte Weihbiſchof Pelking gemeint.

Heeck, Leehr, Albachten, Grolle, Althenn, Hengell. In der Herren Borglands, In der Herrſchaft Borckelohe.

5. Vice Dominus Majoris pro tempore Archidiaconus in: Aschebergh, Borck, Hulleren, Suedtkirchen, Haltern, Lipranstorpff, Hervest cum Holterhaussen filia, Lembeck filia Wulffen, Rodde (Rhade) Dodorpff et Rorup filia, Telget cum Handorpff, Westbevern, Ostbevern, Everswinkel, Stromberg, Boessensell, Geistern, Eibergen.
6. Praepositus Mauritii pro tempore Archidiaconus in: Hoetmar, Walstedde, Enniger, Dreinsteinfurth, Vorhelm, Selm, Oetmerssbockholt, Olphenn, Seppenrodde, Ludinghaussen, Senden, Westkirchen, Amelenbüren.
7. Cellerarius Majoris Ecclesiae pro tempore Archidiaconus in: Dullman, Stadloen, Suedtloen.
8. Praepositus in Beckumb Archidiaconus in Beckumb.
9. Archidiaconus in Warendorff: Warendorff, Milte, Einen, Füchtorpff.
10. Archidiaconus in Billerbeck: Billerbeck, Darveldt, Holthaussen.
11. Cantor Majoris Ecclesiae pro tempore Archidiaconus in Albersloe.
12. Praepositus Martini (Münſter) Archidiaconus in: Ennigerloe, Oistenvelde, Oelde, Volleren, Distedde, Sunnichaussen, Warssloe filia Capellae zu Oisthove, Hertsfelde, Libborg, Vuchtorpe, Dolberge, Heessen, Hovell, Bockumb.
13. Praepositus Ludgeri (Münſter) Archidiaconus in: Rinckenrodt, Herbern, Sendenhorst, Oldenberge, Borchorst, Nortwalde, Borchsteinfurth, Embsdetten, Nienkercken, Rheine, Mesumb, Saltzberg, Elte, Embsbüren, Greven, Schepstorpff, Schuttorpff, Sarbecke, Gildehuess, Hemberge, Ohenn, Northorn.
14. Archidiaconatus in Winterswieck (Praepositus in Borcken): Borcken, Erle, Dingeden, Brunen, Oldenscherenbecke, Lutken Reiken, Raesfeldt, Weseke, Groten Reiken, Gescher, Rampstorpff, Holtwick, Vehlen, Heiden, Oisterwick.
15. Decanus Mauritii Archidiaconus in: Mauritii, Gimpte.
16. Praepositus in Cappenberg Archidiaconus in: Ahlen, Werne.

17. Praepositus in Varler Archidiaconus in Coessfeldt.
18. Decanus S. Martini (Münſter) Archid. in: Buldern, Hiddinxell.
19. Thesaurarius Martini (Münſter) Archid. in Havixbeck.
20. Thesaurarius veteris Ecclesiae Monast. Archid. in: Laer, Eggenrodt, Schoppingen, Assbecke.
21. Decanus in Nottelen Archid, in: Nottelen, Appelhülsen.
22. Decanus in Langenhorst Archid. in: Langenhorst, Ochtorpe, Wettringen.
23. Thesaurarius ad St. Ludgerum Archid. in Hiltrupff.
24. Decanus Transaquensis Archid. in: parochia Transaquas et Nienberge“ [198])

---

[198]) Anmerkung ad 1. Das Archidiaconat Horſtmar wurde ſpäter dem Dechanten zu Horſtmar überwieſen; unter den „similes Ecclesiae“ iſt nur an Wolbeck zu denken.

ad 3. Der Dombechant findet ſich ſpäter auch als Archidiacon von Anholt, Werth und Schüttenſtein bezeichnet. Die beiden letzteren Orte gehörten zur Pfarre Bochold. Anholt, eine Reichsherrſchaft und kaiſerliches Lehn, reſſortirte ebenfalls von jeher unter die Münſterſche Jurisdiction; letztere war nur von 1579 bis zu Chriſtoph Bernards Zeiten ſuspendirt.

ad 4. Der Domtheſaurar war auch Archidiacon in Ottenſtein; lange Zeit hindurch aber war ihm die Jurisdiction daſelbſt von den Burgmannen ſtreitig gemacht.

ad 5. Der Vice-Dominus major. Eccl. wird ſpäter auch als Archidiacon von Nordkirchen bezeichnet.

ad 6. Desgleichen der Propſt von St. Mauritz als Archidiacon von Venne.

ad 7. Dülmen reſſortirte ſpäter unter die Archidiaconal-Jurisdiction des Dombechanten.

ad 17. Zum Archidiaconat des Propſtes zu Varlar gehörte auch Lette (bei Coesfeld).

ad 21. Zum Archidiaconat des Dechanten von Nottuln auch Schapdetten.

Ferner, Archidiacon von Velen und Lette (b. Clarholz) war d. Propſt zu Clarholz.
» » Greffen und Harſewinkel der Abt von Marienfeld,
» » Legden die Aebtiſſin zu Asbeck,
» » Metelen und Welbergen die Aebtiſſin zu Metelen,
» » Liesborn der Abt zu Liesborn,
» » Freckenhorſt die Aebtiſſin zu Freckenhorſt.

Nünning [199]) berichtet: „Anno 1628 die S. martyri Laurentio sacra Reverendissimus ac Illustrissimus Dominus Pater Nicolaus Arresdorffius Ordinis Fratrum Minorum S. Francisci Conventualium Provinciae Rhenanae quondam Minister Provincialis, Episcopus Aconensis, Suffraganeus Episcopi Monasteriensis, apud Mimigardas ad St. Lambertum Pastor, primum Monasterio erigendo (sc. F. Fr. Minorum O. s. Francisci Conventualium Bucholdiae) celebritate solita posuit lapidem." Dieſe Nachricht iſt inſofern unrichtig, als hier der Weihbiſchof Nicolaus Arresdorff, der ſchon a. 1620 geſtorben iſt, mit ſeinem Nachfolger

XVIII. Joannes Nicolaus Claessens,

Episcopus Aconensis,

verwechſelt wird. Außer den obigen Mittheilungen, die dieſes darthun, können wir noch den „Originalis Recessus inter Archidiaconum et Pastorem in Bochold nec non fratres Conventuales ibidem wegen auffrichtung eines Convents und erbawung eines Kloſters d. d. 1629 13. Junii" anführen, welcher uns vorliegt und worin es im Eingang heißt: „Zu Wißen ſey hirmit. Alß auff gnedigſten consensum und Vorſtellungh des Hochwürdigſten und durchlauchtigſten Churfürſten und Herrn Herrn Ferdinandt ꝛc. unſers gnedigſten Churfürſten und Herrn als Ordinarii, dem löblichen Ordini S. Francisci conventualium zugelaſſen worden, binnen Höchſt Irer Churf. Dhlt Statt Bucholt Münſterſchen Stifftes einen Conventum anzuſtellen und hierzu im Jahr 1628. 10. Augusti den erſten Stein von dem Hochwürdig in Gott Herrn Johann Nicolao Biſchoffen zu Aconen und Hochſt. Churf. Dhlt zu Colln alß Biſchoffen zu Munſter Suffraganeo consuetis ceremoniis gelegt worden ꝛc." Den Weihbiſchof Johann Nicolaus haben wir im jüngſten Diöceſan-Schematismus auf Grund einer Notiz, die einem Document, welches im hieſigen Provinzial-Archiv

---

[199]) Jod. Herm. Nünning I. U. D. Ep. Monasteriensis Consil. Eccles. Protonot. Apost. Ill. Capituli S. Felicitatis Fredens. Scholast. et Canon. senior in Monumentorum Monasteriensium Decuria I. Vesaliae 1747 p. 284.

aufbewahrt wird, entnommen war, mit dem Familiennamen „Venradt“ aufgeführt. Die Histoire eccles. d'Allemagne bezeichnet ihn l. c. als „Jean Nicolas Claessens, Geldrois, Docteur en Theologie, Chanoine et Curé de St. Severin à Cologne“. Letztere Nachricht ist die richtigere; sie wird aber durch erstere ergänzt, indem Venradt, jetzt Venray, (ein Ort, welcher von Alters zum Herzogthum Geldern gehörte und in der Nähe der sogenannten Peel, eines umfangreichen Torfmoors jenseits der Maas, in der früheren Grafschaft, dem spätern geldrischen Amt Kessel, liegt,) die Geburtsstätte des Weihbischofs angibt. Es enthält nämlich die Historia ecclesiastica ducatus Geldriae authore Joanne Knippenbergh, Gelro-Heldensi (Bruxellis 1719) p. 260 ad ann. 1676 Folgendes: „Porro quemadmodum Nicolaus hic, et alter, de quo ad annum 1643, Jacobus, uterque Merlo, uterque Gelro-Horstius [200]) ob eximia virtutum doctrinaeque specimina in fastis Gelricis merito sibi locum vendicant, ita *Joannem Nicolaum Claessens Gelro-Venradiensem silentio praeterire nefas ducerem, de cujus Reverendissimi viri meritis,*

---

[200]) Letzterer, Jacobus Merlo-Horstius, ist der bekannte a. 1644 als Pastor Eccl. B. M. Virginis in Pasculo zu Cöln verstorbene Verfasser des Paradisus animae christianae und mehrerer anderen Erbauungsschriften. Ersterer, Nicolaus Merlo-Horstius, war Weihbischof von Hildesheim. Von ihm sagt die Historia ducatus Geldriae p. 260: „Nicolaus Merlo Gelro-Horstius eximiae virtutis ac Doctrinae vir: hic in Dynastia de Horst ditionis Kesselensis a. 1630 honestis parentibus ortus est, qui zelo perfectioris vitae ductus S. Benedicti institutum in Abbatia Pantaleonitica Coloniae amplexus est 1649, ubi in religiosa pietate non minus, quam scientia adeo profecit, ut Fratribus in studio Philosophico excolendis Magister designaretur, quo etiam munere postquam in Abbatia Imperiali Werthinensi, tum Prumiensi, perfunctus esset, gradum Licentiae in S. Theologia accepit, atque exacto, quod ei Coloniae ad Sanctum Pantaleonem impositum fuerat, Prioratus officio, in Abbatem Hildesil ad S Michaelem a. 1668 postulatur. Viri prudentiam meritaque tanti fecit Maximilianus Henricus de Bavaria, qui Coloniensi tunc, juxta ac Hildesiensi Ecclesiae Antistes praeerat, ut in Suffraganeum sibi eum adsciverit, atque Vicarium in Dioecesi Hildesiensi ei potestatem commiserit. Demum 1676 octavo Martii vita functus in Ecclesia S. Michaelis depunitur, quem sui, tum a virtute, tum a regularis disciplinae observantia magnopere commendant. (Ita ex tabulis S. Pantaleonis Coloniae). «

quid specialiter narrem, tametsi in praesens non suppetat, ea tamen scientia atque virtute enituit, ut Infulis merito dignus haberetur. Natus est honestis parentibus Venradii in satrapia Kesselensi, atque in scientia usque profecit, ut in sacra Theologia Lauream Doctoralem adeptus sit, ubi vero Coloniae Agrippinae Parochi munere ad S. Severinum aliquamdiu functus esset, ab Episcopo Monasteriensi in partem sollicitudinis Pastoralis vocatus, ejus in Pontificalibus vices explevit, ac, ut vocant, Episcopus Suffraganeus extitit, cujus quidem obitum uti non teneo, eum tamen anno 1632 in vivis adhuc fuisse compertum habeo.“

Die Zeit, wann Johann Nicolaus die Pfarrſtelle an der kölner Severinskirche aufgegeben und die Stelle eines Weihbiſchofs von Münſter angetreten hat, fällt vor den 20. Juli 1623, weil mit dieſem Datum das Regiſter beginnt, das über die von ihm vorgenommenen Ordinationen geführt worden und welches noch vollſtändig erhalten iſt. Zugleich mit oder doch bald nach ſeiner Ernennung zum Weihbiſchofe wurde ihm auch die Stelle eines Dechanten an der Collegiatkirche St. Ludgeri hierſelbſt übertragen. Auf einer von ihm ausgeſtellten, im Archiv der hieſigen Servatiikirche aufbewahrten Quittung vom Jahre 1625 nennt er ſich bereits Suffraganeus et Decanus ad St. Ludgerum. Von wem er die Conſecration erhielt, fanden wir nicht erwähnt; ſie wird ihm in Cöln und zwar entweder von dem 1616 daſelbſt Weihbiſchof gewordenen Otto Gereon, Freiherrn von Gutmann zu Sobernheim oder von dem päpſtlichen Nuntius Pietro Francesco Montorio, Biſchofe von Neocaſtro, ertheilt worden ſein. Johann Nicolaus war auch wie ſein Vorgänger Archidiacon von Wolbeck, Ahaus, Saſſenberg und Bevergern[201]). Als ſolcher führte er im Jahre 1628 einen Prozeß gegen den ausſchweifenden Pfarrer von Ahaus. In einem hierauf bezüglichen Schreiben an den Erzbiſchof beklagt er ſich, daß der Pfarrer in ſeiner Hartnäckigkeit verharre und den Prozeß in die Länge zu ziehen ſuche in der Abſicht, ihn durch die fortdauernden Auslagen, welche die Beſtreitung der Proceßkoſten erfordere, zu ermüden. Das Schreiben ſchließt dann mit folgenden Worten:

---

[201]) Vergl. S. 158.

„Cum omnes Archidiaconi alii, suas habeant speciales Archidiaconatuum obventiones, Archidiaconatus autem quatuor Suffraganeo commissi nil habeant praeter molestias, labores et expensas, Suffraganeatui etiam tenuiter provisum sit, placeat huic incommodo et Suffraganeatus tenuitati Serenissimae Cels. S. clementissime succurerre, hoc vel simili modo: Sernimae Cels. S. ex satrapia Wolbeccensi Quaestor generalis Monasteriensis recipit annue aliquot juvencos, vulgo Schatzrinder ad tres Imples taxari solitos, similiter ex satrapia Kloppenburgh aliquot vasa butyri, pachtbotter ut vocant. Inde defunctus Cancellarius Monasteriensis unum vas (quod modo vacat) annue percepit. Petit itaque quam potest humillime, Serenissimae Cels. S. placeat clementissime Suffraganeo suo Monasteriensi ex istis juvencis quatuor annue et medium vas butyri ad 12 Imples taxari solitum assignare. Itemque clementissime demandare, ut eidem Suffraganeo auß dem Thiergarten zu Wolbeck, praeter sedecim exigua plaustra ligni, quae annue accipere soleat, adhuc octo addantur.“ Zur Erklärung iſt zu bemerken, daß die genannten Archidiaconate auch ſpäter noch frei blieben von der Zahlung der gewöhnlichen Archidiaconal-Gebühren, und ſelbſt den Sendhafer nicht zu entrichten brauchten.

In dem Eingange des Schreibens bezieht ſich der Weihbiſchof auf das, was er dem Erzbiſchofe früher

1. „de P. P. Capucinis Borckenam introducendis,“
2. „de Convisitatore D. Vicario Monasteriensi et Suffraganeo adjungendo“

geſchrieben habe. Es folgt hieraus, daß der Weihbiſchof gleich Anfangs an der Verwaltung des Bisthums wichtigen Antheil gehabt habe. Die Capuciner wurden in Borken a. 1630 eingeführt. Von einer zu jener Zeit ſtattgehabten Kirchen-Viſitation fanden wir keine weitere Notiz. Vielleicht iſt die Vornahme derſelben durch die Kriegsunruhen verhindert worden.

Das erwähnte Ordinations-Regiſter unſeres Weihbiſchofs ſchließt mit dem 17. März 1646. Nach einer anderweitigen Notiz wurde der Weihbiſchof im Laufe des Jahres 1647 „wegen hohen Alters und Leibesſchwachheit unter Bewilligung einer Penſion wegen abgehenden gebührlichen Lebensmitteln“ vom weihbiſchöflichen Amte und dem eines General-Vicars (in spirit.) entlaſſen. Von

wo an ihm letzteres Amt übertragen gewesen, können wir wieder genau nicht angeben, aber die unten anzuführenden Schriftstücke zeigen, daß er dasselbe schon im August 1637 verwaltete. Johann Nicolaus lebte nach seiner Pensionirung noch bis ins Jahr 1650, in welchem er am 1. April im Alter von 80 Jahren zu Münster starb und im Chor der St. Ludgeri-Kirche begraben wurde. Der hiesige Pfarrer Schmülling ist im Besitze seines Porträts. Dasselbe trägt die Aufschrift: „Constanter et patienter Joannes Nicolaus Episc. Aconensis, Suffraganeus Monasteriensis aetatis suae 80 obiit Anno 1650. 1. April." Nach Inhalt des Ordinations-Registers ordinirte Johann Nicolaus in Laufe jener 23 Jahre

ad primam tonsuram . . .	836	Personen,
ad prim. tons. et 4 min. ordin.	807	„
ad S. Subdiaconatum . .	682	„
ad S. Diaconatum	696	„
ad S. Presbyteratum . . .	663	„

Unter den 663 Presbytern befinden sich 260 Ordens-, 88 Priester fremder Diözesen, und 315 der Diözese Münster angehörige Priester. Die Ordinationen wurden im alten Chor des Doms gefeiert und zwar im Stillen ohne Gesang. Der Erzbischof Ferdinand sandte ein Mandat nach Münster, wonach der Weihbischof sich bei den Ordinationen ganz nach dem Ceremoniale Romanum richten sollte. Der Weihbischof antwortete darauf [202]): „Sermae Cels. Vrae mandatum, cum adjuncta impressa admonitione pro ordinandis, sicut debita cum reverentia accepi, ita et debita cum obedientia exequar, prout etiam hactenus in Pontificalibus functionibus Caeremoniale Romanum secutus sum, excepto duntaxat, quod *secundum antiquam consuetudinem* ab omnibus Praedecessoribus meis usurpatam *non in choro summo sed antiquo* (solet enim Chathedralis Monasterii suas antiquitates tenacissime uti sanctitates observare sicut novit Dominus Nicolartius) [203]) et quidem *sine cantu* attamen satis magna hominum frequentia ordines sacros conferam." Außer den Ordinationen findet von

---

[202]) Das uns vorliegende Concept dieser Antwort enthält kein Datum.

[203]) Petrus Nicolartius scheint nur bis 1633 das Amt eines General-Vikars zu Münster versehen und seitdem in Cöln eine Stelle erhalten zu haben.

anderen Pontificalhandlungen in dem in Rede ſtehenden Regiſter ſich allein die vermerkt, daß der Weihbiſchof am 8. December 1624 den St. Jacobi-Altar in der Ludgerikirche zu Münſter conſecrirt habe. An die Reconciliation der vielen Kirchen und Altäre, die während der Kriegszeiten polluirt wurden, hat wohl vor dem Friedensſchluß nicht gedacht werden können. Uebrigens ſcheinen außer dem Ordinations-Regiſter über anderweitige Pontificalhandlungen noch beſondere Regiſter geführt worden zu ſein. Dies gilt namentlich von den Spendungen des h. Sakraments der Firmung, die wenigſtens bis zu den dreißiger Jahren in den meiſten Theilen der Diözeſe ungehindert vorgenommen werden konnten, und von welchen keine einzige in jenem Regiſter erwähnt wird.

Ein Verzeichniß der „Unkoſten, ſo hin und wider darauffgangen, alß der her Weihbiſchoff nach Libborg und ſonſten gezogen umb den Kirchoff zu reconciliiren ꝛc.," enthält folgende Poſten:

A. 1631. 26. April. Perſonen: Weihbiſchof, zwei ihn begleitende Prieſter und zwei Diener.

	Rthlr.	Sch.	
14 Kannen Weins mitgenommen . . .	3 „	7 „	
Unterwegs zu Sendenhorſt mit ſieben Perſonen 8 Kannen Biers gedrunken à 9 dt	— „	6 „	
28. April Einem Boten, ſo uns den Weg nach Hertzfeld gezeigt, ...	— „	2 „	
Theer und Thran	— „	3 „	
In der Küche	— „	4 „	
29. April Einem Boten von Hertzfeld nach Dieſtedde	— „	2 „	
desgl. von Sünninghauſen bis Oelde .	— „	3 „	
desgl. von Oelde bis Oſtenfelde . .	— „	1 „	6 dt.
30. April. In der Küche	— „	3 „	
Für die Fuhr	2 „	— „	
Futter für die Pferde	1 „	— „	
Trinkgeld für 2 Fuhrknechte	— „	8 „	
	7 Rthlr. 11½ β		

(gez.) Henricus Berrhorſt,
Vicarius.

Von den Briefen, welche Johannes Nicolaus als General-Vicar an den Erzbiſchof Ferdinand, das hieſige Domkapitel u. ſ. w.

richtete, ſind noch mehrere Concepte erhalten; auch fanden ſich einige Schreiben des Erzbiſchofs an den Generalvicar. Die Adreſſe der letzteren lautet: „Dem Ehrwürdigen in Godt Unſerem Münſterſchen Suffraganeo und in spiritualibus Vicario Generali, lieben Andaechtigen Joanni Nicolao Biſchoffen zu Acon und Dechanten ad St. Ludgerum.“ Von den Concepten iſt das erſte vom 9. Aug. 1637, das letzte vom 29. Januar 1646 datirt. Der Inhalt derſelben bezieht ſich hauptſächlich auf die Wiederbeſetzung der zur Erledigung gekommenen Pfarrſtellen und anderer Beneficien und bietet inſofern kein Intereſſe. Folgendes jedoch ſcheint der Mittheilung nicht unwerth zu ſein:

1. Schreiben d. d. 20. Juli 1640.

„Sereniss. Cels. Vr^{ae} per adjunctum decretum ad omnes et singulas Ecclesias Civitatis et Dioecesis Mõnsis emissum demonstro humillime, quod mandatum Sereniss. Cels. Vrãe de precibus, processionibus et jejuniis instituendis fideliter prout potui executus sim. Accidit vero, dum in ipsa civitate Monasteriensi ipso SS. Sacramenti festo solennis et votiva processio haberetur, et omnis fere populus SS. Sacramentum et Clerum totum sequens pontem ligneum super fluvio Alpha transiisset et extrema pars populi sequeretur, idem pons aliqua ex parte collaberetur, nullo tamen homine laeso vel in aquam delapso: quod singulari divinae providentiae periculum singulare et scandalum amoventi ab omnibus tribuebatur. Pars quae collapsa per me ante vesperam restaurata fuit. Atque pons ipse (cujus tertia pars reaedificanda Sereniss. Cels. Vrãe Camerae sigilli incumbit), ex fundamento totaliter quantocius renovabitur.“

2. Inhalt eines Reſcripts an das Domcapitel d. d. 17. November 1640.

Es hatte der Offizial beim Domcapitel darüber Beſchwerde geführt, daß der General-Vicar als Emonitor der Siegelkammer-Caſſe ihm ſein Gehalt nicht auszahle; und wirklich hatte derſelbe in vier Jahren nur 300 Rthlr. im Ganzen ausgezahlt erhalten, ſo daß der Reſt ſeiner Forderung noch c. 1900 Rthlr. betrug. Der General-Vicar erkennt dies als richtig an, erklärt aber mit Bedauern, daß er außer 400 Rthlr. an Kupfergeld, das nicht

mehr gangbar ſei und das der Official nicht haben wolle, nur 5 Rthlr. 21 Stbr. an Silbermünze in Caſſe habe. Er ſelbſt, der ſeit 1623, wo er ſein Amt als Weihbiſchof bekleide, noch kein einziges Jahr volle Zahlung erlangt habe und gegenwärtig auch von den Einkünften ſeines Beneficiums das zum nothwendigen Unterhalte Erforderliche nicht beziehen könne, habe von ſeinem Gehalte als General-Vicar ſeit 1637 nur erſt 104 Rthlr. und zwar in kupferner Münze erhalten und ſo ebenfalls noch eine Forderung von 1880 Rthlr. 24 Stbr. an die Siegelkammer. Uebrigens habe er ſich in Hoffnung beſſerer Zeiten des Klagens enthalten. Daß die Siegelkammer-Caſſe ihren Verbindlichkeiten nicht nachkommen köune, habe darin ſeinen Grund, daß früher „bei guten Zeiten der Siegelkammer praeter ordinaria sua onera ſo viell extraordinarii Beſchwerniſſe und assignationes (als währe daſelbſt ein unaußſchöpflicher ſchatz vorhanden geweſen), wie ſolches weitläufig 1638. 3. Aug. Ew. Hochwürden ſchriftlich remonſtrirt worden, aufgetrungen, darauf ferner der Krieg eingefallen ſeind, dadurch die bannalia und andern mandata in satrapiis Ahauß, Horſtmar, Dülmen, Bocholtz, Stromberg, Rheine zum abgangk declinirt, daß die Ordinarii ihre quotas oder bezahlungen nicht erlangen möchten, und alſo wenig zur Siegelkammer einbracht werden könnte". Zum Schluſſe heißt es: „Weile aber inmittelſt H. H. Officialis et Assessores, wie auch Suffraganeus et sigillifer und Ministri Camerae ihre mühe vnd arbeit obliegen vnd abwarten müſſen und ihre salaria ſaurlich verdienet haben, würde es ja aller Billigkeit zuwider ſein, daß dieſelben nicht, gleichſamb anderen Unſers gnädigſt Chrſt Drhlcht Dienern, ihre salaria bekommen ſollten. Gelangt deßwegen an Ew. Hochw. Ihre und meine dienſtliche Bitt, Dieſelbe geruhen beförderlichſte Vorthuungh zuthuen, damit wir, wo nicht gänzlich, dennoch etlicher maßen anderſtwohin, würkliche bezahlung und vom Uebrigen mit Verſchreibung assecuration erlangen möchten. Solches erheiſchet die gerechtigkeit und ietzo unſere noth".

3. Schreiben vom 12. April 1641 an den Erzbiſchof.

„Ew. Churfſt. Durchlaucht mag ich in Underthänigkeit nicht Verhalten. Was maßen bey einkommener victoriöſer Zeitung Gott dem Almächtigen theilß zur demütigſten Dankſagung, theilß zur

ferneren glückſehligen progress, erhaltung, auff Sontagh, Misericordias Domini, votiva processio (cum in similibus casibus plebs communis ad tales publicas devotiones anhelare soleat) auff Ew. Chrſſt. Durchlaucht underthänigſt präſumirte ratification angeſtellet worden, ut ex adiuncto patet".

4. Schreiben vom 21. Juni 1641.

„Ew. Churfſt. Dchlt. gdgſt an mir sub dato 14. Junii abgengenes Befelch Schreiben, betreffent P. P. de Obsa et Capucinos ratione petiti loci Vreden habe Underthänigſt den 20. dieſes empfangen. Magh darauff in Underthänigkeit nicht Verhalten, daß, ob zwar den P. P. Capucinis hertzlich omnem profectum zu wünſchen hätte, befinde dennoch angustias et impotentiam loci urbeculae Vredensis alſo beſchaffen, daß alda nicht beide religiosi ordines Platz haben kann, ſondern illud Isai: Coangustatum est stratum, ita ut alter decidat et pallium breve utrumque operire non potest[204]). Erinnere mich auch, daß P. P. de Obsa mir vorlengſt Ew. Churfſt. Dhlt. gdgſt. placitum vorgezeigt und dieſelbe albereit ſich zu Vreden bei Ihr Gnd. F. Abtiſſinn und anderen insinuirt und dero gnädige resolution erlanget, und ſich daſelbſt conventualiter ſobaldt immer nur möglich einzuſtellen Vorhabens ſein. Inmaßen vor Wenigen tagen einer ex istis P. P. de Obsa pro confessionibus audiendis et concionibus habendis ratione Jubilaei promulgati dorthin et ad vicina loca abgefertigt worden. Auch vor drei Jahren ſelbiges Orts Bürgermeiſter mit mir de P. P. Obsã introductione Underrede geholten. Ew. Chfſt. Dhl. thun hiermit dieſen meinen Underthänigſten Bericht und einfältiges Bedeuten zu fernerer gnädigſt gefälliger Verordnungh gehorſambſt einſchicken ꝛc."

5. Schreiben d. d. 20. Juni 1642.

„Sermae Cels. Vrãe ad me missa Emorum D. D. Cardinalium decreta prohibitoria certorum librorum, debita cum reverentia accepi et Domino Decano Cathedralis Ecclesiae insinuavi, qui respondit, se redeuntibus Primariis Canonicis Cathedralibus

---

[204]) Vergl. S. 155 Anmerk. 187.

(modo absentibus) cum iisdem communicaturum. De subsecuto effectu vel resolutione post octiduum Seram Cels. V. humillime certiorem reddam.“ Admonitio pro ordinandis ante Pentecostalem solennitatem missa, propter temporis angustias pro ista instanti ordinatione imprimi ac publicari non potuit, prima tamen opportunitate imprimetur et ante ordinationes debite publicabitur.

Unum duntaxat multis movit scrupulum, quod in fine annectitur: „„Omnem facultatem quibuscunque personis sive laicis sive clericis aut sacerdotibus et his tam regularibus quam saecularibus ordinaria authoritate factam, ut eis altari portatili uti liceat ex sententia Praedecessorum nostrorum Wilhelmi et Hermanni Archiepiscoporum Coloniensium, revocamus ac revocatam esse hoc decreto sancimus.““ Hinc exsurgit dubium, anne pro tempore Vicarius in spiritualibus Praelatis, Nobilibus et piis ecclesiasticis longiori infirmitate detentis concedere possit facultatem, in domibus privatis, loco decenti, sibi curare fieri sacrum. — Sermae Cels. Vrãe ultimum mandatum per me insinuatum P. P. Praedicatores reverenter acceperunt, seque obedienter in absentia P. Prioris, accommodarunt, et clauso Oratorio sua peregerunt [205]). Interim diebus Dominicis et festis majoribus post vesperas, in ecclesia Cathedrali, hora insolita concionari solent.“

6. Schreiben vom 7. November 1645 (Responsio ad Ser. de procuratis precibus contra Turcas).

„A. SSmo D. N. Innocentio X emanatas et per 7 hebdomadas praescriptas 10 horarum quotidianas preces, prout a Serma Cels. Vrã clementissime mihi commissum fuit, juxta exemplar Coloniense transmissum (mutatis mutandis) quantocius excudi et Dom. 16 post. Trinit. per omnes Ecclesias in Civitate Monasteriensi publicari humillime curavi: Atque ita Dom. XVIII scilicet 8. Octobris in Cathedrali Ecclesia Monast. praevia solenni processione cum SSmo Sacramento invitatis et comitantibus devote clero toto, Sermae Cels. Vrãe D. D. Consiliariis

---

[205]) Der Stadtrath wollte lange Zeit hindurch die Dominicaner nur als Privatperſonen in der Stadt dulden.

et ad Cancellariam spectantibus, itemque Consulibus et Senatu ac Tribunis plebis et studiosa juventute et populo communi, initium summa devotione sumptum est; Consequenter quotidie etiam in omnibus per ordinem Ecclesiis devote continuatum fuit, atque deinceps ad finem usque 7 hebdomadarum continuabitur. Per totam vero Dioecesin Monasteriensem ante et post dictam Dom. XVII Trinitatis in omnibus tum Nobilium Canonissarum tum Canonicorum Colegiis, Coenobiis ac regularibus et parochialibus Ecclesiis per missa exemplaria procuratum fuit, ut etiam ibidem omni meliori modo (prout locorum per hostilia praesidia occupatorum constitutio et duri hujus temporis ratio admittit) eaedem preces pie servarentur."

Die Ordnung, welche damals bei einem 40ſtündigen Gebete im Dom beobachtet und vorher jedesmal vom Generalvicar im Auftrage des Erzbiſchofes feſtgeſtellt wurde, war dieſe:

Die Ima. Mane hora 4ta exponetur Venerabile cum hymno Pangue lingua et Collecta, cantantur deinde matutinae.

hora 5 ad 6. Domini Canonici et duo Vicarii orabunt,
„ 6 ad 7. Concio per Patrem Soc. Jes., sub concione orabunt duo Vicarii et duo Camerales,
„ 7 ad 8. Cantantur horae et fit dispositio ad processionem. Sacrum solenne.
„ 11 ad 12. Orabunt P. P. Conventuales,
„ 12 ad 1. Collegium S. Ludgeri cum Parochia,
„ 1 ad 2. Collegium S. Martini cum Parochia,
„ 2 ad 3. Vesperae,
„ 3 ad 4. Concio per P. P. Dominicanos. Sub concione orabunt duo Vicarii et duo Camerales,
„ 4 ad 5. P. P. Societatis cum tertia parte Scholarum inferiorum,
„ 5 ad 6. Ad repositionem Clerus Cathedr. Ecclesiae comparebit.

Die IIda. Mane hora 4ta uti prima die.

hora 5 ad 6. Collegium Veteris S. Pauli orabit,
„ 6 ad 7. Concio per Patrem Conventualem, sub conc. orabunt 2 Vicar. et 2 Cameral.

hora 7 ad 8. Canonici fontis salientis,
„ 8 ad 10. Horae canon. et Sacrum solenne,
„ 10 ad 11. Decanus transaq. cum Clero et populo,
„ 11 ad 12. Patres de observantia,
„ 12 ad 1. Catechismi scholae triviales,
„ 1 ad 2 altera pars scholarum inferiorum,
„ 2 ad 3. Vesperae,
„ 3 ad 4. Concio per Patrem Dominicanum, sub conc orab. 2 Vicar. et 2 Cameral.,
„ 4 ad 5. P. P. Capucini,
„ 5 ad 6. uti die prima.

Die IIItia. Mane hora 4ta uti praecedentibus diebus.

hora 5 ad 6. Sodalitates B. M V. et Angelicae Patrum Societatis,
„ 6 ad 7. Concio per P. de Observ., duo Vicar. et 2 Camer. orabunt,
„ 7 ad 8. Pastor S. Lamberti cum Clero et populo Parochiae,
„ 8 ad 10. Horae can. et sacrum solenne,
„ 10 ad 11. Domini Conciliarii Principis cum Cancellistis, item Senatus Monasteriensis, item duo Vicarii,
„ 11 ad 12. P. P. Dominicani cum fraternitate,
„ 12 ad 1. Praepositus S. Aegidii cum Clero et Parochia,
„ 1 ad 2. Pastor S Servatii cum suis Vicariis et Parochia,
„ 2 ad 3. Vesperae,
„ 3 ad 4. Concio per P. Capucinum, sub conc. 2 Vicarii et 2 Cameral.
„ 4 ad 5. 3tia pars scholarum infer.,
„ 5 ad 6. Scholae majores P. P. Societatis, Pastor Jacobi cum sua Parochia,
„ 6 ad 7. Universus Clerus saecularis ad processionem et repositionem.

In demſelben Jahre 1647, in welchem der Weihbiſchof Johann Nicolaus wegen hohen Alters entlaſſen wurde, und zwar am 14. Juni, ernannte Erzbiſchof Ferdinand

XIX. Joannes Sternenberg,
condictus Düsseldorf,
Episcopus Sebastensis,

zu ſeinem Suffragan für die Diözeſe Münſter, und inſtituirte ihn als ſolchen zu Ende des Jahres [206]).

Sternenberg-Düſſeldorf ſtammt aus einem altadeligen Geſchlechte Bars-Oliſchläger, von welchem mehrere Glieder die Landmeiſterei und Kanzlerwürde im Cleviſchen bekleideten und wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von proteſtantiſchen Eltern zu Weſel geboren und erzogen [207]). Welcher Haß ihm in ſeiner Jugend gegen den Katholicismus eingeflößt worden, gibt er in einem Exemplar der Nachfolge Chriſti von Thomas von Kempen zu erkennen, welches ſich noch in der Bibliothek der Kirche zu Xanten befindet. In dieſem Buche fehlt nämlich das Titelblatt, und auf dem vorne befindlichen weißen Blatte ſtehen die von Sternenbergs Hand geſchriebenen Worte: „Ohne das goldene Buch

---

[206]) Die betreffenden Decrete befinden ſich im hieſigen Provinzial-Archiv. — Die über den Weihbiſchof Sternenberg-Düſſeldorf hier weiter folgenden Nachrichten ſtützen ſich, ſofern wir anderweitige Quellen nicht namhaft machen, auf Mittheilungen des Pfarrers Rabbefeld in Warbeyen, welcher dieſelben in früheren Jahren aus Manuſcripten in dem Archive zu Xanten geſammelt hat. (Cf. Niederrheiniſche Volksbote 1851, Nr. 26).

[207]) Hamelmann (opp. gen. hist. p. 1015) erwähnt eines Henricus Barsaeus-Olieslegerius Wesaliensis, Cancellarius Clivicus, auf deſſen Betreiben der Herzog von Cleve im Jahre 1540 dem Magiſtrate zu Weſel die Erlaubniß ertheilt habe, Prediger des neuen Evangeliums zu berufen (cf. S. 67, Anmerk. 107), und worauf dann daſelbſt die Prediger Imandus Ortzenius aus Seeland, Anthonius aus Mecheln, Johannes Volkius, Nicolaus aus Herzogenbuſch, Eberhard aus Utrecht und Thomas Plateanus aus Weſel angeſtellt worden ſeien. — Des Namens Düſſeldorf finden ſich genannt: Johann Düſſeldorf † 1494 als Prior der Carmeliter zu Straßburg; Franz Düſſeldorf, eifriger Miſſionair in Holland, Verfaſſer eines Tractatus de matrimonio non ineundo cum his, qui extra Ecclesiam sunt, Antwerpiae a. 1636; Chriſtian Düſſeldorp, Paſtor zu Hülm bei Goch von 1514—1543, (nach einer Notiz des Dr. Bergrath aus einem alten Kirchenbuche zu Hülm); Theodor Düſſeldorpff Embricensis erhält a. 1626. 19. Septb. vom Weihbiſchof Johann Nicolaus zu Münſter die Tonſur, (Ordinations-Regiſter zu Münſter).

zu kennen und aus blindem Haſſe habe ich das Titelblatt herausgeriſſen, weil mir das Buch katholiſch ſchien." Vor dem J. 1613 war Sternenberg-Düſſeldorf ſchon zur katholiſchen Kirche zurückgekehrt, denn ein Prozeß, durch welchen er die von einem ſeiner Vorfahren, Heinrich Bars-Oliſchläger, a. 1506. 15. Juli für Blutsverwandte geſtiftete und a. 1540 in den Beſitz der Proteſtanten übergegangene Vicarie trium regum (Trinitatis?)[208] wieder gewann, wurde zuerſt in Xanten und dann in Cöln geführt, an letzterem Orte a. 1613. Die Veranlaſſung zu Sternenbergs Rückkehr zur katholiſchen Kirche gab eine Predigt des calviniſchen Predigers der Willibrordikirche in Weſel, Johannes Stephani mit Namen, Dr. et civis Coloniensis, der nach Sternenbergs Mittheilung in jener Predigt unterſagte, beim Namen Jeſu irgendwie ſeine Ehrfurcht zu bezeugen. Durch dieſe Gottloſigkeit geärgert, hätte er und mit ihm der Baron von Myllendonk zu Meiderich (bei Ruhrort), Theodor von Wylach vom Schloſſe Winnenthal (Pfarre Veen bei Xanten), Otto von Buiren, Herr von Wardenſtein (bei Grieth Decanats Calcar) nebſt Anderen, die Gnade Gottes geſucht, und durch dieſelbe den Schooß der Mutterkirche wiedergefunden. Da der genannte Prediger Johannes Stephani[209]

---

[208]) In der von Johann II. von Cleve ausgeſtellten Genehmigungsurkunde dieſer Vikarie d. d. 12 März 1515 wird als Dotation derſelben außer einem Hauſe und verſchiedenen Renten in Weſel der Hof te Holthuyſen, jetzt Schleuferts-Hof, in der Pfarre Haſſen bezeichnet. Die Vikarie wurde auch im Nebenreceß vom 26. April 1672, worin des Sternenberg-Düſſeldorf Erwähnung geſchieht, den Katholiken ausdrücklich zuerkannt. Dieſelbe wurde a. 1811 durch die Säculariſation, obgleich Blutſtiftungen von derſelben nicht berührt werden ſollten, als Staatsgut erklärt. Die Reclamation iſt von der Familie verſäumt worden. Die Vicarie war die einundzwanzigſte an der St. Willibrordi- (jetziger Stadt-) Kirche zu Weſel, an welcher im Ganzen 29 Vicarien fundirt waren. Von den Einkünften dieſer Vicarien, ſagt Sternenberg, konnten früher ſämmtliche Beſitzer anſtändig leben, »jetzt aber«, fügt er bei, »hat die Irrlehre ſie alle mit der einen oder andern Ausnahme entweihet und unheiligem Gebrauche übergeben, ſo daß ſie zum Unterhalte eines einzigen Predigers nicht ausreichen, wie mir von Seiten des Magiſtrats und der Bürgermeiſter öfters geklagt iſt«.

[209]) Zur Zeit des Interims ließ der Herzog von Cleve die proteſtantiſchen Prediger wieder aus Weſel entfernen und von Emmerich aus katholiſche Prieſter dorthin ſenden. (Hamelmann l. c.) Aber 1559 wurde, wie

Nachfolger des Johannes Heronius an der Willibrordikirche war und Letzterer a. 1607 angeſtellt wurde, ſo fällt die Rückkehr Sternenbergs zur katholiſchen Kirche in die Zeit zwiſchen 1607 bis 1612. Sternenberg bezog nach ſeiner Bekehrung die Univerſität zu Cöln, ward daſelbſt Prieſter, S. Scripturae Doctor und dann Dechant des Capitels in Rees.

Im Jahre 1629 wurde Sternenberg-Düſſeldorf Propſt und Archidiacon in Xanten und geiſtlicher Rath der Kölniſchen Metropole. Im Archidiaconat-Archiv zu Xanten befindet ſich ein Manuſcript betitelt: „Designatio et informatio brevis et solida civitatum et pagorum Ducatus Cliviae oder Status Religionis am 25. März 1609 (Todestage des Herzogs Johann Wilhelm von Cleve) und wo und wie von jener Zeit bis zum Jahre 1612 und weiter die Lutheraner und Calviniſten ihre Uebungen eingeführt oder ſich angemaßt haben". Dieſe Designatio iſt von Sternenberg ſelbſt oder doch unter ſeiner Aufſicht verfaßt und zwar zum Zweck einer Reclamation an die churbrandenburgiſche Regierung zu Cleve. Die Copie, welche der Pfarrer Nabbefeld von dieſem Manuſcript genommen hat, umfaßt 34 Folioſeiten. Als die Zeit der Abfaſſung derſelben können wir das Ende des Jahr's 1639 bezeichnen; denn nach einer Mittheilung des Dr. Bergrath zu Goch ſchrieb Johannes Sternenbergh genannt Düſſeldorp, Propſt zu Xanten und Dechant zu Rees, am 5. December 1639 von Rees aus an den

---

Sternenberg berichtet, Nicolaus Rollius aus Utrecht Pfarrer an der Willibrordikirche, „qui sensim haeresin induxit". „Post hunc Gerardus Velsius a. 1566. 14. Febr. adhuc catholicus (er war früher Hofkaplan zu Cleve) investitus est, sed ob carnis pruriginem concubinarius, concubinam uxorem nominando ad Lutheranismum, demum ad Calvinismum pervenit". (Von Velſius ſagt Hamelmann l. c.: „Duxit Rollii uxorem, quae eum eo promovit, ut relictis Lutheri libris, legeret Calvini et aliorum scripta"). „Hunc c. 1597 secutus Joannes Havenbergius, pastor in Spellen apostata, qui investituram non accepit, (die Pröpſte von Xanten hatten qua Archidiaconi das Inveſtiturrecht), et a. 1607 avia vestigia pietatis crudelis secutus est Joannes Heronius, qui quadam nocte ex omnibus urbis ecclesiis altaria omnia ejecit, mensam cum nigro panno substituendn, baptisterium etiam abstulisset, nisi communitas obstitisset. Heronium secutus est Joannes Stephani, qui publice pro concione, *me audiente*, prohibuit ullum honoris vel reverentiae signum exhibendum nomini Jesu".

Altbürgermeiſter Johann van Heucklum, einen eifrigen Katholiken zu Goch, und erſuchte denſelben, gemeinſchaftlich mit dem Paſtor genaue Erkundigung einzuziehen, welche Vicarien daſelbſt und wann dieſe den Katholiken von den Andersgläubigen entzogen, welche die letzten Beſitzer der Vicarien geweſen und wann dieſe geſtorben ſeien. Die Antwort hierauf erfolgte am 12. December 1639. — Sternenberg war nach einem im Kirchenarchive zu Rees ſich vorfindenden Manuſcripte mit dem frühern brandenburgiſchen General-Bevollmächtigten zu Cleve, ſpäteren Miniſter des Churfürſten Georg Wilhelm, von Schwarzenberg, befreundet. Für den Erfolg der Reclamation Sternenbergs wird daher der am 20. November 1640 erfolgte Tod Georg Wilhelms und die bald darauf durch den großen Churfürſten bewirkte Entfernung des Miniſters verhängnißvoll geweſen ſein. Dennoch hat ſich Sternenberg durch die Schrift verdient gemacht, da ſie noch den Religions-Receſſen von 1672 und 1673 zur Grundlage gedient hat. Die Schrift iſt ſpäter bis zum Jahre 1647 fortgeführt, alſo bis zu dem Jahre, wo Sternenberg zum Weihbiſchof ernannt wurde Auch exiſtirt von Sternenberg noch ein ungedruckter, ſehr intereſſanter und ins Einzelne gehender Bericht von 13 Folioſeiten über die Einführung der Reformation in Weſel. Die obigen Weſel betreffenden Mittheilungen ſind daraus entnommen. Sternenberg hatte in ſeiner Jugend die Kirchen Weſels noch in ihrer Pracht geſehen, indem damals die Bilderſtürmerei noch weniger radical aufgeräumt hatte. Als beſonders ausgezeichnete Kunſtwerke, die ſpäter ebenfalls zertrümmert wurden, bezeichnet Sternenberg die Stationsbilder Bei der Erinnerung an den geſchehenen Vandalismus ruft er aus: O negligentia nostra aeternis lachrymis non expianda! — In der letzten Zeit vor ſeiner Erhebung zur weihbiſchöflichen Würde ſcheint Sternenberg häufig in Cöln verweilt zu haben. Nach Hartzheim's Bibliotheca Coloniensis p. 359 hat nämlich Stephan Nathen, geb. zu Rees 1621, im Jahre 1646, als Dr. jur. utr. und Profeſſor der Univerſität zu Cöln, eine Schrift unter dem Titel: „Justitia vulnerata, christiane juridice et politice curata", herausgegeben, in deren Eingang *„clarissimi viri, quibuscum Coloniae vixit,* magnis elogiis adjunctis testati sunt summam de ejus doctrina existimationem: hi erant, *Joannes Sternenberg, condictus Düsseldorf, Archidiaconus et Praepositus Santensis etc. etc.*"

Von welchem Biſchofe Sternenberg-Düſſeldorf die Conſecration empfangen hat, fand ſich nicht erwähnt. Einer der folgenden wird ihm dieſelbe ertheilt haben:

1. Fabio Chigi, Biſchof von Nardo und von 1639—1651 päpſtlicher Nuntius für die Cölner Provinz; er verweilte von 1643—1648 zur Zeit der Verhandlungen über den weſtphäliſchen Frieden meiſtens in Münſter;
2. Franz Wilhelm Graf von Wartenberg und Fürſtbiſchof von Osnabrück, welcher ebenfalls in den genannten Jahren zu Münſter an den Friedensverhandlungen Theil nahm und zwar als Geſandter Erzbiſchofs Ferdinand von Cöln und mehrerer anderen deutſchen Biſchöfe und Aebte;
3. Joſeph von Bergaigne, Biſchof von Herzogenbuſch und erwählter Erzbiſchof von Cambrai, ſpaniſcher Geſandte beim weſtphäliſchen Frieden, † zu Münſter, und wurde in der Clariſſen-Kirche begraben;
4. Georg Paul Stravius aus Borchloen, Biſchof von Joppe und Weihbiſchof von Cöln von 1641—1661, Verfaſſer des Entwurfs zu den Synodalſtatuten Erzbiſchofs Maximilian Heinrich;
5. Caspar Münſter (aus Münſtereifel), Weihbiſchof von Osnabrück, weilte mit ſeinem Fürſtbiſchofe, vor den Schweden flüchtig, 1634—1648 häufig in Cöln, wo er auch 1654 ſtarb[210]).

Das Bisthum Sebaſte, auf deſſen Titel Sternenberg-Düſſeldorf geweiht wurde, iſt entweder das in Paläſtina gelegene und zur Provinz von Cäſarea gehörige Suffraganbisthum Sebaſte, oder das gleichnamige Suffraganbisthum von Tarſis in Cilicien. Es gibt auch ein Erzbisthum Sebaſte in Armenien. (S. oben S. 44.)

---

[210]) Vergl. über die genannten Biſchöfe: Handbuch der Erzdiözeſe Cöln 1860. Kock Ser. Epis. Mon. III. 220—229. Nach einer uns von Dr. Bergrath zu Goch mitgetheilten Notiz hat a. 1634 fest. S. S. Simon et Jud. der Osnabrücker Weihbiſchof Caspar Münſter Biſchof von Aureliopolis die Kirche zu Gaesdonck, nachdem ſie kurz vorher durch einen von den Kroaten begangenen Frevel entweiht worden war, reconciliirt.

Weitere Nachrichten über Sternenberg-Düſſeldorf ſind dieſe:

1. Nach Binterim, Suffr. Col, p. 79 conſecrirte „a. 1649. 2 Maji Joannes Sternenberg condictus Düsseldorf, Suffraganeus Monasteriensis, Capellam majorem in Kevelaer.“

2. Dr. Bergrath zu Goch theilt uns mit, daß „Johannes von Düſſeldorp als Biſchof von Sebaſte und Münſterſcher Suffragan am 22. November 1649 in der Kloſterkirche zu Gaesdonck drei Altäre (Hochaltar und zwei Seitenaltäre) conſecrirt habe.“

3. Pfarrer Vennewald zu Duisburg berichtet, daß ſich im Sepulcrum des früheren Hochaltars der jetzigen Pfarrkirche daſelbſt eine Urkunde vorgefunden habe, die alſo laute: MDCL die VI Februarii. Ego Joannes Episcopus Sebastenensis, Suffraganeus Monasteriensis, ex commissione Sermi Electoris Coloniensis consecravi altare hoc in honorem St. Joannis B. et reliquias SS. M. M. Agnetis et ex societate S. Ursulae in eo inclusi et singulis Christifidelibus hodie unum annum et in die anniversario consecrationis hujus visitantibus 40 dies de vera indulgentia in forma ecclesiae consueta concessi.“

4. In den ſchon citirten Mittheilungen über die Kridt'ſche Stiftung erzählt Domwerkmeiſter Krabbe, daß das Prieſter-Seminar zu Münſter im Jahre 1639 in Folge der Stockung der Beiträge Seitens der Geiſtlichkeit habe eingehen müſſen. Im Jahre 1650 habe der Generalvicar Joh. Vagedes hierüber in einem Berichte an den Churfürſten geklagt und, nachdem er hinzugefügt, daß es bei der Erſchöpfung des Landes durch die anhaltenden Kriege faſt unmöglich ſei, die Anſtalt wieder ins Leben zu rufen, den Vorſchlag gemacht, daß man vorerſt einige ſtudirende Jünglinge, welche über ihre Führung und ihr Talent vom Rector des Jeſuiten-Collegiums gute Zeugniſſe beibrächten, in ihren Studien mit den vorhandenen Mitteln unterſtützen möge. An dieſen Verhandlungen, bemerkt Krabbe, habe auch der Weihbiſchof Dr. Johann Düſſeldorf thätigen Antheil genommen.

5 Churfürſt Ferdinand ſtarb am 13. Septbr. 1650. Er war für Cöln und Münſter der letzte nicht conſecrirte Biſchof. In Münſter folgte ihm Chriſtoph Bernard von Galen, welcher nach v. Alpen[211]) im Jahre 1651 am Feſte des h. Lambertus (Sonntag,

---

[211]) De vita et rebus gestis Christophori Bernardi Episc. et Princ. Mon.

17. September) von Franz Wilhelm, Fürſtbiſchofe von Osnabrück, unter Aſſiſtenz der Weihbiſchöfe von Münſter und Paderborn, „Joannes Düsseldorpius Sebastensis et Bernardus Frieckius Cardicensis Episcopi", im Dom zu Münſter conſecrirt worden iſt, „postquam *Sebastenus* (meus in Praepositura Santensi quondam Praedecessor) paulo ante Christophorum Bernardum Sacerdotio initiaverat."

6. Derſelbe vorgenannte Conſecrator, Fürſtbiſchof Franz Wilhelm, ertheilte einer uns vorliegenden handſchriftlichen Nachricht zufolge ebenfalls unter Aſſiſtenz der Weihbiſchöfe Joannes Düſſeldorf und Bernard Frick[212]) am 1. October 1651 dem Fürſtbiſchofe von Paderborn, Theodor Adolph von Reck, im Dom zu Paderborn die biſchöfliche Weihe.

7. Hinter dem linken Seitenaltare in der Kapelle zu Kinderhaus bei Münſter ſtehen die Worte: „Rmus et Perillustris D. Dominus Joannes Steenberch dictus Düsseldorpff, Episcopus Sebastinensis Illmi et Rmi Episcopi nostri Monaster. Christophori Bernardi in pontificalibus Vicarius Generalis et Consiliarius Praepositus Santensis hanc Aram loco incommodo olim a Fundatoribus erectam et huc Auctoritate Ordinarii translatam de novo consecravit. Anno 1652 8. Martii. Cujus anniversaria Dedicatio celebrabitur 8 Martii. — Haec duo Altaria collateralia olim fixa, remota, renovata et auctoritate Rmi Vicariatus in portatilia commutata sunt Anno 1820. 4. die Septembris."

8. Im Jahre 1668 ließ Chriſtoph Bernard durch den Generalvicar v. Alpen das ganze Emsland viſitiren. In dem betreffenden Protocolle fanden wir folgende Erklärung des Pfarrers von Bockelo, Amts Meppen, auf die Frage, wann das Sacrament der

---

a. Joanne ab Alpen, Ecclesiarum Metropolitanae Coloniensis Archidiacono Majore, Archidiaconalis Santensis Praeposito, insignis Collegiatae D. Martini Monasteriensis Decano Christophori Bernardi Consiliario intimiore, Vicario Generali et sigillifero. Monasterii 1694. Lib. I. pag. 47 et 48.

212) Im Viſitations-Protocoll vom Jahre 1698 erklärt der damalige Pfarrer von Dinklage im Amte Vechta, daß der Altar ſeiner Kirche a. 1652. die 22. Augusti vom Weihbiſchofe von Paderborn „Episc. Cardicensi Bernardo" conſecrirt worden ſei, „qui reliquias S. S. Hipoliti Gereonis et Victoris M. M. et aliorum S. S. in eo inclusit".

Firmung ſeinen Pfarrkindern zuletzt ertheilt worden ſei: „Sacramentum Confirmationis Anno 1651 et anno 1657 a. p. m. Domino Emmo Francisco Guilielmo Meppenae et Haselunnae collatum, quo fuerunt mei (sc. confirmandi) vocati, et *semel ante a Reverendissimo Domino Joanne Suffraganeo Monasteriensi Meppenae administratum.*“ Dieſer Joannes Suffraganeus Monasteriensis kann nur Joannes Sternenberg ſein, da von 1536 bis 1616, wo das Emsland proteſtantiſch war, die h. Firmung dort nicht ertheilt iſt und es ſeit 1616 keinen anderen Joannes Suffraganeus Monasteriensis gegeben hat.

9. v. Alpen erzählt (l. c. p. 97), daß Biſchof Chriſtoph Bernard vor ſeiner nach dem Weihnachtsfeſte des Jahres 1652 angetretenen Reiſe zum Reichstag von Regensburg die biſchöfliche Jurisdiction ſeinem Generalvicar (damals noch Joh. Vagedes, Dechant ad St. Martinum) übertragen habe, und fährt dann fort: „quod autem cum Joanne Düsseldorpio Suffraganeo Monasteriensi, ob linguae mordacioris licentiam, non satis conveniret, *renuntiato eidem Suffraganeatu et omni ministerio*, sacris initiandos jubet tantisper ad Episcopum viciniorem (qui tunc Aegidius Gelenius[213]) Osnabrugensi a suffragiis erat) opportunius dimitti. Nam Franciscus Guilielmus Osnabrugensium Antistes ad suum Ratisbonensem Episcopatum jam tum praecesserat“

Der Weihbiſchof ſcheint die hier erwähnte Abdankung Anfangs nicht als im Ernſt gemeint angeſehen zu haben, denn noch im April des Jahres 1653 ſchrieb der Generalvicar Vagedes an den Weihbiſchof, daß der Fürſtbiſchof garaus keine fernere Adminiſtration der Pontificalhandlungen Seitens des Weihbiſchofs im Bisthum Münſter zugeben wolle; er (der Generalvicar) mache ihn ungern darauf aufmerkſam, ſei aber dazu vom Fürſtbiſchofe angewieſen[214]). Von da an wird Sternenberg-Düſſeldorf in der Diözeſe Münſter nicht mehr angetroffen.

Daß der Weihbiſchof zu ſeiner Entzweiung mit dem Fürſtbiſchofe Veranlaſſung gegeben habe, muß ſo lange eingeräumt

---

[213]) Dies iſt irrig, da der Weihbiſchof von Osnabrück Caspar Münſter erſt 1654 ſtarb und Aegidius Gelenius a. 1656 zu ſeinem Nachfolger conſecrirt wurde. (Vergl. Urkunde bei v. Mering, hohe Würdenträger S. 76.)

[214]) Handſchriftliche Nachricht.

werden, als das Gegentheil nicht erwieſen werden kann, da die Unrichtigkeiten, welche in den von v. Alpen gegebenen Nachrichten bis jetzt nachgewieſen ſind (vergl. Wiens, Beiträge zur Geſchichte der Verſchwörung des Adam v. d. Kette in der Zeitſchr. f. vaterl. Geſchichte und Alterthumskunde, Bd. IV. 1841; C. v. Schaumburg, Fürſtbiſchof von Galen und die Stadt Münſter. Münſter 1853) noch keineswegs berechtigen, ſeine Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe überhaupt in Zweifel zu ziehen[215]). Andererſeits aber bezweifeln wir doch nicht, daß Biſchof Chriſtoph Bernard den Weihbiſchof ſelbſt dann, wenn er ſich nicht mit ihm entzweiet hätte, entlaſſen oder doch ihn als ſolchen außer Thätigkeit geſetzt haben würde. Er hielt nämlich die Hülfe eines Weihbiſchofs in ſeiner Diözeſe, die in ihm wieder einen conſecrirten Diözeſan-Biſchof erhalten hatte, für unnöthig, was deutlich ſich daraus ergibt, daß er nach der Entlaſſung Sternenbergs keinen anderen Weihbiſchof angeſtellt und weder den ihm ſeit a. 1668 beigeordneten Coadjutor, Biſchof Ferdinand von Fürſtenberg, noch ſonſt einen Biſchof in ſeinem Bisthume Pontificalhandlungen hat verrichten laſſen[216]). Und in der That, das Wohl der Diözeſe erforderte damals einen Fürſtbiſchof, der nicht bloß das Bisthum von den Holländern, Heſſen und Schweden, welche nach dem weſtphäliſchen Frieden noch Theile deſſelben beſetzt hielten, zu ſäubern und namentlich Erſteren die Rückkehr zu verleiden verſtand, ſondern von dem zugleich auch galt: „esse Episcopum quam dici maluit, gnarus Principatum in Episco-

---

[215]) v. Alpen wurde zwar ſelbſt erſt a. 1661 General-Vicar von Münſter (a. 1663 Dechant ad St Martinum daſelbſt, a. 1682 Propſt zu Xanten † 1698 20 Mai) vielleicht aber war er ſchon vorher in anderer Eigenſchaft zu Münſter angeſtellt; jedenfalls war es ihm ein Leichtes, über den Grund des Zerwürfniſſes zwiſchen dem Biſchofe und ſeinem Weihbiſchofe zuverläßige Erkundigung einzuziehen.

[216]) „Non admisit unquam Episcopum alterum molestias sublevantem“ v. Alpen lib. X 692. — Wir wiſſen daher auch dem von der histoire eccl. d'Allem. I. 391 als Weihbiſchof von Münſter aufgeführten

„Otthon Reinaud Baron d'Andrimont, Evêque de Dio-Cesarée et Prevôt de la Collegiale de Notre-Dame à Wetzelaer, a été Suffragant de Munster et mourut vers l'an 1660“,

keinen Platz anzuweiſen.

patu, non Episcopatum in Principatu fundari“ [217]). Bis auf Chriſtoph Bernard hatte nämlich ſeit Menſchen-Gedenken kein con-

---

[217]) Biſchof Chriſtoph Bernard hat dieſes während ſeiner 28 jährigen Regierung durch die That bewährt. „Ingens“, ſagt v. Alpen l. c. „illi semper oblectamentum munia Pontificis explere: visitare Dioecesin: sacramento confirmationis munire baptizatos: dicare Deo templa: altaria consecrare: benedicere sacra vasa: ordines sacros conferre. Et functiones hasce tam alacri obibat animo et ea corporis compositione, ac si fuisset a natura ad hujusmodi ministeria comparatus: Indicto examini continenter praesedit ipse, tam aequus semper, quam attentus censor, arbiter, Judex . . . Nongentesimum facile excedit eorum numerus, quos sacerdotes creavit, quibus vero vel Clericatum contulit, vel inferioris gradus ordines, cum ingens sit, et millibus major, accurate vix iniri potest. Dum in minoribus adhuc constitutus erat, inter Collegas vix alter aeque frequens in Templo Cathedrali. Id tametsi postmodo non permiserint negotia et tumultus Monasterienses aliquantisper etiam, nec sine dolore, interturbarint; sopitis tamen iterum motibus, sic itinera semper direxit et occupationes suas, ut majoribus quibusque festis, et quoties per annum dies recurrebant, a supplicationibus, vel ex ipsius institutione vel ex praescripto Ecclesiae solennes, Basilicam Paulinam, et praesentia sua, et Pontificali caeremonia in omnem vitam decorarit. Exemplum hoc tantum valuit apud Canonicos, ut qui vel latebras domi meditabantur, vel extra urbem absentes in arcibus propinquorum, aut nobilium sedibus haerebant, ab adventu praesulis exciti, redirent ocyus et solenni ritu assistentem rei divinae stiparent frequentes. Quando Dioecesin peragrans in Civitatibus extra Monasterium, vel Castris Principum morabatur, haud raro Dominicis et festis diebus, relicto Castrensi Sacello cum aula tota aedem adibat oppidanam, in ea coelestem ipsius hostiam immolabat, exinde sacris et concionibus intererat constanter, inter postremos tandem recedebat, non alia mente, quam ut suaviter ita subditorum animos exemplo suo imbueret vera pietate, simulque rectam sacrarum legum observantiam condoceret.

Zelo religionis ac dilatandi divini cultus mirabiliter stimulabatur. Id luculenter probavere Dioecesanae visitationes: Episcopales Synodi: Constitutiones in iis divulgatae: directae ad clerum litterae Pastorales: restituta passim sacra, iisque qua consecrandis qua augendis impensa sollicitudo. Dierum ac supplicationum tot solemnium institutiones: tam in Ecclesias, aras, ornamenta, profusae largitiones: tot ad castam fidem reducti illustres viri: tot retractae Apostatarum et aliorum errantes animae: imo actiones pene omnes vix spirarunt aliud quam divinae gloriae ac religionis incrementum pro quo non mori tantum sed in frusta concidi se paratum, pluries contestatus fuit . . . Nec

ſecrirter Biſchof mehr an der Spitze der Diözeſe geſtanden, da die Biſchöfe Johann Wilhelm von Cleve, Ernſt und Ferdinand von Baiern (1575—1650) die h. Weihen nicht empfangen hatten. Auch hatte die Diözeſe zur Zeit der Entlaſſung Sternenbergs eine ſo geringe Ausdehnung, daß die Anordnung eines Weihbiſchofs neben einem conſecrirten Biſchofe kaum als gerechtfertigt erſcheinen durfte. Der frühere frieſiſche Bisthumstheil war ja, wie wir wiſſen, längſt zum größten Theile verloren gegangen und zur Erwerbung der Jurisdiction über das Emsland war, ſo lange Franz Wilhelm Biſchof von Osnabrück („uti jurisdictionis ac rerum Episcopalium tenacior") lebte, keine Ausſicht vorhanden[218]).

10. Für das Archidiaconat Xanten war die Entlaſſung Sternenbergs vom weihbiſchöflichen Amte der Diözeſe Münſter ein Glück, da er jetzt wieder ſeinem Amte als Propſt und Archidiacon ſich ganz hingeben konnte. Er hat in der That von Neuem ſich der kirchlichen Angelegenheiten der zahlreichen ihm untergebenen Gemeinden mit großem Eifer angenommen und dabei weder Mühen noch Koſten geſcheut. So machte er im Intereſſe dieſer Gemeinden Reiſen nach Brüſſel, Lüttich, Wien und Rom. Auch haben durch ſeine Vermittelung die Capuciner Erlaubniß erhalten, ſich in Cleve niederzulaſſen, und man weiß in Cleve und Umgegend, wie ſegensreich dieſer Orden daſelbſt bis zur Aufhebung der Klöſter gewirkt hat. Der gegenwärtige Hochaltar der Pfarrkirche zu Warbeyen ſtammt aus der früheren Capucinerkirche zu Cleve und enthält ein

---

unquam coelestium Curia vacavit obsequiis Christophori Bernardi, quae quam liberaliter ab auspicato feliciter principatu impenderit, testantur tot auro, argentoque caelatae tumbae et imagines Sanctorum, tot Lipsanothecae et arcae pretiosiores, quibus sacra eorum pignora reconduntur, tot ampliandis per Dioecesim aeque ac viciniam Divorum honoribus erecta Sacerdotia, quae tanto numero instituit, auxit, dotavit, ut vix a temporibus Caroli Magni sub unius Episcopi Regimine plura noviter surrexerint, quam Episcopatum gubernante Christophoro Bernardo". Dieſe Ausſagen von Alpens über den Biſchof Chriſtoph Bernard laſſen ſich noch jetzt Wort für Wort als richtig documentiren.

218) Nach dem Tode Biſchofs Franz Wilhelm kam die Erwerbung (1667) zu Stande; der desfallſige Vertrag wurde a. 1668 vom Papſt Clemens IX. beſtätigt, „qui eam alienationem, re satis per alios examinata, Ecclesiae Osnabrugensi haud noxiam sed proficuam censebat". (Sandhoff P. 2. p. 229).

Wappen, welches auf dem einen Felde einen Berg und darüber drei Sterne, auf dem anderen Felde drei Monde im Neulicht zeigt. Der Pfarrer Nabbefeld glaubt, daß dies das Wappen Sternenbergs-Düsseldorf (Düsterdorf) sei. Das Siegel, dessen sich der Weihbischof bediente, war übrigens folgendes:

11. Im Jahre 1656 festo Annunt. B. M. V., Sabb. ante Dom. Laetare, assistirt Sternenberg mit Dr. Adam, Bischof von Hierapolis und Weihbischof von Hildesheim[219], zu Osnabrück der Consecration seines Landsmannes Aegidius Gelenius zum Bischof von Aureliopel und Weihbischof von Osnabrück im Dom daselbst[220]. Als Consecrator fungirte Franz Wilhelm, Bischof von Osnabrück, Regensburg, Minden und Verden.

12. Everhard Wassenberg aus Emmerich liefert in seiner a. 1681 zu Münster gedruckten und dem General-Vicar von Alpen gewidmeten Schrift „Foecunda virtus" eine „Series Praepositorum Xantensium". In letzterer führt er unter der Jahreszahl 1629

---

[219]) v. Mering l. c. Vor Adam († 1663) war der S. 136 und 164 Anmerk. erwähnte Pelking als Weihbischof von Paderborn zugleich Weihbischof von Hildesheim. (Histoire eccl. d'Allem. I. 155.) Ueber Adamus Adami siehe Hartzheim Biblintheca pp. 1 bis 3. Nachfolger Adams war „Nicolaus Merlo-Horstius, Gueldrois, Benedictin de l'Abbaie de St. Pantaleon à Cologne, ensuite Abbé de St. Michel a Hildesheim, devint Suffragant vers l'an 1668 sous le titre d'Evêque de Rhodiopolis. Il mourut l'an 1676" (Hist eccl. d'Allem l. c.) Siehe S. 168.

[220]) v. Mering l. c. Die Consecration erfolgte „ex commissione Serenissimi Domini Alexandri P. P. VII." Papst Alexander VII. gelangte aber erst 1655 zur Regierung, weshalb obige Bemerkung v. Alpens über Gelenius jedenfalls auf einem Irrthume beruht. Gelenius war S. S. theol. Licent. protonotarius apost. et pro tempore Tribunalis apostolicaeque per Rheni et inferioris Germaniae tractum Nunciaturae Auditorem et judicem, Collegiatae S. Martini Cranenburg, Cliviorum Praepositum, nunc Suffraganeus et in pontif. Vicarius Francisci Guilielmi Episcopi etc. Gelen war zu Kempen geboren und starb schon im August des Jahres seiner Consecration.

auf: „Praepositus Xantensis Joannes a Düsseldorf condictus Sternenberg, Wesaliensis S. Theologiae Doctor, Decanus Reesensis, post etiam Episcopus Sebastensis et Suffraganeus Monasteriensis“, und fügt bei: „obiit subitanea morte Clivis 6. Sept. 1662“. Der Tod Sternenbergs erfolgte aber nicht am 6. sondern am 7. September und zwar „inter examinandum ordinandos“. Die Leiche wurde nach Xanten gebracht und dort am 11. ejusdem beigesetzt. — Der nächstfolgende Weihbischof von Münster ist

XX. Nicolaus Stenonius,

Episcopus Titiopolitanus.

Aus dem Leben dieses Bischofs enthält das allgemeine Gelehrten-Lexicon von Christ. Gottlieb Jöcher, einem Protestanten, (Leipz. 1750) Bd. IV. S. 811 ff., nachstehende interessante Mittheilung: „Steno (Nicolaus), ein Medicus und Theologus der römisch-katholischen Kirche, geboren zu Coppenhagen, allwo sein Vater des Königs Christian IV. Goldschmidt gewesen, den 10. Jan. 1638, studirte unter Bartholino die Anatomie und Medicin, und brachte sodann noch vier Jahre in Leiden zu. Nach diesem aber besuchte er die vornehmsten Academien in Deutschland, und machte sich der dasigen Medicorum Unterricht sowohl zu nutze, daß er mittlerweile auf sehr viel neue Entdeckungen in der Anatomie gerieth. Endlich ging er auch nach Frankreich, allwo er mit einigen Geistlichen vertrauten Umgang hatte, unter welchen der berühmte Bossuet vor andern zu bemerken, weil ihm selbiger am allererstен eine Neigung zur katholischen Religion beigebracht. Inmittelst hielt er doch dieselbige annoch geheim, und reisete nach einem zweijährigen Aufenthalt in Frankreich nach Wien, von wannen er sich erst nach Ungarn, und sodann auch nach Italien begab. Als er sich zu Rom und anderer Orten umgesehen, berief ihn der Großhertzog Ferdinandus II. nach Florentz, und machte ihn mit einer anständigen Besoldung zu seinem Leib-Medico. Cosmus III. aber bestellte ihn nach einiger Zeit zum Informatore seines Printzen, worauf er endlich 1669 von der lutherischen Religion mit den gewöhnlichen Ceremonien zur katholischen Kirche trat, und bald darauf verschiedene Streit-Schrifften wider seine ehemaligen Religions-Verwand-

ten ausarbeitete. Nicht lange hernach ruffte ihn der König Fridericus III. in sein Vaterland zurück. Da er aber nicht anders als mit der Bedingung kommen wolte, daß man ihm, als einem Katholiken, seine völlige Gewissensfreiheit lassen sollte, und man deswegen mit der Antwort verzog, unterblieb auch die Sache, bis er diesfalls 1672 von dem Könige Christiano V. neuen Befehl und dabey die verlangte Versicherung erhielt, da er sich denn zu Coppenhagen einstellte, und auf der Universität daselbst Professor Anatomiä wurde. Er entdeckte die sogenannten ductus salivales externos stenonianos, deren Erfindung auch Gerh. Blasius sich beilegte, machte viele vasa buccarum, sublingualia, palati, epiglottidis, narium, palpebrarum etc. bekannt, gerieth deswegen mit Deusingen, Bilsio, Blasio und Ant. Everhardo in allerhand Streitigkeiten. Wie er aber bemühet war, die Lehrsätze der kathol. Kirche seinen Landesleuten angenehm zu machen, und gleichwohl darinnen seines Zwecks verfehlte, ging er 1677 wieder nach Florentz, und trat allda von neuen seine vormalige Bedienung an, wurde auch nicht lange darauf Priester, und von dem Papst Innocentio XI., welcher ihn deswegen nach Rom kommen lassen, zu einem Titular-Bischoff von Titiopolis in Griechenland ernennet. — Nach diesem verlangte ihn der Hertzog Johann Friedrich von Hannover, welcher kurtz vorher katholisch worden, an seinen Hof, da er denn diese gantze Reise zu Fusse that, und von dem vorbemeldeten Papst zu mehrer Beförderung seiner Absichten auch den Titel eines apostolischen Vicarii in allen nordischen Provintzen erhielt. Bei dieser Gelegenheit suchte er unter anderen auch den bekannten Dr. Petersen auf seine Seite zu ziehen, bei welchem jedoch alle Mühe vergeblich war. Als bald darauf 1679 gedachter Hertzog gestorben, und dessen Bruder, der bisherige Bischoff zu Oßnabrück, an seine Stelle zur Regierung kam, muste er die hannöverischen Lande verlassen und wendete sich daher nach Münster; woselbst er dem Bischoff Ferdinando von Fürstenberg in seinem Eifer vor die catholische Religion behülflich war. Wie aber dieser Prälat 1682 gleichfalls mit Tode abgegangen, lebte er zu Hamburg, wo er mit den Jesuiten viel zu streiten hatte, als ein schlechter Mißionarius, bis er endlich sahe, daß seine Gegenwart an diesem Ort nicht länger nöthig sei, worauf er sich nach Mecklenburg begab, und zu Schwerin den 25. Novbr.

1686, in dem 49. Jahre seines Alters starb. Weil man seinen Pontifical-Habit, den er in Hamburg zurückgelassen, nicht zur Hand hatte, mußte er 12 Tage unbegraben liegen bleiben; da dann sein Leichnam, dem Vorgeben nach, immer schöner, und sogar der Farbe nach weit angenehmer und lebhaffter soll geworden sein, als er selbst im Leben war; weswegen er von seinen Glaubensgenossen vor einen wahren Heiligen gehalten worden. Man will auch, daß der Groß-Hertzog von Florentz nicht lange hernach, da er solches erfahren, seinen Leib verlanget, und ihn zu Florentz bei seinen eigenen Voreltern beysetzen lassen. Er führte in seinem Leben, besonders aber in den letzten Jahren, einen überaus strengen Wandel, und stellte sich dabey durchgehends den heiligen Carolum zum Muster vor. Seine theologischen Schriften, worüber er zum Theil mit Joh. Wilh. Bayern, Joh. Silvio, Joh. Brunsmannen und andern in Controvers gerathen, sind: Catholische Glaubens-Lehre vom Fegefeuer; parochorum hoc age, welches ein Unterricht vor die catholischen Geistlichen ist; epistola ad virum eruditum, exponens methodum convincentem acatholicos; epist. ad novae philosophiae reformatorem de vera philosophia; scrutinium reformatorum ad demonstrandum, reformatores morum in ecclesia fuisse a Deo, reformatores fidei non fuisse a Deo, epist. ad virum eruditum (scil. Petersenium), cum quo in unitate S. R. E. desiderat aeternam amicitiam inire, detegens illorum artes, qui suum de interprete SS. errorem S. Patrum testimonio confirmare nituntur. Von seinen medicinischen, sonderlich anatomischen Werken aber sind zu mercken: prodromus lib. de solido intra solidum naturaliter contento, observationes anatomicao, quibus varia oris, oculorum, et narium vasa describuntur, novique salivae, lacrimarum et muci fontes deteguntur; elementorum myologiae specimen, s. musculi descriptio geometrica; ingleichen ein discours sur l'anatomie du cerveau, welchen Mr. Winslou, ein Medicus und Mitglied der Academie der Wissenschaften zu Paris, bey seiner eigenen exposition anatomique de la structure du corps humain An. 1732 wiederum auflegen lassen: dieser letztere hat auch von dem Leben des Stenonis, der sein Anverwandter war, eine ausführliche Beschreibung aufgesetzt, die annoch im Manuscript verwahret wird; es hat aber Mr. Blondel einen Auszug aus derselben gemacht, und solchen seinen vies des

Saints, die zu Paris An. 1722 in Folio herausgekommen, beygefüget. Deſſen anatomiſche Schrifften ſtehen meiſt in des le Clerc und Manget bibliotheca anatomica.“ (Die von Jöcher angegebenen Quellen ſind: Fabricii historia bibliothecae fabricianae, Morhosii polyhistor, Bartholini dissert. de medicis danis, Moller Cimbria litterata.)

Wir beſitzen noch über den Biſchof Steno einen von einem hieſigen Geſchichtsfreunde uns gütigſt überhändigten Bericht, und außerdem noch einige anderweitige von uns aufgefundene Nachrichten. Wir ſind dadurch in den Stand geſetzt, zu Obigem einige Berichtigungen und Ergänzungen nachzutragen.

1. Nach Jöcher iſt Steno erſt nach ſeiner Ernennung zum Informator des Sohnes Herzogs Cosmus III. zur katholiſchen Kirche zurückgekehrt. Jener Bericht ſagt, daß Cosmus III. erſt nach ſeinem im Jahre 1670 erfolgten Regierungsantritt dem Steno die Erziehung ſeines Erbprinzen übertragen habe. Steno aber hatte ſchon das Jahr vorher das katholiſche Glaubensbekenntniß abgelegt. Der Sohn Cosmus III. war Johann Gaſto, der letzte des medicäiſchen Stammes, † 1737.

2. Herzog Johann Friedrich von Braunſchweig-Lüneburg (geboren den 25. April 1625) trat ſchon 1651 zum katholiſchen Glauben über[221]). In einem von Aug. Theiner (Geſchichte der Zurückkehr der regierenden Häuſer von Braunſchweig und Sachſen in den Schooß der katholiſchen Kirche, Einſiedeln 1843, Urkundenbuch Nr. XXIX.) mitgetheilten Briefe Herzogs Anton Ulrich vom Jahre 1714 bittet dieſer ebenfalls katholiſch gewordene Herzog den

---

[221]) Er vermählte ſich 1667 mit der frommen Benedicta Henrietta, Tochter des Pfalzgrafen Odoard von Simmern. Dieſe und ihre ältere Schweſter Anna Julia, vermählt mit dem Fürſten Heinrich von Condé, und ihr Vater, der die geiſtreiche Anna Gonzaga, Tochter des Herzogs Carl von Stevers, zur Gemahlin hatte, waren bereits in den Schooß der katholiſchen Kirche zurückgekehrt. Von den Töchtern des Herzogs Johann Friedrich vermählte ſich Charlotte 1692 mit dem berühmten Rinaldo von Eſte Herzog von Modena, die andere Wilhelmine 1699 mit Kaiſer Joſeph I. (cfr. Aug. Theiner). Es iſt merkwürdig, wie häufig in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts Uebertritte von Mitgliedern deutſcher proteſtantiſcher Fürſtenhäuſer zur katholiſchen Kirche vorkommen. Man ſiehe u. a. A. v. Alpen l. c. lib. VI. p. 86.

Papſt Clemens XI., ſeinen Beichtvater, den Pater Amadäus Hamilton, zum Titularbiſchof ohne jede Jurisdiction erheben zu wollen, und fährt dann fort: „Cum igitur minus petam, quam Confessario Serenissimi Joannis Friderici Ducis Hanoverae a S. Sede concessum fuit etc.“ Mit dieſem Confessarius Joannis Friderici kann kein Anderer als Nicolaus Steno gemeint ſein.

3. Titiopel, auf deſſen Titel Steno conſecrirt wurde, iſt ein Suffraganbisthum in Iſaurien. Innocenz XI., welcher den Steno zum Biſchof conſecrirte, war am 16. December 1676 zum Papſt erwählt worden.

4. Herzog Johann Friedrich ſtarb am 28. December 1679 zu Augsburg auf einer Reiſe nach Italien. Steno, welcher von dem Nachfolger deſſelben, Ernſt Auguſt, aus den Hannöverſchen Landen entfernt wurde und ſich darauf nach Münſter begab, wurde hier wirklicher Suffraganeus Biſchofs Ferdinand II. v. Fürſtenberg. Ueber ſeine desfallſige Wirkſamkeit laſſen ſich mehrere Zeugniſſe anführen:

a) Zunächſt bemerkt der erwähnte Bericht, daß er im Bisthum Münſter mit gewohntem Eifer ſeine apoſtoliſchen Arbeiten fortgeſetzt, die Diözeſe zu Fuß viſitirt, mit einfachſter Speiſe ſich begnügt und unter den Strohdächern geſchlafen habe, daß er überhaupt das Bild eines bußfertigen Lebens geweſen ſei. Die Wahrheit dieſer Angabe wird durch das Manuſcript W. Z. (S. 27) beſtätigt. Dort wird erzählt, daß der 38. Abt von Marienfeld Bernard Cuelmann aus Münſter im Jahre 1681 die Benediction als Abt empfangen habe „a Reverendissimo et *pientissimo Domino Nicolao Stenonio, Gente Dano, Episcopo Titiopolitano et Suffraganeo Monasteriensi, viro prorsus Apostolico, qui jejuniis, vigiliis aliisque mortificationibus corpus suum continuo emacerans, nihilominus totam Dioecesim cum suo Sacellano ut plurimum pedester obibat visitans, praedicans, confirmans ac poenitentes ipse audiens.*“

b) In demſelben Manuſcript wird ferner erwähnt, daß der am 20. Juni 1678 erwählte Abt von Liesborn, Bonifacius Middendorp aus Münſter ebenfalls vom Weihbiſchof Nicolaus Steno benedicirt ſei. Da Steno nicht vor 1680 nach Münſter

gekommen iſt, kann dieſe Benediction frühestens im Laufe dieſes Jahres ſtattgefunden haben.

c) In den noch vorhandenen Protocollen über die in den Jahren 1694, 1698 und 1703 durch den Münſterſchen Generalvicar J. C. Bordewick im Emslande abgehaltenen Viſitationen kommt in Betreff der Pfarrkirche zu Dinklage die Bemerkung vor: „Ante duodecim annos (d. i. 1682) confirmationis sacramentum a Reverendissimo p. m. Stenonio in hac parochia collatum fuit;“ ferner „Post *visitationem Episcopi Stenonis* lampas ante venerabile perpetuo ardet sumptibus perillustris Domini Satrapae Dincklagensis,“ und in Betreff der Pfarre Heeden: „Confirmationis Sacramentum in hac parochia ultimo administratum est a Reverendissimo p. m. Nicolao Stenonio Suffraganeo et bis interea in Aschendorff[222]). Auch die Pfarrer von Dythe und Visbeck erklären, daß in ihren Pfarreien ſeit dem Jahre 1682, wo der Biſchof Steno dort geweſen, die heil. Firmung nicht geſpendet worden ſei.

d) Abſchrift einer Urkunde über die Conſecration des Altars in der Kapelle des Schloſſes Aſſen: „Anno salutis 1681, die 29. mensis Aprilis Ego Nicolaus Episcopus Titiopolitanus, Suffraganeus Monasteriensis in Oratorio Praenobilis et Gratiosi Domini Domini Henrici de Galen ut et Praenobilis et Gratiosae Dnãe Dnãe Annae Elisabethae de Reck, Liberorum Baronum et Dominorum in Assen, consecravi Altare ejusdem Oratorii in hon. Dei Omnpt et Ejusdem B. M. Virginis visitantis, et reliquias Ss. M. M. Justini et Aquilae illi inclusi et singulis fidelibus hodie unum annum et in die anniversaria consecrationis hujus ipsam visitantibus 40 dies de vera indulgentia in forma Ecclesiae consueta concessi, dico in die S. Petro M. sacro, omnia secundum S. Matris Ecclesiae Romano-Catholicae praescriptum; datum ut supra.“

---

[222]) Die letzten Worte ſollen heißen: In der Zwiſchenzeit, alſo von 1682 bis 1703, iſt die h. Firmung noch zweimal in dem nahe gelegenen Aſchendorff ertheilt, wohin die Firmlinge von Heeden geführt wurden.

e) Abſchrift einer 1811 in der Kapelle des Hauſes Loburg bei Coesfeld vorgefundenen Urkunde: „Anno 1681, die 17ma mensis Junii Ego Nicolaus Episcopus Titiopolitanus, Suffraganeus Monasteriensis consecravi altare hoc in honorem Sanctae Crucis et reliquias sanctorum Martyrum ex societate S. Gereonis et undecim millium virginum in eo inclusi et singulis Christi fidelibus hodie unum annum et in die anniversario consecrationis hujusmodi ipsam visitantibus quadraginta dies de vera indulgentia in forma Ecclesiae consueta concessi.“

f) Am 15. September 1856 wurden vor dem Abbruch der alten Pfarrkirche zu Velen aus dem sepulcrum des Hochaltars die Reliquien ſammt den dabei befindlichen Urkunden erhoben und bei der von unſerem Hochwürdigſten Herrn Biſchofe Johann Georg am 5. Juni 1860 vorgenommenen Conſecration der neuen Pfarrkirche und des neuen Hochaltars in das sepulcrum des Letztern wieder eingeſchloſſen. Eine der Urkunden beſagte, daß Nicolaus Episcopus Titiopolitanus, Suffraganeus Monasteriensis a. 1682, . . . (?) Maji den Hochaltar der Pfarrkirche zu Velen in honorem St. Andreae Ap. geweiht und reliquias S. M. Vincentii et ignotas in denſelben eingeſchloſſen habe. Die übrigen Urkunden waren um einige Jahrhunderte älter, ließen aber keinen Namen und kein Datum mehr erkennen.

5. Biſchof Ferdinand von Fürſtenberg iſt bekanntlich der Gründer der nach ihm benannten Ferdinandeiſchen Miſſions-Stiftungen, die hauptſächlich dem Norden Deutſchlands, Dänemark und Schweden zu Gute kommen[223]). Bei dem Eifer Steno's für die Bekehrung des Nordens und ſeiner Stellung zum Biſchofe kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß er auf die Entſtehung dieſer Stiftungen beſonderen Einfluß gehabt hat. Die Urkunden ſind vom Jahre 1682, VIII Calend. Aprilis datirt, und Ferdinand hat darin zu ſtändigen Conſervatoren und Curatoren der Stiftungen angeordnet: „Episcopi *Suffraganeum,* Decanum aut Canonicum ecclesiae Cathedralis e Consiliariis Monasteriensibus a nobis et

---

[223]) Kock. Ser. Ep. P. IV. p. 27.

Successoribus nostris designandos, Vicarium quoque in spiritualibus Generalem Monasteriensem.“

Das Siegel, deſſen ſich Weihbiſchof Steno bediente, war dieſes:

6. Biſchof Ferdinand ſtarb nicht 1682, wie Jöcher irrig angibt, ſondern am 26. Juni 1683; dennoch iſt's möglich, daß Steno ſchon nach Mai 1682, wo er zuletzt hier angetroffen wird und die Stiftungs-Urkunden ſchon vollzogen waren, Münſter verlaſſen und nach Hamburg ſich begeben hat. Von Streitigkeiten, die er dort mit den Jeſuiten gehabt haben ſoll, erwähnt der uns vorliegende Bericht nichts. Sein Aufenthalt daſelbſt iſt nur von kurzer Dauer geweſen.

7. Steno begab ſich nach Schwerin auf den Ruf des Herzogs Chriſtian Ludwig, der ſchon im Jahre 1663 zu Paris zur katholiſchen Kirche zurückgekehrt war. Der Herzog ernannte ihn zum Grand-Aumonier und räumte auf ſein Geſuch die Schloßkirche zu Schwerin den Katholiken ein. Die Kirche wurde von Steno conſecrirt. Er gründete auch ein Miſſionshaus zu Schwerin, von wo aus die umliegenden Länder mit Seelſorgern bedient wurden. Inzwiſchen hatten die apoſtoliſchen Arbeiten den Biſchof von Titiopel vor der Zeit aufgerieben. Viel mag dazu beigetragen haben, daß er von ſeiner ſtrengen Lebensweiſe nicht abließ. Er faſtete alle Tage, trank keinen Wein, ſchlief nur einige Stunden auf ſeinem Stuhle ſitzend oder auf Stroh liegend, mit einem alten Mantel bedeckt, der ihm am Tage zur Kleidung diente. Im November 1686 wurden die Anfälle ſeiner Unterleibsleiden ſtärker, und ſein Tod erfolgte nach viertägigem Krankenlager am 25. Novbr. 1686. Er ſtarb im Rufe eines Heiligen. Kurz vor ſeinem Ende hatte er an ſeinen Wohlthäter Cosmus III. geſchrieben und demſelben für das viele Gute, das er von ihm empfangen, gedankt, ihm zugleich auch drei Perſonen, welche zu ſeinen Vertrauten gehörten, empfohlen. Cosmus hat wirklich den Leib von Schwerin nach Florenz

bringen und ihn in der großherzoglichen Gruft daſelbſt beiſetzen laſſen [224]).

Nach dem Tode Biſchofs Ferdinand von Fürſtenberg wurde der Erzbiſchof von Cöln und Biſchof von Lüttich und Hildesheim, Maximilian Heinrich von Baiern, auch Biſchof von Münſter (1683—1688). Unter ihm und ſeinem Nachfolger auf dem Münſterſchen Stuhle, Friedrich Chriſtian von Plettenberg-Lehnhauſen (1688—1706), tritt zunächſt der Weihbiſchof von Osnabrück

XXI. Otto ex S. R. J. Comitibus a Bronchorst

in Gronsfeld et Eberstein,

Episcopus Columbricensis,

auch als Weihbiſchof von Münſter auf.

Von dem Geſchlechte Bronchorſt heißt es in dem bei Manz in Regensburg a. 1860 erſchienenen 1. Bande des Stammbuchs des blühenden und abgeſtorbenen Adels in Deutſchland: „Ein altes, ausgeſtorbenes freiherrliches, aus dem luxemburgiſchen Hauſe ſtammendes Geſchlecht, deſſen Stammſchloß Bronchorſt zwiſchen Zutphen und Doesburg gelegen iſt. Sie brachten auch die Grafſchaft Gronsfeld im 15. Jahrhundert an ſich und nannten ſich davon. Gisbert war 1290 Erzbiſchof von Bremen, und Nicolaus 1342 Biſchof von Lüttich. Im Jahre 1553 ſind die Grafen von Bronchorſt und Grosnfeld abgeſtorben. Nach vielen Streitigkeiten kam Bronchorſt, Gronsfeld, Borkelo ꝛc. an die Herren von Limburg-Styrum, welche hierauf von Kaiſer Ferdinand II. die gräfliche Würde erhielten [225]). Inzwiſchen haben auch andere Familien, welchen ein-

---

[224]) Der Herzog Chriſtian Ludwig ſtarb a. 1692 kinderlos. Von da an mußten die Katholiken die Schloßkirche zu Schwerin wieder räumen, und der katholiſche Gottesdienſt wurde überhaupt daſelbſt auf längere Zeit ganz eingeſtellt. Erſt a. 1713 ließen ſich zwei Jeſuiten, Dumont und Stocken, zu Schwerin nieder, die als die eigentlichen Gründer der gegenwärtigen Miſſionspfarre daſelbſt bezeichnet werden. Zum Bau der jetzigen katholiſchen Kirche kam es erſt im Jahre 1795.

[225]) Der letzte Graf, Jodſt v. Bronchorſt († 1553), war auch Herr zu Borkeloe, wo er die Augsburgiſche Confeſſion, der er mit ſeiner Gemahlin Maria von

zelne Theile der Verlaſſenſchaft zufielen, die Namen Bronchorſt und Gronsfeld angenommen, worunter Johann von Battenburg um 1617 u. A. zu zählen.“ Die Herren von Eberſtein waren nach demſelben erwähnten Lexicon urſprünglich niederſächſiſche Dynaſtengrafen, die im Schild einen Löwen führten, die aber 1461 in der Haupt- und 1663 in der Nebenlinie erloſchen. Es gab auch Dienſtleute oder Vögte der Grafen von Eberſtein, die denſelben Namen führten. Dies Geſchlecht blühet noch heutzutage in freiherrlichen Würden.

Zum Belege dafür, daß Otto auch Weihbiſchof von Münſter war, beſitzen wir nur wenige Nachrichten:

1. Eine uns vorliegende Notiz führt Otto von Gronsfeld als Weihbiſchof von Münſter auf mit den Jahreszahlen 1682 bis 1707. Die Jahreszahl 1707 iſt, wie wir ſehen werden, unrichtig, da ſchon 1699 wieder ein eigener Weihbiſchof in der Diözeſe Münſter fungirte.

2. Kock[226]) erzählt vom Biſchofe Chriſtian von Plettenberg: „Eodem anno 1689 Festo SS. App. Simonis et Judae per Rdūm Dominum Ottonem de Grönsfeld Episcopum Columbriensem, Suffraganeum *suum*, Templum P. P. Franciscanorum strict. observ. Monasterii dedicavit.“

3. Im Jahre 1694 ließ Biſchof Friedrich Chriſtian durch den Münſterſchen General-Vicar Dr. Johann Caspar Bordewick im ganzen Emslande eine ſpecielle Kirchen-Viſitation abhalten. In demſelben Jahre vom 20. September an fand die Spendung des h. Sacraments der Firmung ſtatt, und zwar „per totum Embslandiae seu inferioris Dioecesis Monasteriensis districtum facta per Illmūm et Exellmūm D. Ottonem Ep. Columbicensem Serenissimi Electoris Colon. per civit. et dioec. Osnabrugensem

---

Hoya zugethan war, einführte; letztere ſtarb 1579; Borkeloe kam nach langen Streitigkeiten mit dem Stift Münſter, welches die Herrſchaft als erledigtes Mannlehn anſah, durch den Cölner Frieden vom Jahre 1674 an die Grafen von Limburg zu Styrum. (Vgl. v. Alpen u. Hobbeling), v. Alpen (IV. 514) erwähnt einen Justus Maximilianus Comes Bronckhorstio-Gronsveldius, welcher im Jahre 1661 als kaiſerlicher Commiſſar mit Friquet, dem kaiſerl. Reſidenten bei den Generalſtaaten, zwiſchen dem Biſchof Chriſtoph Bernard und der Stadt Münſter vermitteln ſollte.

[226]) Scr. Episcoporum Monasteriensum IV. 139.

in pontific. et spiritual. Vicarium Metropoliticum ex Comitibus a Bronckorst in Gronsfeldt et Eberstein specialiter ad hoc a Reverendissimo ac Celmo Domino Friderico Christiano Episc. Monasteriensi etc. delegatum."

4. Das Manuſcript W. Z. (S. 27) führt an: „Gregorius Waltmann Ludinghusanus ex Culinario Abbas (31mus in Reformatione 15tus Liesbornensis) vir non minus in spiritualibus quam temporalibus singulari quadam dexteritate versatus, qui onus Abbatiale modeste suscipiens a Rmõ et Celsissimo Domino D. Friederico Christiano Episcopo Monasteriensi primo quidem administrandi licentiam 1mo Augusti (1698), mox etiam ipsam confirmationem 6ta Augusti obtinuit et *8va Septembris a Reverendissimo et Excellentissimo Domino D. Ottone Episc. Columbicensi, Suffraganeo Osnabrugensi et Reverendissimi Ep. Monasteriensis in Pontificalibus Commissario* in Ecclesia nostra Liesbornensi solemni ritu benedictus est."

Als Weihbiſchof und Generalvicar von Osnabrück fertigte Otto unter dem 12. September 1697 eine Urkunde aus über die von dem adeligen Fräulein Eliſabeth Sybilla geb. von Nehem aus Sundermühlen in der Diözeſe Osnabrück, Aebtiſſin von Borghorſt, in der Kapelle des Schloſſes Sundermühlen (Pfarre Mellen) fundirte Curat-Kaplanei sub tit. B. M. V. Die Urkunde beginnt: „Otto Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Columbicensis ex S. R. J. Comitibus a Bronckhorst in Gronsfeldt et Eberstein Reverendissimi ac Serenissimi Principis ac Domini Domini Josephi Clementis Archiepiscopi ac Principis Electoris Coloniensis, utriusque Bavariae Ducis etc. ut Metropolitani per civitatem ac Dioecesim Osnabrugensem in Pontificalibus et Spiritualibus Vicarius Generalis." Der weſtphäliſche Friede hatte die Beſtimmung getroffen, daß in der Diözeſe Osnabrück „alternativa Successio deinceps inter Catholicos et August. Confess. Episcopos, ex familia tamen Ducum Brunsvicensium et Luneburgensium, quamdiu eadem duraverit, postulandos" ſtattfinden ſolle. So oft ſeitdem ein proteſtantiſcher Regent an der Spitze der Diözeſe ſtand, übte der Erzbiſchof von Cöln als Metropolit durch einen in Osnabrück reſidirenden Generalvicar, der in der Regel zugleich der Weihbiſchof war, die Jurisdiction aus. Nach dem Tode Biſchofs Franz Wilhelm, deſſen oben Erwähnung geſchah, regierte nun

Ernſt Auguſt von Braunſchweig-Lüneburg das Bisthum, und zwar von 1662 bis 28. Januar 1698. Unter ihm wird in einer Urkunde vom Jahre 1666 Joannes Episcopus Aureliopolitanus, Suffraganeus et Maximiliani Henrici Archiep. Colon. per civitatem et dioecesim Osnabrugensem in Pontificalibus et Spiritualibus Vicarius Metropolitanus genannt. Wann dieſer Joannes geſtorben iſt und wie lange Otto im Jahre 1694, wo er uns zuerſt als Weihbiſchof und Generalvicar von Osnabrück begegnet, dieſe Aemter ſchon verwaltet hatte, wiſſen wir nicht; gewiß iſt, daß Otto die Verwaltung bis zu ſeinem Tode, welcher am 5. April 1713 erfolgte, fortgeſetzt hat, wie ſich aus Folgendem ergibt.

Im April des Todesjahres des Ernſt Auguſt von Braunſchweig-Lüneburg wurde Carl Joſeph von Lothringen vom Domcapitel zum Biſchof gewählt, der aber damals erſt achtzehn Jahre alt war, weshalb „aliquamdiu ejus nomine sacram Praefecturam Otto Columbricensis Episcopus e Comitibus de Bronchorst et Eberstein vicario Gubernatoris nomine administravit[227]). Als aber Carl Joſeph ſpäter die Regierung wirklich übernahm, blieb Otto apoſtoliſcher Vicar der nordiſchen Miſſionen, Coadminiſtrator und Weihbiſchof der Diözeſe Osnabrück; denn wir fanden Abſchrift eines Ordinationszeugniſſes, welches vom 4. Juni 1705 datirt iſt und den Titel führt: „Otto Dei et apost. Sedis gr. Episcopus Columbricensis et Missionum Septentrionalium Vicarius apostolicus ex S. R. J. Comitibus a Bronckhorst in Gronsfeldt et Eberstein et Reverendissimi ac Serenissimi ac D. D. Caroli e Ducibus Lotharingiae Episcopi Osnabrugensis et Olemucensis S. R. J. Principis etc. etc. Coadministrator in spiritualibus Apostolicus per civ. et dioec. Osnabrugensem in Pontific. et spirit. Vicarius Generalis etc.“ Ferner der zur katholiſchen Kirche zurückgekehrte Anton Ulrich, Herzog von Braunſchweig-Lüneburg hatte, wie oben erwähnt, den Papſt Clemens IX. wiederholt um Ernennung ſeines Beichtvaters zum apoſtoliſchen Vicar mit biſchöflichem Charakter angegangen, wobei er ſich darauf berief, daß auch dem früheren Herzoge von Braunſchweig Johann Friedrich ein biſchöflicher Confeſſar zugeordnet geweſen ſei. Der Papſt antwor-

---

[227]) Sandhoff l. c. p. 242.

tete ihm unterm 24. Januar 1711, daß zur Zeit Joh. Friedrichs die Katholiken im Braunſchweig-Lüneburgiſchen durchaus ohne jede geiſtliche Leitung geweſen ſeien; anders verhalte es ſich jetzt „ubi actu existant Vicarii Apostolici, nempe Venerabiles Fratres Episcopi *Colubricensis* atque Spigacensis[228]), qui praesto esse possunt istorum Fidelium necessitatibus.“ Der Papſt fügt bei, wenn die katholiſche Sache in Deutſchland ſich beſſer geſtalten ſollte, was, wie er hoffe, der Fall ſein werde, dann würde er nicht anſtehen, dem Wunſche des Herzogs zu willfahren[229]). Endlich unter dem 12. April 1713 erläßt Wilhelm Staell ein Rundſchreiben (wovon wir ein Exemplar beſitzen) durch die Diözeſe Osnabrück, worin er, „ne ex defectu jurisdictionis Ecclesiasticae in absentia Serenitatis suae Electoralis (sc. Caroli A. Ep. Trevirensis et Episc. Osnabrugensis) a Dioecesi Osnabrugensi plurima eidem animarum pericula Ecclesiasticaeque Hierarchiae inconvenientia obtingerent pro casu *obitus Illmi et Rdmi Domini D. Ottonis Dei et apost. Sedis gratia Episcopi Columbricensis, e Comitibus S. R. J. a Bronckhorst in Gronsfeld et Eberstein etc. per civit. ac dioec. Osnabrugensem, dum vixit Suffraganei et Vicarii in spirit. Generalis etc., qui evenit quinta currentis anni et mensis*,“ bekannt macht, daß der Churfürſt ihn für dieſen Todesfall bereits unterm 5. Mai 1709 zum Adminiſtrator der Diözeſe Osnabrück ernannt und dieſe Ernennung nunmehr beſtätigt habe[230]).

Der Biſthumstitel Otto's wird entweder Columbricensis oder Columbicensis geweſen ſein. Columbrica iſt ein zum Patriarchat von Conſtantinopel gehörendes Suffraganbiſthum; Columbica kommt

---

[228]) Ueber den Biſchof Spigacensis werden wir ſpäter nähere Mittheilung machen.

[229]) Clementis XI. Pont. Max. Epistolae et brevia selectiora pag. 1479 (Rom 1729).

[230]) Einen Nachfolger als Weihbiſchof erhielt Otto erſt fünf Jahre ſpäter, nämlich am 12. Febr. 1718, an welchem Tage Hiacinth Petit, Carmeliter und Dr. theol. zu Cöln, von dem Cardinal Pauluzzi zu Rom zum Biſchofe von Heliopel und Weihbiſchofe und apoſtol. Vicar von Osnabrück conſecrirt wurde. Derſelbe ordinirte am 3. Juli 1719 noch im Dom zu Osnabrück einen der Diöceſe Münſter angehörigen Subdiacon, ſtarb aber noch in demſelben Jahre (Histoire eccl. d'Allem. I. 377.)

als afrikaniſches Bisthum vor; dagegen gibt es unſers Wiſſens weder ein Bisthum Colubrica noch ein Bisthum Columbia.

Im Anfange des Jahres 1699 ordnete der Fürſtbiſchof Friedrich Chriſtian, obgleich er nur das Bisthum Münſter zu verwalten hatte und, wie Kock mit Recht ſagt, „nec minus boni Principis quam boni Pastoris partes impleri studuit“ einen eigenen Weihbiſchof für ſeine Diözeſe an in der Perſon des

XXII. Joannes Petrus de Quentell,

Episcopus Adrianopolitanus.

v. Mering (die hohen Würdenträger S. 89) nennt einen Thomas von Quentell, Sohn des Joh. Peter von Quentell, churkölniſchen Hofraths und Stadtgrafen zu Cöln, der in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Official von Cöln fungirt habe. Derſelbe ſei Domherr, Präſident der churfürſtlichen Hofkammer, Vicekanzler der cölniſchen Hochſchule und Propſt zum h. Andreas geweſen; als Anhänger des Cardinals und Domdechanten zu Cöln, Wilhelm Egon Landgrafen von Fürſtenberg, habe er ſich nach der Wahl des Herzogs Joſeph Clemens zum Erzbiſchofe von Cöln bald zu jenem nach Strasburg zurückgezogen und ſei daſelbſt am 28. Juni 1690 geſtorben. „Ein Anverwandter,“ fügt v. Mering bei, „Johann Peter v. Quentell, Domherr zu Cöln, wurde der Nachfolger in der Propſteiwürde und erſchien für den Churfürſten von Cöln bei dem Friedensverein zu Nymwegen; ſpäter legte er die Dompräbende nieder, wurde zum Biſchofe von Adrianopel geweiht und zum Biſchofe von Münſter ernannt, wo er am 13. April 1710 geſtorben iſt.“

Wir bemerken hierzu:

1. Johann Peter hat ſich als Weihbiſchof von Münſter ſtets noch „Metropolitanae Coloniensis Ecclesiae et Collegiatae S. Andreae ibidem Canonicus resp. Praepositus“ genannt.
2. Da Thomas von Quentell ſich nach der Wahl des Herzogs Joſeph Clemens zum Erzbiſchof von Cöln, alſo nach 1688, nach Straßburg zurückgezogen hat und hier a. 1690 geſtorben iſt, ſo wird Johann Peter ihm erſt nach 1690 in der Propſteiwürde ad St. Andream gefolgt ſein.

3. Die Friedens-Unterhandlungen zu Nymwegen begannen 1676 und endigten 1679; die Geburt unſers Weihbiſchofs fällt demnach wohl noch in die erſte Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück.
4. In dem unten näher zu bezeichnenden Regiſter der von dieſem Weihbiſchofe verrichteten Pontificalhandlungen fanden wir die Notiz, daß derſelbe a. 1708, 11. November, „in Oratorio domestico Curiae Praeposituralis ad St. Andream Colon." ſeinen beiden Vettern Peter Joſeph Maria und Joh. Thomas Bernard von Quentell die Tonſur ertheilt habe. v. Mering nennt noch als fernern Anverwandten Thomas Frhr. v. Quentell II., Kanonic. zu St. Gereon, Propſt von St. Severin und a. 1741 des churfürſtl. weltlichen Hofgerichts zu Cöln Präſidenten und Domherrn.
5. Bisthümer des Namens Adrianopel gibt es mehrere; es iſt hier wohl an das Suffraganbisthum Adrianopel, welches zur Metropolitankirche von Antiochien in Piſidien gehört, zu denken.

Die Berufung des Johann Peter v. Quentell zum Weihbiſchofe von Münſter ſetzen wir in den Anfang des Jahr's 1699, weil das bereits erwähnte Regiſter mit dem 13. Juni 1699 beginnt. Dasſelbe führt den Titel: „Catalogus eorum qui ad primam tonsuram et tam minores quam sacros majores ordines promoti fuerunt, nec non confirmationum in diversis locis per Dioecesin Monasteriensen factarum per Rmum et Illmum Dnũm Joannem Petrum de Quentell Episcopum Adrianopolitanum Celsissimi ac Reverendissimi Episcopi et Principis Monasteriensis Suffraganeum, Metropolitanae Ecclesiae Coloniensis Canonicum Capitularem nec non Collegiatae ibidem ad St. Andream Praepositum et per me Joannem Rotgerum Plencker Rmi et Illmi Domini mei Sacellanum conscriptus" (von einer andern Hand iſt hinzugefügt:) et per Henricum Renardi (von einer dritten:) uti et Gerardum Steinum ejusdem substitutum Secretarium continuatus". Wir theilen aus dieſem Regiſter Folgendes mit:

Vom 13. Juni 1699 bis 21. December 1709 ordinirte Weihbiſchof von Quentell ad prim. tons. 685 Perſonen, ad pr. tons. et 4 min. ord. 452, ad S. Subdiaconat. 379, ad S. Diaconat. 349, ad S. Presbyterat. 305. Unter letzteren 305 Presbytern waren

125 Ordenspriester und 37 Auswärtige, so daß 143 der Diözese angehörige Weltpriester von diesem Weihbischofe ordinirt worden sind. Uebrigens ist zweierlei zu bemerken

1. daß weder von den hier erwähnten 125, noch von den früher aus den Ordinations-Registern angeführten Zahlen der geweihten Ordenspriester sich bestimmen läßt, wie viele davon der Diözese und wie viele auswärtigen Klöstern angehört haben;
2. daß in den hier angegebenen Zahlen nicht einbegriffen sind die vom Bischofe Friedrich Christian selbst († 1706) so wie die vom nachfolgenden Bischofe Franz Arnold bis 1710 für die Diözese Münster vorgenommenen Ordinationen. (Die Ordinationen fanden statt zu Münster theils in der Minoriten-Kirche, theils in der Michaels-Kapelle, theils in der Kirche des Klosters Nisinck, selten im Dom, am häufigsten in der Kirche ad St. Joannem B.[231]). Außerhalb Münsters ordinirte der Weihbischof nur dreimal und zwar zu Cöln.)

Gefirmt wurden vom Weihbischofe v Quentell: a. 1699. 1 Juni zu Münster 360; 28. Juni zu Warendorf 1500[232]); 12. Juni zu Münster 5; —

An. 1700. 13. Juni zu Greven (Gimbte, Hembergen, Saerbeck) [233]) 1040; 15. Juni, Bevergern (Riesenbeck, Dreierwald, Hopsten) 2070; 17. 18. Juni, Löningen (Lastrup, Lindern) 388; 19. 20. Juni, Essen (Vestrup) 286; 21. Juni, Dinklage (Steinfeld, Lohne) 579; 23. 24. Juni, Vechta (Oyte, Langförden und Bacum) 438; 25. Juni, Goldenstetten (Lutten) 130; 27. 28. Juni, Twistringen 682; 29. Juni, Visbeck (Emsteck, Cappelen) 743;

---

[231]) Die Minoritenkirche ist die jetzige protestantische Kirche; die Michaelskapelle stand am Michaelsplatze; (über das Kloster Niesinck siehe oben S. 39); die Johanniterkirche am Graben auf der Bergstraße.

[232]) Die Zeiten hatten sich geändert. Als im Anfange des Jahrhunderts Weihbischof Nicolaus Arresdorff zu Warendorf erschien, um die h. Firmung zu spenden, stellte sich „ex populosa illa civitate“ ein Kind zum Empfange des Sacraments; dreizehn andere Firmlinge, die sich aus Sassenberg eingefunden hatten, wurden beim Nachhausegehen von der Warendorfer Jugend mit Koth und Steinen beworfen.

[233]) Der außer der Klammer angeführte Ortsname bezeichnet die Pfarre, in welcher die Firmung gespendet wurde, die Namen in der Klammer geben die Pfarren an, aus welchen die Firmlinge nach jener hingeführt worden sind.

1. 2. Juli, Crapendorf (Cloppenburg, Molbergen) 881; 3. 4. Juli, Frieſoythe, (Altenoythe, Marchuſen) 534; 5. Juli, Baſſel 76; 7. Juli, Rambslo (Strücklingen, Borckeloe, Scharte) 257; 9. 10. Juli, Werlte (Lorupe) 996; 11. 12. Juli, Sögelen (Börger) 788; 13. Juli, Aſchendorff (Rhede, Heede, Papenborg) 578; 15. Juli, Steinbilden (Dorpen, Laten) 1082; 17. Juli, Haren (Landegge, Weſuwe) 270; 19. Juli, Meppen (Heſepe) 450; 21. Juli, Haſelünne (Bockel, Beſſen, Holte, Hertzlake) 794; 22. Juli, Haſelünne (Longerick, Bewinckel im Lingenſchen) 323; 23. Juli, Schepsdorff (Lohn, aus dem Lingenſchen) 559; 24. Juli, Vidtmerſchen (aus der Grafſchaft Bentheim) 333; 26. 27. Juli, Frendeswegen (aus der Grafſchaft Bentheim und Theilen von Twenthe) 735; 28. 29. Juli, Embsburen 1317; 30. 31. Juli, Rheinen (Saltzbergen, Elte u. Nienkerken) 1252; Auguſt 1. 2. Embsdetten (Meeſumb, Wettringen) 943; 3. Auguſt, Borghorſt (Borgſteinfort, Nortwalde, Altenberge) 908. Geſammtzahl der vom 13. Juni — 4. Auguſt Gefirmten: 19,552.

1701. 12. 13. Juni zu Horſtmar (Lahr, Holthauß, Borgſteinfordt) 834; 15. Juni, Schöppingen (Lehr, Eggenrodde, Heeke, Nienborg) 1750; 17. Juni, Asbeck (Holtwick, Oſterwick, Ledden) 2169; 19. Juni, Meitelen (Ochtrup, Langenhorſt, Welbergen) 1361; 21. 22. Juni, Epen (Gronau, Alſtette, Enſchede und aus Theilen von Twenthe) 2176; 23. 24. Juni, Ahaus (Weſſum, Wullen) 1409; 25. 27. Juni, Zwillbrock (Groll, Lichtenförde, Borkelohe, Eibergen, Honberg und anderen Theilen Hollands) 2230; 28. Juni, Vreden (Ottenſtein) 1136; 30. Juni u. 1 Juli, Stadtlohn (Geſcher) 2196; 2. Juli, Süttlohn (Große Burlohe u. Winterswick) 960; 3. Juli, im Kloſter Groß-Burlohe 54; 4. 5. Juli, Bochold (Dingede, Rhede, Brunen, Dinſperlohe) 1689; 6. 7. Juli, Anhold 555; 10. 11. Juli, Borken (Heiden, Raesfeldt) 1620; 12. 13. Juli, Ranſtrup (Vehlen, Weſeke) 1239; 14. 15. Juli, Lembeck (Lipranſtrup, Helverſt, Holterhauß, Schernbeck, Erle, Grott- und Kleine-Reckumb, Wolffen, Raden) 1713; 16. Juli, Haltern (Hullern) 265; 17. 19. Juli, Dulmen (Buldern) 1341; 2. 3. Auguſt, Coesfeld (Letten, Rorup) 1713; 4. 5. Auguſt, Billerbeck (Darvelt) 1405; 6. 7. Auguſt, Nottuln (Darup, Appelhulſen) 850; 8. 9. Auguſt, Havixbeck (Schapdetten,

Rorell) 1355; Geſammtzahl der vom 12. Juli — 9. Auguſt à 1701 Gefirmten: 28,222.

1702. 2. Juli, Saſſenberg (Vinnenberg, Fuchtrup) 1300, 3. Juli, Warendorf (Freckenhorſt, Einen, Milte) 1532; 5. Juli, Harſewinkel (Marienfeldt, Greffen, Beelen) 2265; 13. Juli, Senden (Boſenſelh, Venne, Albachten) 765; 15. Juli, Ludinghauſen (Olffen, Seperad, Nordtkirchen) 1509; 17. Juli, Aſcheberg (Ottmarsbocholt) 1192; 18. Juli, Cappenbergh (Altenluhn, Borck, Selm) 849; 20. Juli, Werne (Bockumb, Herberen, Suttkirchen) 1318; 22. Juli, Drenſteinfurdt (Walſtette, Rinkerodde) 900; 24. Juli, Sendenhorſt (Alberslohe, Enniger, Hoetmar) 1111; 26. Juli, Heiſen (Hövel, Dolbergen) 1103; 28. Juli, Ahlen (Vorhelm) 754; 30. Juli, Beckumb (Velleren, Ennigerlohe) 1300; 1. Auguſt, Hertzfeld (Libborg) 734; 3. Auguſt, Waderslohe (Liesborn, Dienſteddc) 700; 5. Auguſt, Olden (Stromberg, Sunninghauſen) 900; 7. Auguſt, Oſtenfelde (Lette, Weſtkirchen) 900; 10. Auguſt, Telgte (Weſtbevern, Oſtbevern, Handrup) 1700; 12. Auguſt, Wolbeck (Alverskirch, Everswinkel, Amelsburen, Hiltrup, Angelmodde) 1000. Summa Confirmatorum à 2. Juli — 12. Auguſt 1702, 21,695.

1703. 10. Juli Firmung im Dom zu Münſter, 531.
1705. 6. „ desgleichen 1100.
1707. 11. „ desgleichen 1964.
(1709. 8. „ desgleichen durch den Fürſtbiſchof Franz Arnold ſelbſt.

Der Fürſtbiſchof ertheilte dann weiter ſelbſt die h. Firmung im Auguſt 1709, zu Coesfeld 3200, Rheine 6000, Meppen 1000, Haſelüne, 3000; Loningen, 700; Vechta, 3000; Cloppenburg, 1500; Sögel, 1100; Aſchendorff, 1500 = 21,000.)

Der Weihbiſchof von Quentell hat ferner geweiht:

1. 3 Kirchen: Pfarrkirche in Suttkirchen den 22. Juli 1701, Annexkirche der Pfarre Werne in Capelle den 24. Juli 1701; Kapuzinerkirche in Werne den 26. Juli 1701.

2. 14 Altäre: den 20. Juni 1700 Hochaltar in Eſſen, den 12. Juli 1701 Antonius-Altar in Sögelen, den 16. Juli Hochaltar in Steinbilden, den 14. Juni 1701 Kreuzaltar in der Colleg. Kirche zu Horſtmar, den 22. Juli 1701 Hochaltar in Suttkirchen, den 24. Juli Hochaltar in Capellen, den 26. Juli

Hochaltar und zwei Seitenaltäre in der Capuzinerkirche zu Werne, den 31. Juli 1702 Hochaltar in der Auguſtineſſen-Kloſterkirche in monte florum bei Beckum, den 8. Auguſt Hochaltar und St. Annenaltar in der Pfarrkirche zu Oſtenfelde, den 27. Mai 1705 St. Johannis- und Mittelaltar in der Pfarrkirche zu Telgte.

3. 23 Glocken: den 1. Juli 1700, eine für die Kapelle in Halen, den 22. Juli, eine für die Kirche in Hertzlaken und eine für die Kapelle zu Buckolte, Pfarre Bockelo, den 29. Juli, eine für die Pfarrkirche in Emsbüren, den 21. Auguſt, eine für die Kapelle uff heyligfeldt, Pf. Lahr, den 9. Juni 1701, eine für die Joſephs-Kapelle zu Ahlen, den 10. September 1701, eine für die Kapelle in Lüdkenbeck, den 30. Juli 1703, eine für die Kapuzinerkirche in Coesfeld, den 3. November 1703, eine für die Pfarrkirche in Asbeck, den 11. Januar 1705, eine für die Dominikanerkirche in Münſter und eine für das Frauenkloſter zu Vinnenberg, den 27. Mai, eine für die Pfarrkirche in Telgte, den 17. Novbr. 1705, eine für die Pfarrkirche in Beckum, eine für die Kapuzinerkirche in Münſter, eine für die Dominikanerkirche in Münſter, den 17. März 1706, zwei für das Frauenkloſter zu Vinnenberg, den 4. Septbr. 1708, eine für die Pfarrkirche in Holtwick, eine für die Kirche in Langenhorſt, den 5. Septbr. eine für die Pfarrkirche in Metelen, den 4. Septbr. 1709, zwei für das Kloſter in Gravenhorſt, den 10. Septbr. eine für die Pfarrkirche (?) in Warendorf.

4. 29 Altaria portatilia.

5. Einen Biſchof: „Anno 1704, die 22 mensis Julii Hildesii in Ecclesia S. Gotthardi Monasterii Ordinis S. Benedicti assistentibus Reverendissimis et amplissimis D. D. Jacobo Dedeken Abbate Monasterii S. Michaelis Archangeli Ordinis S. Benedicti in Civitate Hildesien. et D. Mauro Knettey Abbate SS. Dionysii et Adriani Monasterii Lambspringensis in Dioec. Hildesien. Illustrissimus et Reverendissimus Dominus meus consecravit in Episcopum Rhodiopolitan. Illustrissimum et Reverendissimum D. Maximilianum Henricum Josephum L. B. de et in Weichs, Vicarium Apostolicum et Commissarium in Spirit. et temporalibus per Civit. et Dioec. Hildesien. special. deputatum Suffraganeum, Decanum et Canonicum Cathedralis Ecclesiae

Hildesien. ac Archidiaconalis et infulatae Praepositurae Bonnensis Coadjutorem". [234])

6. Einen Abt.: „An. 1705, die 3tia mensis Maji, quae incidit in dominicam tertiam post Pascha in Ecclesia Abbatiali Campi Mariani vulgo Marienfeldt, Monasterien. Dioecesis, Illustrissimus et Reverendissimus Dominus meus benedixit in Abbatem dicti Monasterii Reverendissimum et amplissimum Prem ac Dominum Joannem Rulle [235]) ordinis Cistercien. in dicto Campo Mariano Professum, assistentibus sibi Reverendissimis et amplissimis P. P. ac D. D., Domino Stephano Overgaer Monasterii in Hardehausen ordinis Cistercien, Paderborn Dioec., Abbate et Domino in Schervede et Berentrick etc., nec non Domino Gregorio Waltmann Monasterii Carolini in Liesborn ordinis St. Benedicti, Monasteriensis Dioec, Abbate etc."

In Betreff einer dem Weihbischofe aufgetragenen Visitation des Klosters Glaen heißt es im Register: „Anno 1708 die 15. 7bris Illustrissimus et Reverendissimus Dominus meus Episcopus Adrianopolitanus Suffraganeus Monasterien. abiit Monasterio et sumpto prandio Schoppingae sub vesperum venit ad Conventum monialium sub Regula S. Francisci loci dicti Glaen sub titulo fugae S. Mariae in Aegyptum in Parochia Epensi et confinibus Tubantiae situatum. Altero die 16. 7bris Dominica post lectum hora 5ta sacrum coepit confirmare primo in Ecclesia, deinde ob multitudinem et nimium concursum imo magnum tumultum populi ex vicinis Hollandiae partibus, etiam ad decem et ultra horas dissitis, illuc confluentis, quem ipsa Ecclesia capere non poterat, in arca et ambitu usque ad meridiem et tempore pomeridiano in publico campo, dispositis per longum ordinem ex utroque latere confirmandis ab uno femellis ab altero masculis, quae Confirmatio in serum usque

---

[234]) Der Fürstbischof von Hildesheim Jobst Edmund v. Brabeck war 1702. 13. August gestorben. Von da an bis 1713 war daselbst sedes impedita. Der Weihbischof Heinrich Joseph starb a. 1716. Des Letztern Nachfolger war: „François Theodore Bessel de Gymnich et Schmillheim, Chanoine de Hildesheim, devint Suffragant et Evêque de Rhodiopolis l'an 1717. (Hist. eccl. d'Allem. I. 155.)

[235]) Johann Rulle geboren zu Münster war der 39. Abt von Marienfeld und vor seiner Wahl zum Abt Dechant zu Harsewinkel. † 15. Octbr. 1713.

vesperum duravit, confirmatis per totam diem sicut etiam die sequenti 17 intra quatuor et quinque millibus.

Quo eodem nec non die insequenti Visitatio Episcopalis in praedicto Conventu peracta fuit assistente R. P. Friederico Consbruch e soc. Jesu Ss. theol. Doctore et Examinatore synodali nec non Notario Henrico Baeck Secretario in spiritualibus, qui super omnibus actis protocollum confecit.

Mit eigener Hand hat der Weihbiſchof folgende Notizen in das fragliche Regiſter eingetragen:

„Anno 1706. die 5. May circa horam 2dam pomeridianam in Domino obiit Reverendissimus et Celsissimus Princeps et Episcopus Monasterien. Friedericus Christianus é familia Plettenbergica, cujus anima requiescat in Pace. Die 8. May Reverendissimus et Perillustris D. Decanus hujus Monasteriensis Ecclesiae, uti Deputatus Vicarius Capitularis pro tempore Sedis vacantis, me nomine Reverendissimi Capituli et suo requisivit, ut continuem exercere omnes functiones Pontificales in hac Dioecesi modo hactenus usitato, quod deinde etiam Protocollo Capitulari inscrtum fuit".

Ferner:

„Anno 1707. 11. May fuit Celsissimus et Reverendissimus Princeps ac Dominus D. Franciscus Arnoldus Episcopus ac Princeps Paderbornensis, Comes Pyrmontanus etc. Apostolica authoritate deputatus Administrator Ecclesiae Monasteriensis in vim Brevis Apostolici desuper emanati et 20. dicti mensis per Cursorem aplicum eidem Neohusium apportati cum amplissima facultate spiritualia et temporalia gubernandi, donec huic Ecclesiae de idoneo Praesule per Smum D. N. provideatur. Quae facultas quoad *spiritualia* omniaque ab iis dependentia per altefatam Celsitudinem suam mihi subdelegata fuit juxta patentes litteras desuper expeditas Neohusii die 31. Maji 1707, etiam confirmatorias quoad exercitium functionum *Pontificalium* per Civitatem et Dioecesin Monastericn.

Andere den Weihbiſchof von Quentell betreffende Nachrichten ſind dieſe:

1. In der Relatio ad Sanctissimum Patrem super statu Dioecesis Monasteriensis, welche Fürſtbiſchof Friedrich Chriſtian unterm 8. September 1702 nach Rom richtete und deren Concept

uns vorliegt, geſchieht unſeres Weihbiſchofs Erwähnung, wie folgt:

„Rigidum examen semper curavi fieri quoad ordinandos, cui vel ipse, quousque potui, vel *Episcopus Adrianopolitanus, Dioecesis meae Suffraganeus, pro administrandis Pontificalibus a S. V. ad instantiam meam deputatus*, praefuit, cum interventu quoque mei Vicarii, seu Commissarii in Spiritualibus Generalis et trium S. S. Theol. resp. Doctorum, Licentiatorum et publicorum professorum, ut ita nemo, nisi dignus et capax repertus, ad minores aeque ac SS. majores ordines unquam promoveatur". (Die Relatio iſt an den Papſt Clemens XI. gerichtet, welcher erſt a. 1700 zur Regierung gelangte. Die Worte: „a S. V... deputatus" ſind daher ungenau, da der Biſchof von Adrianopel noch unter der Regierung Innocenz XII. Weihbiſchof von Münſter wurde.) Ferner heißt es in der Relatio:

„Eorum, qui spatio decursi ultimi triennii S. Confirmationis sacramentum susceperunt, ad octoginta millia fuerunt numerati". (Die Zahl der vom Weihbiſchofe vom 1. Juni 1699 bis 12. Auguſt 1702 Gefirmten beträgt nach Obigem 71,334, die Uebrigen werden daher vom Fürſtbiſchofe ſelbſt gefirmt worden ſein.)

2. Unterm 2. März 1701 citiren im Auftrage des Fürſtbiſchofs Friedrich Chriſtian der Weihbiſchof von Quentell und der General-Vicar Bordewick die Abtiſſin transaquas „ad proponendum jus ad Archidiaconatum ibidem praetensum.[236])

3. Vom Fürſtbiſchofe Franz Arnold wurde der Biſchof von Adrianopel, wie wir bereits hörten, unterm 31. Mai 1707 als Weihbiſchof beſtätigt und ihm zugleich auch das General-Vikariat quoad spiritualia übertragen. Letzteres Amt hat der Weihbiſchof bis zu ſeinem Tode fortgeführt. Wir fanden noch mehrere Concepte, resp. Abſchriften von Dispenſen, Approbations-Inſtrumenten, Ernennungen von Teſtaments-Executoren, Beneficial-Adminiſtratoren ꝛc. ꝛc. welche „Joannes Petrus de Quentell Dei et

---

[236]) Nach dem oben S. 166 mitgetheilten Verzeichniſſe war vor Alters nicht die Aebtiſſin, ſondern der Dechant von Ueberwaſſer Archidiacon daſelbſt; die Aebtiſſin hatte den Dechanten allmälig aus ſeiner Stellung verdrängt, und dieſer ſtand in einem zu abhängigen Verhältniſſe zu jener, um ſein Recht geltend machen zu können. (Vergl. unten S. 218.)

apostolicae Sedis gratia Episcopus Adrianopolitanus per civit. et dioec. Monasteriensem in Pontificalibus et Spiritualibus Suffraganeus Metropolitanae Electoralis Ecclesiae Coloniensis nec non insignis Collegiatae ad S. Andream ibidem resp. Canonicus Capitularis et Praepositus, vice et authoritate Celsissimi et Reverendissimi Domini Domini Francisci Arnoldi Episcopi Monasteriensis et Paderbornensis" in den Jahren 1707—1710 ausgefertigt hat. — Alle dieſe Stücke ſind in der auch heute noch gewöhnlichen Form abgefaßt.

Auch fand ſich noch:

a. ein Decret des Biſchofs Franz Arnold vom 12. März 1708, worin derſelbe „Reverendissimo Episcopo Adrianopolitano Joanni Petro de Quentell Suffraganeo nostro nec non venerabilibus et nobilibus Ferdinando Benedicto de Galen et Henrico Korff condicto Schmisinck Ecclesiae nostrae Monasteriensis resp. Scholastico et Canonicis Capitularibus" ſeine Stellvertretung auf der bevorſtehenden Frühlings-Synode übertrug mit der Weiſung, auf derſelben die Ernennung folgender Synodal-Examinatoren zu publiciren: P. Meinolph Nebell s. thlg. Dr., P. Joannes Gerardi s. thlg. Dr. Soc. Jesu, P. Guardianus O. S. Fr. Conv., P. Angelus Schmitz O. S. F. str. obs. lector, P. Guardianus O. S. F. Capuc., P. Prior Blankenbeil O. S. Dominici.

b. Ein Decret vom 8. März 1708, worin der Weihbiſchof der Pfarre Wolbeck eine Kirchenviſitation auf den 26. laufenden Monats ankündigt, und ein desgleichen vom 22. Auguſt 1709 an die Pfarren Bevergern, Dreyerwalde, Rieſenbeck und Hopſten.

c. Verſchiedene Verfügungen des Fürſtbiſchofs Franz Arnold aus den Jahren 1709 und 1710 an die Obern des Nonnenkloſters Glaen in der Pfarre Epe, deren Einleitung lautet wie folgt: „Nachdem wir das unter unſerer Stift-Münſterſchen Bottmäßigkeit belegenes Kloſter Glaen der dritten Regel des h. Franciscus biſchöflich viſitiren zu laſſen für nöthig befunden und dazu den Hochwürdigen und Veſten Herrn Johann Petern von Quentell biſchofen zu Adrianopel und unſern Stift-Münſterſchen Suffraganeum wie auch den Erz- und Hohen Thumkirchen zu Kölln Capitularen und Probſten zu St. Andreas daſelbſt in Gnaden committirt und deputirt und auf deſſen abgeſtatteten ausführlichen Bericht wahrgenommen haben, wie daß derſelbe bei ſothaner biſchöflichen Viſi-

tation verſchiedene Verordnung, Fehler und Mißbräuche verſpühret und in der That befunden habe, daß wir dahero zu deren höchſt nöthiger Remedur und Abhelfung nachfolgende Decreta und Verordnungen ergehen zu laſſen ꝛc.[237])

d. Zwei vom Weihbiſchof und General-Vikar von Quentell ausgefertigte Fundations-Urkunden: Die eine vom 21. Jan. 1709 betrifft die Vicarie B. M. V. et SS. Trium Regum in der alten Pfarrkirche zu Warendorf, die andere vom 10. April 1710 (drei Tage vor dem Tode des Weihbiſchofs) bezieht ſich auf das von der Gertrudis Velthaus und ihrem Sohne Joh. Adolph Galen fundirte Canonicat B. M. V. an der Collegiatkirche zu Dülmen.

Auf den oben näher bezeichneten Katalog der vom Weihbiſchofe von Quentell Ordinirten und Confirmirten folgt in demſelben Bande, worin jener enthalten iſt, ein Verzeichniß der vom Biſchof Franz Arnold vom 14. Juni 1710 bis 24. Auguſt 1714. vollzogenen Ordinationen. Demſelben ſtand während dieſer Zeit ein Weihbiſchof nicht zur Seite. Vom 22. September 1714 aber bis 21. December 1718 ſind mit wenigen Ausnahmen, wo der Biſchof ſelbſt fungirte, ſämmtliche Weihungen in der Diözeſe von

XXIII. Augustinus,

Episcopus Spigacensis,

vollzogen worden. Im Ganzen haben von ihm in dem bezeichneten Zeitraume empfangen: die Tonſur 268, die 4 niedern Weihen 275, die Subdiaconats-Weihe 285, die Diaconats-Weihe 258, die Prieſter-Weihe 269. Dieſe Ordinationen geſchahen in den Kirchen, in welchen auch der Biſchof Franz Arnold zu ordiniren pflegte: zu Münſter in der St. Georgs-Kirche oder in der des Fraterhauſes ad fontem salientem, zu Saſſenberg in der Pfarrkirche, zu Paderborn in der biſchöflichen Schloß-Kapelle. Unter den erwähnten 269 Presbytern waren 112 Ordensprieſter und 24 Auswärtige.

Das Bisthum Spigaz in Thracien gehört zum Patriarchat von Conſtantinopel.

---

[237]) Vergl. oben S. 210/11.

Biſchof Franz Arnold ſchrieb an den damaligen päpſtl. Nuntius in Cöln folgenden Brief d. d. Neuhusii, 23 Februarii 1714.

Illustrissimam et Reverendissimam Dominationem Vestram absque dubio latere non potest, discrepantiam aliquam inter *D. Episcopum Spigacensem* et D. Suffraganeum Hildesiensem[238]) illo ex capite exortam esse, quod praefatus Episcopus Spigacensis in urbibus Wolffenbuldena et Braunsvicensi et certo illis adjacente Districtu Apostolicum Vicariatum exercere pergat, econtra memoratus Suffraganeus Hildesiensis sustineat, loca eadem Hildesiensis Episcopatus Jurisdictionis subjecta esse, cujus postremi praetensio a Serenissimo Duce Wolffenbuldeno Antonio Ulrico[239]), non obstantibus ab ante editis in contrarium testimoniis suffulta videtur; Equidem non diffiteor, quod quantum mihi constat defunctum piae memoriae Episcopum et Principem Hildesiensem[240]) non jure proprio sed qua *deputatum Apostolice Vicarium non minus ac post ejusdem fata Comitem de Gronsfeldt Suffraganeum pro tunc Osnabrugensem jurisdictionem hanc exercuisse, quod ex Originalibus ab Episcopo Spigacensi mihi exhibitis Documentis satis colligi potest, ita ut exinde non aliter nisi benefundatum Spigacensis jus praesumere aut agnoscere queam,* Hildesiensis autem Suffraganei praetensum suo robore ita destitutum esse, ut in locis controversis Jurisdictionem Ecclesiasticam sibi de jure arrogare non possit. — Inaudio nihilominus ab Episcopo Spigacensi, in Curia Romana in contrarias iri sententias et eidem non solum, se exercitio Ecclesiasticae Jurisdictionis Wolffenbuldi et Braunsvici nullatenus immiscendi, inhibitum, verum etiam insinuatum esse, ut pro futuro omnem aemulationem et discordiam supterfugere magisque dulcedini et suavitati pro majori cordium et animarum lucro studere conetur, ea forte intentione, quasi contrarius ejusdem genius ac vivendi modus animarum lucrum et Sanctae Religionis nostrae incrementum hucusque distulissent. Amara haec vere sunt digno huic Praelato et interiora

---

238) Siehe oben S. 209.

239) Vergl. oben S. 194. Anton Ulrich ſtarb noch in demſelben Jahre 1714.

240) Jobſt Edmund von Brabeck, † 1702; alſo von da an war Otto von Grosfeld apoſtoliſcher Vicar im Norden.

ejusdem occuparunt, *qui hucusque omni modo insudavit et studiose contribuit, ut structura Ecclesiae Catholicae Brunsvici ad modernam faciem devenerit et ibidem locisque contiguis SS. Religio nostra florida ceperit incrementa, et non minus suavi ac prudenti vivendi modo non tantum dominos ipsos sed et eorum primarios ministros et universam pene aulam Hannoverae, Brunsvici et Berolini ita in amorem suum rapuit et evicit, ut, quod multis ab ante annis nec ulli praestolari multo minus obtinere licuit, SS. Sacramenta et Episcopalia in eorum territoriis non absque singulari multorum Catholicorum solatio administraverit, quod nullatenus in Brandenburgico praecipue Territorio eidem concessum fuisset, nisi maturo suo et affabili modo profundissime Calvinae Haeresi infectum et in catholicos valde exacerbatum ejus aulae ministerium ab ante sibi conciliasset,* quae et alia cum merito saepefato Praelato Spigacensi multo magis in laboris indefessi solatium vergere debuissent, eo majori ille moerore affligi videtur, quod genio aspero et austero inculpari et in dubium vocari velit, concreditam sibi functionem ea qua par est observatione sese non applicuisse. Quapropter conscientiae bonae stimulis agitatus Illustrissimae et Reverendissimae Dominationi vestrae haec in veritatis indubiae testimonium desuper proponere deesse non potui, *qui de ejusdem longa conversatione edoctus nil aliud nisi omnem affabilitatem et maturum nec indiscretum religionis Zelum, prae ceteris autem singulare desiderium, authoritatem Suae Sanctitatis et Sedis Apostolicae manutenendi et promovendi in eodem reipsa expertus sum,* et exinde valde dolerem, si non tantum nullum inde sibi acquireret reditum, sed et... ejusdem innocentia tam sinistris imputationibus divelleretur. Illustrissimam et Reverendissimam Dominationem Vestram certam reddo, quod si contingeret Vicariatum in persona hujus Praelati aliquando cessare, Religioni nostrae non tantum non exiguum damnum inde profuturum, sed ex tunc nimis sero cum dolore appariturum fore, eundem non satis opportune et majori efficacia suffultum fuisse, et per sinistras ejusmodi imputationes Haereticis ansam ultro praebuisse tam zeloso Episcopo illudendi et ipsam Religionem nostram vituperandi, quod cum certissime subsequetur, si istiusmodi imputationes per malevolos quosdam, ut facile ex

passione fieri posset, divulgarentur. Mea vero pro S. Religionis bono et incremento sincera intentio et obligatio absque ullo alio motivo me inducit, ut haec candide aperiam. Hinc Illustrissimam et Reverendissimam Dominationem Vestram humanissime et enixe rogo ut bonis et validis remonstrationibus apud Sanctitatem suam et Sacram Congregationem rem eo dirigere velit, ut memoratus D. Episcopus Spigacensis, intuitu indissolubilis cum hoc negotio interesse S. Religionis nostrae, in laudabili zelo non tantum non disconsoletur, sed multo magis ad ejusdem indefessam prosecutionem incitetur, nullus dubitans quin Illustrissima et Reverendissima Dominatio Vestra hoo meum unice ad bonum religionis tendens desiderium pro virili parte promovere et certa esse velit, me omni congrua occasione reciproce demonstraturum, quamsincera observantia indesinenter permaneam."

Wie ſehr bald ſchon der Episcopus Spigacensis das Vertrauen des h. Stuhles wiedergewonnen hat, zeigen die Briefe, welche Papſt Clemens XI. unterm 18. Auguſt 1714 an den Churfürſten Erzbiſchof Lothar Franz von Mainz, den Herzog Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg, den Fürſtbiſchof Franz Arnold von Münſter und den Biſchof Johann Philipp von Würzburg gerichtet hat[241]). Da jeder dieſer Briefe denſelben Gegenſtand behandelt, ſetzen wir nur den an den hieſigen Biſchof gerichteten hierher; er lautet:

„Venerabilis Frater, salutem etc. Etsi probe Nobis compertum sit, Fraternitatem Tuam in iis, quae ad Dei gloriam et Catholicae fidei utilitatem spectant, alienae hortationis stimulis minime indigere, cum luculentas pietatis tuae significationes nunquam desiderari patiaris, ea tamen est solicitudo, qua angimur, ob graves molestias et vexationes, quibus Catholicos in Hannoverana Ditione degentes nunc maxime conflictari percipimus, ut continere Nos nequaquam possimus, quin eorum tutelam et patrocinium Tibi diligentissime commendemus. Quibus igitur officiis desiderio nostro satisfacies, iis rem certe praestabis munere, zeloque tuo apprime dignam et

---

241) Clementis XI. Epistolae etc. p. 1999.

paternam nostram voluntatem uberius demereberis. Ceterum, *quid eum in scopum, et quando effici a Te expediat, opportune nostro nomine Tibi suggeret Venerabilis Frater Augustinus Episcopus Spigacensis, cui plenam habebis fidem.* Et Fraternitati Tuae etc. Datum Romae XVIII Aug. 1714 etc. — In dem Schreiben an den Herzog Johann Wilhelm heißt es in Betreff des Episcopus Spigacensis „*cujus prudentiam et zelum, perinde ac Nos, cognitum atque perspectum habes. Ejus itaque verbis tegram fidem poteris adhibere.*“ Dieſe Briefe des Papſtes ſcheinen übrigens einen günſtigen Erfolg nicht gehabt zu haben; das Vicariat, welches der Biſchof von Spigaz bis dahin verwaltet hatte, ging ein. Letzterer fungirte vom September des Jahres 1714 an als Weihbiſchof von Münſter und Paderborn.

Am Sonntage Septuagesimae (13. Februar) des Jahres 1718 war die Ueberwaſſerskirche zu Münſter durch eine darin vorgefallene „ſcandalöſe Schlägerei“, welche „häufiges Blutvergießen“ zur Folge hatte, polluirt worden[242]). Der Biſchof erklärte die Kirche

---

[242]) Die Vernehmung der an der Schlägerei Betheiligten und anderer Augenzeugen Seitens einer vom Biſchofe angeordneten Unterſuchungs-Commiſſion ſtellte über den Hergang Folgendes feſt: Der Chriſtenlehrſtuhl der Ueberwaſſerokirche wurde von Alters an Sonntagen vor dem Beginn der Chriſtenlehre «ohnweith den Kirſpelsaltar» aufgeſtellt. An den dem Scandal vorhergehenden beiden Sonntagen aber hatte die Aebtiſſin ihn «mitten in der Kirchen faſt gegen den Predigſtuhl über» aufſtellen laſſen. Darüber war Unruhe in der Kirche entſtanden und einige Parochianen hatten es verſucht den Stuhl auf ſeinen alten Platz zu ſchieben. Am Sonntage Septuagesima nun ließ die Aebtiſſin «den Bawſchulten Everhardten Brintrup zu ſich rueffen» und befahl ihm «mitt denen Bauleuthen nach der chriſtlichen Lehr gehn, den Stuhl auff den orth, woh ſie Abdiſſinne denſelben hinſetzen ließe, zu halten und zu manuteniren, auch, wen einer oder ander mitt einen Ochſenriehmen s. v. verſehen wäre, ſelbigen mitzunehmen, umb domit in der Kirchen ſteuer zu halten». Dieſem Auftrage gemäß fanden ſich Nachmittags fünf Knechte des Kloſters in der Kirche ein. Als dann «die Treppe zum Kinderlehrſtuhl», welche im Kloſter aufbewahrt zu werden pflegte, vom Küſter Knehm der Kanzel gegenüber hingeſtellt wurde, entſtand bald «ein Lermen, dah die Cloſterliche Knechte die Treppe abwertz andere aber auffwertz nach dem von alter Observance hergebrachten platz ſchieben wöllen, dergeſtalten daß die Cloeſter Leuthe mit ihren verborgen gehabten s. v. Ochßenriemen herfürgewiſchet, und ohne Unterſcheidt auff dem häufig herumbſtehenden Pöbell und Studenten geſchlagen,

ſammt dem daran ſtoßenden Kirchhofe, auf welchem ſich das Blutvergießen fortgeſetzt hatte, für profanirt und verbot, vor erfolgter Reconciliation in der Kirche Gottesdienſt zu halten und auf dem Kirchhofe eine Leiche beizuſetzen. Der Weihbiſchof erhielt den Auftrag zur Vornahme der Reconciliation. In einem Schreiben des Biſchofs Franz Arnold an denſelben (d. d. Neuhaus, 27. Febr.) heißt es: „Quant à la réconciliation future de l'église de Notre Dame transaquas et du cimetière, il trouve à propos, que, comme ce scandale a fait grand bruit au Pays et les circonvoisins, elle se fasse d'une solennité singulière, pour l'y faire evanouir et oter de memoire, à quelle fin, l'acte de la réconciliation faite, il se doit tenir une procession solennelle avec le SS. à l'entour de l'église et aprés en dedans une solennelle Messe musicale et la décantation de l'Hymne Ambroisienne [248]). Unterm 15. März 1718 berichtet der Generalvicar Nicolaus Hermann von Ketteler dem Fürſtbiſchofe: „Ewro Hochfürſtl. Gnaden gnädigſt erlaeſſenen Befehlich zufolge hatt der H. Biſſchoff von Spiga als heut die Function der Reconciliation der Kirchen zu Ueberwaſſer vollzogen".

---

und dieſer Tumult hat continuirt bis dahin mehrernennte Cloſterknechte ſich auß der Kirchen retirirt und zwei ahm Haubt verwundet worden». Die Commiſſion ſtellt zum Schluß den Antrag: «Allemaßen die Percuſſiones von denen Cloſterleuthen eingeſtanden, die gegenwehr hingegen nicht präſumirt, ſondern mit rechtlichen Beweißthumb mueß erſetzet werden, als ſein wir der ohnmaeßgeblichen Meinung, Ew. Hochfſtl. Gnaden ein gnädigſtes Belieben tragen wöllten, den fiscum wieder die Thäter zu behöriger ahndung für erſt, und nachgehends auff guthbedünken contra mandantem Abbatissam agiren zu laſſen». Der eigentliche Grund des Scandals lag wohl in dem Widerwillen, welchen das Volk gegen das Regiment der Aebtiſſin hatte. Die damalige Aebtiſſin war Francisca Dorothea de Hoerde ex Schonholthausen, electa 27. Martii 1703, obiit 1750. Unter ihrer Nachfolgerin Magdalena ab Haxthausen ex Lippspringe wurde das Kloſter ſäculariſirt und die Güter deſſelben für die in Münſter zu errichtende Univerſität beſtimmt. (Vergl. geſch. Nachrichten über die Lehranſtalten in Münſter von Dr. C. F. Krabbe).

[248]) Der Umſtand, daß der Fürſtbiſchof ſeine Weiſungen in franzöſiſcher Sprache ertheilte, berechtiget noch nicht zu dem Schluſſe, daß der Weihbiſchof der deutſchen Sprache nicht mächtig geweſen ſei. In den aus jener Zeit noch erhaltenen Correſpondenzen iſt der Gebrauch der franzöſiſchen Sprache nichts Seltenes.

Nach dem Tode Biſchofs Franz Arnold (25. Decbr. 1718) verrichtet der Weihbiſchof Auguſtin keine Functionen in der Diözeſe Münſter mehr. Er wird a. 1720 geſtorben oder anderswohin abberufen ſein, da er in dieſem Jahre noch

XXIV. Wilhelmus Hermannus Ignatius,

L. B. de Wolff. Metternich à Gracht,

Episcopus Jonopolitanus,

zum Weihbiſchofe von Münſter conſecrirte; der nächſtfolgende Weihbiſchof von Paderborn aber, Dr. theol. Pantaleon Bruns, Episc. Thyatirensis und Abt des Benedictinerkloſters Abdinghof zu Paderborn, ſchon am 16. December 1720 zu Rom in Vorſchlag gebracht[244]) und am 23. März 1721 von dem eben genannten Münſterſchen Weihbiſchofe Wilhelm Hermann Ignatz geweiht worden iſt. In der Relatio ad Pontificem de statu Ecclesiae Monasteriensis nämlich, welche der bis zur Volljährigkeit des Churfürſten von Cöln und Biſchofs von Münſter und Paderborn, Clemens Auguſt von Baiern (1719—1761) mit der Adminiſtration des Bisthums Münſter betraute Dombechant Franz Ludolph Joſeph von Landsberg im Auguſt 1722 nach Rom ſandte, heißt es: „Placuit apostolicae Sedi jam a primordio coepti a Serenissimo Nostro felicissimi Regiminis, suum Ecclesiae Monasteriensi Suffraganeum Antistitem Reverendissimum ac Illustrissimum Dominum Episcopum Jonopolitanum Cathedralis hujus Praepositum L. B. de Wolff Metternich designare, qui cum solemni mox ritu Mitram sibi per Illustrissimum Dominum *Episcopum Spigacensem* imponi fecisset, magno hanc Patriam et indefesso studio Pontificalibus aliisque spiritualibus officiis excolendam sibi suscepit. Proinde ab anno hujus saeculi vigesimo primo Satrapias varias Parochiasque peragrando, sacrae confirmationis sacramento 70,424, quantum quidem confirmatorum numerus iniri potuit, munivit. Clericali statui per primam Tonsuram adscripsit 353, quatuor minoribus initiavit 278, ad

---

[244]) Hist. eccl. d'Allem. I. 389.

subdiaconatum promovit 131, ad Diaconatum 115, ad sacrum Presbyteratus Ordinem 102: quibus omnibus accedit Reverendissimus *Episcopus Thyatirensis*, quem a Sancta Sede pro Dioecesi Paderbornensi denominatum in Pontificalibus Vicarium in Episcoporum ordinem consuetis Ecclesiae ritibus adlegit: erectam magnificis sumptibus ab Excellentissimo Domino Serenissimi Nostri Archicamerario Domino Haereditario de Nortkirchen L. B. a Plettenberg in pago Nortkirchensi Ecclesiam supremo Numini consecravit: primum vero lapidem pro exsurgente in Steinfurt, oppido ejusdem nominis Comitatus, novo templo, uti etiam pro Juventutis studiosae Coesfeldiae novo Gymnasio, ejusdem altefati Excellentissimi Domini expensis construi coepto, solemni apparatu posuit; Altaria stabilia novem, portatilia tria solitis Ecclesiae ceremoniis Deo optimo Maximo dedicavit ejusque supremo honori et inservituros sacro Missae sacrificio calices viginti inunxit: Nihilque eorum, quae Episcopalis obligationis ratio exposcere videtur, praetermisit."

Wir bemerken dazu:

1. Jonopel iſt Suffraganbisthum von Gangria in Paphlagonien.
2. Wilhelm Hermann Ignatz Freiherr von Wolff Metternich zur Gracht war ein naher Anverwandter des Biſchofs von Münſter und Paderborn, Franz Arnold von Metternich zur Gracht. Er wurde zuerſt Canonicus der beiden Domkirchen, dann an der zu Paderborn Dechant und an der zu Münſter Propſt (1712). Auch war er consiliarius intimus des Biſchofs. Nach dem Tode Franz Arnolds während der Sedisvacanz (1718, 25. December bis 11. Auguſt 1719) und weiter bis der neuerwählte Biſchof von Münſter und Paderborn, Clemens Auguſt (ſeit 12. November 1723 auch Erzbiſchof von Cöln) das canoniſche Alter erreichte, war, wie in Münſter der Domdechant von Landsberg, ſo in Paderborn der Domdechant von Wolff-Metternich Administrator apostolicus in spiritualibus. Ein noch erhaltenes, von ihm eigenhändig ausgefertigtes Ordinationszeugniß d. d. 20. Oct. 1721 enthält folgenden Titel: Wilhelmus Hermannus, Liber Baro Wolff Metternich ex Gracht, Episcopus Jonopolitanus, Reverendissimi et Serenissimi Clementis Augusti, Episcopi ac Principis Paderbornensis ac Monasteriensis

per civit. et dioecesin Paderbornensem in spiritualibus Administrator apostolicus, Suffraganeus Monasteriensis Cathedr. Eccles. Paderbornensis et Monasteriensis resp. Praepositus ac Decanus, nec non altefatae Serenitatis Consiliarius intimus etc.

Das Siegel iſt dieſes:

3. Die erwähnten Ordinationen wurden nach dem betreffenden noch erhaltenen Regiſter vom Biſchof von Jonopel in dem kurzen Zeitraum vom 5. März 1721 bis 30. Mai 1722 ertheilt, und zwar der Mehrzahl nach in der Nicolai-Kirche zu Münſter, welche in der nordöſtlichen Ecke des Domplatzes lag und jetzt abgebrochen iſt. Unter den 102 Presbytern befinden ſich 28 Auswärtige, meiſtens Holländer, und 20 Ordenspriester, mithin 54 der hieſigen Diözeſe angehörende Weltprieſter. Bis zum 21. September 1722 ordinirte dann noch derſelbe Ep. Jonopolitanus 30 Perſonen ad prim. tons., 13 ad 4 minores, 20 ad Subdiaconat. 21 ad Diaconat. und 21 ad Presbyter.
4. Die Zahl der vom Weihbiſchofe von Wolff-Metternich Gefirmten (70,424) läßt ſchließen, daß er, wenn nicht die ganze Diözeſe, ſo doch den größten Theil derſelben bereiſ't habe. Im Ordinations-Regiſter findet ſich darüber keine Notiz. Es liegen uns indeſſen Briefe des Weihbiſchofs d. d. 1. und 6. September 1721 an ſeinen Vetter, den Generalvicar Nicolaus Hermann von Ketteler, vor, worin er dieſem die Mittheilung macht, daß er am 15. deſſelben Monats zu Liesborn, am 18. zu Oelde, am 20. zu Warendorf die h. Firmung ſpenden und an letzterem Orte auch die Ordinationen ertheilen werde, wenn nicht gewünſcht werden

ſollte, daß dieſes in Münſter geſchehe[245]). Nach geſchehener Ordination werde er in's Emsland reiſen, „omme da rundts herumb mit der Confirmation zu continuiren.“ Er erſucht dann den Generalvicar, die Reiſeroute feſtzuſtellen und nach den einzelnen Pfarreien die erforderlichen Weiſungen ergehen zu laſſen, „damit Behueff eines bagagewagens ein Dienſtſpann parat ſein möge, geſtalten für meine Gutſche meine eigene pferde gebrauch undt an alle örttern mitnehmen werde.“ Noch wird bemerkt, daß die Patres zu Rheine zwei Altäre conſecrirt zu haben wünſchten und deshalb für dieſen Ort ein Tag mehr in der Reiſeroute angeſetzt werden müſſe, und daß ferner zu berückſichtigen ſei, ob der Propſt zu Cappenberg die Kirche zu Bork vor oder nach der Confirmation im Emslande conſecrirt haben wolle.“

5. Weihbiſchof von Wolff-Metternich ſtarb, wie wir (ohne Quellen-Angabe) notirt fanden, zu Cöln am 28. Oct. 1722.

Das Ordinationsregiſter ergibt noch folgende Data:

Am 19. December 1722 wurden die Ordinanden hieſiger Diözeſe nach Paderborn an den dortigen ſchon erwähnten Weihbiſchof Pantaleon Bruns, Episcopus Thyatirensis und Abt von Abdinghoff, dimittirt. Daſſelbe geſchah am 24. Februar, 22. Mai und 10. December 1723. Am 20. Februar, 27. März 1723 und 11. März 1724 hat dieſer Weihbiſchof zur Ertheilung der Weihen an die Münſterſchen Ordinanden in Saſſenberg ſich eingefunden. — Am 12., 15. und 18. September 1723 ordinirte zu Münſter Joannes Adolphus L. B. de Hoerde, Episcopus Flaviopolitanus et Suffraganeus Osnabrugensis. Derſelbe hat auch bis zum Jahre 1750 noch wiederholt Geiſtliche der Diözeſe Münſter geweiht, wie dies in den status Ecclesiarum hieſiger Diözeſe, welche in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (vor 1772) aufgenommen wurden, verſchiedene Pfarrer ausſagen.

Nach dem Tode Biſchofs Franz Arnold wurde das Bisthum Münſter das ganze vorige Jahrhundert hindurch von keinem eigenen Biſchofe mehr regiert. Wie der ſchon genannte Erzbiſchof von Cöln

---

[245]) Die Weihen ſind in Münſter ertheilt worden; im Mai 1722 fanden ſie in der alten Pfarrkirche zu Warendorf ſtatt.

Clemens Auguſt (1723—1761), ſo waren auch deſſen Nachfolger die Erzbiſchöfe Maximilian Friederich (1762—1784) und Maximilian Franz (1784—1801) zugleich Fürſtbiſchöfe von Münſter [246]). Zum Generalvicar in spiritualibus wurde während dieſer Periode kein Weihbiſchof mehr ernannt, ſondern mit dieſem Amte ſtets einer der hieſigen Domcapitulare betraut, aus deren Mitte bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nur ein Einziger, der oben beſprochene Freiherr von Wolff-Metternich, die Würde eines Weihbiſchofs von Münſter bekleidet hat. Uebrigens war auch der Nachfolger des Weihbiſchofs von Quentell im General-Vicariate, Nicolaus Hermann von Ketteler, der erſte, welcher aus den Münſterſchen Domcapitularen dieſes Amt verwaltete. Die Thätigkeit der Weihbiſchöfe der bezeichneten Periode war auf die Verrichtung der Pontificalhandlungen beſchränkt; zwei derſelben reſidirten nicht einmal in Münſter. Hieraus erklärt ſich, daß über ſie nur ſpärliche Nachrichten auf uns gekommen ſind. Zunächſt iſt zu erwähnen der Ciſtercienſer-Abt von Marienfeld und Ritterhauſen

XXV. Ferdinandus Oesterhoff,

Episcopus Agathonicensis.

Er ward geboren zu Münſter a. $16^{71}/_{72}$, trat in den Orden der Ciſtercienſer zu Marienfeld, worin er im 22. Jahre ſeines Lebens Profeß ablegte und im 28. Jahre die h. Prieſterweihe em-

---

[246]) Clemens Auguſt vereinigte unter ſeiner Verwaltung außer Münſter und Paderborn auch noch die Bisthümer Hildesheim und Osnabrück. Dieſe Vereinigung der Verwaltung mehrerer Bisthümer unter einem Biſchofe, der Prinz eines mächtigen katholiſchen Hauſes war, ſchien jetzt wiederum, wie zur Zeit der Churfürſten Ernſt und Ferdinand, durch die Verhältniſſe geboten; weil es galt, den Fortbeſtand der Bisthümer als ſelbſtſtändiger Fürſtenthümer gegen die Gelüſte der akatholiſchen Nachbarn zu ſichern. Die politiſche Stellung, welche Biſchof Chriſtoph Bernard dem Bisthume Münſter errungen hatte, konnte daſſelbe auf die Dauer nicht behaupten; eben deshalb aber fand z. B. Biſchof Franz Arnold ſchon beim Beginne ſeiner Regierung Urſache, ſich in ſeiner Relatio ad Pontificem „de periculosis et religionis nostrae summe nocivis conatibus“ ſeiner Nachbarn zu beklagen, die auf nichts weniger als „totale Episcopatuum hujatium

pfing.[247]) Nachdem er das Amt eines Cellerarius verwaltet hatte, wurde er im Jahre 1717 am 3. Februar zum Abt von Marienfeld erwählt und erhielt im Ciſtercienſer-Kloſter Himmerod (Erzdiözeſe Trier, in der Nähe der Luxemburger Grenze) die Benediction.

Das Manuſcript W. Z. (S. 27) ſagt:

„Ferdinandus Oesterhoff 44 mus Abbas Marienfeldensis itidem ex civitate Monasteriensi prognatus in locum praedecessoris Everhardi e Cellerario eligitur et substituitur a. 1717 die 3. Februarii legitima electione Abbas; sed propter pendentem et necdum compositam cum Celsissimo Principe Monasteriensi et Reverendissimo Eccl. Cath. Monasteriensis Capitulo litem in Himmerode Ordinis Cisterciensis Archiepiscopatus Trevirensis Coenobio benedicitur et consecratur. Postea Suffraganeus hujus Dioecesis.“

In Betreff des Titels der Aebte von Marienfeld bemerkt daſſelbe Manuſcript: „Abbas Campi S. Mariae et Rittershausen (sive Riddagshausen a Conditore suo Riddago sic appellatum, juxta Moenia Civitatis Brunswicensis situm et ab adversae Religionis incolis, pro dolor! nunc insessum, sed in Generali tamen capitulo Cisterciensi Abbati p. t. Marienfeldensi pro conservanda possessione commendatum), Visitator et Archimandrita sive Commissarius Coenobiorum Sancti Monialium Ord. Cisterciensis in Gravenhorst[248]) et Rengering[249]) (Monasteriensis), Bersenbrugge et Rulle (Osnabrugensis) Benninghausen (Coloniensis) et Holthausen Paderbornensis Dioecesium. Quamvis et olim ante Lutheranismum plura ejusmodi Monialium prae-

---

nec non Religionis catholicae exitium“ gerichtet ſeien, wie er dieſes durch Thatſachen erweiſet. Die Vorſehung fügte es, daß die Selbſtſtändigkeit der Bisthümer bis dahin erhalten blieb, wo der Grundſatz: cujus regio illius et religio vollſtändig antiquirt war.

[247]) Das oben erwähnte mit Juni 1699 beginnende Ordinations-Regiſter nennt einen Ferdinand Oeſterhoff nicht, wohl aber einen David Oeſterhoff Ordinis S. Crucis in domo B. M. pacis professum, welcher im Juli 1699 ordinirt wurde, und wahrſcheinlich ein Verwandter des Weihbiſchofs war. Marienvrede lag in der früher katholiſchen Pfarre Brünen und gehörte noch zur Diözeſe Münſter.

[248]) Bei Rieſenbeck. [249]) Im Amte Saſſenberg.

clarissima asceteria jurisdictioni Abbatum Marienfeldensium subjecta fuerint, utpote Leiden in Comitatu Tecklenburgensi, Böissel in dioecesi Osnabrugensi et Netze in Hassia etc. Intitulatur etiam Abbas p. t. Marienfeldensis *Archidiaconus Parochiarum in Harsewinkel, Greffen et Yselhorst*[250]), ad quas etiam animarum curatores ex gremio Marienfeldensi destinat et quamvis parochia Yselhorstana in comitatu Ravensburgico sita nunc Lutheri Doctrinam sequatur, ejusdem tamen collationis jus a quingentis jam annis continuo ad Abbatem Marienfeldensem spectat. In Temporalibus est Abbas p t. Marienfeldensis in conventibus sive comitiis a Comite Rhedensi celebrandis inter status Territorii Rhedensis primas *s.* primarius. Titulus paucis sic inscribitur: Reverendissimus Perillustris ac Amplissimus D. D. N. N. Campi S. Mariae et Rittershausen Abbas, Monasteriorum Gravenhorst, Rengering, Bersenbrugge, Rulle, Benninghausen et Holthausen Commissarius nec non Parochiarum in Harsewinkel, Greffen et Yselhorst. Archidiaconus dignissimus, status Primarius in Rheda."

Unterm 13. Septbr. 1723 beauftragte der päpſtliche Nuntius zu Cöln, Cajetanus (Caetanus Cavalieri, † 1732 den 4. Juli als Nuntius zu Liſſabon), Archi-Episcopus Tarsensis, den Münſterſchen Generalvicar Nicolaus Herm. v. Ketteler, von dem durch Erzbiſchof Clemens Auguſt dem Papſt Innocenz XIII. als neuem Münſterſchen Weihbiſchofe vorgeſchlagenen Abte von Marienfeld, Ferdinand Oeſterhoff, die professio fidei und das Juramentum fidelitatis in Gegenwart des Notarius apostolicus entgegenzunehmen und die betreffenden Verhandlungen ſo ſchnell als möglich ihm einzuſenden. Das betreffende Schreiben iſt dieſes:

„Cajetanus Dei et Apostolicae Sedis gratia Archi-Episcopus Tarsen. serenissimi Domini Nostri Domini Innocentii D. P. Papae XIII Praelatus Domesticus et Assistens ejusdem ac dictae S. Sedis Apostolicae ad tractum Rheni aliasque Inferioris Germaniae partes cum potestate Legati de Latere Nuntius.

Dilecto Nobis in Christo Perill^{ri} et adm. Reverendo Dño Nicolao Hermanno de Ketteler, Canonico et Vicario Generali

---

[250]) cf. Seite 166; Yſelhorſt gehörte zur Diözeſe Paderborn.

in Spiritualibus Monasterien, salutem in Domino sempiternam. Cum adm. Reverendus Pater Ferdinandus Oesterhoff, Monasterii Marienfeldensis Abbas, Ordinis Cistercien Dioecesis Monasterien, a Serenissimo et Reverendissimo Domino Clemente Augusto Episcopo Monasterien et Paderbornen, Coadjutore Archi-Episcopatus Colonien, utriusque Bavariae Duce, ad Munus Suffraganei, seu Vicarii in Pontificalibus Generalis per Civitatem et Dioecesim Monasterien Serenissimo Dño Nro Innocentio D. P. Papae XIII propositus, ad praescriptam sacri Concilii Tridentini professionem fidei catholicae juxta articulos pridem a Sede Apostolica propositos, in manibus Nostris, aut Personae a Nobis deputandae emittere debeat; Hinc Nos attenta locorum distantia, majori illius apportunitati consulere, specialique eundem favore prosequi volentes, Perill^ri et adm. Reverendae Dn^noi Tuae praesentium tenore committimus, ut vice et authoritate Nostra a praefato adm. Reverendo Patre Ferdinando Oesterhoff Abbate Mõnrii Marienfeldensis professionem fidei juxta formulam hic annexam recipias, eandemque in fronte ac in fine manu ejusdem adm. Reverendi Patris profitentis signatam et sigillo ejus uti et subscriptione ac sigillo Perili^ris ac adm. R. D. Tuae munitam una cum Instrumento per Notarium Apostolicum cum duobus Testibus assumendum desuper expedito ad Nos quam primum in duplo transmittas, Nostras quascumque vices et facultates super praemissis Perill^ri et adm. R. D. Tuae subdelegantes. Datum Coloniae 13, 7^bris 1273. Pontũs Serenissimi Domini Nostri Anno tertio "

(L. S.) Archiepiscopus Tarsens Nuntius Aplicus.

Der Generalvicar von Ketteler entledigte ſich dieſes Auftrags am 27. deſſelben Monats, wie nachſtehendes Schriftſtück ausweiſ't.

„In nomine sanctissimae et individuae Trinitatis Amen.

Vigore hujus publici instrumenti omnibus et singulis illud ipsum visuris, lecturis seu legi audituris notum sit, quod Anno a Nativitate Domini Salvatoris Nostri Jesu Christi millesimo septingentesimo vigesimo tertio, Pontificatus Serenissimi in Christo Patris ac Domini Domini Iunocentii decimi tertii Pontificis Maximi Anno Tertio, indictione Romanorum prima, die vero Lunae vigesima septima Mensis Septembris circa nonam

matutinam comparuerit coram Reverendissimo et Perillustri Domino Vicario in spiritualibus Generali ab Illustrissimo Dño Nuncio Coloniensi deputato et me Notario Apostolico et Testibus infrascriptis Reverendissimus Dominus Ferdinandus Oesterhoff Abbas Campi sanctae Mariae, ordinis Cisterciensis Dioecesis Monasteriensis, atque emiserit professionem fidei et juramentum juxta formam litterarum ab Illustrissimo Dño Nuncio Apostolico Coloniensi transmissarum: sic ad debitam requisitionem praesens instrumentum desuper confeci et communicavi. Acta sunt haec in Curia Reverendissimi Domini Vicarii Generalis Anno Domini, Pontificatus, indictione, Mense et Die quibus supra, praesentibus Joanne Engelberto Hardenack et Joanne Bernardo Josepho Mensing summae aedis Vicariis, Testibus et ad praemissa specialiter rogatis et adhibitis.

Et quia Ego Joannis Wilhelmus Baeck Apostolico Caesareus Notarius et Reverendissimi Serenissimique Episcopi ac Principis Monasteriensis in spiritualibus Secretar. iuratus huic actui praesens cum supranominatis testibus interfui, eaque omnia in notam sumpsi, hinc publicum hoc instrumentum manu propria scriptum, extensione latiore, quatenus opus, salva, confeci, et subscripsi consuetoque Notariatus signeto munivi desuper requisitus et assumptus.

J. W. Baeck notar. et secret. qui sup.

Wo und von wem hierauf die Conſecration des Weihbiſchofs Oeſterhoff vollzogen wurde, finden wir nicht notirt. Von dem über ſeine Ordinationen geführten Regiſter iſt nur noch ein kleiner Theil vorhanden. Er beginnt mit dem 15. April 1724 und bricht ab mit dem 22. December 1731; der Verfolg iſt nebſt den Ordinationsregiſtern der beiden nächſten Nachfolger Weihbiſchofs Oeſterhoff verſchwunden.

In dem Zeitraume vom 15. April 1724 bis 22. December 1731 ordinirte der Weihbiſchof (meiſtens zu Münſter in der St. Nicolai-Kirche oder zu Saſſenberg in der Pfarr-Kirche) 681 Perſonen ad 1 mam tons., 643 ad 4 min. ord., 554 ad Subdiac., 519 ad Diaconat., 532 ad Presbyterat. Unter letzteren 532 Presbytern waren 26 Ausländer, 249 Ordenspriester und 257 der Diözeſe angehörige Weltprieſter.

Noch vorhandene Briefe:

1. Marienfeld, 21. Februar 1743. Ferdinand, Weihbischof und Abt, an den Generalvicar Franz Egon Frhr. v. Fürstenberg: „Dha ich Bereits vor vier wochen mit einen heftigen haubtfluß Befallen, und noch zur Zeith darvon nicht Befreyet bin, sondern forthin das Zimmer hüten muß, mitthin Besorge, daß Bevorstehende Ordination nicht werde respiciren, und vornehmen können, So habe Ew. Hochwürden Excellentz umb des willen darvon schuldigsten Bericht abstatten wollen, dahmitt entweder sothane ordination auffgeschoben, oder aber einer von denen Hochwürdigsten Herren Bischöffen, umb dieselbe für diesmahl zu verrichten, ersuchet werden möge. Es erforderte zwar allerdings meine schuldigkeit hochwohldieselben selbst darumb zu belangen, weil ich aber von dorthiger deren an- oder abwesenheit nicht weiß, also verhoffe es werde mihr dieses ohngühtig nicht Beygelegt werden; inmittels habe das Vertrauen zu Gott, Er werde mihr so viel Kräfte verleihen, daß auf ein ander mahl die Episcopal-functionen selbst werde verrichten können, ich empfehle mich ansonsten zu Beharrlicher wohlgewogenheit und verharre mit allen respect.“
2. Marienfeldt, 23. Februar 1746. Derselbe an denselben: „Wegen deren vielfältig mihr zustoßenden und auffeinander folgenden Catharren auch starck abnehmenden Leibskräften Bin ich endlich gezwungen worden, Ihro Churfürstl. Dhlt. unserm gnädigsten Fürsten und Herrn umb meine entlaßung unterthänigst anzuflehen, ob ich nun zwar noch zur Zeith darauff keine antworth erhalten habe, so zweiffele jedoch nicht, dieselbe werde auß angeführten wahren und Trifftigen ursachen Baldigst erfolgen, und die nachgesuchte Entlaßung mihr gnädigst ertheilt werden, inzwischen wollte ich dennoch die nächst Bevorstehende Ordination gern vornehmen, wenn nicht die hefftige flüße, wodurch so gahr meine rechte handt gerühret worden ist, mich daran Behinderten, ich habe dieserwegen bereits in die siebente woche meine stube Beständig hüten müßen, und Gott weiß, wan ich dieselbe werde verlaßen können; Bey diesen umbständen werden Ew. Hochwohlgeb. Excellentz es dahin gühtigst zu veranstalten geruhen, dah-

mitt obernannte ordination wie das vormahlige alſo auch dieſes mahl von des Herrn Freyherrn von Twickell biſchöfflichen Hochwürden verrichtet werden möge; ich habe übrigens die ehr mitt allerdenklicher Hochachtung zu ſein."

3. Marienfeldt, 28. März 1746. Lud. Bern. Sprakell, Secretair des Weihbiſchofs, an den General-Vicariats-Secretair Kumper zu Münſter: „Ihre Churfürſtliche Dhlt. haben die von ihro Biſchl. Hochwürden geſchehene reſignation gnädigſt ahngenommen; die olea in die Jovis sancto werden Se. Biſchl. G'den zu Osnabrück[251]) conſecriren, wornach die frühe zeithige abhoelung zu veranſtalten ſeyn wirdt, es iſt von hierauß nach Osnabrück darüber geſchrieben worden."

4. Marienfeldt, 2. Mai 1746. Ferdinandus Episcopus et Abbas an den Generalvicar Franz Egon Frhr. v. Fürſtenberg: Ew. Hochwürden Excellentz hatt es Beliebigſt gefallen, mihr die Vollmacht auffzutragen, den Hochwürdigen, Hochwohlgeb. Herrn von Spiegel in Presbyterum ordiniren zu mögen, gleich wie ich nun darzu meiner abnehmenden Kräfften unbehindert mich erbiete, und die ordination nächſtkünfftigen Sonnthag alß ahm 8. dieſes dahier vorzunehmen geſinnt bin, ſo wirdt es mihr auch zu Beſondere freuden gereichen, wan ich ahm Sambſthag die ehr haben ſollte, den Hochwürdigen Hochwohlgeboren Herrn von Spiegel Bewirthen zu mögen; ahn eben ſelbigen Sonnthag, weilen es einerley arbeit iſt, bin gleichfalls Bey dieſer gelegenheit entſchloßen, drey hieſigen Conventualen, nemblich Robertus Gerbaulet, Albericus Scherlemmer, und Benedictus Hannaſch, in Presbyteros zu ordiniren, welches Ew. Hochwürden Hochwohlgeb. Excellentz ungühtig nicht deuten, ſondern hochgeneigt geruhen werden mit den Letzteren in defectu aetatis novem Mensium zu dispenſiren, und da ich mir nicht vorgeſtellt habe, daß dergleichen actus fernerhin verrichten würde, ſo ſeindt auch die darzu erforderlichen olea sacra, alß catechumenorum, chrismatis et infirmorum von mihr nicht abgefordert worden. Ew. Hochw. Hochwohlgeb. Excellentz werden dahero dienſt-

---

[251]) Johann Adolph von Hoerde, Weihbiſchof von Osnabrück.

lichſt erſuchet, die Beykommende Vascula mitt ſelbigen anfüllen zu laſſen; ich empfehle mich ꝛc.“

P. S. Der Abgang deren Prieſteren hatt mihr zu einvermeldetes Begehren anlaeß gegeben, wes wegen auch verhoffe, es werde ſelbigen hochgeneigt deferirt, und mir darüber eine gewierige antworth ertheilet werden.“

Noch iſt anzuführen,

1. daß Weihbiſchof Oeſterhoff im Jahre 1735 den Frh. Wilhelm von Twickel, Biſchof von Arethuſia und Weihbiſchof von Hildesheim, conſecrirt hat und
2. daß er im Juli 1736 mit dem Erzbiſchofe Clemens Auguſt, Leopold von Schorer, apoſtoliſchem Vicar der nordiſchen Miſſionen und Sachſens, Franz Caspar von Franken-Sierſtorpff, Ep. Rhodiopolitanus und Weihbiſchof von Cöln, Johann Bernard Knaup, Ep Calliniacensis und Weihbiſchof von Paderborn, Johann Adolph von Hoerde, Weihbiſchof von Osnabrück, und Wilhelm von Twickel, Weihbiſchof von Hildesheim, (Siehe folg. Seite) auf dem Liborius-Feſte zu Paderborn zugegen geweſen iſt. (Vergl. Beſſen, Geſch. des Bisth. Paderborn II. 287).

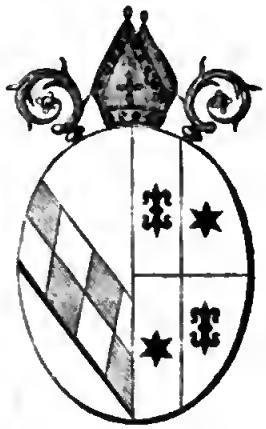
Weihbiſchoff Oeſterhoff lebte nach ſeiner Abdankung (März 1746) noch bis zum 22. October 1748. Nach gütiger Mittheilung des Pfarrers Preckel zu Marienfeld enthält ein hinter dem Hochaltar der jetzigen Pfarr- (frühere Kloſter-) Kirche daſelbſt liegender Grabſtein dieſe Inſchrift: „Hic requiescit Reverendissimus et Illustrissimus Dominus D. Ferdinandus Osterhoff Dei et A. S. G. Episcopus Agathoniae S. Ordinis Cisterciensis Campis S. Mariae Abbas, quondam Vicarius in Pontificalibus Generalis Monaster. etc. etc. Qui viam universae carnis ingressus Anno MDCCXLVIII, XXII Octbr. Aetat LXXVII, Prof. LV, Sacerdotii XLIX, Inf. Abbat XXXII, Episcopalis XXIV[252]). R. I. P.

Das Bisthum Agathonica, wovon Ferdinand den Titel führte, war Suffraganbisthum von Philippopolis in Thracien.

---

[252]) Muß heißen XXV., da der Weihbiſchof, wie wir hörten, ſchon im April 1724 als ſolcher fungirte.

Die Siegel, welche ſich auf den von Ferdinand ausgeſtellten Ordinationszeugniſſen vorfinden, zeigen folgendes Wappen:



und rings um das Wappen die Worte: Ferdinandus D. G. Episcopus Agathonicensis, Suffraganeus Monasteriensis, Abbas in Marienfeldt.

Das fixe Gehalt dieſes Weihbiſchofs wird auf 300 Reichsthaler jährlich angegeben, und dabei bemerkt, daß die Reiſekoſten ihm, einem Decret Erzbiſchofs Clemens Auguſt d. d. Juni 1724 zufolge, aus der fürſtlichen Amtskaſſe vergütet wurden.

In dem erwähnten Ordinationsregiſter des Weihbiſchofs ſtehen an verſchiedenen Stellen mehrere, meiſtens extra tempora zu Münſter von anderen Biſchöfen vorgenommene Ordinationen notirt, und zwar:

1. „ab Illustrissimo et Reverendissimo Domino Episcopo Botrensi Dioecesis Hildesiensis Suffraganeo“ a. 1724, 15. Novbr.; 1725, 11. Februar; 1726, 17. und 21. Aug., 1., 14., 15. und 17. September, 18. und 28. October, 12. Novbr.; 1727 16. Novbr.; 1729. 6 und 13 Decbr.
2. „a Reverendissimo et Illustrissimo Dom D. Episcopo Flaviopolitano (Joh. Adolpho de Hoerde) Suffraganeo Osnabrugensi“ a. 1730. 6. und 13, Juni, 9. Juli, 1731, 1., 2. 3. und 8. Juli.

Letzterer hat, wie wir bereits erwähnten, ſchon im J. 1723 hierſelbſt ordinirt nnd auch ſpäter noch, bis zum Jahre 1750, Prieſter hieſiger Diözeſe geweiht. Erſterer erhielt nach oben ſchon angeführter Notiz im Jahre 1735 in dem Episcopus Arethusinus L, B. Wilhelm de Twickel einen Nachfolger, welcher auch in hieſiger

Diözeſe ſehr häufig biſchöfliche Functionen verrichtet hat, weshalb wir die über denſelben vorgefundenen Nachrichten hier einſchalten:

1. Zunächſt eine Notiz in mehrerwähntem Ordinationsregiſter: „Anno 1729 die 6. Decbr. in quam incidebat festum S. Nicolai, a Reverendissimo et Illustrissimo Domino Dño Episcopo Botrense uti Suffraganeo Hildensiense de consensu Ordinarii Monasteriensis in Sacello Infirmarii Patrum Societatis Jesu Monasterii praevia confirmatione, ad quam nomine Serenitatis Suae Monasteriensis Domini Domini Clementis Augusti Patrinum egit *Reverendissimus et Illustrissimus Dominus Joannes Wilhelmus de Twickel*, promotus est ad primam tonsuram et 4 min. ord. Excellentissimus Dominus Augustus Philippus Carolus Comes de Limburg Styrum."

2. In einem das Archidiaconat Südkirchen betreffenden Actenſtücke, d. d. 4. Februar 1738, wird Johann Wilhelm Freiherr von Twickel Hereditarius zu Havixbeck als Archidiacon bezeichnet und ſein Titel wie folgt angegeben: „Biſchoff von Aretuſien, deren hohen Thumbſtifftern zu Munſter, Speyer und Hildesheimb resp. Suffraganeus, Vice-Dominus, Cantor und Canonicus Capitularis[253]), des heiligen Michaelsordens Ritter und Commandeur, Propſt der Collegiat-Kirchen ad Sanctissimam Trinitatem et omnes Sanctos Spyrae, Ihro Churfürſtl. Dhlt. zu Collen, Biſchoffen zu Münſter, Hildesheimb, Paderborn und Osnabrück geheimbter Raht, auch Archidiaconus in Sudtkirchen ꝛc. ꝛc." Das Archidiaconat Sudkirchen ꝛc. bekleidete v. Twickel als Vice-Dominus des Münſterſchen Domſtifts[254]).

3. Nach einer Mittheilung des Pfarrers Rohlmann zu Hohenholte ſteht in einem der Fenſter ſeiner Pfarr- (frühern Stifts-) Kirche unter einem ein ſogenanntes Hahl darſtellenden Wappen die Inſchrift: „Johan Wilhelm, Freyher von Twickel zu Havixbeck, deren Hohen Thum Stiffteren zu Hildesheimb, Münſter und Speyer,

---

[253]) Suffraganeus bezieht ſich auf Hildesheim, Vice-Dominus und Cantor auf Münſter, Can. Capit. auf Speyer. Es kommt häufig vor, daß bei ähnlichen Titel-Bezeichnungen zunächſt die Stifter, woran der Betreffende Stellen bekleidete, dem Range nach aufgeführt und dann die Stellen ſelbſt ihrem Range nach angegeben werden.

[254]) Vergl. oben S. 165.

Reſpective Suffraganeus, Vice Dominus, Cantor und Capitular-Herr, des Hohen Ritter-Ordens St. Michaelis Groß Kreutz, dieſer Hoch Adlichen, Kayſer-Frey-Weltl. Stiffts zu Hohenholte Confirmator, Probſt des Collegiat-Stiffts zu Aller Heiligen in Speyer, Archidiaconus zu Hildesheimb, Telgte und Haltern, Seiner Churfürſtl. Durchl. zu Cöllen, auch Seiner Hoch-Fürſtl Eminents In Speyer Geheimter Rath, Droſte zu Papenburg ꝛc. Anno 1738."

4. Anno 1741, Domin. post Jacobi, conſecrirt der Weihbiſchof von Hildesheim Joh Wilh. v. Twickel, Episcopus Arethusinus, die Kapelle auf der Dieckburg (Pfarre St. Mauritz) in honor. B. M. V. (Handſchriftliche Notiz ohne Quellen-Angabe.)

5. Unter den „Hochwürdigſten Herren Biſchöffen", von welchen der Weihbiſchof Ferd. Oeſterhoff in dem oben (S. 229 sub 1) mitgetheilten Briefe d. d. 21. Februar 1743 redet, und wovon er bemerkt, daß er „von dorthiger (offenbar zu Münſter) deren an- oder abweſenheit nicht weiß," können nur der Weihbiſchof von Osnabrück, Freiherr von Hoerde, Ep. Flaviopolitanus, und der Weihbiſchof von Hildesheim, Freiherr von Twickel, Ep. Arethusinus, verſtanden werden. Beide ſcheinen, was auch die häufigen in dieſer Diözeſe von ihnen vorgenommenen Functionen vermuthen laſſen, in Münſter reſidirt und von hier aus die Diözeſen Osnabrück und Hildesheim, ſowie ihre apoſtoliſchen Vicariate im Norden adminiſtrirt zu haben.

6. In dem Album der lebenden Mitglieder der Confraternität bonae voluntatis vom Jahre 1748 wird auch Weihbiſchof Johann Wilhelm von Twickel aufgeführt. (Münſteriſches Sonntagsblatt 1861 Nr. 20; von Twickel wird aber hier irrig als Münſterſcher Weihbiſchof bezeichnet.)

7. Zu der im Jahre 1754 vom 2. bis 16. Juli zu Telgte ſtattgehabten 100jährigen Jubelfeier waren vom Erzbiſchofe Clemens Auguſt als Feſtorduner beauftragt: der Münſterſche General-Vicar Domdechant ꝛc. Franz Egon, Frhr. von Fürſtenberg, und „Seine biſchöfliche Excellentz Joannes Wilhelmus Freiherr von Twickel, deren Hohen Thumſtiffteren Hildesheim, Münſter und Speyer resp. Suffraganeus Hildesiensis, Vice-Dominus und Canonicus Capitularis, per utramque Saxoniam Vicarius Apostolicus, Seiner Churfürſtl. Dhlt. Clementis Augusti Hildesheimſcher Stadthalter,

Geheimer Hoff- und Krieges-Rath, dermaliger Archi-Diaconus zu Telgte." In der Beschreibung dieser Jubelfeier[255]) werden nicht blos die von Sr. bischöflichen Excellenz getroffenen zweckmäßigen Anordnungen, sondern auch „die vielen Geschenke" gerühmt, „die Hochdieselben der von ihm so inniglich geliebten Gnaden-Frauen Maria, der schmerzhaften Mutter, verehret und aus eigenen Unkosten zum Werth vieler Hunderten freigebigst haben schenken wollen, ohne dasjenige zu rechnen, was Hochgemeldeter Bischoff aus eigenen Mitteln haben herschießen wollen, damit die denen freindd hierher kommenden Geistlichen ꝛc. zu bezeigende Hospitalität desto freundseliger sein möchte, derjenigen zu Lieb, die eine Mutter der schönen Lieb genannt wird. Von welchen allen mehr zu reden die Demuth dieses Herrn nicht leiden will." Es wird ferner erwähnt, daß er an den beiden ersten Tagen der Feier den Gottesdienst in einer Weise abgehalten habe, „daß es nicht fehlen konnte, nicht wenige deren in der Zahl vieler Tausende herbeygekommener Fremden musten häufige Freuden-Thränen vergießen in Betrachtung so Anmuthsvoller Umstände; da anbei ein so alt betagter Hoher Priester und fürnehmer Kirchen-Prälat, wie ein andächtiger Simeon, den Empfang seiner liebsten Mutter und Gottes-Gebärerin feierlichst beehrte und abwartete." Am Schlußtage celebrirte „Se. Hochwürden Excellentz Herr Kammerpräsident Johann Rudolph Frhr. von Twickel, welcher besondere Aufmerksamkeit verordnet hat, die wegen gewissen Umstand unmögliche Anwesenheit seines Herren Bruderen, Hochwürden Excellentz Unseres Herrn Archidiaconi, zu ersetzen."

8. Johann Wilhelm Freiherr von Twickel starb am 10. Sept. 1757. In dem Status Ecclesiarum hiesiger Diözese, die wir schon einmal erwähnten, erklären verschiedene Geistliche, vom Hildesheimer Weihbischofe Freiherrn von Twickel die Priesterweihe empfangen zu haben. Die dabei angegebenen Jahreszahlen sind: 1746, 1747, 1749, 1750, 1755, 1756.

In demselben status Ecclesiarum wird der Weihbischof von Münster

---

[255]) von Ritschen gedruckt zu Münster im August 1754.

XXVI. Franciscus Bernardinus Verbeck,

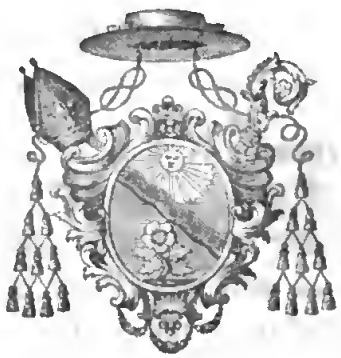
Episcopus Tebestanus,

von vielen anderen Pfarrern, Vicarien ꝛc. als ſolcher genannt, der ihnen die hh. Weihen ertheilt hat. Die dabei angegebenen Jahreszahlen betreffen den Zeitraum von 1747 bis 1756. Der Pfarrer Schmülling ad S. Servatium hierſelbſt beſitzt das Portrait dieſes Weihbiſchofs. Auf demſelben ſtehen die Worte: „Reverendissimus P. ac Dominus Franciscus Bernardinus Verbeck Ord. F. F. Minorum S. Francisci Conventualium, Episcopus Tebestanus, Suffraganeus Monasteriensis, ac Conciliarius Ecclesiasticus. Obiit Clivis a. 1756, ibidem in Ecclesia nostra sepultus, anno aetatis 71. ordinis Episcopalis 11 mo inchoato.“ Hiermit ſtimmt eine anderweitige Notiz, wonach Fr. Franz Bernardin gegen Ende 1746 hierſelbſt als Weihbiſchof inſtituirt und zu Cleve im Dezember 1756 geſtorben iſt. Die Kirche, worin er zu Cleve beerdigt wurde, iſt die jetzige Anner- frühere Minoriten-Kirche daſelbſt. —

Verbeck iſt der uns gewordenen Mittheilung eines hieſigen Geſchichtsfreundes zufolge von armen Eltern geboren und hat in ſeiner Jugend das Steinhauer- und Maurerhandwerk erlernt. Unter die Zahl der Laienbrüder des Minoriten-Kloſters zu Münſter aufgenommen, verfertigte er die Blumenvaſen, welche die Pfeiler der Mauer zierten, welche früher den Platz an der Minoriten-Kirche von der vorbeigehenden Straße trennte. Zwei dieſer Vaſen finden ſich gegenwärtig noch auf den Pfeilern des Thores links vom Eingange der Jeſuitengaſſe vor. Auch ſoll der Crucifixus auf dem Aegidii-Kirchhofe von ihm gehauen ſein. Später widmete ſich Verbeck den Studien, wurde Prieſter und (im 60. Lebensjahre) Biſchof, mit dem Titel Tebestanus. Tebeste iſt Suffraganbisthum von Cirta in Numidien.

Auf einem uns vorliegenden Ordinationszeugniſſe d. d. 16. Januar 1747 nennt er ſich außer „per civit. et Dioeces. Monasteriensem Suffraganeus et Vicarius in Pontificalibus Generalis“

noch „*Conciliarius Ecclesiasticus Conferentialis.*“ Daſſelbe Zeugniß iſt mit einem Siegel verſehen, welches folgendes Wappen



und rings herum die Inſchrift trägt: Franc. Bernar. Dei et A. S. Grat. Episc. Tebestanus Suff. Monast.

In der Relatio ad Pontificem, welche der General-Vicar Franz Egon Frhr. von Fürſtenberg im Auguſt des Jahres 1755 im Auftrage des Erzbiſchofs Clemens Auguſt nach Rom richtete, wird geſagt:

„Prima clericali Tonsura ecclesiastico Ordini *quotannis* initiari solent circiter 71, quatuor minoribus Ordinibus insigniri 75, ad sacros Ordines promoveri: ad Subdiaconatum plus minus 67, ad Diaconatum 43, ad Presbyteratum 37; pro cura animarum approbari sexaginta quinque.“

Die meiſten dieſer Ordinationen werden in dem oben bezeichneten Zeitraume von dem Weihbiſchofe Verbeck ertheilt worden ſein, obſchon auch der Weihbiſchof Johann Wilhelm von Twickel noch während dieſer ganzen Periode, wie oben mitgetheilt wurde (und in den Jahren 1754 und 1757 auch noch „Episcopus Comes de Gondola Suffraganeus Paderbornensis [256]) wenigſtens einzelne Male) h. Weihen hierſelbſt ertheilt hat.

---

[256]) Unter dem 3. Juni 1746 zeigt der Erzbiſchof Clemens Auguſt dem General-Vicar Franz Egon von Fürſtenberg an, daß der „P. Josephus à Gondola aus dem vor zwei Jahren abgebrannten Kloſter der Benedictiner zu Ettal in Baiern mit einem vom benannten Kloſter ſeiner Bevollmächtigung halber ihm mitgegebenen offenen Briefe“ ihn erſucht habe, eine Collecte für den Wiederaufbau jenes Kloſters in den dem Erzbiſchofe untergebenen Diöceſen abhalten zu dürfen. Von dem hierauf an die

Schon im Jahre 1757 fungirt als neuer Weihbiſchof von Münſter

XXVII. Wilhelmus d'Alhaus,

Episcopus Aratiensis.

Derſelbe war ſeit dem Jahre 1756 Prior des Kreuzherren-Kloſters Bentlage bei Rheine. Unterm 3. Septbr. 1764 ernannte ihn der Erzbiſchof Maximilian Friedrich auch zum Weihbiſchof der Diöceſe Osnabrück. Es war nämlich in dem genannten Jahre der Fürſt Friedrich von Britanien zum Biſchof von Osnabrück ernannt worden und damit die geiſtliche Jurisdiction wieder auf den Erzbiſchof von Cöln übergegangen. d'Alhaus fungirte als Weihbiſchof beider Diöceſen bis zum Jahre 1794, in welchem er am 26. Mai ſtarb. —

In der Relatio ad Pontificem, die der General-Vicar Franz Egon von Fürſtenberg im Jahre 1760 im Auftrage des Erzbiſchofs Clemens Auguſt verfaßte, heißt es in Betreff der in der Diöceſe Münſter ſtattfindenden Ordinationen: „Prima clericali Tonsura annis singulis Deo mancipari et ordini ecclesiastico inseri assolent plus minus 69. Quatuor minorum ordinum insigniis decorari 73. Ad sacros vero Ordines annuatim admoventur: ad Subdiaconatum 63 circiter, ad Diaconatum 48, ad Sacerdotium 38". —

Auf einem fernern Auszuge des Ordinations-Regiſters dieſes Weihbiſchofs wird der „Numerus ordinatorum in Dioecesi Monasteriensi aliorumque paucorum, qui sunt ordinati in Dioecesi Osnabrugensi, ab Anno 1763. 18. Martii usque in 6tam Martii 1768 inclusive" wie folgt angegeben:

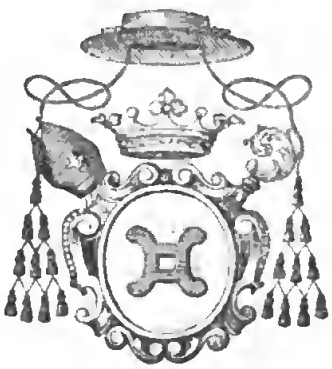
Ad 1mam Tons. tantum 71,
Ad 1mam Tons. et 4 min. ordines 317,

Diöceſan-Geiſtlichkeit von dem General-Vicar erlaſſenen gedruckten Empfehlungsſchreiben iſt noch ein Exemplar vorhanden. Beſſen (II. 285) bezeichnet den Grafen von Gondola, welcher von 1751—1774 Weihbiſchof von Paderborn war, als Benedictiner aus der Abtei Eitel in Baiern. Jener P. Joſephus iſt daher ſpäter Weihbiſchof geworden. — Wir bemerken noch, daß in den status ecclesiarum ein Prieſter dieſer Diözeſe im Jahre 1757 die h. Weihen" ab Episcopo Tempensi" empfangen zu haben behauptet.

Ad Subdiaconatum 313,
Ad Diaconatum 314,
Ad Presbyteratum 309.

Der Auszug ist bescheinigt von „Josephus Bucholtz Can. Reg. S. Crucis, Secretar.

Unter den Priestern, welche in dem, wie erwähnt, vor 1772 aufgenommenen Status Ecclesiarum dieser Diöcese namhaft gemacht werden, gibt es eine ganze Reihe solcher, die vom Weihbischofe d'Alhaus in den Jahren 1757 bis 1770 die h. Weihen empfangen haben. Auch sind noch aus diesen und den folgenden Jahren viele auf den Namen dieses Weihbischofs ausgestellte Ordinationszeugnisse vorhanden. Name und Titel desselben werden darin (nach 1764) wie folgt bezeichnet: „Wilhelmus d'Alhaus, Dei et Apost. Sedis gratia Episcopus Aratiensis, Serenissimi ac Reverendissimi Domini Maximiliani Frideriei (Francisci) Archi-Episcopi, Electoris Coloniensis, Episcopi ac Principis Monasteriensis etc. etc. per Civitates et Dioeceses Monasteriensem et Osnabrugensem Suffraganeus et Vicarius in Pontificalibus Generalis". Nach diesen Zeugnissen scheint der Weihbischof meistens in Rheine, wo er auch seinen Wohnsitz gehabt haben soll, in der Pfarrkirche oder in der Kapelle B. Virginis Mariae, seltener zu Münster in der Minoriten-Kirche, die Ordinationen vorgenommen zu haben. Das Siegel, welches diese Zeugnisse (Münsterscher Priester) tragen, führt die Inschrift: Wilh. Dei et Apost. Ssdis Gratia Episcopus Aratiensis, Suffraganeus Mons., und nachstehendes Wappen:



Der merkwürdigſte unter den Weihbiſchöfen von Münſter, und wir dürfen ſagen, unter allen Weihbiſchöfen Deutſchlands iſt

XXVIII. Casparus Maximilianus,

Liber Baro Droste ex Vischering,

Episcopus Jerichuntinus (auch Jericensis).

Er erblickte das Licht der Welt am 9. Juli des Jahres 1770 auf dem Schloſſe Vorhelm, im Decanate Beckum, als zweitgeborener Sohn des a. 1790 verſtorbenen Fürſtlich-Münſterſchen Erbdroſten und Geheimen Rathes Clemens Auguſt, Reichsfreiherrn Droſte zu Viſchering, und der a. 1817 verſtorbenen Sophie Alexandrine, Reichsfreiin Droſte zu Füchten. Sein älterer Bruder war der im Jahre 1826 geſtorbene Münſterſche Erbdroſte Adolph Heidenreich, mit dem die Familie durch die Krone Preußens in den Gräflichen Stand erhoben ward; von den jüngeren Brüdern, Franz Otto und Clemens Auguſt, ſtarb erſterer als Domcapitular zu Münſter am 25. Febr. 1826; letzterer iſt der rühmlichſt bekannte ſpätere Erzbiſchof von Cöln. Caſpar Maximilian empfing ſeinen erſten Unterricht, ſo wie den in den Gymnaſialfächern im elterlichen Hauſe von Privatlehrern, unter welchen der a. 1808 als Profeſſor der Kirchengeſchichte zu Münſter verſtorbene Nicolaus Büngens beſonders erwähnt zu werden verdient. In den Jahren 1788, 1789 und 1790 ſtudirte er an der Univerſität zu Münſter und unterhielt gleichzeitig den innigſten Verkehr mit jenem Kreiſe ausgezeichneter Männer — Fürſtenberg, Overberg, Katerkamp, Kiſtemaker —, den die geiſtvolle Fürſtin von Gallitzin nach ihrer Ausſöhnung mit der katholiſchen Kirche (1786) um ſich vereinigte, indem er ſich insbeſondere häufig an den wiſſenſchaftlichen Unterhaltungen betheiligte, wozu jene Männer täglich in den Abendſtunden im Hauſe der Fürſtin ſich zu verſammeln pflegten. — Schon als neunjähriger Knabe war Caſpar Maximilian mit der Propſtei zu Minden ausgeſtattet worden; im letzten Jahre ſeines academiſchen Trienniums erhielt er dazu ein Canonicat am Münſterſchen Domſtift. Zum Empfang der Subdiaconatsweihe beſaß er damals noch nicht das erforderliche Alter, Weihbiſchof d'Alhaus ertheilte ihm dieſelbe erſt am 7. (?) Juli 1791. Im December deſſelben Jahres unternahm

er seiner weitern Ausbildung wegen, begleitet von dem älteren Bruder Adolph, dem Professor Büngens und dem Artillerie-Hauptmann Colson, eine Reise nach Italien. Zu Portici traf die Reisegesellschaft mit dem Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg zusammen, dem sie von der Fürstin von Gallitzin empfohlen war; späterhin schloß sie sich diesem edlen und begabten Manne zu einer Reise durch Sicilien an, auf welcher zwischen dem Grafen und Caspar Maximilian ein Freundschaftsverhältniß angeknüpft wurde, das sich in der Folgezeit immer inniger gestaltete, zumal seit dem Jahre 1800, wo Stolberg mit den Seinigen zur katholischen Kirche zurücktrat und in Münster seinen Aufenthalt nahm, um sich dem Kreise jener Freunde der Fürstin von Gallitzin dauernd beizugesellen. In Rom hatte Caspar Maximilian sich in seiner Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl bestärkt; seine Andacht am Grabe der h. Apostelfürsten verrichtete er daselbst am 29. September 1792. Nicht lange darauf kehrte er nach Münster zurück und bereitete sich hier auf den Empfang der Diaconats- und Priesterweihe vor; jene ertheilte ihm der Erzbischof Maximilian Franz selbst in der Schloßkapelle zu Münster am 23. Febr. 1793, diese der Weihbischof d'Alhaus zu Rheine am 13. Juli desselben Jahres. Seine erste h. Messe las er Tags darauf im Kreise der Seinigen in der Schloßkapelle zu Darfeld. Von da an leuchtete er allen Domherren und Priestern als ein Muster wahrhaft evangelischer Liebe und unerschütterlicher Treue an dem heil. Glauben der Väter vor und erwarb sich bald die allgemeinste Hochachtung und Verehrung. Dies bestimmte im Jahre 1795 den Erzbischof Maximilian Franz, ihn dem päpstlichen Stuhle für die erledigte weihbischöfliche Stelle der Diöcese Münster vorzuschlagen. Papst Pius VI. dispensirte darauf den Gewählten rücksichtlich des Alters und präconisirte ihn als Bischof von Jericho (Suffraganbisthum des Patriarchats Jerusalem) und Weihbischof von Münster. Die Consecration fand im Dome zu Münster am 6. Septbr. des letztgenannten Jahres statt und wurde vom Erzbischofe selbst an Caspar Maximilian und gleichzeitig an Ferdinand, Freiherrn von Lüning, und Carl Clemens, Freiherrn von Gruben, vollzogen; von den beiden letzteren war jener zum Fürstbischofe von Corvey, dieser zum Bischofe von Pario und Weihbischofe von Osnabrück

ernannt.[257]) Es assistirten bei dieser Feier die aus ihrem Vaterlande verbannten und damals in Münster anwesenden französischen Bischöfe von Séez und Limoges.[258])

An dem Weihbischofe Caspar Maximilian hat sich vorzugsweise bewährt, mit welch weiser Vorsicht das Concil von Trient verfuhr, als es die Aufhebung des Instituts der Weihbischöfe ablehnte. Man darf mit Binterim (Denkwürdigk. l. c.) wohl fragen: „was würde aus dem katholischen Deutschland geworden sein, wenn es nicht im Anfange dieses Jahrhunderts noch einige Weihbischöfe gehabt hätte, die wie die Apostel der ersten Zeit in nahen und entfernten Gegenden durch Händeauflegung den h. Geist und die Weihen ertheilt haben?" „Von dem einzigen Weihbischofe von Münster, Caspar Maximilian", fährt Binterim fort, „kann man in Wahrheit das sagen, was ein Schriftsteller von dem großen Bischofe Ambrosius meldet: Er allein hat mehrere Priester ordinirt

---

257) Ferdinand, Frh. von Lüning, wurde 1821 Bischof von Münster, † 18. März 1825. — Carl Clemens, Frh. von Gruben, nennt sich „Episcopus Pariensis (Pariensis von Pario am Hellespont und nicht Parenensis von Paros auf Rhodus), per civitatem et Dioecesin Osnabrugensem Suffraganeus, Administrator ac Vicarius in Pontificalibus et in spiritualibus Generalis". Er ist derselbe, welchen Papst Leo XII. mit der Execution der Bulle „Impensa" vom Jahre 1824, wodurch die neue Circumscription und Organisation der Bisthümer Osnabrück und Hildesheim angeordnet wurde, betraute. † 4. Juli 1827.

258) Die Bischöfe von Séez und Limoges waren Brüder und hießen Joannes Baptista und Ludovicus Carolus du Plessis d'Argentré. Beide starben zu Münster, ersterer den 24. Febr. 1805, letzterer den 28. März 1808, und liegen neben einander auf dem früheren Vicarien-Kirchhofe des hiesigen Doms begraben, gleich links vor dem ersten Pfeiler, wenn man durch die östliche eiserne Pforte auf den Kirchhof tritt. Zwei einfache Leichensteine bedecken die Grabstätten. Auf dem Leichensteine des Bischofs von Limoges heißt es: . . . Rapinam honorum cum gaudio suscepit, sciens se habere meliorem repromissionem. Divitiis spoliatus amorem gregis retinuit, cui pastoris memoria semper in benedictione erit. Exul charitatis observantissimus dividebat de facultatibus prout poterat, egenis concivibus. Externis apud quos hospitatus est, fuit acceptissimus, pietate, morum dignitate, mansuetudine. Ad latus fratris pro voto appositus est fidelis, ut quomodo in vita dilexerant se, ita et in morte non essent separati . . . . Auf dem Rande des Steins stehen die Worte: Moerens posuit Puifferrat, Vic. gen. Limovic. pie, ... et comes fidelis ac individuus.

und mehrere Christen gefirmt, als drei Bischöfe nach ihm. Durch die Weihbischöfe wurde nach dem großen Verluste der reichen Fürstbischöfe wenigstens die innere Kraft des Evangeliums noch fortgesetzt und erhalten, dem eindringenden Mangel der Priester und Leviten nothdürftig abgeholfen und den Christen die Glaubensstärke ertheilt." So verhielt es sich wirklich. Die Erzbischöfe von Cöln, Trier und Mainz starben schon bald nach Aufhebung ihrer Bisthümer, in den Jahren 1801 und 1802 nämlich; der Cölner Weihbischof, Clemens August Maria Frhr. von Merl, „adversa plerumque valetudine", starb 78 Jahre alt im Januar 1810 und der Weihbischof von Trier, Michael Joseph von Pidoll, wurde 1802 auf den Stuhl von Mans erhoben. Cöln erhielt erst a. 1825 einen Erzbischof und 1827 einen Weihbischof wieder. Ein großer Theil der Cölner Erzdiöcese wurde zwar dem neuerrichteten Bisthum Aachen einverleibt und hier, wie in Trier und Mainz, wurden in Folge des Concordats von 1801 neue Bischöfe eingesetzt. Der Bischof von Aachen aber, Marcus Antonius Berdolet, starb schon im August 1809 und der an seiner Stelle von Napoleon ernannte Joan D. F. Camus erhielt die päpstliche Bestätigung nicht; der Stuhl zu Aachen wurde überhaupt nie wieder besetzt, und das Bisthum durch die Bulle „De salute" aufgelöst. Von den a. 1802 für Trier und Mainz von Rom bestätigten Bischöfen, Carl Mannay und Joseph Ludwig Colmar, verließ ersterer seinen Sitz nach dem Sturze Napoleons, letzterer starb 1818. Darauf trat in Trier eine acht- und in Mainz eine zwölfjährige Sedisvacanz ein. Wenn wir nun (außer den beiden bereits oben erwähnten, mit unserm Weihbischofe gleichzeitig consecrirten Bischöfen von Lüning und von Gruben) noch den Bischof von Paderborn und Hildesheim, Franz Egon von Fürstenberg († 1825. 88 J. alt), ferner den Fürstprimas, Erzbischof von Regensburg ꝛc. Carl von Dalberg († 1817) mit seinem Weihbischofe Carl von Colborn, und den frühern Bischof von Eichstädt, spätern Erzbischof von Bamberg, Joseph Graf von Stubenberg († 1824), endlich den Bischof von Augsburg Carl Franz Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst († 1819) nennen, dann werden wir aus dem ganzen Umfange der alten Kirchenprovinzen von Cöln, Trier und Mainz sämmtliche consecrirte Bischöfe aufgeführt haben, die nach der Säcularisation der Bisthümer bis zur Restauration derselben

überhaupt im Bereiche jener Provinzen fungirend angetroffen werden.[259]) Dazu kommt, was namentlich noch für die Wirksamkeit des Münsterschen Weihbischofs Bedeutung hat, daß nicht blos der Bischofsstuhl zu Lüttich von 1795—1829 unbesetzt blieb, indem der von Napoleon 1809 für Lüttich ernannte Franz Anton Lejeas nie bestätigt und consecrirt wurde, sondern auch das Bisthum Roermond aufgehoben war und der für Herzogenbusch ernannte Bischof Mathias F. van Camp ebenfalls die Bestätigung nie erhielt, so daß sich während des bezeichneten Zeitraums und darüber hinaus in keinem Theile des gegenwärtigen Hollands ein consecrirter Bischof vorfand.

Stellen wir jetzt die von Caspar Maximilian als Weihbischof vollzogenen Consecrationen, Ordinationen und Confirmationen übersichtlich zusammen, soweit dieses nach den darüber geführten Registern, von denen wir leider nicht sagen können, daß sie vollständig sind, thunlich ist.

1. Das h. Chrisma und die h. Oele consecrirte er im Dom zu Münster außer für die Diöcese Münster:

a. für die Erzdiöcese Rouen in Frankreich während der fünf Jahre 1796 bis 1800 incl.,[260])

---

[259]) Der Fürstbischof von Passau Graf Leopold von Thun nahm nach der Säcularisation seines Bisthums bleibenden Aufenthalt in Böhmen. Sein Weihbischof Carl Cajetan, Graf von Gaisruck, fungirte als solcher bis 1818, wurde dann Erzbischof von Mailand und erhielt zum Nachfolger im weihbischöflichen Amte zu Passau den Frh. Adalbert von Plechmann. Der Bischof von Breslau Joseph Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein blieb nach der Säcularisation im Amte bis 1817, sein neben ihm fungirender Weihbischof Emanuel von Schimonski starb 1823. Dies sind außer den oben genannten unseres Wissens sämmtliche Bischöfe, welche in dem bezeichneten Zeitraume im Umfange des deutschen Reiches mit Ausschluß Oesterreichs Functionen verrichtet haben.

[60]) Der Erzbischof von Rouen und Primas der Normandie Cardinal de la Roche Foucauld befand sich seit dem Jahre 1794 als Emigrant zu Münster und starb hierselbst am 23. September 1800. Er ruht im Dom zu Münster auf dem alten Chore. Nach der in der Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Alterthumskunde Bd. XVIII. abgedruckten Grabschrift starb der Cardinal im 89. Jahre seines Alters und im 54. seines bischöfl. Amtes (13 Jahre war er Bischof von Alby und darauf 41 Jahre Erzbischof von Rouen). Das Beispiel eines Bischofes, welcher vor Caspar Max 50 Jahre hindurch den Hirtenstab geführt hat, liegt uns also sehr nahe. In der der angeführten Grabschrift beigefügten Begräbnißbeschreibung wird ge-

b. für die Erzdiöceſe Cöln in den Jahren 1796, 1797, 1800, 1810 und vom Jahre 1814 bis 1824 jährlich, [261])

c. für den Diſtrict Nymegen und andere Theile der Biſthümer Roermond und Herzogenbuſch in den Jahren 1811, 1812 und 1813,

d. für die holländiſchen Miſſionen von 1811 bis 1826 jährlich. [262])

2. Die biſchöfliche Weihe erhielten vom Weihbiſchofe Caspar Maximilian am 24. Auguſt 1824 im Dom zu Münſter:

ſagt, daß hinter der Leiche drei emigrirte Biſchöfe ꝛc. ꝛc. gefolgt ſeien. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß darunter die beiden oben genannten Biſchöfe von Séez und Limoges, Gebrüder du Plessis d'Argentré, ſich befunden haben; der dritte wird „Franciscus de Mouchet de Ville Dieu, Episcopus Diniensis“ (Dinia-Digne in Frankreich) geweſen ſein, von welchem im Ordinations-Regiſter vermerkt ſteht, daß er a. 1800 vom 8. bis 29. März in Vertretung des durch Krankheit verhinderten Weihbiſchofs Caſpar Maximilian in der Minoriten-Kapelle zu Münſter 9 Perſonen die Tonſur, die kleinern Weihen und die Subdiaconatsweihe, 11 die Diaconats- und 15 die Prieſterweihe ertheilt habe. Wenn aber jene Beſchreibung zum Schluſſe noch bemerkt, daß das Jahr zuvor dahier zwei emigrirte Biſchöfe geſtorben ſeien, wovon der eine auf dem Herren-Kirchhof, der andere im Dom auf dem Joannis-Chor vor dem Bilde des Joann v. Nepomuk begraben worden, ſo iſt dieſe Angabe wenigſtens theilweiſe irrig. Auf dem Joannis-Chore liegt an bezeichneter Stelle begraben Ferdinandus Princeps de Lobkowitz, Episcopus Gandavensis; derſelbe iſt jedoch nicht 1799 ſondern 1795, den 2. Febr. geſtorben, (er war zu Wien a. 1726 geb.) Auf dem Herren-Kirchhofe aber liegt außer den Gebrüdern du Plessis d'Argentré, die, wie oben bemerkt, a. 1805 reſp. 1808 ſtarben, unſeres Wiſſens kein weiterer emigrirter Biſchof beerdigt.

[261]) Der, wie bereits erwähnt, a. 1810 verſtorbene Weihbiſchof von Cöln, Clemens Auguſt von Merl, hatte erſt am 8. September 1797 die biſchöfliche Weihe empfangen; ſein Vorgänger Carl Aloys von Königsegg ſtarb am 24. Febr. 1796. Vom 5. Mai bis 17. November 1796 verſah zu Cöln der Weihbiſchof von Osnabrück, Carl Clemens v. Gruben, die biſchöflichen Functionen. Im Jahre 1800 war der Cölner Weihbiſchof wohl krank. In den Jahren 1811, 1812 und 1813 wird wohl wieder der Weihbiſchof von Osnabrück die h. Oele in Cöln conſecrirt haben, und in den Jahren 1814 bis 1824 werden dieſelben in Münſter nicht blos für Cöln (das Vicariat Deutz), ſondern auch für die Diöceſe Aachen geweiht worden ſein.

[262]) Für die holländiſchen Miſſionen wurden die h. Oele noch bis zum Jahre 1833 im hieſigen Dome conſecrirt.

a. der zum Biſchof von Trier erwählte (und am 11. November 1836 geſtorbene) frühere Pfarrer von Ehrenbreitſtein und apoſtol. Vicar des rechtsrheiniſchen Antheils der alten Erzdiöceſe Trier, Joſeph von Hommer,

b. der zum Episcopus Tiberiadensis und Weihbiſchof von Paderborn ernannte Dompropſt und General-Vicar daſelbſt, Richard Dammers. (Dammers wurde am 23. Aug. 1842 Biſchof von Paderborn und ſtarb den 11. October 1844.) Bei dieſer doppelten Conſecration aſſiſtirten die Domcapitulare Dr. Brockmann und Dr. Melchers [263]).

3. Die Kirchen, welche Caspar Maximilian als Weihbiſchof conſecrirt hat, ſind: Pfarrkirche zu Rieſenbeck im Decanate Tecklenburg am 26. November 1809, die zu Lohne im Oldenburgiſchen am 11. November 1818, die zu Benrath in der Diözeſe Cöln am 1. September 1822, und die zu Barlo am 21. Oct. 1824 [264]).

4. Ordinationen. Vom 19. September 1795 bis 28. April 1826 ertheilte er die Tonſur 2565, die niederen Weihen 2535, die Subdiaconatsweihe 2332, die Diaconatsweihe 2340, die Presbyteratsweihe 2244 Perſonen. Wie viele Auswärtige unter dieſen Ordinirten ſich befanden und welchen Gegenden ſie angehörten, wollen wir blos an den Presbytern zeigen. Von der Zahl 2244

---

[263]) Nach ſeiner Erhebung auf den biſchöflichen Stuhl von Münſter conſecrirte Caspar Maximilian noch im Dom zu Münſter:

c. am 28. Octbr. 1827 ſeinen Bruder, den Domherrn und früheren General-Vicar von Münſter (nachmaligen Erzbiſchof von Cöln), Clemens Auguſt Reichsfreiherrn Droſte zu Viſchering zum Biſchof von Calama und Weihbiſchof von Münſter unter Aſſiſtenz des Domcapitulars und General-Vicars Dr. Melchers und des Domcapitulars Dr. Katerkamp,

d. am 15. Septbr. 1833 den Baron Cornelius von Wykerslooth zu Schalkwyk zum Biſchof von Curium und Weihbiſchof von Holland unter Aſſiſtenz der Weihbiſchöfe von Cöln und Münſter, Carl Adalbert Freiherr v. Beyer († 1842) und Clemens Auguſt Frh. Droſte zu Viſchering, endlich

e. am 6. Mai 1837 den General-Vicar und Domcapitular Dr. Franz Arnold Melchers zum Biſchof von Hebron und Weihbiſchof von Münſter, wobei die Weihbiſchöfe von Paderborn und Osnabrück, Richard Dammers und Carl Anton Lüpke aſſiſtirten.

[264]) Als Biſchof von Münſter conſecrirte Caspar Max noch die Pfarrkirchen: zu Milte, Decanats Warendorf, am 6. Octbr. 1830, zu Ibbenbüren, Decanats Tecklenburg, am 22. Septbr. 1831, zu Löningen im Oldenburgiſchen am 27. Mai 1835.

(Welt- und Ordenspriester) kommen nur 715 auf die Diözese Münster, von den übrigen: 304 auf die Erzdiözese Cöln resp. das Vicariat Deutz, 479 auf die neue Diözese Aachen, 148 auf die Diözese Lüttich, 51 auf die Diözese Trier, 466 auf Holland, 34 auf die Diözese Paderborn, 2 auf die Diözese Osnabrück, 11 auf die Grafschaft Lingen, 3 auf die Diözese Fulda, 4 auf Tyrol, 1 auf Regensburg, 2 auf den District Erfurt, 3 auf Nassau, 8 auf Belgien und 13 auf Frankreich. Um wie viel größer würde die Zahl der Ordinirten gewesen sein, wenn nicht die Aufhebung der Klöster im Anfange dieses Jahrhunderts die Zahl der Theologie Studirenden so sehr vermindert hätte! Vor dieser Aufhebung nämlich betrug z. B. die Zahl der für die Diözese Münster (alte Diözese) im Durchschnitt jährlich neugeweihten Priester 36; dagegen berechnet sich für die Jahre 1810—1815 die Durchschnittszahl der jährlich für diese Diözese zu Priestern Geweihten nur auf 8, und für die Jahre 1815—1822 auf 12. Dasselbe Verhältniß, wenn nicht ein noch ungünstigeres, wird in den übrigen Diözesen obgewaltet haben [265]).

---

[265]) Dieser Umstand ist nicht berücksichtigt worden, wenn man behauptet hat, daß von den Apostelzeiten an kein Bischof so vielen Geistlichen die heiligen Weihen ertheilt habe, als Caspar Max. In demselben Jahre, worin Caspar Max geboren wurde, starb der Cölner Weihbischof Franz Caspar von Franken-Siersdorf, welcher während seiner beinahe 46jährigen Wirksamkeit 9488 Personen die Tonsur, 7211 die niederen Weihen gab, 7434 Subdiaconen, 7220 Diaconen, 7291 Priester ordinirte, 35 Kirchen, 184 fixe Altäre und 60 Aebte weihte. (Vergl. Binterim, Suffr. Colon. p. 95; Professor Floß im Handbuch der Erzdiözese Cöln 1860.) Caspar Max hat nun als Bischof von Münster noch 876 Personen die Tonsur, 814 die niederen Weihen gegeben, 905 Subdiaconen, 894 Diaconen und 929 Presbyter ordinirt. Die Gesammtzahl der von ihm Ordinirten beträgt demnach nicht die Hälfte derjenigen, welche der genannte Cölner Weihbischof ordinirt hat. Auf den ersten Blick scheinen jene Zahlen der vom Weihbischof von Franken-Siersdorf Geweihten unglaublich; man muß sie aber als richtig anerkennen, wenn man außer obigem Umstande noch in Erwägung zieht, daß die Erzdiözese als solche im vorigen Jahrhunderte c. 1300 Pfarreien zählte und daß die Cölner Universität stets von zahlreichen Auswärtigen besucht wurde, von welchen viele auch zu Cöln die h. Weihen zu nehmen pflegten, wie denn den oben häufig schon angeführten Status Ecclesiarum Dioecesis Monasteriensis zufolge vor der Errichtung der Universität zu Münster im Jahre 1773 selbst viele Prie-

Von den angegebenen geiſtlichen Weihen, welche Caspar Maximilian als Weihbiſchof ertheilte, ſind 1935 Tonſuren, 1836 niedere Weihen, 1889 Subdiaconatsweihen, 1849 Diaconatsweihen und 1798 Presbyteratsweihen zu Münſter, und zwar die große Mehrzahl derſelben im Dom, die übrigen in der Hauskapelle des Weihbiſchofs ertheilt worden[266]). Eine im Ganzen geringe Anzahl von Ordinationen, welche auf Firmungsreiſen innerhalb der Diözeſe ſtattfanden, iſt mit eingerechnet. Zu Cöln, und zwar auch hier meiſtens im Dom, ordinirte unſer Weihbiſchof im September des Jahres 1816 und in den Jahren 1820—1824 jährlich zwei Mal, im Frühjahr und im Herbſt, — im Ganzen 536 Tonſuriſten, 557 Minoriſten, 393 Subdiaconen, 442 Diaconen und 409 Presbyter. Endlich wurden auf verſchiedenen Firmungsreiſen außerhalb der Diözeſe Münſter, namentlich zu Aachen, Benrath, Bonn, Coblenz, Crefeld, Düren, Düſſeldorf, Emmerich, Eſſen, Gladbach, Kevelaer, Malmedy, Haus Wiſſen bei Weeze zugleich ordinirt im Ganzen — 94 Tonſur., 82 Minoriſten, 50 Subdiaconen, 49 Diaconen und 37 Presbyter.

Merkwürdig iſt die große Zahl ſolcher unter den von Caspar Maximilian Ordinirten, welche ſpäter zur biſchöflichen Würde gelangten. Es ſind dies, ſoweit wir haben ermitteln können, folgende Hochwürdigſte Herren:

a. Unſer gegenwärtiger Biſchof Dr. Johann Georg Müller erhielt im Dome zu Cöln am 21. Mai 1821 die Subdiaconatsweihe, am folgenden Tage die Diaconatsweihe und am 9. Sept. deſſelben Jahres die Prieſterweihe.

ſter dieſer Diözeſe in Cöln geweiht worden ſind, obſchon es in Münſter das ganze vorige Jahrhundert hindurch an einem Weihbiſchofe nie gefehlt hat. Endlich kommt in Betracht, daß Caspar Maximilian die neun letzten Jahre ſeines Lebens nicht mehr ordinirt und ihn auch in den Jahren 1828—1832 mehrere Male der Weihbiſchof Clemens Auguſt, Episc. Calamensis, vertreten hat. Letzterer ordinirte in jenen Jahren, 67 Tonſuriſt., 69 Minoriſt., 70 Subd., 83 Diac., 63 Presb., u. in den Jahren 1837—1846 weihte der Weihbiſchof Melchers, Episc. Hebronensis, 273 Tonſuriſt., 282 Minoriſt., 287 Subdiac., 260 Diac. und 262 Presbyt.

[266]) Die Angabe, daß der Weihbiſchof ſeine erſte Ordination in der Johanniterkirche verrichtet habe, iſt irrig. Es gilt dies nur von der erſten Spendung des h. Sacraments der Firmung.

b. Unſer gegenwärtiger Weihbiſchof Joannes Boßmann empfing zu Münſter die Tonſur, die niederen Weihen und die Subdiaconatsweihe am 18. Septbr. 1819, zu Cöln die Diaconatsweihe am 30. April 1820, und die Prieſterweihe am 23. Mai 1821;

c. Ferdinand Auguſt von Spiegel, Graf zum Deſenberg und Canſtein, Erzbiſchof von Cöln von 1825 — 1835, wurde im Dom zu Münſter (zur Zeit noch Freiherr und Vicedominus vom Münſterſchen Domſtift) zum Diacon ordinirt am 17. Juli 1796, und zum Presbyter (als Domdechant zu Münſter) am 6. December 1799;

d. Clemens Auguſt, Freiherr Droſte zu Viſchering, Nachfolger des Vorgenannten auf dem erzbiſchöflichen Stuhl zu Cöln (1835—1845), erhielt im Dom zu Münſter die 4 minor. und die Subdiaconatsweihe am 19. Decbr. 1795, die Diaconatsweihe am 12. März 1796, die Prieſterweihe am 14. Mai 1798;

e. Carl Anton Lüpke, Episc. Anthedonensis, Weihbiſchof und apoſtoliſcher Vicar von Osnabrück (1827 — 1854), war im Dom zu Münſter am 24. März 1798 zum Subdiacon, und am 21. März 1799 zum Diacon ordinirt;

f. Georg Kellermann, am 10. Decbr. 1846 erwählter Biſchof von Münſter, empfing 1802 im Dom zu Münſter die Tonſur, die niederen Weihen und die Subdiaconatsweihe am 29. Juli, die Diaconatsweihe am 31. Juli, die Prieſterweihe am 2. Auguſt[267]).

g. Cornelius Richard Anton von Bommel, Biſchof von Lüttich von 1829—1852, erhielt im Dom zu Münſter am 23. Mai 1812 die Tonſur und die niederen Weihen, am 19. Decbr. 1812 die Subdiaconatsweihe, am 24. Auguſt 1813 die Diaconatsweihe und am 8. Juni 1816 die Prieſterweihe.

---

[267]) Die Prieſterweihe Kellermann's ſteht in dem Ordinations-Regiſter nicht vermerkt; wir vermuthen daher nicht ohne Grund, daß die Regiſter überhaupt nicht vollſtändig ſind. Uebrigens iſt doch zu berückſichtigen, daß jene Weihe Tags vor der Beſitzergreifung Münſters und des öſtlichen Theils des Hochſtifts durch die preußiſchen Truppen unter dem Befehl des Generals Blücher ertheilt wurde.

h. Joannes Zwyſen, ſeit 1853 Erzbiſchof von Utrecht und apoſtoliſcher Adminiſtrator des Bisthums Herzogenbuſch, wurde am 19. Januar 1817 in der Kapelle des Hauſes Wiſſen bei Weeze zum Diacon geweiht;

i. Anton Brinkmann, Biſchof von Orope und Weihbiſchof von Münſter (Siehe unten), empfing im Dom zu Münſter die niederen Weihen und die Subdiaconatsweihe am 23. Decbr. 1820, die Diaconatsweihe am 28. Januar und die Prieſterweihe am 29. Januar 1821;

k. Gerhard Peter Wilmer, am 22. Juli 1861 vom Papſte zum Biſchof von Harlem präconiſirt, wurde im Dom zu Cöln zum Prieſter geweiht am 8. Septbr. 1824;

l. der 1861 verſtorbene Weihbiſchof von Trier und Biſchof von Callinice (1849—1861), Godehard Braun, wurde im Dom zu Münſter Subdiacon am 20. Decbr. 1823, Diacon am folgenden 22. Decbr. und Prieſter am 13. März 1824[268]);

5. Von Caspar Maximilian erhielt

a. Carl von Kerſenbrock, Abt von Liesborn, in der Kloſterkirche daſelbſt die Benediction am 24. Juni 1798;

b. von ihm wurde am 23. Januar 1800 Bernardina Gräfin v. Plettenberg-Lehnhauſen, erwählte Aebtiſſin von Geſeke, auf Erſuchen des Weihbiſchofs von Cöln in der Kapitelskirche zu Geſeke zur professio fidei und zum juramentum obedientiae et fidelitatis admittirt, und

c. am 16. Juli 1808 im Kloſter zu Klein-Buerloe der zum Abte daſelbſt erwählte Frater Eugenius, Prior des Ciſter-

---

[268]) Als Biſchof von Münſter weihte Caspar Max im Dom zu Münſter:

l. Petrus Maria Vranken zum Subdiacon am 20. Septbr. 1828, nachdem er ihm Tags vorher die Tonſur und die niederen Weihen ertheilt hatte; derſelbe iſt gegenwärtig Biſchof von Colophon i. p. i. und apoſtoliſcher Vicar von Batavia;

m. Franziscus Jacobus van Vree zum Subdiacon am 29. Novbr. 1830, zum Diacon am 30. Dezember 1830 und zum Prieſter am 28. Juli 1831; derſelbe war als Biſchof von Harlem der Vorgänger des obengenannten Biſchofs Wilmer und ſtarb am 31. Januar 1861.

n. Joannes Philibertus Deppen zum Diacon am 28. Juli 1831 und zum Prieſter am 25. September 1832; dieſer iſt gegenwärtig Biſchof von Samos i. p. i., Weihbiſchof und Secretair des Bisthums Herzogenbuſch.

cienſer-Kloſters (Congregationis de la Trappe) bei Darfeld, benedicirt.

6. Firmungen[269]).

A. 1796.

17—20. Mai: Münſter (ſämmtliche Pfarren der Stadt Münſter — Amelsbüren, Angelmodde, Wolbeck, — Hiltrup, Roxel, Albachten, St. Lamberti extra civit., — Nienberge, Handorf, transaquas extra civit.);

15—20. Juni: Darfeld (Holtwick, Laer, Oſterwick, — Schöppingen, Eggenrodde, Asbeck, — Legden, Holthauſen, Horſtmar, — Billerbeck);

22. „ Coesfeld St. Lamberti (St. Jacobi) Lette;

23—30. „ Borken (Geſcher, Velen, — Heyden, Groß- und Klein-Reeken, Raesfeld, Weſeke, Erle, — Herweſt, Holſterhauſen, Lembeck, Rhade, Schermbeck, Wulfen, — Südlohn, Lippramsdorf, Ramsdorf, Gemen);

1—4. Juli: Bocholt: (Werne, Anholt, Rahde, — Dingden, Dinxperloe, Schüttenſtein);

5—6. „ Vreden (Grolle-Winterswick, — Borkeloe und andere Ortſchaften Hollands);

4—5. Aug.: Nottuln (Darup, Rorup, — Havixbeck, Schapdetten, Appelhülſen);

8—9. „ Ahaus (Weſſum, Wüllen, — Stadtlohn, Ottenſtein, Alſtedde);

11—12. „ Metelen (Nienborg, — Heek, Epen);

17—18. „ Langenhorſt (Welbergen, Ochtrup, — Wettringen, Gronau);

---

[269]) Die Firmungen einzelner Perſonen laſſen wir unberückſichtiget. In den folgenden Zuſammenſtellungen der allgemeinen Spendungen des h. Sacraments bezeichnen wiederum die Data die Tage, an welchen, und die Ortsnamen vor den Klammern die Stellen, wo gefirmt wurde (natürlich zunächſt für dieſe Pfarreien); die Ortsnamen in den Klammern aber die Stellen, aus welchen die Firmlinge nach jenen hingeführt wurden. Zu Münſter hat dieſer Weihbiſchof bis zum Jahre 1810 incl. die h. Firmung ſtets in der Kirche der lotharingiſchen Schweſtern und von da ab im Dome geſpendet; an den übrigen Orten fanden die Firmungen in den Pfarrkirchen ſtatt. Die Zahl der Firmlinge findet ſich in Betreff der erſten allgemeinen Firmung in dem Regiſter nicht notirt.

19. Aug. Borghorſt (Burgſteinfurt, Leer);
14. Sept: Senden (Böſenſell, Venne);
20. „ Greven (Nordwalde, Gimbte, Hembergen);
27—28. „ Drenſteinfurt (Albersloe, Walſtedde, Rinkerodde);
29. „ Heeſen (Dolbergen et extranei);
30. „ Alt-Ahlen (Neu-Ahlen);
1. Oct.: Vorhelm (Sendenhorſt, Hoetmar);
3. „ Beckum (Vellern);
4—5. „ Oſtenfelde (Weſtkirchen, Ennigerloh, Enniger);
6. „ Oelde (Sünninghauſen, Stromberg, Lette);
7—9. „ Herzfeld (Lippborg et extranei);
10—12. Oct. Liesborn (Wadersloh, Dieſtedde et extranei);
13—14. „ Marienfeld (Harſewinkel, — Greffen et extranei);
15—17. „ Saſſenberg (Beelen, — Einen, Milte);
18—19. „ Alt-Warendorf (Neu-Warendorf, — Freckenhorſt, Füchtorp);
20. „ Telgte (Alverskirchen, Oſtbevern, Weſtbevern, Everswinkel);

A. 1797.

9—10. Mai: Lüdinghauſen (Aſcheberg, Nordkirchen, Ottmarsbocholt, — Seppenrade, Olfen, Südkirchen);
11—12. „ Werne (Herbern, Bockum, Hövel et extranei, — Bork, Altlühnen, Selm et extranei);
13. „ Haltern (Hullern et extranei);
15. „ Dülmen (Buldern, Hiddingſel);
6. Juni: Münſter (ſämmtliche Pfarren der Stadt);
29—31. Juli: Rheine (Elte, Neuenkirchen, Emsdetten, Meſum und aus der Grafſchaft Lingen, — Bevergern, Dreierwalde, Saerbeck, Rieſenbeck);
1. Aug.: Emsbüren (Salzbergen, Schepsdorf und aus den Grafſchaften Bentheim und Lingen);
2. „ Meppen (Bockeloh, Heſepe, Weſuwe);
3. „ Sögel (Berger, Lorup, Eſterwegen, Werlte, Berſen);
4. „ Laten (Steinbild, Haren, Dörpen);
5. „ Aſchendorf (Rhede, Hede);
7. „ Papenburg (extranei aus Leer und Emden);

9. Aug. Barſel (Strücklingen, Ramsloh, Scharl);
10. „ Frieſoythe (Altenoythe, Markhuſen);
11. „ Kloppenburg (Mollbergen);
12. „ Twiſtringen (Goldenſtett);
15—16. Sept.: Vechta (Langförden, Visbeck, Wildeshauſen, — Oythe, Veſtrup, Lutten, Bakum, Cappeln, Emſteck);
18. „ Dinklagen (Lohne, Steinfeld);
19. „ Loningen (Lindern, Laſtrup, Eſſen);
20. „ Haſelünne (Holte, Herzlake, Lengerich, Lingen, Bawinkel, Bakum);
21. „ Hopſten (Schaapen, Berſen, Plantlichne, Freren, Tünen, Bramſche, Ibbenbüren, Rahe, Mettingen, Brochterbeck, Dahlen).

In den Jahren 1798 bis 1808 wurden in Münſter jährlich zwiſchen 172 und 320 Perſonen gefirmt. An anderen Orten der Diözeſe wurde in dieſem Zeitraume das h. Sacrament nicht geſpendet. Auch kamen zum Empfang deſſelben keine fremden Parochianen nach Münſter, mit Ausnahme des Jahres 1804, wo die von Nienberge, Roxel, Angelmodde, Albachten, Wolbeck, Handorf, St. Mauritz, Amelsbüren und Hiltrup — im Ganzen c. 1300 — nach Münſter geführt wurden. Als aber im Jahre 1809, 23. Mai, wieder in Münſter die h. Firmung ertheilt wurde, kamen auch die Parochianen von Havixbeck, Hohenholte, Böſenſell und Rinkerodde — *„injussi adfluentes!“*

Tags nach der Kirchweihe in Rieſenbeck (27. November 1809) firmte der Weihbiſchof daſelbſt im Ganzen 4150 aus Rieſenbeck, Bevergern, Elte, Ibbenbüren, Mettingen, Saerbeck, Brochterbeck. Im Mai des Jahres 1810 trat er dann ſeine zweite Firmungsreiſe durch die Diözeſe an und ſetzte dieſelbe bis Düſſeldorf und Deutz fort. Es wurden gefirmt:

21. Mai zu Telgte (Oſtbevern, Weſtbevern, Alvesкirchen, Everswinkel, Eine[270]) . . zuſ. 2135;
24—26. „ zu Darfeld (Holtwick, Laer, Oſterwick, — Eggenrodde, Asbeck, Legden, Holthauſen, Billerbeck . . . . . zuſ. 4239;

---

[270]) Siehe oben S. 251. Anmerk. 269.

28—29.	Mai	zu Coesfeld (Lette — Darup, Rorup, Gescher, Nottuln, Schapdetten) . . . . . zuſ.	3434;
1 — 2.	Juni	zu Horſtmar (Altenberge, Nordwalde, Schöppingen, Leer — Langenhorſt, Welbergen, Steinfurt, Metelen, Ochtrup, Borchhorſt)	4840;
12.	„	zu Münſter (ſämmtliche Pfarren der Stadt, — Hiltrup, Angelmodde, Handorf, Wolbeck, Gimbte, Amelsbüren, Roxel, Albachten, Nienberge, St. Mauritz) . . . zuſ. c.	2400;
4.	Juli	zu Sendenhorſt (Vorhelm, Hoetmar, Albersloe, Heeſen, Ahlen, Steinfurt, Walſtedde)	3195;
10.	„	zu Alt-Warendorf (Neu-Warendorf, Saſſenberg, Milte, Freckenhorſt, Füchtorf, Greffen, Harſewinkel, Marienfeld)	3957;
12.	„	zu Oſtenfelde (Weſtkirchen, Ennigerloh, Enniger, Beelen, extranei)	2201;
14.	„	zu Oelde (Lette, Stromberg, Sunninghauſen)	1215;
16.	„	Beckum (Vellern, Dolberg, Hamm) . . .	1740;
17.	„	zu Herzfeld (Lieborn, Wadersloh, Dieſtedde, Lippborg, Lippſtadt, Hultrop, Oeſtinghauſen, Hellinghauſen, Benninghauſen)	3594;
31.[271]		Ahaus (Wüllen, Weſſum, Ottenſtein, Nienberg, Alſtedde)	2756;
1.	Aug.	zu Ahaus (Heek, Epe, Stadtlohn, Gronau)	3000;
2 — 3.	„	zu Breden (Winterswick, Lichtenfort, Eibergen, — Groll, Orbergen und aus verſchiedenen angrenzenden Ortſchaften) . .	5049;
4 — 6.	„	zu Bocholt (Werth, Anholt, — Rhede, Dingden, Dinxperloe, Kreuzkapelle, Alten, Bredevoort, Schüttenſtein, — Rees, Heldern, Iſſelburg, Bienen, Praeſt, Zutphen, Ulft, Gendringen, Haſſen u. Mehr, Weſel, Bislich)	6961;
7.	„	zu Borken	2070;

[271] Zwiſchen den 17. und 31. Juli fällt eine Reiſe nach Münſter zur Ordination.

9—10. Aug. Lembeck (Lippramsdorf, Heiden, Klein- und Groß-Reeken, Raesfeld, Erle, Herveſt, Holſterhauſen, Rade, Wulfen, Schermbeck, Dorſten) 4320;
11. „ zu Dülmen (Haltern, Hullern, Buldern, Hiddingſel, Appelhülſen, Seppenrade, Lüdinghauſen) 4700;
6—11. Sept. zu Düſſeldorf (verſchiedene umliegende Ortſchaften) 18,160;
13—14. „ zu Deutz — die Zahl der Firmlinge iſt nicht angegeben —;
16—17. „ zu Hardenberg (Elberfeld, Barmen) . . 3850;
18—22. „ zu Eſſen (verſchiedene umliegende Ortſchaften) 20,000;
24—25. „ zu Dortmund (die Zahl iſt wiederum nicht angegeben);
27. „ zu Werne (Bockum, Hövel, Nordherungen, Rienern, Selm, Südkirchen, Bork, Altlühnen, Olfen, Camen, Unna) 3000;
28. „ zu Herbern (Herbern, Aſcheberg, Nordkirchen, Ottmarsbocholt) 1400;

In den Jahren 1811—1816 incl. wurde wieder in Münſter jährlich das h. Sacrament der Firmung geſpendet; im Jahre 1814 kamen auch hierhin die Firmlinge von Senden und Venne, und im J. 1815 die von Böſenſelle und Nienberge. Geſammtzahl 1497.

Am 26. Auguſt 1816 trat der Weihbiſchof eine Firmungsreiſe durch das Vicariat Deutz und die Diözeſe Aachen an. Wir führen dieſelbe hier nur nach den Orten, an welchen gefirmt wurde, und der Anzahl der Firmlinge auf. Letztere ſtrömten überall, ſelbſt aus weiteſter Ferne, herbei.

1816, 27. Auguſt: Herten 2150; 28/29. Aug.: Recklinghauſen 4018; 30. Aug.: Dorſten 2743; 2/4. Sept.: Eſſen 3463; 9. bis 13. Sept.: Düſſeldorf 7850; 16/19. Sept.: Cöln 13,925; 24. bis 28. Sept.: Bonn 13,183; 4/6. Oct.: Meyen 7000; 8/9. Oct.: Münſtermeifeld 6600; 11/12. Oct.: Cochum 10,100; 15/16. Oct.: Zell 6530; 18. Oct.: Simmern 4000; 21. Oct.: Kreuznach 2800; 23. Oct.: Oberweſel 3000; 25/28. Oct.: Coblenz 10,800; 30. bis 31. Oct.: Linz 4000; 5/7. Nov.: Münſtereifel 12,123; 9/12. Nov.: Düren 11,000; 14/15. Nov.: Montjoie 3800; 18. Nov.: Malmedi 6400; 21. Nov.: Eupen 4450; 23/28. Nov.: Aachen 19,643;

30. Nov. bis 2. Dec.: Heinsberg 15,179; 5/6. Dec.: Erkelenz 8960; 9/12. Dec.: Jülich 13,298; 16/17. Dec.: Neuß 10,500; 19. bis 24. Dec.: Gladbach 24,437; 27/31. Dec.: Crefeld 14,130.

1817, 4/10. Januar: Hinsbeck 12,600; 13. Jan.: Straelen 5876; 16/18 Jan.: Kevelaer 9500; 22/24 Jan.: Xanten 8733; 27. Jan.: Cleve 4277; 30 Jan.—1. Febr.: Emmerich 15,566[272]); 4. Febr.: Wesel 3000. Summe der vom 24. August 1816 bis 4. Februar 1817 Gefirmten 328,597.

Von 1817 bis 1825 incl. wurde in Münster jährlich die heil. Firmung gespendet. Im Jahre 1817 kamen hierher die Firmlinge aus St. Mauritz, Handorf, Amelsbüren, Roxel, Albachten, Wolbeck, Angelmodde, Nienberge, Hiltrup, — im Jahre 1821 die von Senden und Bösensell, — im Jahre 1823 die von Albachten, Amelsbüren, Handorf, Angelmodde, Wolbeck, Nienberge, Hiltrup, Roxel, — im Jahre 1824 die von Albersloe, Senden, Venne und Warendorf, und im Jahre 1825 die von Albachten, Schapdetten und Emsdetten. Summe der Gefirmten 7333.

Außerhalb Münsters wurden im Jahre 1818 gefirmt:

12. Novbr. zu Lohne 3600; 13/14. Nov. zu Vechta 4500, 16. Nov. zu Dinklage 2900, 18/19. Nov. zu Crapendorf 6900; ferner:

1820, 2/5. Sept. zu Cöln 15,000; 1822, 2/4. Sept. in der neu consecrirten Kirche zu Benrath 8130; 1824, 1/2. Juli zu Sendenhorst 2925, 6/7. Juli zu Lüdinghausen 3486, 19. Juli zu Telgte 2377, 20/21. Juli zu Warendorf 2750, 22. Juli zu Ostenfelde 1121, 23. Juli zu Oelde 1422, 27. Juli zu Beckum 1300; 29/30. Juli zu Herzfeld 3406, 9/10. August zu Greven 4480, 31. August bis 1. Sept. zu Werne 3596, 2/4. Oct. zu Darfeld 5415, 5. Oct. zu Coesfeld 4180, 7/11. Oct. zu Vreden 15,700, 13/16. Octbr. zu Borken 6110, 18/20. Oct. zu Bocholt 5567; 1825, 26. Juli zu Dülmen 2928. Summa der 1818 bis 1825 außerhalb Münsters Gefirmten: 107,800.

Daß die Firmungsreisen im Ganzen so selten abgehalten wurden, wie obige Auszüge der Register darthun, lag, was den Zeitraum bis 1821 betrifft, in der Unsicherheit der damaligen

---

[272]) Emmerich gehörte zu den holl. Missionen.

politiſchen und kirchlichen Verhältniſſe. Vom Jahre 1821 an hatte Münſter wieder einen eigenen Biſchof in dem bisherigen Fürſtbiſchof von Corvey, Frhr. Ferdinand von Lüning, der aber wegen Kränklichkeit ſelbſt keine Firmungsreiſe unternahm und dazu auch den Weihbiſchof nicht committirte. Der Unſicherheit der Verhältniſſe wegen wurde in obigem Zeitraume vom Weihbiſchofe ſtets auch nur an Hauptorten das h. Sacrament geſpendet und in Betreff der Firmlinge ſelbſt namentlich außerhalb der Diöceſe keine Rückſicht auf das Alter genommen. Für die Vorbereitung der Erwachſenen ſorgte der Weihbiſchof ſeinerſeits durch die Herausgabe ſeiner Schrift: „Unterweiſungen über das h. Sacrament der Firmung, nach dem Franzöſiſchen des Abbé Regnault, Münſter 1797“ [273]).

---

[273]) Seit dem Jahre 1826, wo Caspar Maximilian ſelbſt den biſchöflichen Stuhl von Münſter beſtieg, nahm er die Firmungsreiſen wieder in alter, geregelter Weiſe vor, ſo, daß nur ſolche, die zur h. Communion angenommen oder wenigſtens gehörig unterrichtet waren, zur Firmung zugelaſſen und die Firmlinge nur aus wenigen, ſich ſehr nahe gelegenen Pfarreien zuſammengeführt wurden. Auch verband der Biſchof jetzt mit den Firmungsreiſen eine Viſitation der einzelnen Pfarreien und namentlich auch der Schulen.

Als Biſchof von Münſter firmte Caspar Maximilian:

1826. 16. Mai zu Münſter 435, 23/25. Auguſt zu Rheine 6386,

1827. 5. Juni zu Münſter 450,

1828. 27 Mai zu Münſter 1202, 30. Juli bis 1. September in verſchiedenen Pfarrkirchen der Kreiſe Lüdinghauſen und Recklinghauſen 10,193;

1829. 6. Mai bis 13. Juli in verſchiedenen Pfarrkirchen der Kreiſe Duisburg, Rees, Cleve, Geldern und Kempen 42,794;

1830. 25. Mai bis 20. Juli in verſchiedenen Pfarrkirchen der Kreiſe Steinfurt, Tecklenburg, Ahaus, Coesfeld 21,718;

1831. 17. Mai bis 6. Juli in verſchiedenen Pfarrkirchen der Kreiſe Warendorf und Beckum 8,622;

1832. 18. Mai bis 9. Auguſt in verſchiedenen Pfarrkirchen der Kreiſe Borken und Münſter 8,665;

1833. 28. Mai zu Münſter 301; 12. Juli bis 3. Auguſt in verſchiedenen Pfarrkirchen Oldenburgs 21,354;

1834 bis 1837 zu Münſter im Ganzen 1430;

1835. 27. Mai zu Löningen 300; 22. Sept. zu Dorſten 166;

1837. im Sommer in verſchiedenen Pfarrkirchen der Decanate Calcar, Cleve, Geldern, Kempen, Xanten, Rees und Weſel 27,887, und der Decanate Coesfeld und Münſter 5066;

Die Vollmacht zur Ausübung seiner weihbischöflichen Functionen erhielt Caspar Maximilian seit dem Tode des Fürstbischofes Maximilian Franz von dem Capitels-Vicare Franz Friedrich Wilhelm Freiherrn von Fürstenberg, und von dem 9. Juli 1807 an von seinem Bruder Clemens August, dem Nachfolger v. Fürstenbergs als Bisthumsverwesers; ferner seit August 1821 von dem Bischofe Ferdinand, und während dessen Krankheit von Anfangs 1823 bis 18. März 1825, sowie während der folgenden Sedisvacanz von dem apostol. Provicar resp. Kapitels-Vicar Jodoc. Herm. von Zurmühlen.

An der eigentlichen Verwaltung der Diözese hatte der Weihbischof Caspar Maximilian nur insofern Antheil, als ihm vom Jahre 1800 bis zur Aufhebung der Archidiaconal-Verfassung durch die Bulle „De salute" vom Jahre 1821 die mit den Propsteien ad St. Ludgerum in Münster und ad St. Remigium in Borken verbundene Archidiaconal-Jurisdiction über 37 Pfarreien zustand und von ihm auch ausgeübt wurde[274]). Die genannten Propsteien waren seit Langem mit einer der Domherren-Stellen verbunden und dem Domherrn Caspar Maximilian im J. 1800 übertragen.

Bemerkenswerthe Vorkommnisse im Leben unseres Weihbischofs sind noch folgende:

1. Papst Pius VI. starb in der Gefangenschaft zu Valence am 29. August 1799; sein Nachfolger Papst Pius VII. ward zu Venedig am 14. März 1800 erwählt. Das feierliche Amt für die Seelenruhe des verstorbenen Vaters der Christenheit, sowie das zum Dank für die glücklich erfolgte Wahl seines Nachfolgers wurden

---

1839. im Sommer in verschiedenen Pfarrkirchen der Decanate Münster, Lüdinghausen, Beckum und Recklinghausen 21,375;
1840 — 1845 zu Münster im Ganzen 3858;
1840. im Mai in verschiedenen Pfarrkirchen des Dec. Warendorf 3450.
1841. im Sommer in verschiedenen Pfarrkirchen Oldenburgs 11,554;
1843. im Juni in verschiedenen Pfarrkirchen des Decanats Ahaus 8615.

In den Jahren 1829 bis 1832 wurde zu Münster die h. Firmung vom Weihbischofe Clemens August, Episc. Calamensi, gespendet und in den Jahren 1839 und 1846 vom Weihbischofe Melchers, Episc. Hebronensi.

274) Siehe oben S. 165 Nr. 13 und 14.

im Dom zu Münſter vom Weihbiſchofe Caspar Maximilian abgehalten.

2. Auch feierte er in demſelben Dome das Seelenamt für den verſtorbenen Fürſtbiſchof, ſowie die Heilige-Geiſt-Meſſe vor der Wahl Anton Victor's, erſteres am 28. Auguſt, letztere am 9 September 1801. Es aſſiſtirten dem Weihbiſchofe bei dieſen Pontificalämtern ſeine beiden Brüder, die Domherren Franz und Clemens Auguſt.

3. Durch kaiſerlichen Befehl vom 25. April 1811 wurden ſämmtliche Biſchöfe des damaligen franzöſiſchen Reichs — darunter auch die Weihbiſchöfe von Münſter und Osnabrück — und des Königreichs Italien auf die erſte Woche des folgenden Monats Juni zu einem National-Concilium nach Paris beordert. Napoleon hoffte durch dieſes Concilium wenigſtens einige der Forderungen durchzuſetzen, welche der Papſt zu bewilligen ſtandhaft verweigerte; als nächſtes Ziel erſtrebte er die Unabhängigkeit der franzöſiſchen Kirche vom allgemeinen Oberhaupte der Chriſtenheit. Napoleon ſtand damals auf dem Gipfel ſeiner Macht, der ganze Continent beugte ſich vor ihm; nur Einer, der Papſt, ließ ſelbſt in der Gefangenſchaft ſich nicht einſchüchtern. Das einberufene Concilium, ſo rechnete der Kaiſer, wird auf meine Abſichten eingehen; es wird dem Papſte mit einem Schisma drohen und falls dieſer auch dann noch nicht willfährig ſich zeigt, muß das wirkliche Schisma in den Augen Europas gerechtfertigt erſcheinen. Wohl war zu fürchten, daß der Kaiſer ſeinen Zweck erreichen werde; denn ſchon gab es der gefügigen Biſchöfe nicht wenige im Reiche. Neunzehn derſelben hatten noch kurz vorher in einem Schreiben an den Papſt demſelben zu verſtehen gegeben, daß ſie ſich ſelbſt helfen würden, wenn er ihre Facultäten in Ertheilung von Ehedispenſen nicht erweitern und die neu ernannten Biſchöfe nicht beſtätigen zu wollen fortfahre; und ein zu Paris von Napoleon eingeſetzter Kirchenrath, aus 10 Prälaten beſtehend, war bereits beſchäftigt, dem Zwecke des Conciliums ganz im Sinne des Kaiſers vorzuarbeiten.

Zur beſtimmten Zeit fanden ſich ſechs Cardinäle, acht Erzbiſchöfe, ein und achtzig wirkliche und neun blos ernannte Biſchöfe in Paris ein. Am 16. Juni fand die Eröffnung der geſetzgebenden Verſammlung ſtatt. Auf miniſterielle Einladung wohnten ſämmtliche Biſchöfe derſelben bei. Gleich im Anfange der Thronrede

ſprach der Kaiſer viel von Anmaßung und Eigennutz des Papſtes und gab den Biſchöfen deutlich zu erkennen, was er von ihnen erwarte. Erſt am 17. Juni wurde das Concilium durch feierlichen Gottesdienſt eröffnet. Nach dem Evangelium des Hochamtes hielt der Biſchof von Troyes eine ausgezeichnete Rede über die Nothwendigkeit der Religion für das Glück der Staaten; am Schluſſe ermahnte er ſeine Amtsbrüder in eindringlichſter Weiſe, die hohen und heiligen Pflichten, welche ihnen als Mitgliedern des Conciliums rückſichtlich der Religion oblägen, mit Eifer und Standhaftigkeit und mit Verachtung aller Gefahren, die ihnen drohen möchten, zu erfüllen. Der Druck dieſer Rede wurde ſofort unterſagt, ein Beweis, daß ſie unerwünſchten Eindruck gemacht hatte. Die erſte Sitzung wurde am 20. Juni gehalten. Der Cultusminiſter verlas darin die Botſchaft des Kaiſers an das Concilium. Sie enthielt dieſelben Phraſen über den Papſt, womit die Rede bei Eröffnung der geſetzgebenden Verſammlung die Biſchöfe begrüßt hatte, und ſtellte zum Schluſſe das Verlangen, daß das Concil Vorſchläge einreichen möge, wie der langen Erledigung der Bisthümer in Frankreich und Italien abzuhelfen und welche Einrichtung zu treffen ſei, ſolchem Uebel für die Zukunft vorzubeugen. Gleich nach Verleſung der Botſchaft wurde die Sitzung geſchloſſen. In den beiden folgenden Sitzungen (21. und 25. Juni) wurden Commiſſionen erwählt, um eine Adreſſe an den Kaiſer, zu deren Entgegennahme Letzterer eine Audienz bewilligt hatte, und ein Antwortſchreiben auf die Botſchaft zu entwerfen. Zugleich fand die Frage, ob den blos ernannten und vom Papſte noch nicht beſtätigten Biſchöfen die Theilnahme an den Verhandlungen mit entſcheidender Stimme geſtattet werden könne, dadurch ihre Erledigung, daß die ernannten Biſchöfe freiwillig auf das Stimmrecht verzichteten. Dieſelbe Frage rückſichtlich der Titularbiſchöfe beſeitigte der Präſident, Cardinal Feſch, mit dem Bemerken, daß das Ceremonial bereits dieſe Frage entſchieden habe, indem darin allen einberufenen Biſchöfen, alſo auch den Titularbiſchöfen, ein Platz angewieſen ſei.

In der Sitzung vom 26. Juni kam der Adreſſe-Entwurf, redigirt vom Biſchof von Nantes, zur Verleſung. Es geſchah darin alles deſſen Erwähnung, was bisher von der Regierung zur Beförderung der Religion und zur Verherrlichung des Gottesdienſtes geſchehen war. Dann wurden die vier Artikel vom

Jahre 1682, die ſogenannten Freiheiten der gallicaniſchen Kirche betreffend, hervorgehoben und aus denſelben die weitgehendſten Folgerungen gezogen. Des Papſtes war mit keiner Silbe gedacht. Nach einer heftigen Discuſſion über den Inhalt des Entwurfs wollte man zu einer zweiten Verleſung übergehen, um über die einzelnen Punkte zu berathen. Da erhob ſich der Weihbiſchof von Münſter, Caspar Maximilian, und ſprach: „Er vermiſſe in der Adreſſe das, womit, wie es ihm ſcheine, das Concilium den Anfang machen müſſe. Er glaube nämlich, daß es die Pflicht der Biſchöfe ſei, die feierliche Audienz, welche der Kaiſer dem Concilium ertheilen wolle, und die vielleicht die einzige ſei, welche das Concilium als ſolches haben werde, ſogleich zu benutzen, den Kaiſer ganz ausdrücklich und dringendſt zu bitten, daß der Papſt in völlige Freiheit geſetzt werden möge. Geſchähe dieſes nicht ſogleich bei der Audienz und würde dieſer Augenblick verſäumt, ſo würde ſich vielleicht ſpäterhin keine ſo günſtige Gelegenheit wieder darbieten.“ Dieſer Antrag brach das für Viele ſchon ſehr drückend gewordene Schweigen über die traurige Lage, worin das Oberhaupt der Kirche verſetzt war. Er fand ſofort vielſeitige Unterſtützung. Der Biſchof von Chambery, Irenäus Deſſole, erklärte ſich laut für die vom Weihbiſchofe von Münſter geäußerte Meinung und erinnerte die Verſammlung daran, daß wenn ſie nicht bei der erſten günſtigen Gelegenheit des bedrängten Oberhauptes der Kirche ſich annehme und für die Freiheit desſelben beim Kaiſer ſich verwende, ſie den gerechteſten Tadel und eine Schande auf ſich laden würde, die nicht wieder getilgt werden könne. Indeſſen erhoben auch Einige, unter dieſen namentlich der vom Kaiſer zum Erzbiſchofe von Mecheln ernannte Biſchof von Poitiers, gegen den Antrag des Weihbiſchofs ſehr heftigen Widerſpruch, und als der Präſident ſeine Meinung dahin geäußert hatte, daß das Concilium zwar die Pflicht habe, jene Bitte rückſichtlich des Papſtes an den Kaiſer zu ſtellen, daß er aber die erſte Audienz, welche das Concilium als ſolches haben würde, nicht für den dazu geeigneten Augenblick halte, ſtimmte ihm die Mehrheit bei. Die Minorität erzielte auf ausdrückliches Verlangen des Erzbiſchofs von Genua nur, daß 1) im Sitzungs-Protocolle der Antrag auf Be-

freiung des Papſtes und Herſtellung einer völlig freien Communication zwiſchen dem Papſte und den Biſchöfen ſammt dem Beſchluſſe vermerkt wurde, wonach der Kaiſer hierum gebeten werden ſolle, nicht aber, was der guten Sache ſchaden könne, gleich bei der erſten feierlichen Audienz, ſondern bei einer anderen günſtigen Gelegenheit; und daß 2) die Zuſage ertheilt wurde, es ſolle eine Stelle, worin des Papſtes als des allgemeinen Oberhauptes der Kirche beſtimmt und ausdrücklich Erwähnung geſchehe, in die Adreſſe aufgenommen werden.

Sodann fand die zweite Verleſung des Entwurfs ſtatt. Viele Biſchöfe, unter dieſen namentlich die italieniſchen, erhoben entſchiedenen Widerſpruch wider die Anführung der die Freiheiten der gallicaniſchen Kirche betreffenden Artikel und verlangten die Weglaſſung derſelben. Man beſchloß endlich, den Entwurf vollſtändig umzuarbeiten und in dieſer Umarbeitung am folgenden Tage zum dritten Male zur Verleſung zu bringen. Dieſes geſchah; aber auch jetzt wollten die italieniſchen Biſchöfe ſich noch nicht zufrieden geben, weil jene Artikel, wenn auch in weniger anſtößiger Form, wiederum angeführt waren. Allgemeinen Unwillen erregte das Geſtändniß, welches dem Biſchofe von Nantes in der Hitze der Discuſſion entſchlüpfte, daß er die Adreſſe leſen müſſe, wie ſie ſei, und daß ſie in dieſer Form die Zuſtimmung des Kaiſers erhalten habe. In Folge deſſen wurde nothwendig, einen früher gefaßten Beſchluß, wonach alle Biſchöfe die Adreſſe unterſchreiben ſollten, dahin abzuändern, daß die Unterſchrift des Präſidenten und der Secretaire des Conciliums hinreiche. Nur von dieſen unterzeichnet wurde dann die Adreſſe dem Groß-Cerremonienmeiſter zugeſtellt; aber der Kaiſer von Allem, was vorgegangen war, unterrichtet, mochte ſie jetzt nicht annehmen; die angeſagte Audienz wurde aufgekündigt, um nie bewilligt zu werden.

Erſt am 10. Juli wurde die nächſte Sitzung gefeiert. Die Commiſſion, welche mit dem Entwurf der Antwort auf die kaiſerliche Botſchaft beauftragt war, ſtattete ihren Bericht ab. Sie erklärte, daß ihr am 7. Juli aus dem Cabinet des Kaiſers ein Decret zugegangen ſei mit dem Bedeuten, ſolches wörtlich zu acceptiren und dem Concilium zur Beſchlußnahme vorzulegen; ſie ſehe aber nach reiflicher Erwägung ſich veranlaßt, den Antrag zu ſtellen, daß das Concilium das Decret verwerfen und ſich für incompetent

erklären möge, über die canonische Einsetzung der Bischöfe ohne Mitwirkung des Papstes zu beschließen. Es war zu erwarten, daß das Concilium dem Commissions-Antrage beitreten würde; deshalb hielten die Cultusminister, welche den Sitzungen regelmäßig beiwohnten, es für rathsam, durch den Präsidenten die Sitzung aufheben und die Abstimmung auf den 12. Juli aussetzen zu lassen; aber noch am selbigen Abende traf von St. Cloud die Ordre zur Auflösung des Concils ein und in der Nacht vom 11. auf den 12. wurden die Bischöfe von Gent, Mauritz Joan Magdalena von Broglie, und von Troyes, Stephan Anton von Boulogne, sowie am folgenden Morgen der Bischof von Tournai, Franz Joseph Hirn, nach dem Schlosse Vincennes in Verhaft gebracht. Es waren dies die Mitglieder der Commission, welche nebst dem alten Erzbischofe von Bordeaux, Carl Franz Davian, am entschiedensten wider die Competenz des Conciliums geredet hatten. Auch die Begleiter der Bischöfe von Gent und Tournai, die Geistlichen Duvivier und van der Veldt, wurden gefänglich eingezogen.

Im Verlaufe der nächsten Tage hielten sich mehrere andere Bischöfe auf die Ankunft des Polizeiwagens bereit; aber die Wuth, worin der Kaiser über das Scheitern seines Planes gerathen war, legte sich bald wieder; er sah ein, sich übereilt zu haben, und hoffte noch mit den übrigen Bischöfen zum Ziele zu kommen. Alle wurden einzeln theils vom französischen, theils vom italienischen Cultusminister zu einer Privat-Audienz geladen und hier durch Schmeicheleien und Drohungen zur Unterzeichnung jenes Decrets zu bereden gesucht. 25 Bischöfe und selbst auch der Präsident Cardinal Fesch, verweigerten standhaft, irgend welche Erklärung über das Decret abzugeben, so lange nicht das Concilium wieder zusammenberufen, die gefangengenommenen Bischöfe in Freiheit gesetzt und die ausgesprochene Drohung, daß man alle päpstlich gesinnte Bischöfe in die Gefängnisse abführen werde, zurückgenommen sei. Nur wenige Bischöfe unterzeichneten das Decret zustimmend, andere gaben eine verneinende, noch andere eine bedingte Erklärung ab. Endlich wurde das Concilium wieder eröffnet und auf den 5. August eine neue Sitzung angekündigt. Hier kam das Decret aufs Neue zur Vorlage, aber in veränderter Fassung, indem nicht blos am Schlusse die Gültigkeit desselben von der Ge-

nehmigung des Papſtes abhängig gemacht, ſondern auch die Stelle im Eingange der früheren Vorlage, durch welche dieſe Genehmigung erzwungen, oder für den Weigerungsfall überflüſſig gemacht werden ſollte, geſtrichen war. Das Decret lautete jetzt:

„Eingang: Das National-Concilium iſt befugt, über die Einſetzung der Biſchöfe im Nothfalle zu beſtimmen[275]). Art. 1. Den Kirchengeſetzen gemäß dürfen die erzbiſchöflichen und biſchöflichen Stühle nur ein Jahr vacant bleiben; innerhalb dieſer Zeit muß die Ernennung, die Inſtitution und die Conſecration ſtattfinden. Art. 2. Der Kaiſer wird gebeten werden, mit den Ernennungen zu den vacanten Sitzen in Gemäßheit des Concordats fortzufahren, und die Ernannten werden ſich um die canoniſche Inſtitution an den h. Vater zu wenden haben. Art. 3. Binnen ſechs Monaten von dem Tage an gerechnet, an welchem dem Papſte eine erfolgte Ernennung in üblicher Weiſe notificirt iſt, wird der Papſt die canoniſche Inſtitution in Gemäßheit des Concordats ertheilen. Art. 4. Iſt der Termin von ſechs Monaten abgelaufen, ohne daß der Papſt die Inſtitution ertheilt hat, ſo ſoll der Metropolit und in Ermangelung deſſen der älteſte Biſchof der Kirchenprovinz zur Inſtitution des ernannten Biſchofs ſchreiten. Dieſes geſchieht auch Seitens des älteſten Biſchofs der Kirchenprovinz, wenn es ſich um die Inſtitution eines Metropoliten handelt. Art. 5. Gegenwärtiges Decret wird der Genehmigung des h. Vaters unterbreitet werden und zu dem Ende wird an Se. Majeſtät den Kaiſer die Bitte gerichtet werden, daß eine aus ſechs Biſchöfen gebildete Deputation ſich zum Papſte begeben möge, um von Sr. Heiligkeit die Beſtätigung eines Decrets zu erlangen, welches allein den Leiden der Kirche im franzöſiſchen Kaiſerreiche und dem Königreiche Italien ein Ende ſetzen kann“.

In dieſer Form wurde das Decret ohne ferneren Widerſpruch angenommen und von 85 Biſchöfen unterzeichnet. Der Kaiſer ſelbſt deputirte ſodann ſechs Cardinäle und zehn Biſchöfe — meiſtens ſolche, die ſich ſeinen Abſichten am wenigſten widerſtrebend gezeigt

---

[275]) Früher war beigefügt: Wenn der Papſt, nach dem ihm eine Deputation von ſechs Biſchöfen zugeſchickt iſt, ſich weigert, das durch das Concilium vorgelegte Decret zu beſtätigen, ſo wird das Concilium erklären, daß der Nothfall da ſei.

hatten — nach Savona, um die päpſtliche Genehmigung zu erwirken. Alle übrigen Biſchöfe warteten in Paris, um nach dem Eintreffen der Genehmigung das Concilium zu ſchließen. Aber die Unterhandlungen der Deputation mit dem Papſte zogen ſich in die Länge. Am 2. October ließ der Kaiſer den Biſchöfen melden, daß eingetroffenen Nachrichten zufolge an einem günſtigen Ausgang der Unterhandlungen mit dem Papſte nicht zu zweifeln ſei, er wünſche daher den Biſchöfen die Winterreiſe zu erſparen und erlaube ihnen, in ihre Bisthümer zurückzukehren. Die Wahrheit war, daß der Papſt die Genehmigung des Decrets ſchon bewilligt hatte, jedoch mit dem Bemerken, daß der Metropolit, beziehungsweiſe der älteſte Biſchof der Provinz, falls er die canoniſche Miſſion zu ertheilen habe, dieſes nur im Namen des Papſtes thun könne und daß er dieſem ſämmtliche betreffende Urkunden einzuſenden habe. In dem desfallſigen Breve war zugleich hervorgehoben, daß die römiſche Kirche die Mutter und Lehrerin ſei, der alle übrigen Kirchen ſich mit wahrem Gehorſam zu unterwerfen hätten. Gleichzeitig hatte der Papſt für mehre ernannte Biſchöfe die Inſtitutionsbullen ausgefertigt und einen Brief an den Kaiſer geſchrieben. Allein Napoleon war mit dieſem Reſultat nicht zufrieden und doch wußte er, daß ein Mehres nicht zu erzielen war. Das Decret wurde nicht veröffentlicht und von den Inſtitutionsbullen für die ernannten Biſchöfe kein Gebrauch gemacht.

Die in Paris gebliebenen Biſchöfe verließen faſt alle ſchon in den erſten Tagen des October die Stadt. Der Weihbiſchof von Münſter traf hier am 12. deſſelben Monats wieder ein. Das Verhalten deſſelben während des Concils fand die verdiente Anerkennung. Nachdem nämlich der h. Vater im März 1814 aus der Gefangenſchaft nach Rom zurückgekehrt und ihm auch von unſerem Weihbiſchofe ein Gratulationsſchreiben zugegangen war, antwortete er demſelben wörtlich alſo: „Pius PP. VII. Venerabilis Frater, salutem et apostolicam benedictionem. Accepimus litteras tuas die decima quinta Junii ad nos datas et amoris in nos obsequiique sensibus infectas, quibus de felici nostro ad sedem apostolicam reditu impense gratulatus nobis es. Hoc officium ex intimo animo tuo profectum esse, dubitare non possumus. Novimus enim pietatem ergo nos tuam, neque nos latet, *te in conciliabulo Parisiensi primam vocem sustulisse, ut libertas per sum-*

mum nefas nobis erepta restitueretur, cunctaque ad sacrarum legum normam exigerentur. Te igitur de peculiari benevolentia nostra plene certum esse volumus aeque ac de voluntate, qua omnes de te bene merendi occasiones suscepturi erimus. Accipe igitur benedictionem apostolicam, quam tibi, Venerabilis Frater, impertimur. Datum Romae apud St. Mariam majorem, die 17. Augusti 1814, Pontif. nostri anno XV.“ Graf Stolberg dedicirte unſerem Weihbiſchofe im Jahre 1817 ſein Buch: Leben des heiligen Vincentius von Paulus ꝛc., mit folgenden Worten: „Dem Herrn Caspar Maximilian Freiherrn Droſte zu Viſchering, Biſchofe zu Jericho, Weihbiſchofe in Münſter, der in einer Verſammlung von hundert Kirchenhäuptern, Cardinälen, Erzbiſchöfen und Biſchöfen, wiewohl er keiner Kirche vorſtand, das Beiſpiel heldenmüthiger Kühnheit gab, des mit Banden drohenden Tyrannen nicht achtete, weil die Wahrheit ihn frei machte und er nur Gott fürchtet, daher auf Befreiung des gefangenen heiligen Vaters drang, und Anlaß gab zur Vereitelung der argliſtigen Anſchläge des Afterkaiſers gegen die Kirche Gottes; widmet dieſe Schrift Sein mit herzlicher Lieb' und tiefer Verehrung Ihm ergebener Freund, Sondermühlen im Fürſtenthum Osnabrück am 10. April 1817, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.“

4. Im Jahre 1821 gedachte der Fürſtbiſchof von Hildesheim und Paderborn, Franz Egon Freiherr von Fürſtenberg, ſeines hohen Alters halber beim heiligen Vater darauf anzutragen, daß ihm ein Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge auf dem Stuhle von Paderborn beigeordnet werde. Er hatte ſein Augenmerk auf den Weihbiſchof von Münſter gerichtet, und vom Könige Friedrich Wilhelm III. war dieſe Wahl bereits genehmigt. In einem Schreiben d. d. Hildesheim, 3. Juli 1821 erſuchte der Fürſtbiſchof den Weihbiſchof Caspar Maximilian, die Wahl anzunehmen; dieſer aber zog es vor, den ehrenvollen Ruf abzulehnen und in ſeinem bisherigen Wirkungskreiſe zu verbleiben.

5. Bei der Einrichtung des neuen Domcapitels im J. 1823 in Folge der Bulle „De salute“ ernannte der zur Ausführung dieſer Bulle delegirte Fürſtbiſchof von Ermeland, Joſeph Prinz von Hohenzollern, unſern Weihbiſchof zum Domdechanten.

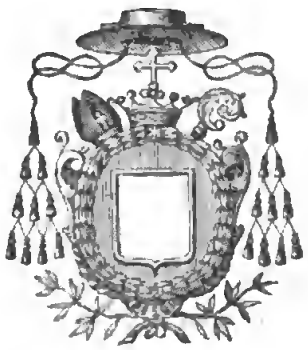
6. Nach dem Tode des Biſchofs von Münſter Ferdinand ſollte das Domcapitel zum erſten Male wieder das Recht der freien

Biſchofswahl ausüben. „Die Wahl war auf den 15. Juni 1825 feſtgeſetzt; die Feierlichkeiten dazu begannen am 12. mit einem dreizehnſtündigen Gebete, „„damit der Herr, der die Herzen Aller kennt,““ ſagt das hochwürdige Domcapitel in ſeinem Paſtoralſchreiben, „„uns zeigen wolle, wen er erwählt habe. Apoſtelgeſchichte I. 24.““ . Die Geiſtlichkeit der einzelnen Pfarren, von zahlreichen Schaaren Andächtiger aus allen Ständen begleitet, ſowie die Schüler des Gymnaſiums, die Studirenden der Academie und die Alumnen des biſchöflichen Seminars begaben ſich abwechſelnd in feierlichen Prozeſſionen zur Domkirche, um von Gott die Gnade zu erflehen, daß die Wahl auf ein würdiges, das Wohl der Diözeſe und das Seelenheil ſeiner Untergebenen wahrhaft förderndes Oberhaupt fallen möge. Sowohl an dieſem als am Tage der Wahl ſelbſt hielt der Weihbiſchof die feierliche Heilige-Geiſt-Meſſe. Die Wahl ging am genannten Tage nach kirchlicher Regel vor ſich, und gegen 11½ Uhr Morgens wurde dem Königlichen Bevollmächtigten, Grafen von Merveldt, durch eine Deputation des Domcapitels gemeldet, daß dieſelbe zu Stande gekommen, worauf ſich dieſer ins Capitelhaus begab, vor dem verſammelten Capitel Namens Seiner Majeſtät des Königs die Wahl genehmigte und Caspar Maximilian als gewählten Biſchof begrüßte. Nachdem die Wahl der im Chore harrenden Geiſtlichkeit bekannt gemacht war, verkündigte der Domcapitular und Profeſſor Brockmann dieſelbe den in der Kirche zahlreich verſammelten Bewohnern Münſters, worauf ein dreimaliges Lebehoch unter den Gewölben der altehrwürdigen Cathedrale wiederhallte und die Freude über die getroffene Wahl laut bekundete. Als Papſt Leo XII. dieſe durch eine Bulle vom 19. December 1825 nicht allein beſtätigt, ſondern auch durch zwei Sendſchreiben vom nämlichen Tage der ganzen Geiſtlichkeit und ſämmtlichen Einwohnern der Stadt und Diözeſe Münſter Caspar Maximilian als ihren Biſchof verkündigt und ſie zur Treue und zum Gehorſam gegen den neuen Oberhirten ermahnt hatte, wurde er am 4. April 1826, am Tage des h. Ambroſius, als der drei und ſechszigſte Nachfolger des h. Ludgerus feierlich inthroniſirt“ [276]).

---

[276]) Mittheilungen aus dem Leben des Hochw. Biſch von Münſter Caspar Max ꝛc. im Sonntagsblatt für kath. Chriſten Nr. 32 ff. Jahrg. 1845. Außer

Zwanzig volle Jahre ſtand Caspar Maximilian der Diözeſe Münſter als Biſchof vor. Die großen Verdienſte, welche er noch als ſolcher ſich erwarb, aufzuzählen, iſt hier nicht der Ort. Was er überhaupt dem Bisthum geweſen, und mit welch' inniger Verehrung und Hochachtung nicht blos ſeine Diözeſanen, ſondern alle Katholiken aus der Nähe und Ferne zu ihm aufblickten, das ward namentlich in den Tagen vom 6. bis 12. September 1845 offenbar, wo der Allmächtige ſeinen treuen Diener das 50jährige Biſchofs-Jubiläum erleben ließ, und ihm zu Münſter ein Feſt bereitet wurde, wie die Geſchichte von 18 Jahrhunderten kaum ein zweites aufzuweiſen hat. Caspar Maximilian ſtarb am 3. Auguſt 1846 und ruht im Chore des Doms hierſelbſt. Als Weihbiſchof führte er im Siegel folgendes Wappen:



Die Umſchrift lautet: Casp. Maxim. Dei et Apost. Sedis Gratia Epp̃us Jericensis Suffragan Monast.

---

dieſen Mittheilungen vergleiche man zu obigen Nachrichten: Aus dem Leben des H. H. Caspar Max, Biſchofs von Münſter ꝛc. von Fr Schem, Münſter 1845, ferner: Fr. L. Graf zu Stollberg, von Dr. Alfr. Nicolovius, Mainz 1846; das National-Concilium zu Paris im Jahre 1811 vom Canonicus (ſpäterm Weihbiſchofe) F. A. Melchers, Münſter 1814; Leben des h. Vincentius von Paulus von Fr. L. Grafen zu Stollberg, Münſter 1817.

Weihbiſchöfe

nach der

neuen Organiſation des Bisthums.

Ueber den erſten der nun noch folgenden Weihbiſchöfe, den hochverdienten ſpäteren Erzbiſchof Clemens Auguſt, werden dem Vernehmen nach ſchon in nächſter Zeit aus der Feder des Pf. K. ausführliche Mittheilungen im Drucke erſcheinen. Das Leben und Wirken ſeiner Nachfolger aber iſt noch in Aller Gedächtniß. Wir beſchränken uns daher auf Anführung der Namen und der Haupt-Jahreszahlen.

XXIX. Clemens Augustus, Liber Baro Droste ex Vischering, Episcopus Calamensis (Calama, Suffraganbisthum von Cirta in Numidien), wurde geboren zu Münſter am 21. Januar 1773, erhielt als Domherr zu Münſter von ſeinem Bruder Caspar Maximilian die niederen Weihen und die Subdiaconatsweihe am 19. Decbr. 1795, die Diaconatsweihe am 12. März 1796 und die Prieſterweihe am 14. Mai 1798, war 1807 vom 18. Januar bis zum 9. Juli Coadjutor des Capitelsvicars Fr. Wilhelm von Fürſtenberg und von da an bis 1821 ſelbſt Bisthumsverweſer (vom 31. Auguſt 1813 bis 31. März 1815 adminiſtrirte der ernannte Biſchof Ferdinand Auguſt v. Spiegel), ſtiftete 1808, 1. November, die Genoſſenſchaft der barmherzigen Schweſtern hierſelbſt, wurde conſecrirt im J. 1827. 28. Oct. (Siehe oben S. 246) und war von da an Weihbiſchof von Münſter bis zum 1. Decbr. 1835, wo ihn das Domcapitel zu Cöln einſtimmig zum Erzbiſchof erwählte. Als ſolcher inthroniſirt am 29. Mai 1836, wurde er am 20. November 1837 gewaltſam auf die Feſtung Minden abgeführt, kehrte nach Münſter zurück im Frühjahre 1839 und ſtarb hierſelbſt am 19. October 1845; ruht im Chor des Doms.

XXX. Franciscus Arnoldus Melchers, Episcopus Hebronensis (Hebron, Suffraganbisthum zum Patriarchat von Jerusalem gehörig). Geboren zu Werne im Decanate Lüdinghausen am 24. October 1765, zum Priester geweiht am 8. April 1789 vom Weihbischofe d'Alhaus, versah er sechs Jahre hindurch an verschiedenen Orten der Diözese das Amt eines Kaplans, und war vom 12. Octbr. 1795 bis zum 11. April 1825 Subregens des bischöflichen Priester-Seminars zu Münster, wurde Canonicus des alten Doms 1802, Canonicus der Cathedralkirche 1823, General-Vicar Bischofs Caspar Maximilian 1826, 4. April, consecrirt am 6. Mai 1837 (Siehe oben S. 246) und als Dompropst installirt am 24. Juli 1846. Nachdem er während der Sedisvacanz vom 3. Aug. 1846 bis 22. Dec. 1847 als Capitelsvicar fungirt hatte, wurde er vom Hochwürdigsten Bischofe Johann Georg am 22. Decbr. 1847 zum General-Vicar ernannt und starb am 18. Febr. 1851.

XXXI. Antonius Brinkmann, Episcopus Oropensis (Orope, Suffraganbisthum des Erzbisthums Seleucia in Isaurien). Geboren zu Billerbeck am 15. Octbr. 1796, empfing er die niederen Weihen und die Subdiaconatsweihe am 23. Dec. 1820, die Diaconatsweihe am 28. Januar und die Priesterweihe am 29. Januar 1821, war fünf Jahre hindurch Lehrer an der lateinischen Schule zu Warendorf, studirte dann noch zwei Jahre Philologie an der Universität zu Berlin, wurde Director der Schule zu Warendorf, bald darauf Rath im Schulcollegium der Rheinprovinz, 1831 Domcapitular zu Trier, 1836 Propst der St. Hedwigs-Kirche zu Berlin und Delegat für Brandenburg und Pommern, 1851 Domcapitular zu Münster, bald darauf auch Dompfarrer und geistlicher Rath beim bischöflichen General-Vicariat, und 1852, 6. April Dompropst hierselbst. Als solchem ertheilte ihm unser Hochwürdigster Bischof Johann Georg unter Assistenz des Bischofs Franz von Paderborn und des Weihbischofs und Administrators von Osnabrück Carl Anton Lüpke am 16. Mai 1852 im Dom zu Münster die bischöfliche Consecration. † zu Münster 1856, 7. Mai, ruht auf dem Herren-Kirchhofe.

XXXII. Joannes Bossmann, Episcopus Dioclensis (Dioclea, Suffraganbisthum der Erzdiözese Laodicäa in Großphrygien), geboren zu Keppelen, Decanats Calcar, am 21. Septbr. 1797, empfing im Dom zu Münster die Tonsur, niederen Weihen und Subdiaconatsweihe am 18. Sept 1819, und im Dom zu Cöln die Diaconatsweihe am 30. April 1820, die Priesterweihe am 23. Mai 1821, war darauf ein Jahr Kaplan zu Elmpt im Districte Niederkrüchten (ehemals Diözese Lüttich, jetzt Erzdiözese Cöln), dann bis 1828 Kaplan und von da bis 1834 Pfarrer zu Sevelen im Decanate Geldern. Zum Rector der Wallfahrtskirche in Kevelaer ernannt, verwaltete er diese Stelle sieben Jahre lang, und wurde 1841 Pfarrer von Weeze, unweit Kevelaer. Von hier 1852 als Regens des bischöflichen Priester-Seminars nach Münster berufen, wurde er noch in demselben Jahre zum geistlichen Rath beim bischöflichen General-Vicariat und im folgenden Jahre zum Domcapitular ernannt. Im Herbste 1855 legte er die Stelle eines Seminar-Regens nieder, wurde 1856 Magister ceremoniarum major des Doms, und Vorsitzender des Curatoriums des Instituts U. L. F. zum guten Hirten auf S. Mauritz, ferner 1857 Mitglied des bischöfl. Beiraths für die Leitung und Verwaltung des theolog. Convicts (Collegium Borromæum), wie des bischöflichen Knaben-Seminars (Collegium Ludgerianum) zu Münster. Seine Präconisation Seitens Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. erfolgte am 25. Juni 1858 und seine Consecration am darauffolgenden 25. Juli. Letztere vollzog unser Hochwürdigster Bischof Johann Georg unter Assistenz der beiden Weihbischöfe von Cöln und Paderborn, Joh. Anton Friedrich Baudri, Episcopus Arethusanus, und Joseph Freusberg, Episcopus Sidymensis.

Ad multos annos!

Verbeſſerungen und Zuſätze.

Seite 22 Zeile 7 v. o. iſt »a. 1278« zu ſtreichen.

» 30 Zeile 1 v. o. ſtatt Trivolenſis lies Tripolenſis.

» 33 nach Zeile 19 v. o. ſchalte ein:

Ein gewiſſer Franziscanermönch hatte ſich dem Biſchofe von Utrecht, Florenz von Wevelinghoven (1379—1393), als Biſchof vorgeſtellt und dabei Briefe des apoſtoliſchen Stuhles vorgezeigt, die es ausſprachen, daß er wirklich biſchöflichen Charakter habe. Dennoch war der Mönch nichts mehr als Mönch; die Briefe waren falſch. Biſchof Florenz aber hatte ſich täuſchen laſſen und ihn zu ſeinem Suffragan ernannt. Der Betrug wurde indeſſen bald entdeckt und über den Mönch die verdiente Strafe, Amtsentſetzung und Degradation a sacerdotio, ausgeſprochen. Bei dieſem Acte waren außer dem Biſchofe Florenz zugegen „ut in negotio isto Conjudices Pontificio habitu induti“: Arnoldus, Episc. Capitoliadiensis, (Weihbiſchof von Speier), *Wenemarus, Episcopus Symboliensis* (Weihbiſchof von Münſter), Bertoldus, Episcopus Lindiniensis (?), Andreas, Episcopus Mysoconiensis (Weihb. von Mainz), Jacobus, Episcopus Sareptensis, (?) et Hubertus, Episcopus Yppusensis (Weihbiſchof von Utrecht). Cf. Historia Episcopatuum foederati Belgii l. 24.

Seite 33 » 6 v. u. ſtatt Almleoe lies Almeloe.

» 70 » 4 v. u. ſtatt Bd. X lies Bd. XX.

» 71 » 1 v. u. nach den Worten: das zunächſt folgende, ſchalte ein: Schreiben iſt datirt.

Seite 113 Zeile 21 v. o. bemerke: Nicolaus Elgardus iſt, wie wir nachträglich ermitteln, ohne Zweifel der Prieſter, welcher nach Theiner (Annales Ecclesiast. Tom. I., Rom 1856) den päpſtlichen Nuntius Caspar Gropper auf ſeinen Reiſen durch Deutſchland vom Jahre 1574 an begleitete, und ſich mehrerer wichtigen Miſſionen an einzelne Fürſten Deutſchlands, womit Gropper ihn beauftragte, mit großem Eifer und ausgezeichneter Gewandtheit entledigte. Unterm 20. September 1575 bittet der Erzbiſchof von Mainz den Papſt, daß er ihm den Nicolaus Elgardus, „veluti visitatorem generalem provinciae Eisfeldiensis, vel etiam charactere Episcopali insignitum suum alterum Coadjutorem“ überlaſſe. Schon am 3. Decbr. antwortet der Papſt, daß er dieſer Bitte gerne willfahren werde, vorab aber habe Elgardus noch einen wichtigen Auftrag an den Erzbiſchof von Bamberg, womit er betraut ſei, auszuführen. Nach Guden, Cod. dipl. l. c. iſt Elgardus aus dem Dorfe Elcherat in der Nähe von Arlon bei Luxemburg

gebürtig. Er wurde erſt Anfangs 1578 als Episcopus Ascalonensis und Suffragan des Erzbiſchofs von Mainz für Heſſen, Thüringen, Eichsfeld und Sachſen inſtituirt und ſtarb c. 40 Jahre alt den 3. Auguſt 1587. Er wird als „vir laudis et gloriae valde venerandus“, als „inter verbi divini praecones in Germania celeberrimus“ bezeichnet und ſchrieb „inter alia ingenii et scientiae suae monumenta librum quendam insigni stylo germanice compositum, quem de Virginitate sive laude Virginum titulo praenotavit“. Hiernach iſt die Folgerung, welche wir oben Seite 113 Zeile 20 gezogen haben, irrig.

Seite 127. Den Weihbiſchof Kridt betreffend fanden ſich noch folgende Nachrichten: A. 1553 22. Juni wurde er vom Biſchofe Franz von Waldeck beauftragt, den zum 28. Abt von Marienfeld erwählten Joannes Smide (das Manuſcript W. Z. S. 27 nennt ihn Joannes Faber) zu benediciren. (Urkunde beim biſchöfl. General-Vicariat hierſelbſt.)

Der a. 1557 zum Abt von Abdinghof erwählte Joannes de Berlo iſt bald darauf „a Suffraganeo Monasteriensi in Weddern“ (Karthäuſer Kloſter bei Dülmen) benedicirt worden († 1569. 11. Juni); ſein Nachfolger Hieronymus Schroder († 12. Dezbr. 1578) hat ebenfalls von dem Münſterſchen Weihbiſchofe die Benediction erhalten. (Handſchriftliche Nachrichten im hieſigen Prov.-Archiv.)

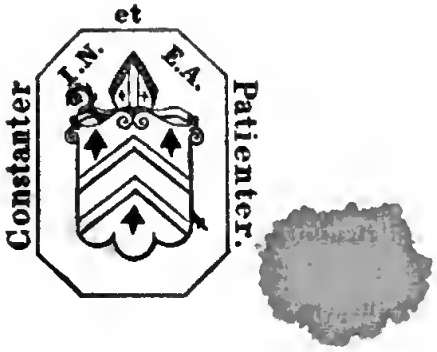
Seite 129 Zeile 23 v. o. nach dem Punkte ſchalte ein: Der Biſchof floh nach Brüſſel.

Seite 131 Zeile 18. Biſchof Godfried von Harlem floh zunächſt nach Utrecht, wo er noch dem 1579. 8. Januar zum Abt von Abdinghof erwählten Bruno Fabricius Dalenſis († 8. Novbr. 1582) die Benediction ertheilte.

Seite 132 Zeile 15. Der Nachfolger des Bruno Fabricius als Abt von Abdinghof, Jodocus Roſe, wurde am 20. Decbr. 1582 von dem Biſchof von Harlem und Weihbiſchof von Münſter im Kloſter Liesborn benedicirt. (Handſchriftliche Nachrichten im hieſigen Prov.-Archiv.)

Seite 136—167. Vor der jüngſten Renovation der Servatii-Kirche hierſelbſt fanden ſich beim Abbruche der alten Altäre in dem sepulcrum des Hochaltars Reſte des Siegels vom Weihbiſchofe Kridt, in dem sepulcrum des einen der beiden Seitenaltäre Reſte deſſelben Siegels, welches ſich in dem sepulcrum des andern Seitenaltars noch ganz erhalten hatte. Es iſt das Siegel des Weihbiſchofs Nicolaus Arresdorff in weißem Wachs, wovon ein Abdruck hier folgt:

Seite 167—178. Weihbiſchof Johann Nicolaus Claeſſens bediente ſich folgenden Siegels:



Seite 169 unten in der Anmerk. ſtatt S. 158 lies S. 164.

» 170 Zeile 8 u. 14 ſtatt Imples lies Imperiales.

» 185 » 13 v. o. füge bei: Vergl. Geſchichte des Bisthums Paderborn von Beſſen II. 217.

Seite 198 zu Nr. 6. Weihbiſchof Steno befand ſich am 30. April 1683 zu Münſter noch in Function und ſtand an dieſem Tage im Begriffe, im Auftrage des Fürſtbiſchofs zur Viſitation einiger entlegenen Pfarreien der Diöceſe abzureiſen. Wir fanden nämlich nachträglich ein eigenhändig von ihm geſchriebenes Actenſtück d. d. Münſter a. 1683, am Tag der heiligen Catharina von Siena, mit der Unterſchrift: Nicolaus Episc. Titiop. Suffrag. Monast. et pro tempore Visitator Episcopalis Monasterii im Rosenthal. Im Eingange heißt es:

» Weilen es Ihro Hochfürſtl. Gnaden Wille iſt, daß ich noch vor Pfingſten einige weit abgelegene Oerter viſitire, undt alſo die im hieſigen Cloſter Roſenthal angefangene Viſitation bis auff meine wiederkomſt, ſo es Gott wird belieben, auffſchiebe, dennoch vor die Abreiſe einige decreta proviſionaliter ihnen vorſchreibe, bis nach vollendeter Viſitation etwas gewiſſes beſtändiglich beſloſſen werde; als wirdt ihnen hiermit anbefohlen nachfolgende Anordnungen ernſtlich werkſtellig zu machen «. (Das Kloſter Roſenthal war ein Jungfrauen-Kloſter, Auguſtiner-Ordens, auf der Roſenſtraße hierſelbſt.)

Noch iſt zu erwähnen, daß nach Inhalt der Synodalſtatuten hieſiger Diöceſe Biſchof Ferdinand von Fürſtenberg

a. zur Abhaltung der Herbſtſynoden vom Jahre 1680 und 1681 „Reverendissimum, Reverendos Nobiles, doctos, devotos sincere dilectos Cathedralium Ecclesiarum Monasteriensis nec non Mindensis ac Collegiatarum St. Mauritii extra muros et St. Martini civitatis Monasteriensis respective Suffraganeum, Thesaurarium, Praepositum, Decanum et Canonicos Capitulares, Consiliarios, Archidiaconos et Vicarium in spirit. Generalem: Nicolaum Stenonium Episcopum Titiopolitanum, Mathiam Korff cond. Smising, Mathiam Fridericum de Reck, Joannem Casparum a Lethmathe et Joannem Alpen“,

b. zur Abhaltung der Frühjahrsſynode vom 1682 „Cathedralium Ecclesiae Monasteriensis nec non Mindensis et Archidiaconalis Sanctensis ac Collegii Ecclesiae St. Mauritii extra muros et St. Martini Monasteriensis resp Praepositum, Decanum et Canonicos Capitulares, Consiliarios, in Pontificalibus et Spiritualibus Vicarios Generales et Archidiaconos: Nicolaum Stenonium Ep Tit., Joannem Rutgerum Torck Math Frnd. de Reck et Joannem Alpen“ deputirt hat.

Seite 200 Zeile 3. Die Histoire ecclec. d'Allemagne (I. 376) bezeichnet den Biſchof Otto als „Comte de Bronchorst et de Gronsfeldt“ und als „Baron de Batenburg“.

Seite 214 Zeile 11. Noch eine dritte vom Weihbiſchofe und General-Vicar de Quentell ausgefertigte Urkunde fand ſich d. d. 22. Septbr. 1709, die Fundation der Vicarie zu Saerbeck betreffend. Das Siegel dieſes Weihbiſchofs hat folgendes Wappen:

Die Umſchrift lautet

Jo. Petrus de Quentel Episcopus Adrianopolitanus.

Seite 238 Zeile 13. Arata iſt Suffraganbisthum von Caeſarea in Cappadocien.

Verzeichniſſe von Weihbiſchöfen

einiger benachbarten Diöceſen.

Weihbiſchöfe von Hildesheim.

1. Episcopus Thaborensis 1363. [1])
2. Henricus Joikurd, Prior der Dominikaner zu Hildesheim, 1401. [2])
3. Balthasar Wannemann, Dr. theol., Dominikaner, Episc. Misiensis, 1540—1561. [3])
4. Joannes Pelking, Episc. Cardicensis, Weihbiſchof von Hildesheim und Paderborn 1618—1642 [4]) Siehe Seite 136.
5. Bernardus Frick, Episc Cardicensis, Weihbiſchof von Hildesheim und Paderborn, 1644—1652. [5]) S. 185.
6. Adamus Adami, Dr. theol , Ord. St. Benedicti, Episc. Hierapolitanus, (Hierapolis in Isaurien), 1653—1663. S. 190.
7. Nicolaus Merlo-Horstius, Episc. Rhodiopolitanus (Rhodiopolis in Lycien) † 1676. S. 168 u. 190.
8. Friedericus, Episc. . . . 1684. [6])
9. Maximilianus Henricus Josephus de et in Weichs, Episc. Rhodiopolitanus, 1704—1716 [7]) S. 209.
10. Franciscus Theodorus Beissel de Gymnich et Schmittheim, Episcopus Rhodiopolitanus, 1717. [8])
11. Episcopus Botreusis . . . 1724. 1729 S. 232.
12. Wilhelmus de Twickel, Episc Arethusinus, 1735—1757. S. 231 bis 235

---

[1]) Histoire ecclesiastique d'Allemagne I. 155. — [2]) Ebendaſelbſt. — [3]) Ebendaſelbſt. — [4]) Ebendaſelbſt. — [5]) Urkunde im hieſigen Provinzial-Archiv. — [6]) Beſſen II 259. — [7]) Histoire eccl. d'Allem. I. 155. — [8]) Ebendaſelbſt. —

Digitized by Google

Weihbischöfe von Minden.

(Nach der Histoire eccles. d'Allemagne I. 388.)

1. Conrad, Episcopus Orthosiensis, (Ortosia in Caria), Ord. St. Dominici.
2. Hermannus, Episcopus Cysipolensis, Ord. St. Domin. [9])
3. Dithmarus, Episcopus Gabalensis, 1319.
4. Henricus, Dr. theol., Episcopus Hipponensis, (Ippona oder Bona in Numidien), 1407.

Weihbischöfe von Osnabrück.

1. Henricus Schodehoet, Episc. . . . 1508. Siehe Seite 50.
2. Joannes Meler, Episc. Tricalensis, 1520. S. 54.
3. Bernardus de Saxonia, Episc. Aconensis, 1553 S. 55.
4. Joannes Biscopinck, Episc. Conensis, 1583. S. 59.
5. Joannes Kridt, Episc. Aconensis, 1550—1553. S. 70.
6. Caspar Münster, Episc. Aureliopolitanus, (Aureliopel in Lydien) 1630—1654. S. 183.
7. Aegidius Gelenius, Episc. Aureliopolitanus, 1656. S. 190.
8. Joannes, Episc. Aureliopolitanus, 1666. S. 202.
9. Otto de Bronchorst in Gronsfeld et Eberstein, Episc. Columbricensis, 1694—1713. S. 199 bis 204.
10. Hiacinthus Petit, Episc. Heliopolitanus, (Heliopel zum Patriarchat von Alexandrien gehörig), 1718— 1719. S. 203.
11. Joannes Adolphus de Hoerde, Episc. Flaviopolitanus (Flaviopel in Cilicien, 1723, 1750. S. 223 u. 232.
12. Wilhelmus d'Alhaus, Episc. Aratiensis, 1764—1794 S. 238.
13. Carl Clemens de Gruben, Episc. Pariensis 1795—1827. S. 242.
14. Carl Anton Lüpke, Episcopus Anthedonensis (Anthedona in Palästina) 1827—1854.

Weihbischöfe von Paderborn.

1. Hermannus, Episc. Belonvilonensis, 1331. Siehe Seite 26.
2. Frater Wilhelmus, Episc. Cytrensis (Cytro auf der Insel Cypern) 1383. [10])

---

[9]) Die Zeit, wann diese zwei Bischöfe gelebt haben, ist nicht bekannt. —
[10]) Urkunde im hiesigen Provinzial-Archiv (Vergl. Schaten II. 292.)

*8794-7 -SB
5-07
C
B---T

3. Conradus, Episc. Albicastrensis, 1391. S. 36.
4. Frater Everhardus, Episc. Thefelicensis, 1404. [11])
5. Joannes Imminck, Episc. Thefflicensis, 1492. S. 48.
6. Albertus, Episc. Thephelicensis. 1497. [12])
7. Joannes Velmerker, Episc. Thephelicensis, 1500, 1518, 1548. [13]) S. 60 u 70.
8. Dr. Michael de Nortwyck, 1580. S. 128.
9. Joannes Pelking, Episc. Cardicensis, 1618—1642. S. 136.
10. Bernardus Frick, Episc. Cardicensis 1644, 1652. S. 185.
11. Augustinus, Episc. Spigacensis, 1714—1720. S. 214.
12. Pantaleon Bruns, Episc. Thyatirensis (Thatira in Lydien), 1721—1727. [14]) S. 220.
13. Winemarus Knipschild, Episc. Myndensis (Mindo in Caria) 1729. 16. Octbr. bis 1732. 23. Mai. [15])
14. Joannes Bernardus Knaup, Episc. Calliniacensis, (Callinico zum Erzbisth. Edessa gehörig) 1733. 1. November bis 1745. S. 231. (Die Weihbischöfe Bruns, Knipschild und Knaup waren Aebte zu Abdinghof.)
15. Joannes Christophorus Franciscus de Crass, ernannt 22. Mai 1746. [16])
16. Josephus de Gondola, (Episc. Tempensis?) 1751—1774 S. 237.
17. Richardus Dammers, Episc. Tiberiadensis, (Tiberiade, zum Erzbisth. Nazareth gehörig) 1824—1842. S. 246.
18. Joseph Freusberg, Episcopus Sydimensis, (Sidima, zum Erzb. Myra in Lycien gehörig) consecrirt am 14. Mai 1854.

---

[11]) Urkunde im hiesigen Provinzial-Archiv (Vergl Schaten II. 292) — [12]) Desgleichen. — [13]) Desgleichen. — [14]) Wessen, II. 285. — [15]) Ebendaselbst. — [16]) Ebendaselbst.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 067356608